

STAR TREK

DER ERSTE KURZGESCHICHTENBAND DES SF3DFF

<http://www.sf3dff.de.vu>

FRIEND & FOE

ADRIANA WIPPERLING
THORSTEN PICK
D. KINDLA
RALF M. MORYSON
RENE BARZ



Vorwort

Herzlich Willkommen,

geneigter Leser, zum ersten FanFictionsammelband des www.sf3dff.de.vu.

Nach genau zwei Jahren, die unser kleines Forum nun besteht, ist es nun gelungen, fünf herausragende Talente der Star Trek FanFictionszene zu vereinen, um einen FanFiction Wettbewerb durchzuführen. Das Thema drehte sich um „Freund & Feind“. Am Ende dieses Contests stehen nun fünf einzigartige und spannende Geschichten, die wir exklusiv in diesem Sammelband präsentieren möchten. Unsere Autoren sind bis auf einen, bereits bekannte Namen im FanFictionbereich, die sich schon mehrfach durch ihre Originalität, ihre liebe zum Detail und auch zu Star Trek ausgezeichnet haben. Jeder von ihnen arbeitet gerade an mehreren Serien und Projekten, welche das Fandom aufhorchen lassen werden.

Allerdings haben wir auch einen Neuzugang, der mit seiner Geschichte, in diesem Band sein Debüt gibt. D. Kindla ist sein Name und mit seiner Geschichte, wird er sicher viele Fans erobern können. Ich wünsche ihm dabei viel Glück.

Wir:

- T. Pick (Friend & Foe)
- A. Wipperling (Eine für Alle)
- R. Barz (Old Warriors)
- R.M. Moryson (Collateral Damage)
- und D.Kindla (A New Breed)

wünschen Ihnen, geneigter Leser viel Spaß und gute Unterhaltung mit unseren Geschichten und hoffen auf Ihr Feedback. Für Kritik, Fragen und Anregungen stehen wir gerne unter folgenden Adressen:

- fleetadmiral_joran_Belar@gmx.net
- www.sf3dff.de.vu

Zur Verfügung.

Ludwigshafen am Rhein, den 08.07.2008
Thorsten Pick (ADMIN und Herausgeber)

**ADRIANA
WIPPERLING**



Als kurze Einleitung bitte ich dich, etwas über dich zu erzählen. (Name optional, Nickname, Geburtsjahr, Stadt, Hobbies, sonstige Interessen.

Name: Adriana

Nickname: Lairis77

Geburtsdatum: 26.04.1977

Herkunft: Wilder Osten ;)

Wohnort: Brandenburg/Havel

Ausbildung: Studium der Politikwissenschaft an der Uni Potsdam

Beruf: Projektmanagerin für EU-geförderte Forschungsprojekte in der Verwaltung der Uni Potsdam

Familie: Meine Mutter und meine 3 Couchtiger ;)

Hobbys: Fotografie & Bildbearbeitung, Webdesign, Schreiben

Lieblingstier: Katze

Farbe: lila, schwarz, azurblau

Musik: Within Temptation, Nightwish, HIM, Nick Cave, Loreena McKennit, Blackmore's Night, Nelly Furtado, Nancy Sinatra, Rio Reiser – also Musikrichtungen quer Beet, ganz besonders: Metal, Gothic, Mittelalter und alles, was irgendwie irisch/keltisch ist.

Sport: Schwimmen

Serie: Battlestar Galactica (das Remake)

Film: Herr der Ringe

Lieblingsautoren: Ursula K. LeGuin, Philipp K. Dick, John Updike, Dan Brown, Cornelia Funke, Peter David

1. Wie bist du zum FanFiction schreiben gekommen?

Das war auf der FedCon 1999. Wir sind am Stand eines kreativen Star-Trek-Fanclubs vorbei

gekommen, haben in den Fanzines geblättert und waren positiv überrascht, wie gut die Qualität der Geschichten war. Ich hab mit einem Band mit Stories aus dem Dominionkrieg gekauft, kam mit einer der Autorinnen ins Gespräch – und nach kürzester Zeit einen ganzen Stapel Zines und Infomaterial im Arm :). Meine Mutter und ich wurden gefragt, ob wir mitmachen wollen – und wir waren natürlich begeistert, dass es diese Chance für kreative Fans gibt! Mir spukte nämlich schon seit längerer Zeit das Konzept für eine neue Star-Trek-Reihe mit eigenen Charakteren im Kopf herum. Hier bekannt unter dem Namen: "Star Trek Defender" ;).

Aber allein für die Schublade hätte ich nie die Energie aufgebracht, so ein Monsterprojekt anzugehen.

Den Club, wo wir unsere ersten Stories veröffentlicht haben, gibt es noch (www.st-forum.de). Leider sind die Aktivitäten in letzter Zeit etwas eingeschlafen, aber vielleicht kommt ja mal wieder Leben in Form von neuen Mitgliedern in die Bude. Ich veröffentliche meine Defender-Romane dort immer noch in Printform (handkopierte und zusammengetackerte, wie es sich für ein nichtkommerzielles Fanzine der Produktionsfirma Hobbykeller gehört ^^).

2. Wie lange schreibst du schon?

Seit der 1. Klasse *grins*.

Genau genommen schreibe ich Geschichten seit ca. 15 Jahren, FF seit 8 Jahren und Gedichte seit 4 Jahren.

3. Warum schreibst du?

Gute Frage ... Weil ich nicht anders kann oder so ^^. Weil mich meine Charaktere verfolgen und ich wahrscheinlich zur multiplen Persönlichkeit werde, wenn ich nicht über sie schreibe ;).

Manchmal schreibe ich, um irgendwas abzuarbeiten – aber meistens macht es mir einfach Spaß, meine Fantasie spielen zu lassen. Fing mit dem eigenen Tagebuch an und ging weiter mit kleinen Geschichten, die man in Schulhefte kritzelt.

Und wie die meisten Autoren, die ihre Werke ins Internet stellen, denke ich, sie können vielleicht dem einen oder anderen was geben: was zum Lachen, zum Nachdenken oder einfach nur einen netten Zeitvertreib für die Mittagspause ;).

4. Was fasziniert dich daran?

Manchmal denkst du, du hast eine Geschichte von Anfang bis Ende durchgeplant, du kennst deine Charaktere, du weißt, was sie tun ... Aber dann kommt eine Wendung, die du nie so vorhergesehen – geschweige denn eingeplant hättest. Als wären deine Charaktere eigenständige Persönlichkeiten und keine Schöpfungen von dir. Das finde ich immer wieder faszinierend.

Und warum Star Trek? Ehrlich gesagt würde ich gern im 24. Jh. leben. Auf der anderen Seite wird die perfekte Gesellschaft aber auch ziemlich schnell langweilig und es juckt mich immer wieder in den Fingern, ihr irgendeinen Feind/Monster/Layton auf den Hals zu hetzen.

5. Warum schreibst du FF und keine eigenen Sachen?

Ich hänge an meinen Charakteren und der Story, die schlecht in einem anderen Universum

funktioniert. Aber ich möchte auch irgendwann andere Sachen schreiben. In meiner Schublade liegt ein Science-Fiction Roman von 1999, den ich allerdings in der Form nicht auf die Menschheit loslassen kann. Trotzdem glaube ich, aus dem Universum, das ich damals angedacht habe, ließe sich einiges machen. Ideen hätte ich schon ...

6. Star Trek bedeutet für mich...

... eine Vision, die zeigt: "Es geht auch anders". Es hält uns eine Gesellschaft vor die Nase, die das Positive und nicht das Negative im Menschen fördert.

Natürlich schießt gerade TNG dabei ganz schön über das Ziel hinaus. Es ist nicht immer realistisch. Aber ich denke, solche Visionen brauchen wir, wenn wir nicht wahnsinnig werden wollen. Ich zumindest.

7. Ich mag SciFi weil...

Weil mir der normale Alltag im Real Life reicht und ich ihn nicht im TV sehen muss. Und auch nicht darüber schreiben ^^ . In der SF und Fantasie sind der Vorstellungskraft keine Grenzen gesetzt – und das finde ich daran so toll.

8. Welche Art von Geschichte schreibst du am liebsten? (Drama, Action, Grusel, Humor, Slash)

Slash – was dachtest du denn :D !!!!

Nein, im Ernst: Ich mag Geschichten, die die ganze Palette umfassen: Drama, Humor, Krieg, Liebe, Verschwörung und wenn's passt auch ein bisschen Grusel. So versuche ich zu schreiben :).

9. Was bedeutet dir dein alter Ego? (Person, die dich teilweise oder ganz in deinen Geschichten verkörpert)

Gute Frage ... habe ich ein Alter Ego? Ich nenne mich zwar „Lairis77“, aber Captain Lairis hat weder mein Gesicht noch meine Charakter. Trotzdem ist sie der Charakter, der mir am meisten vertraut ist. Vielleicht aus einem früheren Leben ^^.

Jetzt mal ernsthaft: Sicher wäre es ganz lustig, wenn mein Alter Ego ein Raumschiff in der Schlacht kommandiert. Da ich aber keine Ahnung habe, wie ich mich in bestimmten Situationen verhalten würde, käme immer tüchtige Portion Fantasie dazu. Wahrscheinlich würde ich die Figur teilweise idealisieren, teilweise negativer darstellen, als sie es verdient ... und am Ende wäre ein erfundener Charakter noch realistischer.

Das soll aber nicht heißen, dass ich meinen eigenen Charakter und mein Erleben ganz und gar draußen lassen (geht wahrscheinlich auch gar nicht ;)) Zum Beispiel hat die Tochter von Captain Lairis eine Menge Charakterzüge von mir als Teenie.

10. Warum hast du ein alter Ego?

Siehe oben. Ich bin mir noch nicht mal sicher, ob ich eins habe. Es ist bei vielen meine Charaktere so, dass sie die eine oder andere Eigenschaft von mir selbst haben (Lairis z.B. meinen Humor). Andererseits ... Vielleicht ist es sogar umgekehrt und wir verarbeiten uns gar nicht selbst in den

Geschichten, sondern werden manchen unserer Charaktere ähnlich, je länger wir uns mit ihnen befassen. Wenn ich z.B. bei Captain Lairis überlege, warum sie welche Entscheidungen trifft oder wie sie ihre Crew motiviert oder wie sie mit Konflikten umgeht, überlege ich auch erst mal: „Wie würde ich das machen“. Ist bei mir natürlich reine Theorie, ich habe keine Leitungserfahrung. Aber vielleicht sieht das ja in 10.20 Jahren anders aus und ich kann meinem selbst erfundenen Vorbild nacheifern ^^.

11. Was hältst du von Slash (Kirk & Spock, Riker & Picard Liebesbeziehungen)

Naja, wem 's Spaß macht ... Ich hab 2-3 solche Geschichten gelesen, die gar nicht mal schlecht geschrieben waren. Überzeugt hat's mich trotzdem nicht.

Eigene homosexuelle Charaktere erfinden? Nichts dagegen, hab ich auch schon gemacht.

Eigenen homosexuellen Charakter mit Canon-Charakter in die Kiste schicken? Fragwürdig. Zwei heterosexuelle Canon-Charaktere in die Kiste stecken? Noch fragwürdiger.

Aber das ist meine ganz persönliche Ansicht. Wenn ich Charaktere schreibe, die nicht von mir erfunden sind, bin ich immer sehr vorsichtig mit ihnen.

12. Was mögt ihr am SF3DFF Forum?

Die User, die Geschichten, die Modelle, die Bilder ... einfach alles! Der Umgang miteinander ist freundlich und fair, wir kooperieren und helfen uns auch mal gegenseitig – was nicht selbstverständlich ist bei Foren. Ich finde auch die kleinen Aktionen gut (z.B. Cover-Contests), das hält die Sache am Laufen.

13. Wie wichtig ist FF für die Fanszene?

Sehr wichtig, aber nicht alles. Ohne RPG's, Fanseiten wie Treknews etc. kann die Fanszene wahrscheinlich nicht überleben.

14. Kann man alleine mit FF eine Fanszene am Leben erhalten?

Man kann es versuchen, aber ich fürchte, ohne neue Kinofilme oder eine neue Serie ist irgendwann die Luft raus, weil nicht genügend Fans „nachwachsen“. Für gewöhnlich ist man Fan, bevor man FF-Autor wird. Daher: Ohne neue Fans, die durch neuen Stoff begeistert werden, schrumpft das Fandom irgendwann zum Weißen Zwerg zusammen. Jedenfalls sehe ich die Gefahr. Die jetzigen Fans, die meistens in den Achtzigern und Neunzigern dazu gekommen sind, können es nur eine gewisse Zeit aufrecht erhalten.

15. Macht der Versuch einen Sinn?

Frag mich das 40 Jahre später :D.

16. Über welche Serien planst du in Zukunft eine oder mehrere FFs zu schreiben (Star Wars, Babylon 5 etc.)

Ich glaube, ich bleibe bei Star Trek. Falls ich etwas anderes schreibe, dann am liebsten was ganz eigenes.

17. Wie viele Projekte hast du gerade am laufen?

Wenn du reine FF-Projekte meinst: drei (Defender, Pieces of Zero und eine neue Miniserie, für die ich schon einen ziemlich klaren Plot im Kopf habe). Insgesamt sind es ein paar mehr ;).

18. Was planst du für die Zukunft (FF technisch)?

Natürlich möchte ich Defender zuende bringen. Obwohl ich bei meinem Schreibtempo wahrscheinlich alt und grau bin, bis ich es vollbracht habe. Ich plane ca. 3-4 Staffeln und bin gerade bei Episode 5.

Aber bekloppt, wie ich nun mal bin, spuken mir schon wieder Ideen für eine neue Miniserie im Kopf rum.

19. Wie nützlich empfindest du Grafikprogramme (Photoshop, C4D) im Rahmen der FF?

Sehr nützlich! Ich mach nicht nur Promobilder, sondern illustriere z.T. auch meine Geschichten, obwohl das eine Schweinearbeit ist ;).

20. Werbung in eigener Sache (hier könnt ihr eure eigenen Homepages promoten).

Bitte sehr ...

Die Homepage zu meiner FF-Serie: www.st-defender.de

Meine private Homepage: www.adriana-wipperling.de.vu

Die Mutter aller Seiten: www.sandozean.de (Ursprünglich von mir und meiner Mutter als Vulkanier-Fansite aufgezogen, inzwischen krude Mischung aus SF, Schreibwerkstatt, Gedichten, den Ergebnissen meiner Knipswut und unserem Katzenaltar ^^).

21. Ein paar Worte für die Leser

Viel Spaß mit dem ersten SF3DFF-Storyband! Lesen, kopieren, weitergeben :).

WWW.SF3DFF.DE.VU PRESENTS

Adriana Wipperling:

"EINE FUERER ALLE"

DEFENDER CLASS



(c) Cover by Adriana

Eine für Alle

Botschafterin Lwaxana Troi trommelte ungeduldig mit den Fingern gegen die Wand. „Es ist schlimm genug, dass ich nach Betazed fliegen muss, um die Kapitulationsbedingungen für meine Welt auszuhandeln“, protestierte sie entnervt. „Ist es da wirklich nötig, dass Sie uns an allen Ecken und Enden Blut abzapfen?“

Lieutenant Commander Jeremy Prescott, Sicherheitschef der U.S.S. DEFENDER, tauschte ein amüsiertes Lächeln mit Lwaxanas Begleiterin. Die junge Frau hatte sich bisher nicht zu Wort gemeldet, doch Prescott spürte ihre Präsenz selbst dann, wenn er sie nicht ansah. Und er vermied es möglichst, sie anzusehen, denn sonst hätte er sie pausenlos mit offenem Mund anstarren müssen. Sie trug ein knöchellanges, dunkelblaues Brokatkleid, in dem sie wahrhaft majestätisch wirkte. Langes, rotes Haar fiel in üppigen Wellen über ihre Schultern. Die leuchtend grünen Augen, die makellose helle Haut und die zarten Gesichtszüge vollendeten ihre außergewöhnliche Schönheit.

„Es geht leider nicht anders, Ma'am ... die Vorschriften.“

Lwaxana verdrehte die Augen. „Ja, natürlich: Vorschriften, Regeln, Arbeit ... ihr Sternenflottenoffiziere seid doch alle gleich. Dabei sehen Sie aus, als bräuchten Sie dringend Ferien, mein Junge!“

„Ferien!“ rief Prescott verständnislos. „Bei allem Respekt – es ist Krieg!“

„Wie könnte ich das nur eine Minute vergessen!“ brauste die Betazoidin auf. „Meine Heimat liegt in Trümmern, diese abscheulichen Vorta und Jem'Hadar sind überall auf dem Planeten und was sie meinen Leuten antun ... ich mag gar nicht daran denken und ich werde zusehen, dass ich das Schlimmste verhindern kann!“

„Es tut mir Leid, Ma'am“, erwiderte Prescott ehrlich.

Lwaxana winkte ab. „Sie können ja nichts dafür, dass das ganze Universum paranoid und wahnsinnig geworden ist.“

„Die Bluttests sind leider nötig, damit ...“

„Damit sich keine Formwandler einschleichen – ich weiß“, unterbrach sie ihn ungnädig. „Dieser Quatsch konnte auch nicht verhindern, dass Betazed erobert wurde!“

Prescott wusste diesem Argument nichts entgegenzusetzen. Er zuckte traurig die Achseln, während er das Röhrchen mit der Blutprobe gegen das Licht hielt. „Captain Lairis würde ...“

„... unseren hochgeschätzten Gast ohne Bluttest nicht einmal auf die Toilette lassen“, vollendete eine melodische weibliche Stimme den Satz. Eine gut aussehende schlanke Frau, die ihr langes dichtes Haar zu einem schlichten Zopf geflochten hatte, kam der Botschafterin entgegen. Sie war mit Sicherheit noch keine vierzig Jahre alt und ihre ebenmäßigen Gesichtszüge hätten so manchen betazoidischen Hofmaler inspiriert ... doch Lwaxanas geübter Blick erkannte, dass das glänzende Kastanienbraun ihrer Haare nicht echt war.

„Captain Lairis Ilana, nehme ich an.“

„Willkommen an Bord, Botschafterin Troi“, gab die Kommandantin der DEFENDER zurück.

„Captain Lairis – das ist übrigens meine AdjutantIn Kara LeCroix“, sagte Lwaxana.

Prescott erlaubte sich ein kesses Zwinkern. „Eine Französin also ...“

„Ja, so kann man es nennen.“ Ihr Lächeln war schwer zu deuten.

„Wenn der kleine Blutegel sich endlich von Karas Dekolleté losreißen kann, würde ich gern mein Quartier sehen, Captain“, drängelte Lwaxana.

„Wir werden Sie im Bunker unterbringen“, erwiderte Lairis kühl. Lwaxanas Standesdünkel ließ sie unbewusst zur Gegenwehr übergehen.

Die Botschafterin verzog das Gesicht. „Bunker? Das klingt ja schrecklich!“

„So nennen wir den Schutzraum für Zivilpersonen.“

„Ist es dort auch wirklich sicher?“

„Für gewöhnlich ja. Wenn allerdings der Warpkern explodiert, müssen Sie in eine Rettungskapsel steigen. Das ist leider genauso unvermeidlich wie die Sicherheitskontrollen durch meine ...“ Ihre grünen Augen blitzten kampflustig auf. „Blutegel.“

„Captain, Sie verstehen es wirklich, einer Tochter des Fünften Hauses Freude zu bereiten!“

„Sie wollten mit der DEFENDER fliegen, weil es das beste und schnellste Kriegsschiff der Sternenflotte ist“, entgegnete Lairis mit sanfter Ironie. „Kriegsschiffe haben nun mal die Angewohnheit, in Kämpfe verwickelt zu werden. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Flug.“

„Sie sind eine Pessimistin“, seufzte Lwaxana.

„Ich bin Bajoranerin, das ist kulturell, historisch und sozioökonomisch bedingt.“ Der Captain lächelte. „Auch wenn Sie mit dem Zimmerservice auf meinem Schiff nicht zufrieden sind, fühle ich mich geehrt, Sie an Bord zu haben, Botschafterin.“

„Obwohl Sie fürchten, dass ich mit Ihrem Ersten Offizier anbändeln könnte“, gab Lwaxana nüchtern zurück. „Aber keine Sorge – er gehört Ihnen.“

Telepathen! dachte Lairis genervt, bevor sie die Betazoidin zuckersüß anlächelte. „Sie werden gar keine Gelegenheit haben, mit meinem Ersten Offizier anzubändeln, weil Sie nämlich brav in Ihrem Bunker bleiben werden!“

Prescott musste grinsen, als er dem Gespräch der beiden Frauen zuhörte. Er prüfte Karas Blutprobe mit kritischen Augen, bevor er sie an einen Untergebenen weiter reichte. Der Fähnrich warf das Röhrchen in eine Abfalltüte, damit war der Fall für ihn erledigt.

Lwaxana wirkte mit einem Mal bleich und erschöpft. Sie massierte ihre Schläfen und atmete schwer. „Alles in Ordnung, Botschafterin?“ fragte Lairis besorgt.

Lwaxanas Lider flatterten. Sie taumelte, und wenn Prescott sie nicht aufgefangen hätte, wäre sie gestürzt. „Meine Güte!“ entfuhr es Lairis. „Kommen Sie, wir bringen Sie auf die Krankenstation.“

„Nein, vielen Dank, das ist nicht nötig!“ entgegnete die Betazoidin so energisch, dass selbst der Captain nachgab. „Ich bin nur müde und überreizt, das ist alles. Seit Betazed angegriffen wurde, hab ich keine Nacht richtig geschlafen.“

Lwaxana spürte das ehrliche Mitgefühl des Captains und lächelte warm.

„Prescott, Sie begleiten die beiden Damen in den Schutzraum“, ordnete der Captain an.

Der Sicherheitschef kam dem Befehl mit großem Eifer nach.

Als Lairis auf die Brücke zurückkehrte, verhieß die düstere Miene ihres Ersten Offiziers nichts Gutes. „Feindkontakt?“ fragte sie scharf.

„Cardassianer in Sektor 233-C“, antwortete Commander Jerad Kayn. „Zwei Galor-Class-Kreuzer und eine recht imposante Kampffliegerstaffel. Eben aus dem Subraum aufgetaucht.“

„Kurs auf Betazed, Maximum Warp! Umfliegen Sie Sektor 233-C!“

„Die Cardies haben uns längst geortet und fliegen in Angriffsformation auf uns zu.“

„Roter Alarm! Wir tarnen uns!“

„Die Tarnvorrichtung ist hinüber“, erklärte der Chefsingenieur, Lieutenant Marc van de Kamp.

„Lieutenant, Ich hatte Ihnen befohlen, sich darum zu kümmern!“

„Captain, das schaffen wir nicht alleine. Dazu müssen wir auf eine Sternenbasis.“

Lairis schluckte mit größter Willenskraft einen Schwall bajoranischer Flüche herunter. Als ihr Blick auf die Sensorenanzeige fiel, wurde ihr ziemlich mulmig zumute. Wie ein Schwarm dunkler Raubvögel näherten sich die cardassianischen Schiffe der DEFENDER.

„Wie lange dauert es, bis sie in Waffenreichweite kommen?“

Vielsagende Blicke streiften Captain Lairis. In manchen Augen spiegelte sich Todesangst wieder.

„Zehn Minuten ... maximal“, antwortete Commander Kayn düster.

„Ich bin nicht übergeschnappt und lasse mich auf ein Kräftemessen mit einer ganzen Cardie-Flotte ein! Schon gar nicht mit der Botschafterin an Bord!“ entschied der Captain. „Nichts wie weg hier, Maximum Warp!“ In Gedanken hinzu: Hoffentlich sind wir schnell genug!

* * *

Sie waren nicht schnell genug gewesen. Das Dominion hatte die Cardassianer mit modernsten Waffen, Schildverstärkern und Warpcoren-Overdrives ausgerüstet, mit Kampffliegern, die in Puncto Feuerkraft beinahe der DEFIANT Konkurrenz machen konnten ...

„Funken Sie ein Notsignal auf allen Föderationsfrequenzen“, ordnete Lairis an.

„Captain, das nächste Schiff ist über vierzig Lichtjahre entfernt ...“

„Ich weiß.“ Ein Schatten legte sich über ihr Gesicht. „Tun Sie es trotzdem, Prescott!“

Der Kampf dauerte noch nicht einmal eine Stunde, aber die Zeit dehnte sich endlos. Ein Energiestoß aus der Schildphalanx hatte die Relais der Warp gondeln überlastet, nun trieb die DEFENDER manovrierunfähig im All.

„Quantentorpedos, Kreuzfeuer!“ Scheinbar ungerührt beobachtete Lairis, wie drei cardassianische Jagdflieger in Flammen aufgingen. Blieben noch mindestens dreißig ... Sie aktivierte den Com-Kanal zum Maschinenraum. „Lieutenant, was macht der Warpantrieb?“

Der junge Ingenieur seufzte leise. „Wir müssen mehrere hundert Relais auswechseln, Captain. Dafür brauchen wir mindestens zwei Stunden, fürchte ich.“

„Marc, Sie haben höchstens noch eine Stunde Zeit bis zum großen Knall!“ Ihre Stimme war eindringlich und ließ keine Ausrede gelten. „Sie müssen sich etwas einfallen lassen - und ich weiß, Sie schaffen es! Lairis Ende.“

Die Brücke glich einem Trümmerhaufen und ein beißender Gestank lag in der Luft. Es roch penetrant nach Qualm, geschmolzenem Kunststoff, verbranntem Fleisch. Die Hauptenergie war ausgefallen, nur die fahle Notbeleuchtung spendete noch etwas Licht. Und die heiße grünliche Flamme, die aus der geborstenen Steuerkonsole empor loderte ...

Lairis hatte schon viele Tote gesehen, doch der Anblick des Steuerannes bereitete ihr

Magenschmerzen. Sein Gesicht war eine einzige Brandwunde, sein Mund zu einem stummen Schrei geöffnet ... er starrte an die Decke, mit lidlosen Augen ... Für wenige Sekunden flackerte die Hauptbeleuchtung wieder auf. Im hellen Neonlicht erkannte Lairis, dass der Mann gar keine Augen mehr hatte ... nur noch leere, verbrannte Höhlen.

Der Erste Offizier Jerad Kayn zog seine Uniformjacke aus und deckte sie über das Gesicht des toten Crewman. „Danke, Jerad“, murmelte die Bajoranerin.

Funken stoben aus der Waffenphalanx, Lairis hörte einen schrillen Schrei. Offenbar hatte sich die arme Commander Karthal beide Hände verbrannt. „Ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir soeben die Steuerbordphaser verloren haben“, berichtete sie mit säuerlicher Miene. „Außerdem die Torpedo-Abschusskontrolle und die Langstreckensensoren.“

Prescott eilte mit dem Med-Kit herbei und Karthal lächelte ihn dankbar an.

„Was bleibt uns dann überhaupt noch?“ fragte Lairis - und ahnte, dass ihr die Antwort nicht gefallen würde.

„Die Selbstzerstörung.“

„Ich bin begeistert!“ konterte die Bajoranerin voller Sarkasmus.

"Super, Karthal! Cardassianischer Humor ist genau das, was uns jetzt aufbaut!" stöhnte Prescott.

„Das sollte kein Witz sein“, entgegnete sie. „Ich kenne die Vorgehensweise des cardassianischen Militärs leider sehr genau. Sie schießen so lange auf uns, bis wir uns ergeben oder unsere Schilde zusammenbrechen. Dann beamen sie die Überlebenden heraus, um sie zu foltern und nach einem Aufsehen erregenden Schauprozess öffentlich hinzurichten. Natürlich wären sie auch nicht abgeneigt, das Schiff auseinander zu nehmen und seine neuartige Tarnvorrichtung in die Finger zu kriegen – selbst wenn sie zurzeit nicht funktioniert.“

Lairis nickte betrübt. Karthal hatte bereits am eigenen Leib erlebt, wozu ihre Leute fähig waren. Vor dem Krieg hatte sie als cardassianischer Austauschoffizier bei der Sternenflotte gedient, als Cardassia sich dem Dominion angeschlossen hatte, war sie übergelaufen.

Captain Lairis überlegte angestrengt, was sie tun sollte. Die Cardassianer hatten ihr Schiff von allen Seiten eingekreist, Phaser und Torpedos ließen den Boden unter ihren Füßen erbeben, es gab Energieausfälle auf allen Decks, Brände, Explosionen ... die Schilde waren auf zwölf Prozent gefallen und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie endgültig versagen würden. Verstärkung war nicht in Sicht. Die Idee, ihre Besatzung in Rettungskapseln zu evakuieren, um anschließend das cardassianische Flaggschiff zu rammen, verwarf Lairis ganz schnell wieder. Für die cardassianischen Jagdflieger wären Rettungskapseln nichts weiter als willkommene Zielscheiben. Oder - und das war die weitaus schrecklichere Alternative - die Kreuzer-Kommandanten würden sie per Traktorstrahl an Bord holen und die Insassen zu ihren Gefangenen machen. Wahrscheinlich hatte Karthal Recht, und die Selbstzerstörung war der einzige Weg, um ihr Leben in Freiheit und Würde zu beenden.

Lairis atmete flach. Alles in ihr sträubte sich, einen solchen Befehl zu geben ... ihre gesamte Crew zum Tode zu verurteilen ... Dann wurde sie abgelenkt: Ein Teil der Wand senkte sich wie in Zeitlupe. „Jerad!“ brüllte sie. Als der Trill nicht rechtzeitig reagierte, packte sie seinen kräftigen Körper und zerrte ihn beiseite. Zu spät. Eine Lawine aus Metall krachte auf den armen Mann nieder. Sein Schrei ließ Lairis gequält zusammensucken, durchdrang jede Faser ihres Körpers und

ihrer Seele.

„Commander Kayn!“ rief Prescott mit scharfer Stimme. „Captain, was ist passiert?“

Jerad lag mit schmerzverzerrtem Gesicht unter einem schweren Trümmerteil. „Meine Beine ...“ stieß er hervor. „Ich glaube, sie sind gebrochen.“

Prescott eilte bereits mit einem medizinischen Notfallkoffer herbei.

„Irgendwas ... ist in mir zerrissen“, keuchte Jerad.

„Oh, Mist“, rutschte es Lairis heraus. Die Sorge stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben.

„Schon gut, Ilana ...“ Für einen Moment fürchtete Lairis, er würde vor Schmerzen ohnmächtig werden. Aber er versuchte, zu lächeln, was in einer Grimasse endete. „Sieh es mal so: Es ist wahrscheinlich nur meine Leber, die jetzt Matsch ist, und nicht mein Symbiont.“

Mit einer Hand strich sie über seine Wange und spürte, wie er die Zähne zusammenbiss, mit der anderen Hand berührte sie ihren Kommunikator. „Lairis an Krankenstation ...“

„Tygins hier“, ertönte die dunkle Stimme des Arztes.

„Ich brauche ein Notfallteam auf der Brücke!“

Dr. Tygins seufzte hörbar. „Captain, die Meldungen prasseln von allen Seiten auf mich ein – und die Turbolifte funktionieren immer noch nicht.“

„Was ist mit dem Transporter?“ wollte Prescott wissen.

„Der funktioniert, aber das Ding verbraucht viel zu viel Energie“, erklärte Lairis. „Ein Beamvorgang, und unsere Schilde krachen zusammen wie eine hohle Buttercremetorte.“

„Wir sind am Ende, nicht wahr?“ Karthal schaute resigniert zu ihrem Captain herüber.

„Das werden wir ja sehen“, entgegnete Lairis zuversichtlicher, als ihr zumute war. „Ich gebe dieses Schiff und diese Crew nicht auf, solange es noch einen Schimmer von Hoffnung gibt! Und wenn wir bis zum letzten Atemzug kämpfen müssen, werden wir das tun! Aber das Leben der Botschafterin hat oberste Priorität ... Ich wäre also dankbar für Vorschläge, wie wir sie heil aus diesem Schlamassel rauskriegeln.“

„Ich habe mit Lwaxana gesprochen: Sie wäre mit der Selbstzerstörung einverstanden, wenn es nicht anders geht. Allerdings musste ich ihr hoch und heilig versprechen, Kara in Sicherheit zu bringen, obwohl ich keine Ahnung habe, wie ich das bewerkstelligen soll ...“ Prescott atmete tief durch. „Captain, niemand von uns ist scharf darauf, ins Gras zu beißen, aber ich fürchte, Karthal hat recht: Es gibt keinen anderen Weg.“

Lairis sank schwer in ihren Sessel. Ihr trauriger Blick ruhte für eine Sekunde auf Prescott, dann auf jedem anderen Mitglied der Brückencrew. Ihre Kampfgefährten, ihre Freunde ... sie waren verloren.

„Computer: Kurs auf das cardassianische Flaggschiff setzen. Geschwindigkeit ...“

„Captain, die Cardassianer rufen uns“, meldete der Kommunikationsoffizier.

Lairis richtete sich kerzengerade auf. „Auf den Schirm!“

Das überlebensgroße Gesicht eines bulligen Cardassianers grinste ihnen siegesgewiss entgegen.

„Ah, Captain Lairis! Sie sehen ziemlich mitgenommen aus, wie ich feststelle – und Ihr Schiff ist auch nicht gerade im besten Zustand ... Ich wundere mich, dass Sie überhaupt so lange durchgehalten haben – aber ich hätte wissen sollen, dass ihr Bajoraner zähe kleine Quälgeister seid. Trotzdem ist Ihr Widerstand kein aussichtsreiches Unterfangen sondern eher ein Akt ...“

verzweifelte Sturheit. Also seien Sie vernünftig und kapitulieren Sie!“

„Ich entscheide selbst, was vernünftig ist“, gab Lairis zurück. „Wie wär’s, wenn Sie mir wenigstens Ihren Namen nennen, bevor Sie uns abschießen? So verlangt es die Höflichkeit – selbst bei Cardassianern.“

„Hat die Verräterin Karthal das behauptet?“ Die Augen des Cardassianers verengten sich zu schmalen Schlitzern. „Ich hatte angenommen, Sie erinnern sich an mich – obwohl das Gedächtnis der Bajoraner erwiesenermaßen nicht allzu viel wert ist ...“

Lairis betrachtete das kantige, verkniifene Gesicht mit den markanten Schuppenleisten und Schädelnoppen. Ihr Verstand wehrte sich erfolglos gegen die Erinnerungen, die aus der Abfallgrube ihres Unterbewusstseins quollen: eine Explosion, die eine protzige cardassianische Villa auseinander riss ... Trümmer flogen Lairis um die Ohren ... und nicht nur Trümmer ... da war auch ein kleiner Körper ... die Leiche eines cardassianischen Kindes, ein kleines Mädchen, dem die Explosion sämtliche Gliedmaßen abgerissen hatte ...

Das Entsetzen von damals drohte Lairis zu überwältigen, die Schuldgefühle, der Ekel vor sich selbst ... „Gul Medak“, stellte sie tonlos fest.

Die Brückensoldaten warfen ihr fragende Blicke zu.

„Ah, Sie wissen also noch, wer ich bin“, erwiderte der Cardassianer kalt. „Ich für meinen Teil habe ganze drei Jahre gebraucht, um herauszufinden, wer Sie sind. Aber da hatten Sie Bajor leider schon verlassen, sehr bedauerlich ... Nun, Sie verstehen sicher, dass ich mir diese Chance, mit Ihnen abzurechnen, um keinen Preis entgehen lassen werde.“

Karthals Gesicht schien bei diesen Worten noch eine Nuance bleicher und grauer zu werden. Lairis starrte auf den Bildschirm, stumm und regungslos wie eine Wachspuppe. Auch Prescott, der gerade Jerad ein Schmerzmittel gespritzt hatte, verharrte mitten in der Bewegung. Lieutenant Vixpan, der Kommunikationsoffizier, knurrte wütend. Sein Fell war an mehreren Stellen angesengt und er hatte noch nie so wild und gefährlich ausgesehen. Er richtete seine elegant gebogenen Hörner auf Gul Medak, als wollte er ihn rammen und aufspießen.

„Vergessen Sie es!“ stieß Lairis hervor. „Eher würde ich mein Schiff zerstören!“

Der Cardassianer lächelte süffisant. „Warum gleich so destruktiv, meine Liebe? Hören Sie sich doch erst mal meinen Vorschlag an.“

„Sie können nichts vorschlagen, was mich auch nur annäherungsweise interessiert!“

„Ihre Crew ist mir egal“, fuhr der Gul ungerührt fort. „Ich will weder den Trill noch den Ziegenbock oder sonst irgendjemanden ... höchstens das Schiff, wenn davon noch irgendwas Brauchbares übrig ist. Ja, selbst auf die cardassianische Verräterin könnte ich verzichten. Aber nicht auf Sie!“

„Bieten Sie mir einen Handel an?“ fragte Lairis mit einem Anflug von Hoffnung in der Stimme.

„Captain!“ zischte Karthal. „Lassen Sie sich bloß nicht darauf ein!“

Welche Wahl habe ich? dachte Lairis betrübt. Sie ahnte, was der Gul verlangen würde, und bei der Vorstellung legte sich die Angst wie ein feuchtkaltes Handtuch um ihr Inneres.

„Beamten Sie auf meinen Kreuzer – allein und unbewaffnet, versteht sich. Seien Sie mein Gast und lassen Sie uns in angemessener Atmosphäre über alte Zeiten diskutieren. Dann verzichten wir eventuell darauf, Ihre kostbare DEFENDER in Stücke zu schießen.“

„Sie verfluchter Mistker!“ krächzte Jerad. Die anderen waren schlicht sprachlos.

Der Cardassianer lehnte sich entspannt zurück, so als plauderte er bei einem Glas Rotblatttee mit guten Freunden. „Nun, was sagen Sie, Lairis?“

„Ich denke darüber nach.“

„Captain!“ rief Karthal fassungslos, die ausdrucksvollen schwarzen Augen weit aufgerissen.

„Commander Prescott, Sie haben die Brücke.“

Lairis wandte sie sich ungelenkt zum Gehen. Als die Tür sich hinter ihr schloss, spürte sie immer noch die besorgten Blicke ihrer Crew im Rücken.

* * *

Der Eingang zum Bereitschaftsraum des Captains stand offen. Lairis wünschte, sie könnte ihn verschließen, aber der Mechanismus war defekt. Als Bajoranerin war es ihr schon immer schwer gefallen, ihre Gefühle zu kontrollieren - nun zerbröselte auch der letzte Rest ihrer sorgfältig polierten, tapferkeitsmedallien-geschmückten Fassade.

Irgendwie schaffte sie es bis zu ihrem Schreibtisch, riss eine Schublade auf, durchwühlte sie, warf achtlos auf den Boden, was sie nicht brauchte. Dann fand sie endlich, was sie suchte: eine kleine flache Schachtel mit Beruhigungstabletten. Ich bin wirklich ein wackerer Captain! dachte sie voller Selbstironie, während sie das Doppelte der empfohlenen Dosis mit Wasser herunterspülte.

Im letzten Jahr war sie von Verbündeten des Dominion im Gamma-Quadranten gefangen genommen worden. Es hatte vier Tage gedauert, bis es ihrer Crew gelungen war, sie zu befreien - die schlimmsten, qualvollsten und längsten vier Tage ihres Lebens, in der Gewalt eines Feindes, dem sie vollkommen wehrlos ausgeliefert war, der jeden Stolz, jede Willenskraft, jede Lebensfreude in ihr abtöten wollte. Am Ende war sie kurz davor gewesen, ihren Peinigern sämtliche Zugriffscodes für den Hauptcomputer der USS Defender zu verraten.

Ein gnädiges Koma hatte sie davor bewahrt. Ihr Körper war nackt und voller Brandmale gewesen, als das Außenteam der DEFENDER sie fand.

"Meine Crew ist es mir wert!" spornte sie sich an.

Wenigstens hörten ihre Hände allmählich auf, zu zittern, das Bild des toten cardassianischen Mädchens verblasste vor ihren Augen, genau wie die Erinnerungen an ihre Gefangenschaft. Ihre Beine fühlten sich nicht länger an, als bestünden sie aus Pudding.

Dafür suchten berechnete Zweifel sie heim. Welche Garantie gab es, dass Medak sein Wort halten und ihre Mannschaft verschonen würde? "Er hat ja noch nicht einmal sein Wort gegeben, der alte Schleimkriecher!" murmelte sie. Ihr war vollkommen klar, dass sie nach einem Strohhalm griff - aber wenn sie es nicht tat ... sie würde sich über den Tod hinaus Vorwürfe machen.

„Captain, bitte ... Sie sollten sich den Cardassianern nicht ausliefern. Das wäre ein schrecklicher Fehler“, erklärte eine vertraute Stimme eindringlich, ja beinahe flehend.

Lairis schreckte hoch und blickte direkt in zwei strahlend blaue Augen mit schmalen schlitzenartigen Querpupillen. „Vixpan? Scheren Sie sich zurück auf Ihren Posten, Lieutenant!“ Sie wollte distanziert und energisch klingen, aber es gelang ihr nicht sehr gut.

Vixpan legte den Kopf leicht schräg und fuhr sich mit der Zunge über die Nasenspitze – ein Zeichen dafür, dass er höchst beunruhigt war. „Meine Aufgabe ist die Kommunikation – und ich hielt es für wichtiger, mit Ihnen zu kommunizieren, als mit dem Feind. Bei allem Respekt - Sie

scheinen in schlimmer seelischer Verfassung zu sein, Captain!“

„Hat Jerad Sie geschickt? Prescott? Karthal?“

„Diese Crew ist meine Herde! Es war eine schweigende Übereinkunft.“

„Manchmal muss ein Leben geopfert werden, um viele zu retten“, erwiderte Lairis ruhig.

„Counselor T'Liza würde mir zustimmen, dass meine Entscheidung vollkommen logisch ist.“

„Die Counselor mag auf Vulkan sein, aber ich bin sicher, dass sie dieses Opfer niemals zulassen würde“, gab Vixpan zurück. „Keiner von uns lässt es zu! Wir stehen hinter Ihnen - egal, was kommt!“

„Diese Crew ist auch meine Herde, Fähnrich“, erwiderte sie ernst und hielt nur mit Mühe die Tränen zurück. „Ohne euch wäre ich nichts!“

Vixpan betrachtete sie nachdenklich. „Darf ich offen sprechen?“

„Natürlich.“

„Dieser Medak ... er will eine Rechnung aus der Besatzungszeit begleichen, nicht wahr? Wir alle vermuten das ... Er ist nur hinter Ihnen her. Er verlangt nach Rache.“

Die Miene des Captains versteinerte. „Ich habe seine Familie ermordet.“

„Sie reden von Mord ... das ist ungewöhnlich. Sie waren Widerstandskämpferin. Die Cardassianer hatten kein Recht, auf Ihrem Planeten zu sein.“

„Nein, hatten sie nicht. Aber ich bin nicht zum Widerstand gegangen, um kleine Kinder umzubringen, verdammt noch mal!“ Sie schluckte, bevor sie fortfuhr. „Ich habe das nicht gewollt! Wirklich nicht – bei den Propheten! Ich ... wir waren falsch informiert. Der Gul war überhaupt nicht zu Hause, als wir seine Villa in die Luft sprengten ... nur seine Familie ... seine Frau und seine kleine Tochter.“

„Ist das vielleicht der wahre Grund, weshalb Sie zu den Cardassianern rüber beamen wollen? Weil Sie sich schuldig fühlen?“

„Unsinn, Lieutenant! Gul Medak war verantwortlich für ein Dutzend Massaker in meiner Heimatprovinz! Ich mag nicht zählen, wie viele unschuldige Zivilisten und Kinder seinetwegen sterben mussten! Wie Sie schon sagten: Die Cardies waren selbst schuld, und zwar alle! Wozu mussten sie auch noch ihre Ehefrauen und ihre schuppigen Krabbelkinder angeschleppt bringen ...“ Der spröde Klang ihrer Stimme führte ihre harten Worte ad absurdum.

Vixpan senkte den Kopf wie ein Stier im Angesicht eines Toreros, die Hörner angriffslustig vorgestreckt.

Plötzlich wich jeder Zorn aus der Miene des Captains. „Ach Vixpan, machen Sie es für mich nicht schwerer, als es ohnehin schon ist!“

„Man nennt mich nicht umsonst einen sturen Bock, Captain.“ Vixpan scharrte demonstrativ mit den Hufen. „Ich werde keinen Millimeter vom Fleck weichen!“

„Dann haben Sie Pech!“ Blitzschnell zog Lairis ihre Waffe, ein Energiestrahler gleißte, Vixpans Körper schlug auf dem Boden auf. Mit einem Ausdruck des Bedauerns beugte sie sich über ihren bewusstlosen Kommunikationsoffizier, umfasste mit beiden Händen seine Hörnchen. Es war die Abschiedsgeste seines Volkes. „Machs gut und meinetwegen iss mein Zyperngras, wenn wir das hier überleben.“

Lairis erhob sich mit steifen Gliedern, plötzlich dachte und fühlte sie gar nichts mehr. Es kam ihr

vor, als wäre sie selbst und nicht Vixpan betäubt worden.

"Sie haben doch nicht etwa erwartet, dass wir sie einfach gehen lassen, Captain!" Die Stimme einer Frau, klar und hart wie Bleikristall, brachte sie dazu, in der Bewegung innezuhalten. Belora Karthal stand vor der Tür, Streifen von Blut und Dreck zogen sich über ihr schönes Gesicht, doch ihre Gestalt wirkte imposanter denn je. "Wie ich sehe, haben Sie den armen Vixpan ganz erfolgreich außer Gefecht gesetzt ... aber das wird Ihnen mit mir nicht so ohne weiteres gelingen und außerdem ..." Sie hob die Hand und ein Kraftfeld blitzte auf. "Kommen Sie hier nicht raus."

„Es gibt Stromausfälle auf dem ganzen Deck – und Sie verschleudern ein paar tausend Gigawatt, um Ihren Captain einzusperren?“ schimpfte Lairis mit einem finsternen Blick. "Sind Sie eigentlich von allen guten Geistern verlassen, Karthal? Oder stammt diese Schnapsidee von Prescott?"

"Ich handle im Auftrag von Commander Prescott, aber das mit dem Kraftfeld war meine Idee. Und ich finde sie brilliant!" Ein kleines Lächeln umspielte Karthals volle, mahagonibraun beschminkte Lippen. "Womöglich bleibt das Feld nicht lange stabil, für diesen Fall stehen alle Crewmitglieder, die sich nicht um das Schiff und die Verwundeten kümmern müssen, bei Fuß, um Sie vor Ihrem eigenen irregeleiteten Heldenmut zu retten."

„Ich bin nun mal der Captain. In Zeiten wie diesen ein schönes, griffiges Wort für Vier-Sterne-Kanonenfutter.“

"Tief im Inneren ahnen Sie doch, was Gul Medak Ihnen antun wird", fuhr die Cardassianerin fort. "Bevor er Sie in seine kleine private Folterkammer verschleppt, wird er die DEFENDER zerstören, Sie zum Hauptbildschirm zerren, und Sie zwingen, dabei zuzusehen."

"Diese Möglichkeit habe ich auch schon in Betracht gezogen", erwiderte Lairis mit angespannter Miene. Das Grauen war ihr deutlich anzusehen.

"Dann bleiben Sie bei uns!" Karthal holte tief Luft. "Am Anfang habe ich nur mit zusammengebissenen Zähnen unter Ihnen gedient, glauben Sie mir. Aber ich hatte genauso wenig eine Wahl wie Sie. Die Admirals haben entschieden, niemand wollte eine cardassianische Überläuferin, niemand wusste, ob er mir trauen konnte ..."

"Das wusste ich allerdings auch nicht."

"Die Versuchung, eine Vertreterin Ihrer einstigen Besatzungsmacht nach Strich und Faden herumzukommandieren, muss ja enorm gewesen sein!"

"Ich habe meine Einstellung zu Ihnen geändert, das wissen Sie!"

"Und ich bin sogar bereit, für Sie zu sterben, zum Henker! Also werfen Sie sich diesem Medak nicht zum Fraß vor!"

"Das verstehen Sie erst, wenn Sie das Kommando über ein eigenes Raumschiff haben, Karthal", wandte Lairis ein. "Die Chance, meine Crew zu retten, ist nicht sehr groß, aber sie ist vorhanden. Und das macht mir die Entscheidung leicht. So sieht meine Pflicht aus."

Karthal atmete zischend aus. "Und was ist mit uns? Ihre Pflicht ist es, für das Wohl Ihrer Crew zu sorgen - aber was denken Sie, wie wohl wir uns fühlen, wenn wir weiterleben dürfen ..." Sie stockte für einen Moment. "Um diesen Preis!"

"Es ist nicht jeder an Bord so lebensmüde wie Sie, Belora", versuchte Lairis zu scherzen.

Doch die Argumente der Cardassianerin waren wie ein Messer, das jemand langsam in ihren Eingeweiden hin und her drehte. Karthal hatte Recht, verflucht, sie hatte Recht ... Aber Lairis fühlte

sich ebenso im Recht.

Dann fiel ihr etwas seltsames auf: Die Alarmsirene heulte nicht länger und das Schiff hatte aufgehört, zu beben. "Wir werden nicht mehr angegriffen", stellte auch Karthal fest.

"Gul Medak ruft uns!" drang Prescotts Stimme aus dem Kommunikator.

"Ich komme auf die Brücke", verkündete die Cardassianerin.

"Ach, Karthal ..."

Sie wandte sich um. "Noch irgendwelche Befehle?"

"Nur einen: Sagen Sie Medak, er wird nicht viel Freude mit mir haben."

Als Gul Medak auf dem Bildschirm erschien, lächelte er blasiert. "Ich freue mich, dass Sie sich endlich dazu durch gerungen haben, Ihren wertigen Captain meiner gewissenhaften Obhut zu überlassen."

Ein verblüfftes Raunen ging durch die Brückencrew.

"Wie bitte?" hätte Karthal beinahe gefragt. Doch ein untrügerischer Instinkt riet ihr, das makabere Spiel mitzuspielen.

"Jawohl, Captain Lairis ist soeben wohlbehalten auf meinem Schiff angekommen."

"Wie Sie hören, sind ihre Untergebenen darüber nicht sehr glücklich, Medak."

„Und Sie?“

Karthal antwortete mit einem süffisanten Lächeln: "Ich bin eine Verräterin. Auf Leute wie mich ist eben kein Verlass."

* * *

"Das kann nicht sein!" rief Lairis nun schon zum dritten Mal. "Das ist nicht möglich!"

Aber die Logbuchaufzeichnung bestätigte es schwarz auf weiß: Eine Person mit Captain Lairis Illanas DNS war genau um 14.35 Bordzeit auf Gul Medaks Schiff gebeamt worden.

"Ich muss den Transporter überprüfen, Also lassen Sie mich endlich raus!"

"Bei allem Respekt, Captain, es sieht ganz so aus, als hätten wir trotz Bluttests und höchster Sicherheitsvorkehrungen einen Eindringling an Bord. Bevor ich Sie also rauslassen kann, müssen Sie erst beweisen, dass Sie *nicht* dieser Eindringling sind."

Die Bajoranerin atmete tief durch. „Erinnern Sie sich noch, wie wir uns das erste Mal begegnet sind? Es war vor zwei Jahren in der Blue Planet Taverne. Ich saß am Tresen, Sie setzten sich zu mir und meinten, dass ich schöne Augen hätte ..."

Prescott grinste verlegen. „Überzeugt. Sie sind es wirklich.“

„Nur wen oder was hat der Chief dann zu den Cardies gebeamt?“

„Wer immer es war, hat Medak dazu gebracht, das Feuer einzustellen.“

Prescotts Kommunikator piepte und Prescott meldete sich.

„Commander, wir haben ein menschliches Lebenszeichen entdeckt – in Sektion 14D!“ antwortete die aufgeregte Stimme von Belora Karthal.

„Was?“ rief der Sicherheitschef verblüfft. „Wie ist das möglich?“

„Ich habe Sektion 14D abgeriegelt“, ergänzte Lairis überflüssiger Weise. Wie konnte ein Mensch in Sektion 14D überleben, obwohl dort sämtlicher Sauerstoff durch ein Leck in der Außenhülle entwichen war?

„Ich schlage vor, wir benutzen ausnahmsweise den Transporter.“

Lairis nickte. „Einverstanden.“

Als die beiden Offiziere auf Deck 14 materialisierten, blieb ihnen vor Überraschung die Luft weg. Dabei hatten sie eigentlich genügend Luft – im Gegensatz zu der Person auf der falschen Seite des Notkraftfelds.

Kara LeCroix stand wie eine klassische Statue inmitten von Metalltrümmern. Hinter ihr klaffte ein großes Loch in der Wand. Ihr Kleid, vormals blau, war nun schwarz und hauteng und verschmolz nahtlos mit dem Hintergrund. Es sah aus, als würde ihr Gesicht mit dem langen roten Haar körperlos im All schweben.

Prescott schauderte. „Mein Gott, Kara, was machen Sie hier? Los, bringen Sie sich in Sicherheit, bevor Sie ersticken!“

Doch er begriff die schockierende Wahrheit im selben Augenblick, als Karas Stimme aus dem Com-System drang: „Meine Art braucht keinen Sauerstoff, Commander Prescott.“

„Zum Teufel, wer sind Sie? Was sind Sie? Was haben Sie vor?“ Die Fragen sprudelten nur so aus Prescott heraus.

„Ich habe gar nichts vor“, antwortete sie ruhig. Der Unterdruck und die Weltraumkälte schienen ihr nicht das Geringste anzuhaben.

„Was sind Sie?“ wiederholte er beharrlich.

„Ein Metamorph, eine Formwandlerin. Ein Wechselbalg. Wie immer Sie es nennen wollen.“

„Sie haben sich in mich verwandelt“, begriff Lairis. Die widersprüchlichsten Emotionen spiegelten sich auf ihrem Gesicht wieder. „Sie haben mir das Leben gerettet ... uns allen!“

Prescott setzte zu einer Erwiderung an, aber sein Kommunikator meldete sich erneut.

„Gul Medaks Schiff ist soeben explodiert“, berichtete Karthal. „Es gibt keine Überlebenden.“

„Explodiert? Einfach so?“ hakte Lairis nach. Sie wirkte zugleich verstört und erleichtert.

„Eine Überlastung des Reaktorkerns, wie es aussieht. Die Explosion hat auch den anderen Kreuzer schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Kampfflieger ziehen sich zurück.“

„Wir haben gewonnen!“ jubelte Prescott. „Captain, wir sind gerettet! Vorerst jedenfalls ...“

„Sie waren das!“ Lairis wandte sich an Kara. „Sie sind Ihren Bewachern irgendwie entkommen, mit irgendeinem Formwandlertrick, und haben den Reaktor sabotiert ...“

„Ja“, bestätigte Kara. „Und ich habe es nicht gern getan, das können Sie glauben! Ich bin Diplomatin, keine Mörderin.“

„Aber wie, zum Geier ...“

„Ich habe nicht brav im Bunker gewartet. Ich war die Deckenverkleidung auf Ihrer Brücke.“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll ...“

„Sicher nicht, indem Sie das arme Ding noch länger im Vakuum schmoren lassen!“ warf eine vorwurfsvolle Stimme aus dem Hintergrund ein. Lwaxana Troi schritt würdevoll auf den Captain zu, obwohl ihr teures Gewand völlig zerknautscht war und ihre nagelneue blonde Perücke schief saß.

„Bei den heiligen Ringen von Betazed – ich werde nie wieder auf allen Vieren durch einen Schacht kriechen!“ verkündete sie mit theatralischer Geste. „Da drin kriegt man ja Platzangst und dieser Dreck ... Sehen Sie nur, was aus meinem schönen Kleid geworden ist – ein Jammer!“

„Sie haben vielleicht Nerven!“ entfuhr es dem Sicherheitschef. „Ihre entzückende Assistentin hat

soeben gestanden, dass sie ein Wechselbalg ist!“

„Das weiß ich“, entgegnete Lwaxana unbeeindruckt. „Ich weiß es schon lange.“

* * *

„Kara, was Sie für mich getan haben, ist wahrscheinlich mehr, als ich verdient habe“, redete Lairis auf den Wechselbalg ein. „Sie brauchen mein Büro nicht aufzuräumen – wirklich nicht!“ Kara legte das Stück Deckenverkleidung, dass sie in der Hand hielt, fallen und zog die Nase kraus. „Entschuldigung, Captain – aber ich kann dieses Chaos einfach nicht ansehen.“

„Formwandler haben ein angeborenes Bedürfnis nach Ordnung“, erklärte Lwaxana nachsichtig und zwinkerte. „Ständig putzt und räumt sie hinter mir her und immer ist irgendwas weg, wenn Sie in meinem Büro war! Wegen ihr hab ich einen besonders wichtigen Empfang des Staatsoberhauptes von Aramon versäumt, deshalb musste ich bei so einem albernen Ritual der Entschuldigung eine ganze Raktan-Pflanze verspeisen - und zwar roh. So ein Raktan-Stengel wird über zwei Meter hoch und schmeckt wie alte Socken in Senfsoße! Das war mit Abstand das Scheußlichste, was ich je ...“

Kara warf ihrer Vorgesetzten einen schuldbewussten Blick zu. "Es tut mir Leid, Botschafterin Troi. Ich werde nie wieder etwas sortieren - nur noch auf Empfängen erscheinen und lächeln!" Lwaxana stöhnte. "Du bist unmöglich, weißt du das?"

Nun lachten sie alle drei. „Ich schätze, Wechselbälger müssen so ordentlich sein, um in der Großen Verbindung ihre Moleküle wiederzufinden“, spekulierte Lairis.

„Ich will mit der Großen Verbindung nichts zu tun haben!“ rief Kara leidenschaftlich.

Lairis warf einen schrägen Blick auf Lwaxana. „Wie haben Sie entdeckt, dass Kara ...“

„Ich konnte ihre Gedanken nicht lesen und da ahnte ich, dass sie ... anders war. Wissen Sie, ich kannte Odo, bevor ich Kara traf. Er war der erste Formwandler, der mir begegnet ist, und einer der netteste, anständigsten Männer, die ich kenne.“

„Wie haben Sie das mit dem Bluttest angestellt?“ fragte Lairis.

„Eine telepathische Illusion“, erklärte Lwaxana. „Sie haben das gesehen, was Sie sehen sollten. So viele Leute gleichzeitig zu manipulieren, ist übrigens ganz schön anstrengend!“

„Ach, deshalb hatten Sie diesen Schwächeanfall“, begriff Lairis und fügte leicht vorwurfsvoll hinzu: „Sie hätten mir die Wahrheit sagen sollen!“

„Hätten Sie Kara an Bord gelassen, wenn Sie gewusst hätten, was Sie wirklich ist?“

„Nein, höchstwahrscheinlich nicht.“

Kara musterte die Bajoranerin ernst. „Bevor Lwaxana kam, hatte ich nie den Mut, mein wahres Ich zu zeigen, wissen Sie ... Auf der Erde glaubte jeder, ich wäre ein Mensch – sogar meine Adoptiveltern hatten keine Ahnung ... Ich war immer beliebt, denn ich konnte mich ja perfekt anpassen, perfekt verwandeln – aber das war nicht ich! Früher nahm ich an, ich wäre die einzige meiner Art, deshalb war ich ein Leben lang bemüht, nicht aufzufallen. Ich hatte Angst, wenn meine Freunde, meine Eltern oder meine Lehrer herausfinden, dass ich in Wirklichkeit ein Haufen Glibber bin, der jede beliebige Gestalt annehmen kann, würden sie mich nicht mehr mögen, mir nicht mehr trauen ... Nach dem Studium bewarb ich mich beim diplomatischen Dienst, denn ich dachte, ich hätte vielleicht ein gutes Händchen für fremdartige Lebensformen – schließlich bin ich selbst eine

...“

„Und so sind Sie an Botschafterin Troi geraten ...“

„Ja. Aber dann ist die Sternenflotte im Gamma-Quadranten mit dem Dominion zusammen gerasselt, es kam zum Krieg ... Seit dem hasst man Formwandler, und ich bin noch vorsichtiger geworden, als ich es früher war.“ Kara lächelte freudlos. „Das ist wohl auch so eine angeborene Eigenschaft von Wechselbälgern: Paranoia.“

„Nicht nur von Wechselbälgern“, entgegnete Lairis. „Während der Besatzungszeit hieß es, nur ein toter Cardassianer sei ein guter Cardassianer ...“

„Aber zu guter Letzt lernten Sie Belora Karthal kennen, die ein wirklich liebenswertes Exemplar ihrer Spezies ist – und Sie haben es geschafft, den Hass zu überwinden“, gab Lwaxana zu bedenken. „Vielleicht gelingt Ihnen das ein zweites Mal.“

Ende

**RENE
BARZ**

Als kurze Einleitung bitte ich dich, etwas über dich zu erzählen. (Name optional), Nickname, Geburtsjahr, Stadt, Hobbies, sonstige Interessen.

Ahoi-hoi. Ich bin's, der ambitionierte Hobby-Autor aus der Nachbarschaft. 24 Jahre alt, enorm gutaussehend, ein wenig (wirklich nur ein wenig) selbstironisch und selten auf den Namen "Rene" hörend, obwohl der auf meiner Geburtsurkunde steht...

Aber die meisten kennen mich wohl am ehesten unter meinen Spitznamen "Star" "Fury" oder "Damon" und je nachdem, wen man fragt, bin ich entweder ein Trottel, ein Egomane, ein lustiges Kerlchen, oder einfach ein nettes Genie mit einem Scharfsinn fürs Absurde - und jeder wird auf seine Art und Weise Recht haben. Meine Interessen fernab von exotischen Dingen wie "Biologie" und dem allgemeinen und leicht hingerülpsten Gedöns wie "Musik hören...", liegen unter anderem bei Star Trek, im Schreiben, in der Bildbearbeitung, im Zeichnen, in Nicole Kidmans Augen und im Webdesign. Zu schade, dass man all diese Hobbies nicht unter einen Hut bringen kann...

1. Wie bist du zum FanFiction schreiben gekommen?

Wie die Ricola-Schweizer: Ich hab's erfunden. Ich hörte eines Tages von dieser neuen Buchserie, "die neue Grenze" genannt, die erstmals in der Geschichte der Trek-Bücher ganz eigene Geschichten mit ganz eigenen Charakteren beschrieb. Davon war ich so fasziniert, dass ich mir dachte, ich könnte ja auch mal versuchen, eigene Geschichten mit eigenen Charakteren zu schreiben. Tweedledee, Tweedledum - gesagt getan. Später kam dann das Internet und damit auch die verblüffende Erkenntnis, dass ich nicht der einzige mit dieser Idee war.

2. Wie lange schreibst du schon?

Seit meinem ersten Schulaufsatz, der von meiner Lehrerin mit einer Begeisterung aufgenommen wurde, die mir völlig unverständlich war. Denn meines Erachtens hatte ich mich gar nicht angestrengt. Da war klar, dass mir das Schreiben irgendwie liegen musste. Oder sie hat einfach nur gelogen und ist jetzt an allem schuld. Einigermaßen aktiv und in eigener Sache, fernab der Schule, schreibe ich aber "erst" seit rund neun Jahren. Wer hat da grade gelacht?

3. Warum schreibst du?

In erster Linie um Spaß zu haben und ein paar Sachen auszuprobieren. Und zwar möglichst gut! Es gibt nichts schlimmeres als sich hinzusetzen und zu sagen "Also gut, ich werde mich jetzt hinsetzen und etwas von besonders hohem künstlerischen Wert schaffen" Das ist eine gefährliche Einstellung. Man sollte nicht besonders literarisch, sondern einfach nur besonders gut schreiben wollen. Das ist ein großer Unterschied. Darüber hinaus schreibe ich immer noch, weil ich dabei Dinge lerne und weil es eine geldsparende Möglichkeit ist, diverse Ideen auszuleben und auf Papier zu bringen, die mir sonst zu lange im Kopf rumspuken und mich von den Frühstücksflocken ablenken würden. Außerdem ist so eine Geschichte immer etwas ganz besonderes. Sie gibt einem dieses unbeschreibliche das-ist-alles-meins-und-nur-meins-Gefühl. Gut. Ein im Keller zusammengebautes Gewürzregal hat in etwa denselben Effekt, das räume ich ein. Aber so was kann ja jeder. Deswegen schreibe ich. Oh und wegen der Groupies.

4. Was fasziniert dich daran?

Eigentlich nur die Groupies.

5. Warum schreibst du FF und keine eigenen Sachen?

Ich betrachte die Geschichten die ich schreibe durchaus als "eigen". Zwar verwende ich ein bereits vorhandenes Universum, aber das erweitere ich ja beständig durch eigene Ideen und spiele darin mit meinen eigenen Charakteren herum. Ich bewege mich in dieser Welt sehr zielsicher und gerne und weil ich ein Fan von ihr bin, gefällt mir natürlich der Gedanke, ich könnte Einfluss darauf nehmen und sie nach eigenen Vorstellungen gestalten. Außerdem hat man bei dem Trek-Franchise eine kleine, verschwindende Chance, dass es Leser gibt... und Groupies. Mit spitzen Ohren.

6. Star Trek bedeutet für mich...

... eine leere Geldbörse.

7. Ich mag SciFi weil...

... dort die Frauen in hautengen Anzügen, Stöckelschuhen und Push-ups herumstaksen, während um sie herum das Schiff explodiert... Seien wir ehrlich, DU hast dasselbe gedacht!

8. Welche Art von Geschichte schreibst du am liebsten? (Drama, Action, Grusel, Humor, Slash)

Alles. Hauptsache es explodieren Dinge. Push-Up-BHs zum Beispiel.

9. Was bedeutet dir dein alter Ego? (Person, die dich teilweise oder ganz in deinen Geschichten verkörpert)

Ein bisschen was von mir steckt wohl in jedem Charakter - und sei es nur die Vorliebe für Ketchup-Toasts. Aber ein Alter Ego, jemanden der mich sehr stark verkörpert, das gibt es bei mir schon lange nicht mehr und wird es wohl auch nie wieder geben.

10. Warum hast du ein alter Ego?

Die Frage sollte eher lauten: Warum hatte ich mal eines, oder? Na weil es eine jener Ideen war, die sich furchtbar lustig und gut anhören wenn man sie hat, die sich im Nachhinein aber als unglaublich blöde erweisen.

11. Was hältst du von Slash (Kirk & Spock, Riker & Picard Liebesbeziehungen)?

Gar nichts. Prinzipiell finde ich, egal wie man sich kreativ beschäftigt, es sollte in erster Linie Spaß machen. Aber da Slash den ohnehin schon schlechten Ruf von Fanfiction noch mehr herabzieht, bin ich diesem Thema gegenüber sehr bissig.

12. Was mögt ihr am SF3DFF Forum?

Ich mag das Forum wegen der allgemeinen Stimmung. Weil die Kritik der User sehr ehrlich ist, sich

aber immer alle gegenseitig ermutigen, helfen und loben. So schaukelt sich die Motivation beständig hoch. Einem Großteil der Stimmung ist wohl Belar, dem Forenbetreiber zu verdanken, was man durchaus mal lobend erwähnen darf. Außerdem wird in dem Forum mehr gelect.

13. Wie wichtig ist FF für die Fanszene?

Unwichtig

14. Kann man alleine mit FF eine Fanszene am Leben erhalten?

Das hängt von der Größe einer Fanszene ab. Eine kleine Serie, die einen treuen Haufen Fans um sich schart, kann durch Fan-Fiction - zumindest unter eben diesen Fans - im Gespräch bleiben. Aber bei einem so großen Franchise wie dem Star Trek Universum ist Fan-Fiction überflüssig und lediglich ein netter Bonus nach dem so gut wie keine Nachfrage besteht, weil es schon genug offiziellen Kram gibt. Salami... Hausflur... ihr wisst schon.

15. Macht der Versuch einen Sinn?

Nein

16. Über welche Serien planst du in Zukunft eine oder mehrere FFs zu schreiben (Star Wars, Babylon 5 etc.)

Umm... über Star Trek. - Oh und über Star Trek natürlich... Erwähnte ich schon Star Trek...?

17. Wie viele Projekte hast du gerade am laufen?

Sieben angefangene Geschichten zu zwei Serien. Darunter auch ein Comic, das mal aus vier oder fünf einzelnen Ausgaben mit je 22 Seiten bestehen soll. So in dröfltausend Jahren bin ich dann sicher fertig...

18. Was planst du für die Zukunft (FF technisch)?

Ich Plane weiterhin sämtliche Abgabetermine verstreichen zu lassen. Ich mag das zischende Geräusch, das sie machen, wenn sie an einem Vorbeirasen. Außerdem bin ich gerade sehr erfolgreich darin, Verwirrung zu stiften, ob ich nun eigentlich weiterschreibe, oder nicht. Mir gelingt es vor allem mich selbst gut zu verwirren, was dieses Thema betrifft...

19. Wie nützlich empfindest du Grafikprogramme (Photoshop, C4D) im Rahmen der FF?

Für mich persönlich unverzichtbar. Selbstverständlich muss in erster Linie das geschriebene Wort überzeugen, aber damit dieses geschriebene Wort überhaupt Leser findet, muss auch die Aufmachung und Verpackung hübsch sein. Und ich bin sowieso eine sehr visuell veranlagte Sau, ich sehe gerne direkt vor Augen, was sonst nur in meinem Kopf rumgurkt. Bilder lassen Geschichten erst so richtig lebendig und plastisch werden und sind ein viel schnellerer und besserer Blickfang als purer Text.

20. Werbung in eigener Sache (hier könnt ihr eure eigenen Homepages promoten).

<http://damon1984.deviantart.com/>

<http://www.starfury.de.vu/>

21. Ein paar Worte für die Leser

Hey du! Ja... du! Ewig nichts mehr von dir gehört. Meld dich doch mal wieder, okay?



NEW!
SPECIAL
ISSUE



STAR TREK

OLD WARRIORS

WRITTEN AND PRODUCED BY RENE BARZ

DIRECT EDITION



STAR TREK

Old Warriors

**Von mir
Für jemand anderen**

Ω

2008

STARFURY PRODUCTIONS
Kurzgeschichte – Zweite Auflage

Kang schwang die Beine über die Pritsche und rieb sich mit den Fingern seinen knochigen Nasenrücken. Ein Ruck fuhr durch das Schiff, als sie unter Warp fielen und es wurde hell. Er blickte aus dem schmalen Fenster, dem Ursprung der einzigen Lichtquelle in dem kleinen Quartier. Draußen im All gleißten die beiden Sonnen des Lorenia-Systems und glitten nur langsam an ihnen vorbei, während sich ihr Schiff mit einem viertel Impulskraft einen Weg durch diesen Bereich des Raumes bahnte. Schräg einfallende Strahlen zeigten das ermüdende Braun der Wände des spartanischen Raumes, in den man Kang untergebracht hatte. Er nahm sich einmal mehr vor, sie neu streichen zu lassen, ehe er in Depressionen versinken würde.

Nach einer Weile, in der Kang vergebens versuchte die Müdigkeit zu bekämpfen, stand er auf und streckte sich. Knochen und Muskeln taten ihm weh, und er war darüber sehr verärgert. Er achtete darauf in Form zu bleiben, und als Greis konnte man ihn gewiss nicht bezeichnen. Nach klingonischen Maßstäben war er aber auch gewiss nicht mehr in seinen besten Jahren.

Die meisten lebten nicht einmal so lange, sondern traten viel früher in ruhmreichen Schlachten und Zweikämpfen ab. Ein erstrebenswertes Schicksal, das ihm leider verwehrt geblieben war. Das Ziehen in seinem Rücken wollte nicht nachlassen. Vielleicht lag es an der Pritsche. Er hatte sein ganzes Leben lang auf solchen „Betten“ geschlafen - oder direkt auf dem Boden. Er war daran gewöhnt unbequem zu liegen. Aber im Alter... da zollte der Materialverschleiß seinen Tribut. Kang stemmte die Hände in die Hüften und streckte die Wirbelsäule durch, um seinen Rücken zu stimulieren. Ja, die Pritsche. Er spürte ein leichtes Ziehen. Mehr nicht. Alles in Ordnung. Hm.

Wurde es Zeit für eine Untersuchung?

In der Kolonie gab es die dafür notwendigen Einrichtungen. Moderne Geräte. Kang wusste darüber genau Bescheid: Schließlich hatte er sie selbst bestellt und war maßgeblich an ihrer Installation beteiligt gewesen. Ein Krieger musste schließlich vorsorgen. Für den Notfall. Aber das hier... das hier war ganz sicher kein Notfall. Er hatte nur schlecht geschlafen. Der Flug war auch sehr unruhig gewesen. Vermutlich saß ein Neuling am Steuer. Die niedrigen Temperaturen, die in diesem Teil des Schiffes herrschten, hatten sicher ihr übriges dazu beigetragen, seinem Körper zuzusetzen, und außerdem... außerdem-

Kang seufzte.

Es gab keine Ausflüchte. Ihm tat der Rücken weh, weil er ein alter Mann war. Und diese Tatsache schmerzte ihm mehr, als alles andere. Vielleicht lagen seine besten Tage tatsächlich hinter ihm. Er sah ein weiteres Mal zum Fenster hinaus. Die Sterne zogen langsam an ihnen vorbei. Er würde bald wissen, ob er zum alten Eisen gehörte. Es wäre eine fürchterliche Schande.

Für einen Klingonen bedeutete Leben *Ehre*. Und der Fokus dieses Lebens – wodurch diese Ehre gewonnen wurde - war der Kampf. Jede Begegnung war ein Duell. Jede Interaktion, ganz egal wie sozial oder trivial, musste einen Gewinner haben. Und einen Verlierer. Doch wie konnte

man noch gewinnen... und Ehre erlangen... wenn der Geist zwar willig, das Fleisch aber schwach war? Es gab keinen Platz für die Alten, abseits der Kneipen und Kavernen. Das Schlachtfeld gehörte den jungen Leuten. Als Kultur, wurden die Klingonen bewundert. Sie bewiesen Kraft, Mut, Aufopferungsbereitschaft und eine erstaunliche Kampfkunst. Und sie waren stolz. Sie würdigten keine Gleichgesinnten. Erst recht keine Menschen. Kang erinnerte sich an die alten Tage, in denen die Klingonen und die Menschen miteinander im Krieg standen. Und manchmal... da sehnte er sich diese Tage wieder herbei. Wie er auf der Brücke seines Schlachtschiffes inmitten seiner Männer auftragte, groß und ehrfurchtgebietend, und sie erbarmungslos in den Kampf anführte, gegen würdige Gegner, wie James T. Kirk einer war.

Oh ja, die alten Tage. Wie sehr er sie vermisste. Inzwischen mochten sie mit den Menschen im Frieden stehen, doch wie eine alte Weisheit bereits sagte... ein Klingone hat keine Freunde. Er hat würdige Feinde, die tot waren, oder kurz davor standen, zu sterben. Alle anderen waren gejagte. Kang schüttelte langsam den Kopf. Wenn er alt sein mochte, sollten sie ihn ruhig in die Bürokratie abschieben. Aber vorher wollte er sich an einer letzten Jagd versuchen. Um zu sehen, ob die Gerüchte stimmten. Und Kirk noch immer lebte.

Einer seiner Untergebenen kam herein, ein viel zu junger, vitaler Klingone. Der Waffenoffizier des Schiffes. Kang sah auf. „Sind wir in Reichweite?“

„Ja, Gouverneur. Wir haben den Planeten erreicht schwenkten soeben in eine niedrige Umlaufbahn.“

„Exzellent.“ Kang griff nach seinem Rucksack und schwang sich den Riemen über die Schulter. Die Läufe dreier Disruptoren ragten aus einer Seitentasche. In einer anderen blitzte die Klinge eines Messers. Er war zweifellos kampfbereit. „Beamten Sie mich herab und kommen Sie in einer Woche wieder.“ Sein geliebtes Bat'leth lehnte an der Wand - eine Waffe, geschwungen wie ein Scimitar. Es mochte einige Jahre und Kämpfe hinter sich haben, aber die Klinge war noch immer so scharf und tödlich wie am ersten Tag. Es gab nichts Tödlicheres.

Passend, dachte Kang mit einem grimmigen Lächeln. *Wie der Träger so das Schwert*. Er nahm das Bat'leth an sich und wollte hinaus auf den Korridor treten, doch der Waffenoffizier machte keinen Platz.

„Ist noch etwas?“, verlangte Kang zu wissen.

Der Waffenoffizier schob trotzig das Kinn vor.

„Es ist dort unten nicht sicher für Sie, Gouverneur. Selbst unsere hochentwickelten Schiffssensoren arbeiten in diesem System nicht richtig. Es könnten alle möglichen-“

„Ich scheue die Gefahr nicht!“

„Aber Gouverneur...“

„Was *aber*? Denken Sie, ich könnte mich nicht mehr wehren, weil ich grauhaariger bin? Denken Sie, das Alte sei wertlos und unfähig?“ Er schwellte die Brust und verkündete laut: „Ich bin Kang, Krieger des Imperiums. Mein Auge ist wachsam, mein Arm stark und mein Herz rein. Mein Leben ist *Kampf* und *Ehre*, und auch wenn man mich zum Gouverneur einer Kolonie ernannt haben mag, kann mir niemand das Recht nehmen, mir meine Ehre zu verdienen!“

Der Klingone senkte den Kopf. Er schien noch etwas sagen zu wollen, überlegte es sich dann aber anders. Aber er musste auch gar nichts sagen. Kang wusste nur zu gut, welche Zweifel in

dem jungen Mann vorgingen. Er hatte sich selber Gedanken darüber gemacht. „Ich weiß, dass die Berichte um seinen Tod nicht stimmen.“, beteuerte er. „Jemand wie Kirk kommt nicht bei einem *Unfall* ums Leben. Seine Leiche wurde nie gefunden und ehe sich das ändert, weigere ich mich, seinen Tod zu akzeptieren. Kirk und ich, wir wurden in dem selben Feuer des Kampfes geschmiedet, wir sind Kriegerseelen... und wir werden nun unser Können in einer finalen Konfrontation testen. Kehren Sie in einer Woche zurück. Das ist ein Befehl.“

Mit diesen Worten trat er an dem Waffenoffizier vorbei und begab sich in den Transporterraum.

Der Neuling begann bereits Eindrücke zu sammeln, obwohl die Rematerialisierungsphase noch nicht ganz beendet war. Ein dichter Dschungel umgab ihn, wild wachsende Pflanzen, kleine und große Bäume. Manche waren nur etwa einen Meter groß und trugen hellgelbe Früchte. Andere ragten bis weit in den Himmel hinauf. Durch das dichte Blätterdach der Baumkronen kämpften sich vereinzelte Lichtstrahlen hinab. Die Sonnen neigten sich dem Horizont zu; der Einbruch der Nacht stand bevor. Staub tanzte in den schräg einfallenden Strahlen.

Der Mann senkte den Blick und legte vorsichtig seine Tasche mit der Zeltausrüstung zwischen einigen großen Blumen ab, deren untertassengroße Blüten rote und gelbe Streifenmuster aufwiesen. Ein sanfter Wind trug die Düfte verschiedener Pflanzen mit sich und strich ihm durch das schwarze Haar, das an den Schläfen bereits deutlich ergraut war, was ihm ein distinguiertes, ehrfurchtgebietendes Aussehen verlieh. Ein Resultat der vielen ereignisreichen Jahre, die bereits hinter ihm lagen. In der Ferne hörte er ein leises, musikalisches Klicken, vielleicht das hiesige Äquivalent von Vogelgezwitscher.

Der Neuankömmling griff in seine Jackentasche, zog einen kleinen Kommunikator hinaus und schnippte das Gerät mit einer gekonnten Handbewegung auf. „Sulu an Excelsior.“, sagte er. „Commander Rand, ich bin sicher auf der Oberfläche angekommen. Werde jetzt mein Lager aufschlagen und die Nacht abwarten, um gleich morgen mit der Suche zu beginnen. Geben Sie mir drei Tage, dann holen Sie mich wieder ab, nachdem Sie den Gasgiganten erforscht haben, den wir im Nachbarsystem entdeckten.“

Eine weibliche Stimme antwortete: „Aye, Sir. Genießen Sie ihren Kurzurlaub. Excelsior Ende.“

Captain Hikaru Sulu klappte das Gerät wieder zu, steckte es weg und nahm stattdessen einen Tricorder hervor. Der vorbereitete Standardscan aktivierte sofort und präsentierte umgehend die Analyse der näheren Umgebung: keine Anzeichen von Gift, keine Anzeichen von gefährlichen Insekten, oder Tieren; nur üppige, fremde Flora, die sich kilometerweit auf allen Seiten erstreckte. Nach einigen Sekunden sah Sulu wieder auf und lächelte, in Anbetracht dieser schönen Welt.

Urlaub, dachte er und machte sich daran, das Zelt aufzubauen. Natürlich konnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen, bereits gejagt zu werden.

Sulu war nicht sonderlich überrascht, als die nächsten zwölf Stunden verstrichen, ohne dass sich etwas ereignete. Dies bot auch einen Vorteil – dadurch konnte er acht Stunden schlafen und neue Kräfte sammeln. In seinem Alter nicht unbedingt das schlechteste. Tatsächlich hatte Sulu in

letzter Zeit bemerkt, dass sein Körper immer öfter und an den unmöglichsten Tageszeiten nach Schlaf verlangte, während die jungen Offiziere um ihm herum so eifrig durch den Kontrollraum rannten, als hätten sie Raketen an den Schuhen. Insgeheim fragte sich Sulu, wann er die Linie überschritten hatte. Wann er plötzlich nicht mehr dazu gehört hatte. Sondern einer von „denen“ geworden war. Einer von den alten. Den Veteranen. Vermutlich war das geschehen, überlegte Sulu mit leichtem Bedauern, als er angefangen hatte, Mittagsschläfchen zu halten. Jedenfalls war ihm nicht entgangen, dass er sich in letzter Zeit an den ruhigeren Tagen, an denen absolut nichts aufregendes geschah, und die Dinge ganz nach Plan liefen, deutlich wohler fühlte.

Heute war keiner dieser Tage.

Es geschah ohne Vorwarnung. Der Morgen war vor kurzem hereingebrochen und hatte Sulu nach einem außerordentlich wohltuenden Schlaf mit sanftem Vogelgezwitscher geweckt. Er war aufgestanden, hatte eine Tasse Tee aus seiner Thermoskanne getrunken und sich dann daran gemacht, sein Zeug zusammenzupacken, um sich Marschbereit zu machen. Dann erhielt er einen Schlag von der Seite. Etwas großes, zotteliges, war mit einem triumphierenden Gebrüll von einer Anhöhe herabgesprungen und Sulu hatte den unbekanntenen Angreifer erst in dem Moment bemerkt, als es zu spät war.

Ein Tier, schoss es ihm noch durch den Geist. Er sah etwas aufblitzen, eine Krallenvermutlich, und dann brannte seine linke Gesichtshälfte. Der Schnitt war nicht so tief, dass er lebensbedrohlich war, aber tief genug, um Blut hervorquellen zu lassen. Sulu stürzte zu Boden, erschrocken und überrumpelt zugleich. Mit dem Rücken prallte er auf einen Stein, Schmerzen explodierten hinter seiner Stirn, der Sturz presste ihm den Atem aus den Lungen. Sein Phaser wurde aus dem Halfter geschleudert. Sulu versuchte gegen den Schmerz anzukämpfen, zwang sich, die Augen zu öffnen, um sich verteidigen zu können. Die Sonne schien ihm ins Gesicht, blendete ihn. Er sah nur eine schemenhafte Gestalt über sich. Sulu hob die Hände, sowohl zum Schutz vor der Sonne, als auch vor dem Gegner. Das Tier ragte über ihm auf, hob ein Bat'leth zum finalen Schlag und-

Es war kein Tier.

Bat'leth? Klingonen? Hier!?

„Für die Ehre!“, schrie der Klingone und griff an. Er war verdammt schnell. Schneller, als es Sulu lieb war. Sein Schwert glich nur noch einem blitzenden Schemen, als es herabsauste, um Sulus Schädel zu spalten. Sulu rollte zur Seite und entging der tödlichen Klinge nur knapp. Das Bat'leth schlug mit voller Wucht in den Boden, spaltete unterwegs eine dicke Wurzel und blieb stecken. Der Klingone bekam es nicht sofort wieder frei, zerrte und fluchte.

Sulu zog die Beine dicht an die Brust, führte eine elegante Bewegung aus und schaffte es, vom Liegen sofort in den Stand zu springen, wie früher. Immerhin etwas, das noch klappte. Seine Freude wehrte aber nicht lange. Der Klingone hatte seine Waffe befreien können und sofort blitzte die Klinge wieder durch den Wald und raste auf Sulu zu, in schneller Folge. Er wich aus, jedes Mal knapp und plötzlich stellte Sulu fest, dass er zurückgedrängt wurde. Immer schneller, immer weiter, und auf einmal hatte er eine Schnittwunde am Arm, ohne dass er genau wusste, wie er dazu gekommen war. Der Klingone war wild und entschlossen. Sulu konnte nur mit Mühe seinen Schlägen ausweichen. Oder Sulu war langsamer geworden.

Ja.

Ja, das war der verdammte Grund.

Vor zwanzig Jahren, hätte er ihm problemlos ausweichen und ihn überwältigen können. Nun fühlte er sich alt. Er *war* ja auch alt. Siebenundfünfzig Jahre. Er war nicht mehr der, der er einmal gewesen war. Er mochte an Reife und Weisheit gewonnen haben. Aber von dem Navigator, der es selbst mit einem Samurai aufgenommen hatte, war nicht mehr viel übrig geblieben.

Mit dem Mut der Verzweiflung tauchte Sulu unter dem nächsten Hieb hinweg, verlagerte sein Gleichgewicht und setzte dem Klingonen gekonnt den Stiefel unters Kinn. Der Hüne keuchte erschrocken auf und taumelte zurück. Sein Schwert flog im hohen Bogen davon. Sulu holte aus, zielte auf seine Nase, doch der zerklüftete Untergrund brachte ihn aus dem Gleichgewicht, so dass der Schlag weit daneben ging. Der Klingone kämpfte selbst damit, auf den Beinen zu bleiben, hielt sich die Kehle und hustete.

Sulu wartete nicht, ehe der Kerl sich erholte und trat mit dem anderen Bein aus, diesmal in die Seite des Klingonen, was ihn entgültig zu Fall brachte. Jetzt hatte Sulu endlich die Oberhand. Er wollte seinen Phaser ziehen und die Sache beenden. Der Griff ging ins Leere. Er sah an sich herab. Das Halfter war leer. Kein Phaser. Er musste ihn verloren haben. *Wo war die Waffe? Finde die Waffe!* Schnell, schnell! Sulu sah sich um. Er konnte sie nirgends sehen.

Der Klingone stemmte sich hoch, suchte nach seiner eigenen Waffe und fand sie ebenso wenig wie Sulu seinen Phaser. Er gab sich nicht lange mit Suchen ab, sondern stieß einen unartikulierten Wutschrei aus, bevor er wieder zum Angriff überging. Sulu konnte nicht schnell genug ausweichen. Der Klingone rammte mit der Schulter voran in den Asiaten hinein. Sulu wurde von den Beinen gerissen, dann stürzten sie gemeinsam zu Boden und rollten einen Abhang herunter, Äste und Blätter schlugen ihnen ins Gesicht. Und dann war da nichts mehr. Sie rutschten über die Kante und in die Tiefe. Sulu ruderte mit den Armen, und plötzlich wurde die Welt um ihn herum leise und still.

Sein Fall schien Minuten zu dauern. Sulu hatte Zeit zu beobachten, wie der Klingone nach Ranken und Lianen zu greifen versuchte und sie verfehlte und wie er neben ihm herabstürzte. Er hatte Zeit die grünen Büsche zu betrachten und das Wehen des Grases unter ihnen, auf das er ganz langsam und lautlos zuviel. Dann traf Sulu mit einem harten Schlag auf... und wurde vom Boden verschluckt. Das Gras war weich und stapelte sich hoch und das war vermutlich das einzige, was ihm das Leben rettete und vor größeren Knochenbrüchen bewahrte. Der Klingone landete direkt hinter ihm, mit einem wütenden Keuchen. Und diesmal blieb er liegen. Beide blieben liegen. Es ging auch gar nicht anders. Sulu war fix und fertig. Alles tat ihm weh. Er drehte und verrenkte den Kopf, um zu sehen, ob seinem Gegner auch die Kampfeslust vergangen war. Offenbar. Der Klingone lag einfach da, Arme und Beine weit ausgestreckt, während sich sein Brustkorb zügig hob und senkte. Und erst jetzt, wo sie so nahe beieinander lagen, hatte Sulu die Gelegenheit, das Gesicht des Klingonen genauer zu betrachten.

„Gouver- Gouverneur Kang?“

Der Klingone klang nicht minder überrascht. „Captain Sulu?“

Sulu keuchte. „Umpf, Kang. Denken Sie nicht – oowww – denken Sie nicht, dass wir langsam zu Alt für so etwas sind?“

„Niemals! Hgnnnh.“ Er zog eine gequälte Mine, als er sich versuchte sich auf die Ellenbogen zu stützen, aber seine Muskeln versagten ihm den Dienst. Er plumpste ins Gras zurück. „Nun, vielleicht doch.“, musste er schließlich einräumen. Die nächsten fünfzehn Minuten waren beide damit beschäftigt, das aufrechte Stehen neu zu erlernen.

Etwas später saß Kang auf einem kleinen Fels und schüttelte frustriert den Kopf. Vor zwanzig Jahren war er jemand gewesen. Eine Persönlichkeit, ein großer Mann. Er hatte den Gipfels seines Lebens erklommen. Und jede Aktivität, die er seitdem unternommen hatte, war der ununterbrochene Versuch gewesen, diese Tatsache zu leugnen. Er war einmal groß gewesen, zu einer Zeit, als er – tief in seinem Herzen – niemals damit gerechnet hätte, älter als vierzig Jahre zu werden. Er war nur noch ein Schatten des ehemaligen Kämpfers. Wie erniedrigend es doch war, gegen einen Menschen zu verlieren.

Er blickte grummelnd zu Sulu herüber, der eben seine Ausrüstung holen gegangen war und nun an einem Baum lehnte, mit einem dünnen Lächeln im Gesicht. Trotz des Alters hatte er sich offenbar eine jugendliche Vitalität bewahrt, die sich nun deutlich im verschmitzten Ausdruck seiner kleinen Augen zeigte. Und offenbar steckte er den Sturz sehr viel besser weg als Kang, dem immer noch alles weh tat. Oder er wusste es besser zu verstecken.

„Grinsen Sie nicht so, Sulu! Es ist schon schlimm genug, von den eigenen Leuten belächelt zu werden.“ Kang schnaubte. „In meinem Alter behandeln sie einen, wie einen zahnlosen, alten Targ. Dabei sollte jeder wissen, dass gerade die alten Raubtiere die gefährlichsten sind. Ich habe immer noch Größe in mir... Und ich wünsche, den einzigen Mann herauszufordern, der mich jemals wirklich geschlagen hat.“

Sulu hob die Brauen und betrachtete ihn mit einer Mischung aus Missbilligung und Amusement. „Also haben Sie mich wegen einer Art Mid-Life Crisis angegriffen?“

„Ich sah die Uniform, ich dachte...“ Kang brummte. „Ich dachte, Sie wären *er*. Kahless Seele erfüllte mich, brachte mein Kriegerherz zum Schlagen. Ich musste handeln.“

„Wie ein Idiot?“

„Menschen!“ Kang spuckte das Wort regelrecht aus. Anstatt wütend zu werden, sackte er in sich zusammen und lies den Kopf hängen. „Sie verstehen einfach nicht.“

Sulu hob gerade seine Ausrüstungstasche auf und legte sich den Riemen um die Schulter. Dann sah er in ein grünes, dicht bewaldetes Tal hinab. „Doch, das tue ich.“, versicherte er. „Mehr, als Sie denken. Ich schätze, wir sind beide aus demselben Grund hier, nicht wahr? Um zu sehen, ob die Gerüchte stimmen.“

Kang nickte stumm.

„Sie sind auf der Jagd nach einem alten *Rivalen*, Kang. Ich habe Kururlaub genommen, um nach einem alten *Freund* zu sehen. Warum vereinen wir nicht unsere Ressourcen?“ Er wandte den Blick von der herrlichen Landschaft ab und drehte sich zu Kang um. „Und suchen ihn gemeinsam?“

„Und wenn wir ihn finden?“

Sulu zuckte mit den Schultern. Er streckte dem Klingonen eine Hand entgegen. „Dann können wir immer noch auskämpfen, wer ihn behalten darf. Deal?“

Kang starrte nachdenklich auf die Hand vor seinem Gesicht, dann auf Sulu. Schließlich lachte er und entblößte schlechte Zähne. „Deal!“

Sie stiegen rasch ins Tal hinab und wanderten von da an quer durch eine Fläche wo die Erde voller schwarzer Krater war, manche anderthalb Meter tief. In der Nähe lagen überall umgeknickte Bäume und sie kamen auch an zerfetzten Steinen vorbei. Sulu vermutete zunächst einen Meteoritenschauer, doch Kang verneinte. Thermaldetonatoren, raunte er nur. Da war er sich sicher. Sulu und Kang marschierten weiter.

Am frühen Nachmittag erklommen sie einen Berg, von dem aus sie die Täler überblicken konnten, die in südlicher Richtung hinter ihnen lagen. Aus der Ferne des Tals, von dem sie gekommen waren, hatten sie vorhin hoch oben vom Berg große Rauchwolken emporsteigen gesehen. Inzwischen waren sie vom Wind davon geweht, aber kurze Zeit später hatte es ein Rumpeln gegeben und Sulu war sich sicher, auf dem Plateau an der Spitze des Berges ein Blitzen bemerkt zu haben, wie von Disruptor-, oder Phaserfeuer verursacht.

Während des Aufstieges waren hin und wieder gedämpfte Detonationen zu hören gewesen. Nun herrschte seit geraumer Zeit wieder Stille. Der Weg wurde plötzlich sehr steil. Sulu stöhnte, als die Muskeln in seinen Oberschenkeln aufgrund der Anstrengung brannten. Aber er beschwerte sich nicht und atmete weiter, setzte entschlossen einen Fuß vor den anderen. Kang litt insgeheim genauso, vielleicht sogar noch mehr, doch auch er wollte sich keine Blöße vor seinem Begleiter geben. Also hielten sie nicht einmal an den steilen Stellen inne, um kurz auszuruhen. Schnaufend, aber entschlossen kletterten sie weiter.

Die Abendsonne stand nur noch halb am Horizont, als Sulu sich die letzten Meter nach oben zog. Fast einen Tag lang waren sie jetzt unterwegs. Neben ihm kletterte Kang, die schwere Kleidung schweiß getränkt. *Es ist nicht mehr weit*, dachte Sulu erschöpft. *Nicht mehr weit*. Irgendwann, nach zehn, oder hundert Millionen Minuten, griffen seine tastenden Hände ins Leere und weitere hundert Millionen Jahre danach, zog er seinen tonnenschweren Körper über den Rand des Plateau...

... und starrte auf ein Paar Sternenflottenstiefel. Sulu blinzelte. Sternenflottenstiefel? Verblüfft hob er den Kopf und-

„Mein Gott!“

Kang sah ihn im selben Augenblick. „Bei Kahless!“

Vor ihnen ragte niemand geringeres, als Jim Kirk auf. Wie er dastand jung, vital und kräftig, in seiner grünen Captains-Uniform und auf sie herabblickte, wirkte er wie ein unbeugsamer Fels der

Sturheit in der schäumenden Brandung der Zeit. Sulu rappelte sich auf, ebenso Kang. Kirk folgte mit ausdrucksloser Mine ihren Bewegungen.

„Captain...?“

„Kirk...?“

Sulu lachte, seine Hand tastete im Sinne eines freundschaftlichen Klapps nach Kirks Oberarm. Und fuhr einfach durch ihn hindurch. Kirk war substanzlos. Sulu runzelte überrascht die Stirn.

„Eine Illusion.“, hörte er Kang neben sich sagen. „Ein Hologramm. Dieser... Trick ist vermutlich die Quelle der Gerüchte.“ Er klang enttäuscht und niedergeschlagen. „Nur ein Hirngespinnst. Nichts weiter. Genau, wie meine Suche nach einer ehrbaren Herausforderung.“

Sulus Tricorder piepte. „Ich messe etwas. Einen Energieanstieg. Ganz in der...- *Kang! In Deckung!*“

Die Entladung gleißte so grell, dass Kang um sein Augenlicht fürchtete. Damit einher ging ein so lautes Donnern, dass ihm die Zähne klapperten. Der obere Teil der Anhöhe, auf der sie gerade noch gestanden hatten, brach auseinander, und Bruchstücke – alle nicht größer als ein Sandkorn – rieselten ins Tal hinab. Die Druckwelle schleuderte Sulu und Kang nach hinten, sie schlugen hart auf und rutschten, alle viere von sich gestreckt gegen einen Fels. In Kangs Ohren sangen die Engel. Hätte Sulu ihn nicht zur Seite gerissen, er wäre zerfetzt worden. Er hustete und stemmte sich hoch. „Was zum...“

„Das Hologramm war eine Falle.“, keuchte Sulu neben ihm und zog seine Waffe. Kang half ihm auf. „Wir müssen sie ausgelöst haben, als wir ihm zu nahe kamen.“

„Sind wir hergelockt worden? Verraten worden?“

Sulu spitzte die Ohren. Er hörte das vertraute Fauchen aus weiter Ferne. „Ich schlage vor, wir diskutieren das erst, nachdem wir Deckung gesucht haben.“

Ohne ein weiteres Wort sprang er hinter eine einigermaßen stabil aussehende Felsformation. Kang folgte. Und sofort schlug das Waffenfeuer ein, verbrannte Erde und Steine. Etliche Salven, jagten nieder, in dichter Reihenfolge. Sulu musste schreien, um den Lärm zu übertönen. „Meinem Tricorder zufolge, war das Hologramm mit einem automatischen Waffennetz verbunden. Jetzt hat es *uns* erfasst.“

„Ursprung?“

„Die Hauptbatterie sitzt etwa drei Kilometer östlich von uns auf... ahm... auf diesem Berg dort drüben.“

Kang zog nun seinen eigenen Disruptor. „Worauf warten wir dann noch?“

Sie sprangen hinter ihrer Deckung hervor, zielten grob und schossen beide gleichzeitig. Die Energiestrahlen zischten durch die Luft und schlugen krachend in den Berghang. Und zerstörten ihn. Der gesamte Berg explodierte, sie mussten eine empfindliche Stelle des Waffensystems getroffen haben. Die Attacke hörte auf und in der Umgebung ging augenblicklich ein Regen aus Trümmern nieder.

„Netter Schuss.“, lobte Kang.

„Danke. Wir sollten besser die Position wechseln, um...“ Sulus Worte verebbten in seiner Kehle, als er den Blick zum felsigen Plateau wandte, und überall Captain Kirk sah. Einen jungen Kirk, einen alten Kirk. Einen in der goldenen Uniform der ersten fünf Jahres Mission, einen in der

roten. Einen wütenden, einen lächelnden und einen neutralen. Die Erscheinungen waren überall, flackerten ein paar Sekunden auf und erloschen dann. Sulu hatte die Augen weit aufgerissen. „Was... was geht hier nur vor?“ Das war das letzte, was ihn bewegte, ehe er von einem Phaserstrahl niedergestreckt wurde und zusammenbrach.

„Sulu!“ Der Schuss kam wie aus dem Nichts. Es gab nicht das Geringste, was Kang hätte tun können. Er sah noch das Blitzen und dann ging Sulu schon zu Boden, mit schmerz erfüllter Mine.

„Sulu!“, brüllte Kang erneut, sprang über Felsen und Steine, kämpfte sich zu Sulu vor und kniete sich neben ihn, als er den Menschen endlich erreicht hatte. Er rührte sich nicht mehr. Irgendwie sah er tot aus. Kang beugte sich herab und wollte Sulus Puls überprüfen. So weit kam er gar nicht. Kang wusste nur eins: Plötzlich knallte etwas von hinten gegen seinen Schädel und hinter seinen Augen explodierten Sterne. Dann lag er mit dem Gesicht auf der Erde und wusste nicht so genau, wie er dahingekommen war.

„Hsssssst... Klliiingone...!“

Kang rollte auf den Rücken, blinzelte und stemmte sich keuchend auf die Ellenbogen. Diesmal versagte ihm sein Körper nicht den Dienst. Das wäre vermutlich auch sein Tod gewesen, denn über ihm, mit einem Speer in der Klaue, der auf Kangs Brust zielte, stand ein dinosaurierartiges Wesen mit scharfen Zähnen, riesigen Schultern und grüner, schuppiger Haut. Es war der furchterregendste Gorn, den Kang je gesehen hatte. Es handelte sich um einen wahren Brocken und er war offenbar nicht sehr erfreut darüber, dass Kang atmete. Was er zu korrigieren gedachte.

„Ssssstirb...!“

Kang fletschte die Zähne. „Für mich ist heute noch lange kein guter Tag zu sterben!“ Er zog die Knie an und rammte dem Gorn seine Stiefel in den Magen und mit äußerster Befriedigung vernahm Kang das entsetzte Kreischen seines Opponenten, als er durch die Wucht des Trittes nach hinten taumelte. Sofort war Kang auf den Beinen und ein gnadenloser, brutaler Schlagabtausch begann, ein Kampf des Könnens und des Willens. Erregt von der Schlacht, fühlte sich Kang so lebendig, wie schon lange nicht mehr und er hatte wahrlich einen würdigen Gegner. Der Gorn steckte Schläge ein und teilte Hiebe aus. Blut spritzte, Organe wurden beschädigt und Knochen brachen – auf beiden Seiten. Nach Minuten, oder gar Stunden, wurden die Bewegung beider Kontrahenten langsamer, aber nicht weniger wild. Sie kämpften verbissen weiter, kämpften auf einem Vorsprung, am Rande des Abgrundes. Unter ihnen klaffte das Teil, ein tiefer Sturz für den, der den falschen Schritt machen würde. Die Sonne ging unter und der Himmel färbte sich erst gelb, dann orange. Von weitem konnte man nur die um sich schlagenden, tretenden und springenden Silhouetten der beiden kämpfenden Kontrahenten sehen. Bis schließlich...

... bis schließlich eine der Schatten in die Knie ging.

Kang war am Ende. Sein Gesicht blutbesudelt, sein Körper schmerzhaft schreiend, dämmerte es ihm das erste Mal in seinem Leben... dass er verlieren würde. Er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Sie knickten einfach unter ihm ein, wie Streichhölzer. Der Gorn schnaufte, wankte einen Schritt zurück, dann wieder auf ihn zu.

Wir sind ein Häufchen Elend, wir beide, dachte Kang. Beschmiert mit einer grotesken Mischung aus unserem eigenen Blut und Schweiß. An diesem Tag wurde der Ehre genüge getan.

Aber ein klingonisches Duell konnte nicht enden, wenn *beide* Kontrahenten weiterhin atmeten. Es musste immer einen Verlierer geben und dieses mal... akzeptierte Kang sein Scheitern. Mit müden, aber zufriedenen Augen, sah er hinauf, in die Augen des Gorn. „Na los! Worauf wartest du noch? Beende es endlich!“

Der Gorn ballte die mächtige Faust. Seine Arme bestanden nur aus Muskeln. Er holte aus, zielte und brüllte wütend auf, als sich ein Phaserstrahl in seinen Rücken bohrte. Es stank augenblicklich nach verbranntem Chitin. Der Gorn zitterte am ganzen Körper, bäumte sich ein letztes Mal auf und brach dann zusammen. Ein rasselnder Atemzug war das letzte Lebenszeichen, das er von sich gab. Kang blickte erstaunt von dem Gorn in die Richtung, wo der Strahl hergekommen war. Ein paar Meter entfernt, kletterte ein arg mitgenommen aussehender Sulu gerade über einige Felsen und senkte die Waffe.

„Das ist *keiner* meiner typischen Tage! Kang, sind Sie okay?“

Kang rappelte sich verärgert auf. „*Natürlich!* So sollte das Leben sein.“

„Ihr Klingonen habt eine komische Vorstellung von einem angenehmen Leben. Mein Gott.“ Er starrte den Gorn an. „Das ist... das ist S'alath.“

„Salat?“, wiederholte Kang verständnislos. „Bloß weil er Grün ist?“

„Nicht Salat. *S'alath*. Das ist sein Name.“

„Sie *kennen* diesen Gorn?“

„Es ist schon Jahre her... Jahrzehnte... als ich noch Steuermann der Enterprise war, da wurden Captain Kirk und S'alath hier von einer mächtigen Rasse, genannt >Die Metronen< entführt. Sie sollten bis zum Tode kämpfen, aber der Captain gewann und verschonte S'alaths Leben.“

Kang rollte die Augen. „Typisch.“

Sulu deutete auf die Kleidung des Gorn. An seinem Gürtel hing eine kleine Nachrichtenbox. Er ging in die Hocke, zog seinen Tricorder hervor und Verband die Schnittstellen der Geräte. Während er las, was auf dem Display erschien, wurde seine Stirn immer faltiger.

„Was steht da, Sulu? Sagen Sie schon.“

„Hier steht, S'alath sei krank. Ein neurales Syndrom, das Nervenbahnen zerstört und sich bei einigen Gorn im hohen Alter einstellt. Eine Art Alzheimer, schätze ich.“ Er las weiter den übersetzten Text ab. „S'alath ist bei seinem Volk ein großer und berühmter Krieger. Sie wollten ihm in den letzten Wochen, die ihm noch verbleiben, eine traditionelle Kriegerehrung gewähren: Alleine, mit erhobener Waffe und dem Schicksal, seinem Schöpfer entgegen zu treten, denn... denn... *Natürlich!*“ Er klappte den Tricorder zu und richtete sich auf. „Natürlich.“

Kang schien ihm nicht ganz folgen zu können. „Natürlich was?“

„Durch die Krankheit verlieren Gorn alles, bis auf ihre Instinkte. Die Instinkte eines Kriegers.“

„Mit seiner größten und ruhmreichsten Schlacht im Fokus.“, begriff Kang.

Sulu nickte. „Seine Leute haben die automatischen Waffen- und Holographiesysteme auf dieser Welt des... des gornischen Lebensabends... offenbar mit Bildern von Captain Kirk gefüllt, um S'alaths Kampflust zu befriedigen.“

„Wir sind Dummköpfe, auf dem Planeten eines Dummkopfes. Alte Männer, die Geister der

Vergangenheit jagen. Wir sind zu bedauern...“ Er untersuchte den Gorn und stellte verblüfft fest: „Sulu... er ist tot.“

Sulu riss die Augen auf. „Was?! Mein Phaser stand nur auf Betäubung!“

„Er war alt, sein Körper schwach. Die Verausgabung des Kampfes, der Schock des Phasertreffers...“ Kang schüttelte den Kopf. „Wir sind alte Männer, mein Freund. Und nicht mehr so belastbar, wie wir es einst waren. Lassen Sie uns ihm die letzte Ehre erweisen.“

Sie begruben S'alath auf der Spitze des Plateaus und brauchten dafür bis tief in die Nacht. Kang heulte eine Warnung an die Götter, dass nun ein ehrenwerter Krieger ins Sto-vo-kor eintreten würde und dann sprach für eine Weile niemand mehr. Ein graublauer Mond stand hoch am reich behangenen Nachthimmel und legte einen hellen Schein über den Dschungel. Schließlich trat Sulu neben Kang, der die Hände hinter dem Rücken verschränkt hatte und nachdenklich zu den Sternen hinauf sah.

„Und was... was jetzt?“, fragte der Klingone.

Sulu folgte seinem Blick hinauf ins All. „Ich habe ein Schiff zu kommandieren.“

„Und ich eine Kolonie zu leiten.“ Er überlegte einen Moment. „War es falsch, Sulu? Nach Dingen zu jagen, die einst waren... und lange nicht mehr sind?“

„Vielleicht. Vielleicht... sind nur die Triumphe, die noch kommen werden, es wert, über sie nachzudenken.“

Jetzt lächelte Kang. „Gute Worte, mein Freund. Ich werde an sie denken, wenn wir uns das nächste Mal begegnen. Qapla, Captain.“

Er reckte Sulu die Hand entgegen. Der Mensch ergriff sie. „Qapla, Gouverneur.“

Und als sie wenig später von der Excelsior und dem Bird of Prey abgeholt wurden, und sich friedlich trennten, auf das sie sich in ruhmreichen Schlachten wieder begegnen würden...

... schien es für einen Augenblick so, als würde von irgendwoher der große Jim Kirk auf sie herabsehen.

Und lächeln.

Ende

**RALF M.
MORYSON**

Als kurze Einleitung bitte ich dich, etwas über dich zu erzählen. (Name optional), Nickname, Geburtsjahr, Stadt, Hobbies, sonstige Interessen.

Name: TrekMan

Geburtsdatum: 22.01.1968

Herkunft: Herz von Europa unweit der schönen Stadt Saarlouis

Beruf: Softwareentwickler und Projektleiter an einem Institut der Fraunhofer Gesellschaft

Familie: Frau und eine kleine Tochter

Hobbies: Bücher, Schreiben, Geschichte, Filme und Technik (überwiegend: Luft- und Raumfahrt und Automobil)

Musik: Eigentlich Quer Beet von Country bis Rock, von Metal über Blues bis Klassik, je nach Stimmungslage und vor allem Zeit. Meine Favoriten: Queen, Runrig, Eagles, Rolling Stones, Blackmore's Night, Genesis, Peter Centera, John Denver, Johnny Cash, Toto u.a.

Film: Western, Krimi, SF und Fantasie im Allgemeinen. Meine Favoriten: Herr der Ringe, Harry Potter, Star Trek, Star Wars

Serie: DS9, Battlestar Galactica (Remake)

Lieblingsautoren: I. Asimov, H. Dominik, L. Niven, A. C. Doyle, J.R.R. Tolkien, J.K. Rowling, A.D.

Foster, L. Wallace, M.J. Friedman, P. David, J. Vornholt, W. Scott, G. & J. Reeves-Stevens

Bücher: Herr der Ringe, Ringwelt

Wie bist du zum FanFiction schreiben gekommen?

Ich gehöre zu der Generation, die nach Star Trek eigentlich ein Vakuum vorfanden. Es gab zwar Perry Rodan, oder andere SF, die aber nicht wirklich das war, was ich suchte. Seit meiner frühesten Jugend bin ich ein Star Trek Fan. Die Abenteuer von Captain James T. Kirk waren zu meiner Kindheit ein Pflichtevent an jedem Samstag. Leider ging diese Ära zu Ende und ich war höchst erfreut, als meine Jugendhelden ins Kino zurückkehrten. Ich glaube Ende 1979 kaufte ich mir den ersten Star Trek Roman, der mir meine Helden aus dem Fernsehen in eine andere Welt transportierte. Ich las von den verschiedenen Fanbewegungen und auch von der Fan-Fiction-Szene, die sich rund um das Franchise gebildet hatte. Das Internet gab es damals noch nicht. Das typisch amerikanische Merchandising war nicht so mein Ding, aber die Idee das Star Trek Universum mit seinen Ideen zu erweitern, das war eine Herausforderung. Damals begann ich darüber nachzudenken, das Star Trek Universum durch meine Ideen zu bereichern. Natürlich nicht sofort. Aber nach und nach begann ich, damals nur für mich, mit der Entwicklung von kleinen Geschichten, die sich um den Helden meiner Jugend rankten.

Naja, über die Qualität darf man natürlich nicht sprechen. Auch sah ich bald darauf ein, dass sich mit diesen Figuren schon zu Viele beschäftigten, und suchte nach anderen Möglichkeiten.

Je mehr ich las und je mehr ich darüber nachdachte, desto klarer wurden meine Ideen. Inspiriert vom Schiffsdesign der Miranda-Klasse aus dem Film Star Trek II. konzipierte ich schließlich eine Crew und ein Schiff, das ich selbst zu neuen Abenteuern senden wollte. Eines war mir schon bei der Konzeption klar, es sollte kein amerikanisches Schiff sein und die Themen sollten aus Europa

kommen. Die Achtziger waren gerade zu prädestiniert für diese Dinge. Es sollte auch kein reines Forschungsschiff werden, sondern eine Crew besitzen, die sich mit wichtigen politischen und kulturellen Fragen in der Föderation auseinandersetzen sollte. Mitte der Achtziger traten leider in meiner Familie einige für mich schwere persönliche Schicksalsschläge ein, die das Projekt für lange Zeit in den Hintergrund treten ließ. Die Jahre vergingen und mit wachsender Begeisterung verfolgte ich die neuen Abenteuer einer neuen Crew im 24. Jahrhundert. Immer wieder dachte ich vor allem während meiner Studienzeit Anfang der Neunziger darüber nach, wie mein ruhendes Projekt wieder aufleben lassen könne. Allerdings hatte das Star Trek Universum meine Ideen überholt. Bei TNG hatte sich die Föderation verändert. Während man zu Kirks Zeiten seine Meinung manchmal noch mit den Fäusten durchsetzte, war die heile Welt von Captain Picard keine Umgebung, in der ich meine Ideen schwer realisieren konnte. Mit dem Beginn von DEEP SPACE NINE trat ein wieder Wandel ein zu einer etwas kontroverseren Föderation, was meine Grundkonzepte entgegen kam. Leider hatte man schon die Sektion 31 vorgestellt, die zwar etwas Ähnliches darstellte, allerdings mit gänzlich anderen Methoden agierte. Also musste ich meine Ideen verändern. Als der Dominion-Krieg thematisiert wurde, erkannte ich, wie einen neuen Ansatz wählen konnte. Dass es bis ins Jahr 2006 dauerte, bis ich zum ersten Mal eine Geschichte der Pamir veröffentlichte, lag an vielen Faktoren. Vor allem aber an der Tatsache, dass ich bis zum Jahr 2004 nie mit dem Gedanken gespielt hatte eine Internetseite zur Publikation zu nutzen.

Wie lange schreibst du schon?

Das genaue Datum bekomme ich nicht mehr zusammen, aber es sind schon mehr als zwanzig Jahre mehr oder weniger intensiv.

Warum schreibst du?

Dafür gibt es viele Gründe, manche sind ernsterer Natur, mache einfach nur profan. Aber es gibt einen, der das Wichtigste sein sollte, wenn man überhaupt schreiben will. Es macht mir einen riesigen Spaß.

Was fasziniert Dich daran?

Einfach die Fantasie fliegen lassen und Abenteuer erleben Es ist faszinierend seine Ideen in eine fiktive Welt zu transponieren, die viele kennen. Viel besser als Film, Fernsehen oder künstliche Drogen.

Warum schreibst du FF und keine eigenen Sachen?

Naja, für mich ist Star Trek nur ein Framework, ein Rahmenwerk, in dem meine Geschichte spielen. Ich versuche zu vermeiden Figuren auftreten zu lassen, die man aus Film und Fernsehen kennt. Hier und da versuche einen mehr oder weniger sichtbaren Zusammenhang herzustellen, zu

Geschehnissen oder auch Personen, die man aus dem Canon kennt. Aber das ist schon alles und fällt meistens nur dem gut informierten Fan auf. In diesem Sinne sind meine Geschichte schon eigene Sachen. Aber es reizt natürlich schon, andere Dinge zu machen. Ich habe Ideen für einen Krimi, der allerdings auch in der Zukunft spielen soll, aber das Projekt ist noch nicht soweit gediehen, dass man darüber sprechen kann. Vielleicht tue ich es, wenn ich in Pension gehe (*grins*, was noch mehrere Jahrzehnte aus sich warten lässt). Allerdings bleibt mir so kaum genügend Zeit fürs Schreiben und wenn man etwas Neues bringen möchte, dann sollte es denn schon etwas anderes sein, als man es nicht schon irgendwo in irgendeiner Form gelesen hätte. Es ist der Reiz diese fiktive und sehr positiv gestaltete Welt mit seinen Ideen zu bereichern und es ist schon schwer genug, keine der eigenen FF-Romane nicht mit den bereits veröffentlichten Dingen des Star Trek Universums kollidieren zu lassen.

Star Trek bedeutet für mich...

... eine Möglichkeit. Ich lebe in einem Teil der Republik, die von vielen verkannt wird. Wenn man in der Geschichte zurückgeht, wird man feststellen, dass die Region, in der ich lebe, bereits Europa war, als es den Begriff in diesem Sinne noch nicht gab und, dass das Leid welches über die Völker kam, nur daher herrührte, dass wir einander nicht verstanden. Ich möchte nicht behaupten, dass dies heute alles beseitigt wäre. Aber wir sind schon sehr viel weiter gekommen.

Star Trek möchte vermitteln, dass es auch anders ginge. Und das ist nicht nur ein fiktiver Wunsch. Was wir heute erreicht haben, wäre vor hundert bis hundertfünfzig Jahren noch undenkbar gewesen. Natürlich muss ich einwerfen, dass man gerade in der Serie The Next Generation schon über das Ziel hinaus geschossen ist. Aber zur Ehrenrettung Roddenberry sei gesagt, das ohne große Visionen sich die kleinen Schritte nicht verwirklichen lassen und in TNG wurde nie so eine breite Sichtweise, wie bei DS9 oder Enterprise präsentiert (vor allem im Fernsehen). Aber es ist wichtig, solche Visionen zu haben und wir alle sind dazu aufgerufen, gerade diese kleinen Schritte zu realisieren.

Ich mag SciFi weil...

... dieser Bereich der Literatur einem alle Freiheitsgrade bietet. Aber vermutlich unterscheide ich mich hier von keinem anderen Autor.

Welche Art von Geschichte schreibst du am liebsten?

Am liebsten eine Mischung aus Krimi und Abenteuer mit einem Schuss Humor und einem Bezug auf unsere Welt. Liebesgeschichten liegen mir dagegen überhaupt nicht.

Was bedeutet dir dein alter Ego?

Aus meiner Sicht habe ich keinen. Was aber der Tatsache entspricht, dass natürlich ein Schuss

von Persönlichkeit in all meinen Charakteren liegt, ich denke das ist in allen Geschichten so, die sich nicht mit bereits festgelegten Charakteren befassen. Wobei das nicht auf meine eigene Persönlichkeit alleine begrenzt ist. Ich denke, wie jeder Autor verarbeite auch ich Personen und Ereignisse, entweder aus dem Alltag, oder auch aus der Erinnerung heraus.

Was hältst du von Slash?

Kurz gesagt: Nichts! Slash ist so alt wie Star Trek. Schon in den Siebzigern gab es solche Geschichten, vor allem von weiblichen Autoren. Mein Motto: "Jeder, wie er kann, Jeder, wie er will" Allerdings halte ich nichts davon, den Canon nur wegen persönlichen Neigungen zu verbiegen. Ich kann Autoren nicht verstehen, die der Art an dem geistigen Gut, derer die diese Figuren entworfen und weiterentwickelt haben, vergehen.

Was magst Du am SF3DFF Forum?

Nun das Gleiche, was ich auch dem GFFA-Forum so schätze. Menschen, die einer gemeinsamen Leidenschaft mit gegenseitigem Respekt und dem Willen zur Kooperation folgen. Etwas was heute nicht mehr so selbstverständlich ist. Auch wenn es hier und da kritische Worte gibt, die manchmal notwendig sind, und sich häufig auch aus Irrtümern ergeben, überwiegt doch der Gemeinschaftssinn. Ich bin kein Vereinsmensch und gerade hier unter scheiden sich Foren nicht von Vereinen, wenn es wenige gibt, die voranschreiten, dürfe diese nicht vergessen die anderen mitzunehmen. Besonders auffallend sind die Aktionen, die immer wieder Leben in das Forum bringen.

Wie wichtig ist FF für die Fanszene?

Sie ist ein Teil von allem, ähnlich wie es RPGs, Fanclubs oder auch die Fan-Projekte sind. Allerdings ohne den Fan, der sich für das Thema interessiert, geht es nicht.

Kann man alleine mit FF eine Fanszene am Leben erhalten?

Einen kleinen Kern der Fangemeinde wird es für eine Zeit bei der Stange halten. Dieses Problem hatten wir ja schon in den Siebzigern und haben es gemeistert. Allerdings ist der Zuwachs an Fans doch arg eingeschränkt. Ohne Filme oder besser Serie, die auch ein breites Publikum anspricht, werden die Fans vielleicht nicht kurzfristig aussterben, aber sehe ich auch ich die langfristigen Folgen.

Macht der Versuch einen Sinn?

Das wir im Jahr 2009, also 40 Jahre nach dem Ende der Serie, auch noch über Star Trek reden

werden, ist doch der beste Beweis dafür. Ich kann dazu nur das sage, was ich meiner kleinen Tochter immer erzähle: "Wer nicht versucht hat bereits verloren. Es gibt keine Garantie für einen Gewinn, aber man kann auch nicht den erfolg feiern, wenn es nichts tut."

Daher sind wir alle dazu aufgerufen, diesem Prozess entgegenzuwirken. Je besser wir Autoren sind, vor allem je besser unsere Geschichten sind, desto eher wird es uns gelingen, neue Fans für das Thema Star Trek zu interessieren. Gerade hier bietet das Internet, im Gegensatz zu den Siebzigern eine reelle Chance.

Wie viele Projekte hast du gerade am laufen?

Leider zu viele auf einmal, wenn man bedenkt, wie viel Zeit ich für mein Hobby habe. Ich habe neben meinem zweitem Roman, den ich gerade zum dritten mal überarbeite, den nächsten Roman Band in Arbeit. Zudem entwickle ich gerade für das GFFA Forum mehrere Romanzweiterer im Rahmen der Virtual-Season 5 von Enterprise. Darüber hinaus engagiere ich mich im RPG des GFFA, das zum Ziel hat die RPG-Folgen als Kurzgeschichte zu präsentieren. Zudem schreibe ich gelegentlich Kurzgeschichten, damit ich auch mal Erfolgserlebnisse habe. □.

Was planst du für die Zukunft (FF technisch)?

Auf jeden Fall will ich die Romane der Pamir weiter führen. Fünf sind fest geplant. Danach werde vermutlich meine Kurzgeschichten-Serie um die U.S.S. Roosevelt ausbauen. Ausserdem habe ich vor mindest einen Roman zu schreiben, der sich zwar im Star Trek Universum abspielt, jedoch nichts mit der Sternenflotte an sich zu tun hat. Aber mal sehen, was die Jahre bringen.

Wie nützlich empfindest du Grafikprogramme (Photoshop, C4D) im Rahmen der FF.

Anfänglich hatte ich zugegeben ein gespaltenes Verhältnis dazu. Allerdings habe ich erkennen müssen, dass die Gesellschaft in der wir Leben sehr stark von visuellen Reizen angezogen fühlt. Daher halte ich das inzwischen als sehr wichtig. Allerdings kann man nicht in allen Bereichen gleich gut sein.

Werbung in eigener Sache?

<http://www.startrek-pamir.homepage.t-online.de>

<http://www.dmcia.de/ffboard>

STAR TREK - PAMIR -

RALF M. MORYSON



COLATERAL DAMAGE

KURZGESCHICHTE
DEUTSCHE ERSTAUSGABE



ORIGINAL TITEL

KOLLATERALSCHADEN

Lektorat

Harald Latus

© 2008

Ralf M. Moryson

<http://www.startrek-pamir.homepage.de>

STAR TREK ist ein eingetragenes Warenzeichen von Paramount Pictures Corporation

STAR TREK - PAMIR ist eine Non-Profit Fan-Fiction-Buchreihe und will in keiner Weise die bestehenden Copyrights von Paramount Pictures oder andere Lizenzen verletzen. Star Trek; Star Trek: The Next Generation; Star Trek: Deep Space Nine; Star Trek: Voyager und Star Trek: Enterprise unterliegen dem Copyright © von Paramount Pictures Corporation.

FÜR MEINE FREUNDE DES GFFA



Prolog

Drei Föderationsjäger rasten in nächster Nähe über die Deckaufbauten des cardassianischen Schlachtschiffes. Ihr Ziel war eine ungeschützte Stelle am Heck des cardassianischen Schlachtschiffes. Wie aus dem nichts erschien ein Bird of Prey mitten im Kampfgetümmel. Die Föderationsjäger mussten zur Seite ausbrechen, um das klingonische Kampfschiff zu rammen, der nun seinerseits mit seinen Disruptoren auf den feindlichen Kreuzer aus der Dominion-Allianz feuerte. Der cardassianische Kommandant war jedoch schneller. Als hätte er die Attacke erwartet, ließ er sein Schlachtschiff aus der Schusslinie rollen. Natürlich war das wesentlich größere Schiff träge, aber es genügte, um sich zu schützen und gleichzeitig in eine gute Position zu schieben, um mit ihren schweren Waffen am Heck auf den Bird of Prey zu feuern. Orangefarbenen Phaser leckten nach dem klingonischen Kontrahenten, der trotz einer schnellen Reaktion seines Steueroffiziers getroffen wurde. Wie ein heißes Messer durch Butter schnitten sich die gegnerischen Waffen durch den noch nicht vollständig aufgebauten Schutzschirm, des Bird of Prey. Sie sprengten ein riesiges Loch in eine Schwinge und erschütterten das kleine Kriegsschiff. Weitere Explosionen fraßen sich entlang der Zentralachse der Schwinge, bis hin zu der Antriebssektion am Heck. Der Raubvogel brach aus seinem Kurs, wie ein flacher Stein, der plötzlich auf eine Wasseroberfläche trifft, und begann zu trudeln. Das schwere cardassianische Schiff schob sich an den schutzlosen Gegner näher heran und feuerte mit seiner leichten Artillerie. In einer heftigen Eruption brach daraufhin die beschädigte Schwinge ab und ließ das klingonische Schiff wie ein Korken auf hoher See hüpfen. Schließlich wandten sich die Cardassianer wieder den Föderationsjägern zu.

Master Sergeant Wagner fluchte, als er sah, wie die Treffer das klingonische Schiff seiner Hauptenergie beraubten. Die U.S.S.-Brüssel, ein Föderationsschiff der Freedom-Klasse, war bereits in der Atmosphäre des Planeten, in dessen Orbit die Schlacht stattfand, verglüht. Hier und da zeigten die Sensoren letzte Rettungskapseln, die auf dem Planeten niedergingen.

Es ging alles so schnell, das Wagner keine Zeit hatte darüber nachzudenken. Ein cardassianisches Schlachtschiff der Galor-Klasse hatte die ahnungslose Brüssel und ihre Eskorte im Orbit überraschend angegriffen. Der erste Schlag galt dem Föderationsschiff, das sofort manövrierunfähig war. Während die Cardassianer sich der Eskorte annahmen, trieb das Schiff in die Atmosphäre und stürzte ab. Inzwischen hatte das gegnerische Schiff auch das zweite Schiff einen klingonischen Bird of Prey niedergekämpft.

"Verdammt! John, wir müssen die Cardassianer von dem Planeten weglocken. Unsere Jungs dort unten brauchen Zeit, um sich zu sammeln."

Wieder donnerte ein Phasertreffer gegen den Schutzschild ihres Jägers.

"Schlag etwas vor!", keuchte der Angesprochene, der gegen seine Konsole gepresst wurde. "Wir sind zwar wendiger, aber sie haben noch immer den längeren Atem. So werden wir unsere Energie verbraucht haben, bevor wir ihnen den finalen Treffer setzen können. Diese modifizierten Schiffe

der Galor-Klasse besitzen eine zu massive Panzerung", brummte Wagner und betätigte plötzlich die externe Kommunikation.

"Staffelführer an alle!"

"Was hast du vor, Karl?", fragte sein Pilot, während sich die Führer der beiden anderen Jäger über Subraum meldeten.

"Hört zu Leute. Wir benötigen Verstärkung alleine Schaffen wir es nicht. Ich möchte aber auch nicht unsere gestrandeten Jungs diesen Hunden schutzlos überlassen."

Aus dem Lautsprecher hörte man einhellige Zustimmung.

"Okay. Wir hängen Sie ab, in dem wir uns den dritten Mond von New Belarus zu nutze machen!", bemerkte Wagner und deutete für seinen Piloten auf eine Stelle der taktischen Karte.

"Du bist verrückt geworden, Karl. Die Cardassianer werden in einer höheren Umlaufbahn bleiben und uns wie Tontauben abschießen", entgegnete jemand aus dem Lautsprecher.

John Handley, Wagners Pilot nickte zustimmend, während er, den Jäger um seine eigene Achse rotieren ließ, um einer weiteren cardassianischen Salve auszuweichen.

"Hört zu. Die Cardassianer halten sich für besonders clever. Sind wir einmal über der Oberfläche, bleiben wir für drei oder vier Sekunden im Formationsflug. Aber bevor wir ihnen wirklich eine Zielscheibe bieten, werden wir uns in drei unterschiedliche Richtungen trennen. Sie können nur einem von uns folgen. Der Mond hindert sie daran, uns die Wege abzuschneiden. Einer von uns muss das Sonnensystem verlassen und Unterstützung herbei rufen. Die anderen lenken die Cardassianer ab und schinden Zeit. Schließlich versuchen wir zum Planeten zu kommen, um den Anderen bei der Verteidigung der Kolonie zu helfen, bis die Unterstützung eintrifft."

Die anderen Schiffsführer stimmten schließlich zu. Nur John Handley schien seine Laune verloren zu haben.

"Also gut", sagte Wagner finster, "Ihr wisst alle, was zu tun ist. Bei einer Flughöhe von Tausend Metern über der Oberfläche vereinigen wir uns zu einem Dreieck. Der Kurs wird für genau vier Sekunden 250 Grad sein. Danach werden wir uns in neunzig Grad Winkeln trennen! Wer hat noch genügend Treibstoff, um zur Sternenbasis zu kommen?"

"Wir, Karl!", sagte eine unsichere Frauenstimme aus dem Kommunikator.

"Dann ist das geklärt!", stellte Wagner fest. "Viel Glück für Euch alle!"

Schließlich schloss er die Verbindung.

"Das wird langsam zum Sport", sagte Handley gepresst. "Erst bei DS9 und jetzt hier. Ich dachte ich wäre hier weit entfernt vom Krieg. Aber was soll's! Bereithalten! Es sind noch zehn Sekunden!"

Mit einer scharfen Wende bogen die Jäger schließlich in die niedrige Umlaufbahn um den Mond. In einer Höhe von nur einem Kilometer jagten die drei Schiffe über die, seit Äonen dem Weltraum ausgesetzte, Landschaft. Weder Regen noch Wind hatten die schroffen Felsformationen je abgetragen oder geglättet. Die grauen Gesteinsformationen waren stumme Begleiter der Föderationsjäger. Scharfe gezackte Berghänge griffen nach den drei Jägern, deren Schatten sich scharf auf höher gelegenen Plateaus abzeichneten. Wagner hatte recht, die Jäger boten ein prächtiges

Ziel, das die Cardassianer nur zu gerne annahmen. Der Schlachtkreuzer blieb wie erwartet hoch über der Oberfläche zurück und feuerte mit seinen schweren Waffen. Schneller als man sie erwarteten regneten drei Photonentorpedos wie glitzernde Tautropfen auf den Mondboden herab. Die drei Föderationsschiffe trennten sich im richtigen Augenblick. Ohne Wirkung schlugen die Torpedos in den Mond ein. Riesige Staubwolken lösten sich von der Oberfläche, begleitet von einem feurigen Geysir hinterließen sie im Mondboden nur drei weitere Krater. Der Staub schützte für einen kurzen Moment die Jäger vor der Erfassung. Darauf hatte Wagner spekuliert. Die Cardassianer hatten sich in diesem Moment selbst geblendet. Die Jäger stießen, heftig durchgeschüttelt, aber unbeschadet durch die aufgewirbelten Staubmassen. Aber auch ihre Sensoren verloren den Kontakt zu den anderen. Wagner konnte nur hoffen, dass sie entkamen. Wagners Pilot nutzte die Ablenkung der Cardassianer. Es gab die Gelegenheit Flughöhe und Geschwindigkeit zu korrigieren und einen Haken zu schlagen. Handley machte sich einen Spaß daraus in die entgegengesetzte Richtung zu fliegen, aus der sie kamen. Er beschleunigte den Jäger und raste im Tiefflug über die Mondoberfläche. Sein Ziel war ein ausgedehntes Schluchtsystem am Äquator des Trabanten, dort würden sie zwischen den Felsen verschwinden und den Cardassianer täuschen können. Das cardassianische Schiff war gezwungen eine enge Wende zu fliegen, wenn man sein Ziel nicht verlieren wollte. Der schwerfällige Schlachtkreuzer drehte sich langsam um die eigene Hochachse. Dabei versuchten die Cardassianer, mit Dauerfeuer aus ihren Phaserbänken, den Föderationsjäger einzukreisen. Ein orangefarbener Strahlenregen prasselte auf den Mondboden. Handley hatte alle Mühe den Strahlenbündeln auszuweichen, ohne dabei mit der immer näher rückenden Oberfläche zu kollidieren.

"Wenn das so weiter geht, werden Sie uns gleich haben, John", rief Wagner über den Lärm im Schiff. Es verging keine Sekunde, in der die Schilde des Jägers nicht von den gegnerischen Waffen zumindest gestreift wurden.

"Verdammt was soll dieser Mist. Wenn wir schon untergehen müssen, dann nehmen wir einige Cardassianer mit", erwiderte Handley finster. "Volle Energie auf den Bugschirm!"

Wagner fluchte leicht und deaktivierte alle anderen Schutzschirme. Deren Energie leitete er in den Frontschuttschild um. Handley hatte den Jäger gewendet und schoss nun in einer schraubenförmigen Bewegung dem cardassianischen Schlachtschiff entgegen. Wagner aktivierte die Phaserbänke. Die Waffen sollten solange Dauerfeuer speien, bis die Energiezellen verbraucht waren, dann käme das feurige Ende. Das Schlachtschiff wuchs in die Breite. Aufbauten schälten sich aus der klobigen Kontur. Die Phaser des Jägers fauchten ihre tödliche Wut dem feindlichen Schiff entgegen. Inzwischen mussten auch die Cardassianer den Plan der Föderationsoffiziere erkannt haben. Wagner begriff, wie die Cardassianer die Kollision abwenden wollten. Eine deutliche Kursverlagerung schob das feindliche Schiff aus den Zielsuchern ihres Waffencomputers.

"Ihr werdet mir nicht entkommen, ihr Säcke", bemerkte Handley und grinste grimmig, während er die eigene Flugbahn anpasste.

Der dem Bordcomputer angeschlossene Näherungsdetektor gab bereits Warnsignale von sich. Die

Entfernung betrug nur noch wenige Kilometer. Der Pilot zielte mit dem Bug des Jägers auf den ungeschützten Teil des cardassianischen Hecks. Bei der jetzigen Geschwindigkeit würde der Aufprall in Sekunden erfolgen. Der Abstand war inzwischen soweit geschrumpft, dass man mit bloßem Auge die Schattierungen der verschiedenen Bausegmente des Schiffes und die verschiedenen Deckaufbauten deutlich erkennen konnte. Wie aus dem nichts, kreuzten plötzlich Photonentorpedos die Flugbahn des Jägers. Reflexartig riss Handley das Schiff aus seiner Flugbahn und fluchte laut, als er bemerkte, was er getan hatte. Der Föderationsjäger jagte unbehelligt dicht über die Deckaufbauten des Schlachtschiffes hinweg. Im ersten Augenblick dachten er und Wagner, dass die Cardassianer unerwartet Verstärkung erhalten hätten. Aber zwei Geschosse schlugen hinter ihnen in massiven Rumpf des cardassianischen Schlachtschiffs ein, nach dem der Erste die Schilde des Schlachtkreuzers in diesem Bereich zerfetzt hatte. Die nachfolgende Explosion rissen Teile der Außenhülle und der Aufbauten mit sich und erschütterte das große cardassianische Schiff. Es knackte kurz, dann drang eine angenehme Stimme aus den Lautsprechern, die beiden Sternenflottenunteroffizieren die Freudentränen ins Gesicht trieb.

"Hier spricht Commodore George Peter Stewart, vom Sternenflottenschiff Pamir. Im Namen der Föderation der vereinten Planeten fordere ich Sie auf, das Feuer einzustellen und sich zu ergeben. Sie und ihre Offiziere werden als Kriegsgefangene gemäß den Konventionen, denen sich meine Regierung verpflichtet hat, behandelt. Sie haben drei Minuten Bedenkzeit! - Denken Sie an ihre Mannschaft, Commander und handeln Sie weise!"

Die Pamir hatte den graubraunen Rumpf ihres Kontrahenten dort getroffen, wo sich der cardassianische Maschinenraum befand. Ein Föderationsschiff der Nebula-Klasse kam nun in Sicht. Es jagte wie ein Falke auf die Cardassianer herab und hatte die Sonne in seinem Rücken. Wie ein gewaltiger Urzeitvogel schob sich sein Schatten über den graubraunen Rumpf des gegnerischen Schiffes, der nun zurückfeuerte. Aber die Pamir antwortete. Wagner stellte sich vor, wie die Phaser die feindlichen Decks durchschnitten. Schotts wurden auf die Seite gedrückt oder aus ihren Rahmen geschleudert. Ein Torpedo raste direkt in den aufgerissenen Schiffsrumpf und detonierte dort. Tonnenschwere Panzerplatten verglühten in der Verschmelzung von Materie und Antimaterie. Jedes Lebewesen würde auf der Stelle getötet werden. Die Atmosphäre in diesem Teil des Schiffes musste durch die enorme Hitze nahezu brennen. Schließlich würde der Rest der Atmosphäre durch die zahlreichen Lecks mit einem Schlag in den Raum entweichen. Wer dann nicht durch die Explosion getötet wurde, würde bald sein Ende im Vakuum des Alls finden. Ein grausamer Tod, den Wagner noch vor wenigen Minuten selbst entgegen gesehen hatte.

Dann geschah die erwartete Explosion. Das cardassianische Schiff explodierte in seinem Zentrum. Weitere Explosionen folgten und setzten sich zu allen Seiten hin fort. Er sah mit gemischten Gefühlen, wie sich das Vorschiff des Schlachtkreuzers von seinem Heck trennte und davon trieb. Die Cardassianer hatten den Freitod gewählt. Ihre Körper verbrannt und zerschmettert würde nun durch das All konserviert. Mit der Zeit würde die Gravitation des nahen Mondes ihren Tribut fordern. Ein Schauer jagte ihm über den Rücken, während Wagner damit begann, einen Bericht für

den Kommandanten der Pamir zusammenzustellen.



Schicksale

Computerlogbuch der U.S.S.-Pamir, Commodore Stewart, Nachtrag

Wir sind zu spät gekommen. Als wir eintrafen, war die U.S.S.-Brüssel und ihr Geleitschutz von einem überlegenen Gegner angegriffen und fast vollständig aufgerieben worden. Die Rettungskräfte der Pamir sind dabei die Überlebenden der Brüssel zu versorgen. In den nächsten Stunden wird das Lazarettsschiff Leonard McCoy eintreffen. Aber anstatt Kolonisten von dem Planeten zu retten, werden sie nun die Überlebenden der Brüssel übernehmen. Commander Karkov und Lieutenant Commander Herangi haben bei dieser Operation ausgezeichnete Arbeit geleistet. In nur fünf Stunden gelang es uns die Mehrzahl der Schiffbrüchigen geordnet auf dem Schiff unterzubringen. Die medizinische Abteilung von Doktor Wang unterstützte dabei die Bemühungen der McCoy. Die Ärzte, sowohl auf dem Planeten, als auch an Bord verdienen unsere Anerkennung und Respekt.

Commander Godspeed, der Kommandant der U.S.S. Brüssel übermittelte mir seinen ersten mündlichen Bericht. Man konnte dreizehn Rettungskapseln mit insgesamt 42 Überlebenden bergen. Zwei weitere Kapseln wurden geortet, aber sie wurden wahrscheinlich durch die Explosion der Brüssel so stark beschädigt, dass sie ihren Besatzungen beim Eintritt in die Atmosphäre keinen Schutz bieten konnten. Hinzu kommen, zwanzig Besatzungsmitglieder, die sich in einem Shuttle hatten retten können. Wenn wir nun einen Strich unter die cardassianische Rechnung ziehen, müssen wir ernüchternd feststellen, dass von den 233 Besatzungsmitgliedern, noch insgesamt 69 Offiziere und Mannschaften am Leben sind. Wir haben nicht nur viele gute Männer und Frauen, sondern auch zwei für den Krieg wertvolle Schiffe verloren. Zumindest konnten wir fünf Klingonen aus ihrem zerstörten Schiff bergen, darunter auch der Kommandant, Commander Narok. Sein Zustand ist Ernst, aber die gute klingonische Konstitution wird Ihm bei der Genesung helfen.

Und das alles, wegen einer fehlerhaften Freigabe der Föderationsbehörde für Kolonialisierung. Die es erlaubte zu Kriegszeiten in einem gefährdeten Gebiet eine Kolonialisierung zu beginnen. Gemäß Commander Godspeeds Bericht sollte die Brüssel auf diesem Planeten die Evakuierung einer Kolonistengruppe durchführen, die kurz vor Kriegsbeginn hierher kam und dann von der Behörde vergessen wurde. Mehrere Föderationsjäger und ein klingonischer Bird of Prey begleiteten die Brüssel von Sternenbasis

284 aus. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass die Besatzung der Brüssel, die eine Gruppe vergessener Siedler evakuieren sollte, nun selbst gerettet werden muss. Gemäß den Berichten muss der cardassianische Schlachtkreuzer der Galor-Klasse unvermittelt aufgetaucht sein. Die Aufzeichnungen der Sensorlogs und der inzwischen geborgenen Logbuchboje der Brüssel zeigen ganz deutlich, dass bis zu dem Beginn des Angriffs nichts auf die Anwesenheit eines cardassianischen Kreuzers der Galor-Klasse hindeutete. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich auf den Einsatz einer Tarnvorrichtung tippen, was allerdings im Angesicht der aktuellen Kriegslage mir kaum noch als wahrscheinlich erscheint.

Wir haben zu unserem Schutz zwei Sonden der Klasse IX an den Grenzen des Sonnensystems postiert. Ihre Langstreckensensoren werden uns warnen, sobald sich ein fremdes Schiff nähert. Außerdem patrouillieren zwei Runabouts im Sonnensystem und suchen nach etwaigen Störsatelliten des Dominions. Zudem werden die Begleitjäger ihren Dienst wieder aufnehmen, sobald die Schiffe wieder ausgerüstet wurden.

Sobald alle Überlebenden der Brüssel an Bord sind, werden wir Kurs auf die nächste Sternbasis nehmen. Der Grenzbereich zur romulanischen Neutralen Zone ist seit dem Kriegsbeginn eine unsichere Region. Auch wenn die letzten Informationen des Oberkommandos darüber berichten, dass das romulanische Reich dem Dominion den Krieg erklärt hat, müssen wir davon ausgehen, dass sich noch immer feindliche Streitkräfte in diesem Raumsektor befinden. Dieser Schlachtkreuzer ist ein klarer Beweis dafür. Von der Kolonie ist nur wenig übrig geblieben. Nur zerfallene Ruinen. Das Schiff der Kolonisten, mit dem sie hergekommen sind, ist ebenso verschwunden. Alles spricht dafür, dass das Dominion uns zuvor gekommen ist. Es gibt keine Leichen, was wohl darauf hindeutet, dass es keinen Kampf gab. Ich befürchte, sie wurden gefangen genommen und deportiert. Eine bedrückende Situation, denn cardassianische Arbeitslager sind für ihre hohe Sterblichkeitsrate unter den Insassen bekannt.

George Peter Stewart stand an den Klippen eines neuen, noch unerforschten Ozeans. An dem felsigen Strand, dort wo eigentlich der natürliche Seehafen der neuen Kolonie errichtet werden sollte. Kaum etwas deutete darauf hin, dass ein Mensch hier angefangen hatte Hand anzulegen. Einige zerstörte Betonblöcke trotzten der Strömung. George wusste nicht, wie lange er schon auf das klare Wasser starrte. Godspeeds trauriger Bericht nagte an ihm. George verfluchte sich selbst, durch den Maschinenschaden aufgehalten worden zu sein. Nichts konnte er aufweisen außer einem verlorenen Schiff und dem Verlust einer Crew. Bis auf zwei noch zu identifizierende Leichen fand man keine Spur von den Siedlern und ihrem Schiff.

Sein Haar wurde vom auffrischenden Wind, der von der See landeinwärts blies, zerzaust. Es war gut wieder das Geräusch einer Brandung zu hören. Er stand auf einer ebenen Klippe, die sich wie eine Zunge über die Steilküste dieser Region erhob. Vieles erinnerte ihn an die friedlichen Tage auf Alpha Centauri. Es gab eine kleine verlassene Bucht einige Kilometer südlich seines Hauses, die

sehr viel Ähnlichkeit mit diesem Ort aufwies. Die Brandung lärmte unter seinen Füßen genauso laut gegen die Felsen und hinterließ ein schmatzendes Geräusch, wenn es sich zurückzog. Dieser Ozean roch nur einwenig anders. Die Luft war salzhaltiger und die Farbe des nährstoffreichen Wassers, erinnerte mehr an einen grünen Saphir. In diesem Augenblick wünschte er sich nach Hause zurück, aber er wusste, dass dies nicht gehen würde, solange das Dominion versuchte, die Föderation zu annektieren. Abgespannt setzte er sich auf einen Felsen in der Nähe der Steilklippen, unter denen die Brandung toste, und schaute über das unruhige Meer. Die Luft war angenehm warm, fast zu warm. Der angekündigte Sturm war weitergezogen und die helle Sonne brach immer häufiger durch die zerrissenen Wolken, über denen ein tiefblauer Himmel lag. Viel blauer, als ein Mensch es üblich gewohnt war, auch wenn er vom Alpha Centauri stammte. Es schien fast so, als hätte er das Paradies gefunden. Weit draußen vor der Küste, mit bloßem Auge gerade noch sichtbar, waren zwei der hiesigen Meeresbewohner an die Oberfläche gekommen. Sie sprühten weiße Fontänen in die Luft, was sie im ersten Augenblick mit den Walen verband. George hatte kaum Zeit, die Berichte über die hiesige Fauna zu lesen. Trotzdem hatte er seine wissenschaftliche Neugier befriedigt. Diese Meeresbewohner ähnelten frühen Amphibien, der Erde. Das Amt für Planetenentwicklung hatte dennoch die Besiedelung des Planeten freigegeben, da sich bisher keine der Spezies mit mehr als nur instinktiv geleiteter Intelligenz auszeichnete. Dennoch hatten die Siedler den Auftrag, nicht oder nur wenig in die natürliche Ordnung des Planeten einzugreifen.

George hörte leichte Schritte hinter sich, dennoch drehte er sich aber nicht herum. Er wollte jetzt allein mit seinen Gedanken bleiben. Lieutenant Herangi, sein Sicherheitschef stand in der Nähe auf Posten und würde wohl jeden wegschicken, der nichts Wichtiges zu berichten hatte. In einer flachen Pfütze vor ihm hatte sich Regenwasser gesammelt. Nachdenklich betrachtete er sein Spiegelbild. Seine Augen spiegelten die Müdigkeit wieder, die seit einiger Zeit auf ihm lag, und fühlte sein Alter plötzlich. Er schloss sie für einen kurzen Moment. Als er sie wieder öffnete, sah er das Spiegelbild seiner Nichte in der Pfütze zerfließen. Er lächelte, dank der Gewissheit das sie sehr weit von diesem Ort des Todes entfernt war. Sie war für ihn wie die eigene Tochter, die er nie hatte. Clara würde bald in einen neuen Abschnitt ihres Lebens eintreten. Vielleicht bliebe es ihr erspart in diesem Krieg zu kämpfen. Denn als zukünftige Medizinerin hatte sie sich einen Beruf gewählt, der mit dem Tod einen ewigen Kampf ausfocht. Sie würde oft genug mit ihm in Berührung kommen.

Eine Windböe ließ das Spiegelbild endgültig verschwimmen. George hätte sie jetzt liebend gerne in die Arme genommen und fest an sich gedrückt. Als der Wind nach ließ, kehrte das Bild wieder zurück. George wurde misstrauisch, seine Stirn legte sich in Falten. Mit einem Ruck drehte er sich nach rechts und blickte in das zerkratzte, traurige Gesicht seiner Nichte. Sein Mund klappte auf aber er brachte keinen Ton heraus. Andrew Quincannon stand im Hintergrund und hatte sich respektvoll abgewendet. Er musste seine Nichte hergeführt und Herangi abgelöst haben. George war fassungslos seine Nichte an diesem Ort und in einer halb zerrissenen Uniform aufzufinden. Er berührte ihre linke Wange, als ob er sich in einem Traum wähnte. Eine kleine unbehandelte Schramme befand sich blutverklebt unter ihrem Ohr. Ihre Augen waren unterlaufen und von Tränen

gerötet. George sagte nichts. Sie setzte sich neben ihn und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Er legte seinen Arm um sie. Ihre Traurigkeit fand endlich ein Ventil. George schluckte kurz. Auch in seinem Hals bildete sich ein Kloß. Quincannon entfernte sich einige Schritte. Stewart lächelte. Der alte Sergeant Major hatte einen weichen Kern, auch wenn es nach Außen nicht so erschien. Nach einer Weile hatte sich Clara beruhigt. Sie hob den Kopf und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

"Tut mir leid. Ich bin eigentlich hier, um dir etwas zu berichten."

"Ist schon in Ordnung. Wie geht es dir?", erwiderte George.

"Gut. Mir tut zwar meine Schulter weh, aber es ist noch alles Heil. Ich bin nur müde."

"Kann ich mir vorstellen. Ich war überrascht, als ich hörte, dass Du dich entschieden hast, Deine Studien zu beenden und als Assistenzarzt zu arbeiten."

"Es liegt wohl irgendwie in der Familie", sagte sie tonlos ohne ihren Onkel anzublicken.

"Ich möchte Dich nicht kritisieren. Du bist alt genug Deine Entscheidungen selbst zu treffen. Deine Mutter versuchte mir zwar die Hölle heiß zu machen, aber ich habe ihr dasselbe gesagt wie dir. – Also was wolltest Du mir berichten?"

Clara wirkte kurz verwirrt und wischte sich einen Schmutzleck von dem Kinn.

"Doktor Braun hat die Leichen, aus der Höhle identifiziert. Es ist die Familie des wissenschaftlichen Leiters der Siedlung. Doktor Silverman."

"Silverman, der Name sagt mir etwas", bemerkte Stewart und dachte krampfhaft darüber nach. Kurz darauf schnippte er mit der rechten Hand. "Professor Henry Silverman, von der astrophysikalischen Fakultät auf Torus III?"

Clara nickte: "Du kennst Ihn?"

"Oh, ja. Er war ziviler Mitarbeiter, als ich noch für die Sternenflotte auf Cestus arbeitete. Ein brillanter Kopf. Er arbeitete damals, an einer Methode große Entfernungen, die selbst bei Warpgeschwindigkeit mehrere Jahrzehnte benötigten, mithilfe einer künstlichen Subraumspalte zu überbrücken."

"Ein gewagter Plan. Hat er es geschafft?"

"Nein! Seine Theorien beruhten auf den misslungenen Transwarp-Experimenten des 23. Jahrhunderts. Die Sternenflotte strich die Mittel, als sich herausstellte, dass er es nicht realisieren konnte", erläuterte Stewart nachdenklich.

"Was hatte ein Physiker bei einer Gruppe enthusiastischer Siedler zu suchen?", fragte Clara neugierig.

"Das weis ich noch nicht", erwiderte George kurz angebunden. "Aber vielleicht finden wir es heraus!"

George hob den Kopf und blickte wieder aufs Meer. Der Wind trug ein leises Heulen herüber. Es klang wie ein Trauerlied. In den getragenen Lauten schwang die Traurigkeit, die er verspürte.

"Ein wunderschöner Ort. Verständlich, dass die Siedler diesen Platz wählten", sagte er leise und spürte, dass seine Nichte an ihn herangetreten war. Er zog seine Jacke zu, als der Wind noch mehr

auffrischte. Ein Sturm würde in den nächsten drei Stunden die Küste erreichen. Stewart stand auf und blickte zur provisorischen Befestigungsanlage.

"Du solltest zurückgehen, junge Dame. Man braucht dich sicherlich. Bitte richte Commander Karkov aus, dass die wissenschaftliche Abteilung die letzten Veröffentlichungen von Professor Silverman heraussucht und überprüft. Ich möchte wissen, an was er zuletzt gearbeitet hat."

"Ja, Sir", erwiderte sie und ihre Augen leuchteten zum ersten Mal.

George schmunzelte kurz und sagte dann: "Und sobald ich Zeit habe, erklärst Du mir, warum Du dich nicht auf der Raumstation befindest, sondern auf einem Raumschiff in der Galaxie herumtreibst! Heute Abend in meinem Quartier zum Essen. Das ist ein Befehl!"

Clara brachte zumindest ein kleines Lächeln zustande: "Aye, Aye, Sir", erwiderte sie und ging.

George schaute ihr nach, bis sie hinter einem nahegelegenen Felsen verschwand, dann wandte er sich an Andrew.

"Wussten Sie, dass sie an Bord der Brüssel war?"

"Nein! Woher? Ich dachte Sie wüssten es. Es war für mich völlig überraschend, als ich Sie bei Doktor Braun auf dem Verbandsplatz fand. Sie half gerade, die Leute zu versorgen."

George schüttelte den Kopf: "Wenn, das meine Schwester je erfährt, wird Sie mir die Schuld geben. Ich kann jetzt schon deutlich ihre Worte hören."

"Ich kann mir vorstellen, was sie fühlt. Aber wir müssen begreifen, dass Clara kein kleines Kind mehr ist. Wenn sie zu diesem Dienst eingeteilt wurde, sollten wir darüber glücklich sein, dass sie nicht unter den Gefallenen ist."

"Ja, Ja, die Frauen. Meine Frau Wilma hatte eine besondere Art. Immer wenn mein Sohn etwas ausgefressen hatte, musste ich dafür geradestehen."

Gemeinsam mit George machte er sich auf den Weg zurück ins Camp.

"Wie lange wird es dauern, bis alle Überlebenden auf die McCoy gebracht worden sind?"

"Noch etwa eine Stunde. Commander Karkov hat gemeldet, dass alle Begleitjäger wieder ausgerüstet seien. Sergeant Wagner wartet auf ihre Befehle", erwiderte Quincannon.

"Das ist gut zu hören, Andrew. Geben Sie ihm durch, dass er die Sicherung der McCoy übernimmt und sich mit dem Sicherheitsoffizier des Lazarettschiffes kurzschließen soll.", erwiderte Stewart, sichtlich beruhigt.

"Wie sieht es mit den Überlebenden aus. Viele von ihnen müssten traumatisiert sein. Die Dienste unseres Bordcounslers werden sicherlich gebraucht."

"Er hat bereits mit seiner Arbeit angefangen, Sir. - Commander Carter ist mit ihrem Technikerteam soweit. Sie sagte mir, dass der Weg nun geräumt ist. Betty drückte sich nicht klar aus, aber Sie muss etwas entdeckt haben", erklärte Quincannon.

"Dann sollten wir uns das jetzt ansehen", erwiderte George und beschleunigte seinen Schritt.

Die beiden erreichten nach einigen Minuten den Verbandsplatz. Gerade startete ein Shuttle. Die Triebwerke bliesen Staub in die Gesichter der Zurückgebliebenen. Weitere Transporter standen in der Nähe der Höhle zum Abflug bereit. Stewart blieb stehen, als er sah, wie Godspeed und Doktor

Braun, dem Rettungsleiter der McCoy, auf ihn zu kamen.

"Sir, wir haben alle Verwundeten untergebracht und können starten", meldete der Arzt. "Die Toten haben wir neben diesem kleinen Wäldchen beigesetzt. Eine kleine Platte zierte jedes Grab. - Lieutenant Novak, hat Sie aus Resten einer abgestürzten Rettungskapsel gefertigt. – Möchten Sie einige Worte sprechen?"

George blickte in die Richtung, in die der Arzt wies. Das kleine Wäldchen und der Fluss im Hintergrund gaben ein malerisches Bild ab. Nur die Gräber störten den harmonischen Eindruck, aber es war eine passende Stelle.

"Vielen Dank Doktor, aber das ist Commander Godspeeds Aufgabe", erklärte Stewart und blickte dem ehemaligen Kommandanten der Brüssel ins Gesicht.

"Es ist traurig. Hier sollte eine neue Gemeinschaft entstehen. Neues Leben sollte hier beginnen", bemerkte Stewart fast pathetisch.

"Ein neuer Zweig menschlicher Gesellschaft. Statt dessen ist hier ein Friedhof entstanden."

Stewart reichte dann den beiden Offizieren die Hand. Als er Commander Godspeeds Hand nahm, bemerkte Stewart: "Es ist schade das wir uns unter diesen Umständen wieder treffen, Mr. Godspeed. Wir erhielten reichlich spät die Nachricht über ihre Mission, sodass wir nicht rechtzeitig hier waren. Leider zu spät für Ihr Schiff und einen Teil ihrer Crew."

Godspeed erwiderte zunächst nichts. Er blieb für einige Sekunden stumm dann unterbrach er Georges Gedankengänge: "Sir, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen. Durch Leichtsinn verlor ich mein Schiff und führte viele Freunde ins Verderben. Ich denke, sie sollten dies hier von mir bekommen."

Er reichte Stewart seine Rangabzeichen, die er sich mit einem Griff vom Kragen nahm. George nahm die Gold verzierten Embleme an sich und betrachtete sie in seiner Hand. Sie fühlten sich eigenartig an. Die Verantwortung, die sie mit sich brachten, schien ihnen noch mehr Gewicht zu verleihen.

Er blickte Godspeed ins Gesicht: "Nein, Sie haben sich nicht vor mir zu rechtfertigen, Commander. Sie hatten ihre Befehle, die Sie interpretierten und ausführten. Eine Evakuierung sollte immer von einem Kommandanten ausgesprochen werden, da sie sonst zu wenig Gewicht bekommt. Ihr Schiff und ihre Besatzung fielen einem System zum Opfer, das nicht völlig perfekt ist. Denjenigen, die dort liegen und deren Angehörigen, sollte ihre Entschuldigung gelten. Aber es wird sie nicht mehr lebendig machen. Lernen Sie lieber aus einem Fehler und lassen Sie es zu, dass er Sie zu einem besseren Kommandanten macht. Das Oberkommando wird Ihnen Fragen stellen, aber ich nicht. Selbst Sie hätten nichts gegen diesen Angriff der Cardassianer ausrichten können. Ich habe mir einige Berichte und Aufzeichnungen bereits angesehen. Es ist geschehen und das Sie ein Außenteam angeführt haben ist ihr gutes Recht, als Kommandant."

Er nahm Godspeeds rechte Hand und legte die Abzeichen auf die Handfläche. "Wenn es nicht so wäre, müssten sich noch viel mehr Leute, Vorwürfe machen. Sie haben alles getan, was Sie konnten."

"Sir, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen! Aber eine Kommission wird feststellen, dass der Captain eines Schiffes während einer Alarmsituation nicht auf seiner Brücke war. Damit wäre erwiesen, dass er unfähig für ein Kommando ist. In diesem Sinne wäre es besser, wenn man mir kein weiteres Kommando anvertraut", sagte Godspeed verbittert.

"Das einzige, was man feststellen wird, ist die Tatsache, dass der Kommandant seinen Befehlen gefolgt ist, Commander! Aber wenn Sie meinen jetzt kneifen zu können, sind Sie bei mir an der falschen Adresse. Es wird eine Anhörung geben, da es Vorschrift ist. Man wird Ihnen ein neues Kommando zuweisen, dafür werde ich Sorgen und dann melden Sie sich bei mir auf Ardana. Sie meinen einen Fehler gemacht zu haben? Gut! Lernen Sie daraus. Aber reißen Sie sich nun zusammen und übernehmen die Aufgabe, die Ihnen zugewiesen wird. Ihre Mannschaft braucht ihren Captain. Sie werden auf Sternenbasis 284 dafür sorgen müssen, dass man Ihre Crew nicht in alle Winde verstreut", sagte Stewart mit fester Stimme und klopfte Godspeed freundschaftlich auf die Schulter.

Godspeed hielt eine ergreifende Grabrede. Als Kommandant, der Brüssel hatte, er diese schwere Pflicht wahrzunehmen. Fast alle Überlebenden, die aufrecht stehen konnten, fanden sich ein. Einige trugen ihre Trauer wie ein Schild vor sich her, andere verbargen ihre Gefühle hinter einer stoischen Maske. George entdeckte auch seine Nichte unter den Trauernden. Sie stand neben dem medizinischen Leiter der Pamir und wischte sich gelegentlich die Tränen aus den Augen.

"...Wir, die Überlebenden danken unseren gefallenen Kameraden, für ihre Hilfe, Freundschaft und ihre dargebotene Kameradschaft", schloss Commander Godspeed und sah traurig auf seine angetretene Rumpfcrew "Ehrenwache Achtung! – Stillgestanden!", befahl schließlich Andrew Quincannon. Der alte Sergeant Major blickte energisch über die versammelte Truppe. In diesem Moment hörte man ein Heulen, das aus den oberen Luftschichten drang und immer lauter wurde. Jeder richtete seinen Blick nach oben und sah, wie drei Photonentorpedos in der Stratosphäre des Planeten verglühten. Commander Karkov hatte über Georges Kommunikator der Rede Godspeeds auf das gesamte Schiff übertragen. George verneigte sich anschließend vor den Gräbern und wünschte sich das dies die letzten Opfer seinen die der Krieg forderte, aber er wusste es besser.

Godspeed kniete neben der Granitplatte, die in den felsigen Boden eingegraben war, nieder und legte einige Wildblumen ab. Die Grabinschrift bestand aus allen Namen der gefallenen Besatzungsmitglieder. Die Namen mussten trotz der beachtlichen Größe in zwei Spalten auf der Grabplatte angeordnet werden. In der linken oberen Ecke trug sie das Symbol der Föderation. Unter den Namen standen die einfachen Worte: ‚Ruhet in Frieden‘

Tief in seinem Inneren fühlte sich George schuldig an dem Tod dieser Männer und Frauen.

"Mannschaften weggetreten!", befahl Stewart schließlich.

Ein leiser Wind fegte über die Steppe. Er trug den Geruch von verkohltem Plastik und geschmolzenem Metall mit sich. Die Brüssel war in einer steinigen Felswüste niedergegangen. Die Hochebene war umringt von hohen Bergen, die ausnahmslos Schnee auf ihren Gipfeln trugen. Die Wrackteile waren auf einer Fläche von mehreren Quadratkilometern verstreut. Schwarze Brandspuren und Krater hatte der Aufprall in den Boden geschlagen und dort die spärliche Vegetation mit einem Schlag für immer vernichtet. Inzwischen hatte ein Außenteam bestehende Gefahrenpunkte entschärft und eventuelle Strahlungsquellen versiegelt.

Lieutenant Theopolis gesellte sich zu ihnen: "Vielen dank, Commodore, dass Sie diese Feier möglich gemacht haben. Ich weiß, dass wir uns durch diesen Aufenthalt in zusätzliche Gefahr bringen."

"Das war selbstverständlich, Lieutenant. Wir alle haben diesen Abschied gebraucht", erwiderte Stewart.

Antonio Theopolis hatte eine sehr auffällige Gesichtsform. Die senkrechte Stirn ging nahtlos in eine sehr ausgeprägte Nase über. George wollte nicht wissen, wie oft dieser als Kind darunter

gelitten hatte. Aber schätzte das ihn diese Erfahrungen geprägt hatten. Stewart hatte ein sehr langes und anregendes Gespräch vor Beginn der Reise. Commander Godspeed war unbemerkt neben Stewart getreten, während dieser sich die auflösende Menge beobachtete. Etwa hundert Meter entfernt standen mehrere Shuttles aufgereiht.

"Vergessen Sie diesen Augenblick niemals, Mr. Godspeed ", sagte George schließlich, "Dies hier definiert uns genauso wie die Geburt. Wir alle sind alle vergänglich. Aber wir sind Menschen und unsere Freiheit zu Denken zu leben ist ein schützenswertes Gut. Sollten wir dies jemals vergessen, hat das Dominion gesiegt."

Stewart und Godspeed folgten schließlich schweigend der Menge, die in Richtung der Shuttles strebte, die am Rande des Absturzgebietes geparkt standen. Der Commodore hatte sich entschieden, seine persönliche Jacht zu verwenden, damit der Betrieb an den Shuttlerampen nicht gestört wurde. Die Gig war ein kleines Shuttle halb so groß wie ein Runabout, es trug den Namen Sokrates. Sein schlanker Kiel glich dem eines Vogelkörpers. Ovale Bullaugen an den Seiten des Cockpits verstärkten diesen animalischen Eindruck. An beiden Seiten befanden sich tiefsitzende Warpgondeln, aufgehängt an kleinen Stummelflügeln. Im hinteren Teil der Jacht gab es ein kleines Konferenzzimmer und zwei Kabinen. Schon beim ersten Rundgang auf der Pamir hatte er das Dock der Gig, das sich am tiefsten Punkt des Diskussegmentes befand, aufgesucht. Obwohl das Shuttle ein sehr betagtes Alter aufwies, nahm ihn das schnittige und noch immer moderne Design in den Bann. Es besaß kaum Waffen, verfügte aber über einen extrem leistungsfähigen Warpantrieb. George zöge es eigentlich vor das Schiff selbst zu steuern, aber heute stand ihm der Sinn nicht nach Spaß. Lieutenant Ousland hatte diese Aufgabe freiwillig übernommen. Stewart hatte ihn bei Betreten des Schiffes angewiesen kurz über der Absturzstelle zu verharren und einen Abstecher an den Ort zu machen, an dem die Siedlung hätte entstehen sollen, bevor man zur Pamir flog. Nach den wenigen knappen Worten ging er alleine in die hintere Kabine. Godspeed und Theopolis blieben respektvoll zurück.

Stewarts schloss die Tür und im gleichen Moment seine Augen. Die Feier hatte ihn emotional tiefer bewegt, wie er es zugeben mochte. George hielt sich an einer Deckenstrebe fest, als die Gig startete. Schließlich ging er zum hinteren Panoramafenster. Sein Blick hing auf dem offenen Land, das mit Brandspuren überzogen war. Ousland hielt die Gig für einige Momente über dem Absturzgebiet. Die verkohlten Überreste glichen dem Skelett eines gewaltigen Dinosauriers. Nach einer Weile drehte das Shuttle ab und gewann etwas an Höhe. George verabschiedete sich in Gedanken von diesem Ort mit der Gewissheit, dass er ihn niemals vergessen würde. Schnell erreichte das Schiff den Ozean. Tief unter ihnen, im azurblauen Wasser glitten mehrere gewaltige Geschöpfe geschmeidig durchs Wasser. Anscheinend durch den Lärm der Triebwerke aufgeschreckt versanken die Tiere in den Fluten. Nach wenigen Minuten waren aus den dickfelligen, grauen Körpern nur noch schemenhafte Gestalten geworden. Die Stelle an der die Wesen getaucht waren verlor sich schon bald darauf in der Ferne. Nach einigen Minuten in der Ousland beschleunigte kam wieder weißer Sandstrand in den Sichtbereich. George hörte, wie die

Triebwerke gedrosselt wurden. Eine bekannte Hügelkette rückte in den Sichtbereich des Fensters, als das Shuttle nun fast schwebend seine Fahrt beendete. George wandte den Blick wieder hinaus. Der Friedhof lag in Sichtweite. Stewart nahm sich vor, dass dies die letzten Verluste waren, die er zu verzeichnen hatte.

Stewart aktivierte nach einer Weile seinen Kommunikator: "Ich danke Ihnen, Lieutenant. Fliegen Sie nun zum Schiff!"

"Aye, Sir", erwiderte der junge Mann und schloss die Verbindung.

Die erneut zündenden Triebwerke wirbelten Staub, Blätter und lose Gräser vom Boden auf. Nahe stehende Bäume wurden durch den Wind durchgeschüttelt. Ihre Kronen wiegten sich arhythmisch zu dem Lärm der Triebwerke. Bald sank die Landschaft des Tales unter ihnen weg. Eine weite Ebene erschien. Eine Gruppe Pflanzenfresser trabte gemächlich durch das hohe Gras. Die Tiere ähnelten langhalsigen Giraffen mit einem elefantenartigen Körperbau. George sah das sich auch einige Jungtiere in der Herde befanden. Bewacht von ihren Eltern weideten sie friedlich. Durch das Geräusch des Shuttles wurden sie aufgeschreckt und rannten davon. Der Commodore dachte daran, wie nah doch Tod und Leben beieinanderlagen. Stewart konnte nachvollziehen, warum die Kolonisten hierherkamen. New Belarus war Reich an Leben, obwohl ein Schatten auf ihm lag. Dieser Schatten hatte die Form eines Falken und sprach romulanisch. Fast in Steinwurfweite gelegen, begann die romulanische neutrale Zone und damit ein Problembereich in dem Krieg gegen das Dominion. Zumindest bis vor einigen Tagen. Es war erst wenige Tage her, dass die Romulaner ihren Nichtangriffspakt mit dem Dominion gekündigt und den Aggressoren den Krieg erklärt hatten. Zu spät für die Kolonisierungsgruppe.

Was aber nun geschah, war noch offen. Überall entlang der Zone hatte das romulanische Militär das Dominion angegriffen und geschlagen. Noch hatte sich die romulanische Admiralität nicht entschlossen, dem Bündnis von Föderation und klingonisches Reich anzuschließen. Geheimdienstberichte besagten, dass das Kräfteverhältnis zwischen Befürwortern und Gegnern des Nichtangriffspakts auf der Kippe stand. Allein die mögliche Verwicklung des Dominions in den Unfall eines romulanischen Konsuls soll der Auslöser für die romulanischen Kriegseintritt gewesen sein. Lange schaute Stewart aus dem Fenster und verfolgte, wie das kleine Schiff in die Höhe stieg. Das Shuttle hatte inzwischen die Atmosphäre verlassen und näherte sich der Pamir. George sah immer noch auf den Planeten hinunter. Friedlich drehte er seine Kreise.

"Sir, eine Meldung von der Pamir", Godspeed war hereingekommen. Sein Gesicht wirkte ernst und Georges Sinne waren sofort hellwach..

"Commodore, Ihr Erster Offizier empfängt einen Notruf!"

"Was für eine Art Notruf?", fragte Stewart fast sofort und wandte sich vom Fenster ab.

"Er ist allgemein gehalten und kommt aus einem Sonnensystem jenseits der neutralen Zone!"

Stewart ging wortlos an Godspeed vorbei und in die Kommandozentrale des Sokrates. Der Counsler und der Pilot waren in ein leises Gespräch vertieft.

"Lieutenant teilen Sie Commander Karkov und Doktor Wang mit, dass sie das Schiff auf einen

weiteren Rettungseinsatz vorbereiten sollen. Sie mögen der McCoy eine Botschaft senden, dass sie alle Überlebenden der Brüssel übernehmen muss. Commander Godspeed wird die Übergabe koordinieren. Die Pamir bricht sofern möglich in drei Stunden ins romulanische Territorium auf. Commander Karkov soll einen detaillierten Bericht abfassen und ihn direkt an das Oberkommando senden."

"Sir wollen Sie das wirklich riskieren?"

"Commander Godspeed, auch wenn Sie es vielleicht in diesem Moment nicht schätzen, die Romulaner sind jetzt unsere Alliierten. Wir bekämpfen denselben Feind und müssen einander helfen", erwiderte der Commodore grimmig.

"Ich hoffe für Sie, Sir, dass die Romulaner das genauso sehen!"

"Das hoffe ich auch", erwiderte Stewart und blickte durch die Fenster nach vorne. Die Sonne war bereits hinter dem Planeten verschwunden und nur das helle Mondlicht schien auf die elfenbeinfarbene Oberfläche des Föderationsschiffs der Nebula-Klasse. Die Bordbeleuchtung war an einigen Stellen verloschen, während sie an anderer Stelle aufflammte. Scheinwerfer beleuchteten zusätzlich die Markierungen des Schiffes. An exponierten Stellen des Schiffes flammten in einem gleich bleibenden Rhythmus die Positionslampen auf. Über allem thronte der Waffenträger des Schiffes, der gleichzeitig die Hauptsensorplattform darstellte. Majestätisch ragte er auf einem fast zerbrechlich wirkenden Turm hinter dem gewaltigen Diskuselement auf. George überführte sich dabei, wie er das Schiff mit Stolz betrachtete. Es war sein Kommando, seine Mannschaft. Sie hatten sich bisher allen Widrigkeiten gestellt. Das Erschreckende daran war, er bemerkte, wie er sich plötzlich zu Hause fühlte. Ein Gefühl, das ihm sehr lange gefehlt hatte. Erfüllt, wie er es während seiner Forschungsarbeit auf Centauri nie erlebt hatte.

'Wir müssen es nehmen, wie es kommt', dachte Stewart, während das Shuttle den kleinen Hangar an der Unterseite des Haupttrumpfes ansteuerte.



Die Kolonie

Das rote Warnlicht an Türen und Konsolen deutete darauf hin, dass die Pamir unter Alarmstufe Rot stand. Diffuses Licht erhellte die Brücke, alle saßen angespannt auf ihren Plätzen. Auf dem Hauptbildschirm drehte sich unter dem Schiff ein trockener Planet, dessen rötlicher Grundton eher an Vulkan erinnerte.

Stewart betrat nach einem langen und wenig unterhaltsamen Gespräch mit seinen Vorgesetzten die Brücke. "Gibt es inzwischen Lebensanzeichen, Commander?", fragte Stewart, der ziemlich zielstrebig auf seinen ersten Offizier zuing.

"Nein, Sir. Noch immer keine Antwort vom Planeten, Sir. Die Sensoren zeigen aber an, dass die Kolonie zu dreiundachtzig Prozent zerstört ist. Wer auch immer dies war, er hat sehr gründliche Arbeit geleistet. Das unterirdische Kraftwerk wurde als Erstes schwer getroffen und scheint

größtenteils zerstört zu sein. Es gibt Strahlungslecks und ein geringer Prozentsatz an giftiger Gasemission. Als Nächstes kam der Raumhafen an. Auf dem Flugfeld steht ein brennender Frachter. Es scheint dort unten eine Art Raffinerie gegeben zu haben. Teile des Werksgeländes brennen noch immer", bemerkte Karkov. "Bemerkenswert ist jedoch, dass sich auf dem ganzen Planeten, der in den gemäßigten Zonen sogar noch bessere klimatische Bedingungen aufweist, nur eine einzige Siedlung befindet. Sie scheint befestigt zu sein und liegt auf einer trockenen Hochebene. Ich hatte immer angenommen, dass die Romulaner Wälder und Grüne Wiesen vorziehen würden."

"Vermutlich nur dann, wenn sie kein freies Schussfeld benötigen!", bemerkte Quincannon ironisch.

"Was meinen Sie damit, Sergeant Major?", fragte Karkov.

"Lassen Sie es mich so ausdrücken, Commander. Mauern können verhindern, dass jemand in die Stadt eindringt oder auch verhindern, dass jemand aus der Stadt herauskommt."

Karkov runzelte kurz die Stirn und sah dann Stewart an.

"Dies muss einmal eine hübsche kleine Stadt gewesen. Wir haben Anzeigen über kulturelle Einrichtungen, Sportstätten und sogar einen Park. Die Romulaner hatten es sich auf diesem trostlosen Felsen sehr gemütlich gemacht", fügt der Unteroffizier mürrisch hinzu.

"Niemand behauptet, dass die Romulaner es nicht verstünden, zu leben", betonte Karkov. Wie viele Offiziere der Sternenflotte wusste auch der Sergeant Major die Schönheit fremder Kulturen zu schätzen, aber in Bezug auf die Romulaner hatte er seine eigene Position.

"Warum die Mauern auch immer existieren, Andrew. Es gab einen Notruf und dem folgen wir. Was ist eigentlich mit dem Notsignal?", fragte Stewart.

"Es kommt und geht. Ich kann keine klare Peilung erhalten. Es kommt aber irgendwo aus dem Stadtzentrum", erklärte Quincannon. "Der Sender wurde in den letzten Stunden immer schwächer. Wenn es noch länger dauert, werden wir es am Boden mit den Trikordern überhaupt nicht mehr Orten können."

"Dann sollten wir nicht länger warten. Commander, wie weit sind die Landetruppen?"

"Stehen bereit, Sir."

Stewart nickte zufrieden.

"Okay, dann Abmarsch. Seien Sie vorsichtig dort unten! Wir wissen nicht, was für Überraschungen auf uns warten. Das Ende des Angriffs ist noch keine zehn Stunden her. Die Waffensmuster deuten auf die Disruptoren der Cardassianer und des Dominions hin. Bereiten Sie jeden darauf vor, schnell wieder von dem Planeten verschwinden zu müssen. Es gibt keine Extratouren dort unten!", antwortete George. "Andrew, Meldung an die Transporterräume, bereit machen zum Beamen."

"Aye, Aye, Skipper."

Karkov verabschiedete sich und verließ mit Herangi und einem der Wissenschaftsoffiziere die Brücke. Aufmerksam hatte George die ganze Zeit über die Anzeigen der Langstreckensensoren

beobachtet. Wenn die Romulaner den Notruf ebenfalls empfangen hatten, würden sicherlich Schiffe auftauchen.

"Irgendwelche Anzeichen getarnter Schiffe in der Umgebung, Fähnrich Hawking?", fragte George den taktischen Offizier.

"Negativ, Sir."

"Okay, schalten wir die Schilde nur solange ab, wie die Transporterräume benötigen, die Teams zu beamen. Sollten dennoch Cardassianer auftauchen, warten Sie nicht auf meinen Befehl das Feuer zu erwidern. Tauchen Romulaner auf, zügeln Sie bitte ihre Kampfeslust. Ich will zuerst mit ihnen sprechen, auch wenn sie als Erste schießen sollten."

Unruhig wanderte er zu Quincannon hinüber, als endlich die Meldung vom Transporterraum eintraf, dass der Transport begann.

"Andrew, überwachen Sie mit den Nahbereichssensoren die Außenteams. Der Wissenschaftsbereich wird sich auf die Raumüberwachung konzentrieren."

"Aye, Aye, Sir."

"Lieutenant Ousland, beginnen Sie damit Ausweichmanöver zu entwickeln, abweichend von den üblichen Standardmaßnahmen der Sternenflotte. Mit den normalen Taktiken dürften die Jem'Hadar und Romulaner inzwischen vertraut sein", sagte George.

"Ja, Sir. Ich habe einige Ideen, die ich schon immer ausprobieren wollte."

Stewart grinste grimmig.

"Wollen wir hoffen, dass wir sie nicht gerade heute testen müssen. Gehen Sie so weit, wie es das Schiff zulässt!", er blickte dem jungen Schweden kurz in dessen gelassene Augen und wusste, sofort der Steueroffizier hatte mehr als nur Selbstvertrauen in seine eigenen Flugkünste.



Karkovs Außenteam rematerialisierte sich am Rande eines alten Steinbruches. Colonel Akal hatte diese Stelle empfohlen, da man von der Stadt nicht direkt beobachtet werden konnte. Die trockene Luft bemerkten sie als erstes. Als nächste folgte der allgegenwärtige Staub. Hinter Karkov türmte sich in einigen Kilometern Entfernung ein Gebirgsmassiv auf, dessen höchste Erhebungen bereits Schnee auf ihren Gipfeln trugen. Vor ihnen lag ein seicht abfallendes Tal, das bis zum Horizont reichte. Der Boden war stark erodiert und zeugte davon, dass dieses Tal nach der Schneeschmelze sehr viel Wasser aufnehmen musste. Über dem westlichen Horizont ging gerade die Sonne auf und ein frischer Wind wehte von den Bergen hinunter in die Ebenen. Kleine Hügel am Rande des Steinbruches warfen lange dunkle Schatten in das Tal. Über das Felsplateau tanzte eine kleine Windhose und zeichnete bizarre Muster in den rötlichen Sand. Dieser hatte sich bereits an einigen Felsen zu kleinen Dünen aufgeworfen und das spärliche Gras zugedeckt. Einige Offiziere hinter Karkov schützten sich vor dem aufgewirbelten Staub, in dem sie ihre Gesichter hinter den hohen

Krägen ihrer Wetterjacken versteckten.

"Wir sollten die Staubmasken aufsetzen!", bemerkte jemand.

"Nein, noch nicht! Sie setzen sich sehr leicht zu.", bemerkte Doktor Wang. "Wir werden sie in der Stadt brauchen. Der Gestank des Todes ist bis hierher zu riechen. Hier hat wohl der Sensenmann große Ernte gehalten", bemerkte der Asiate düster.

Helena machte der Staub nur wenig aus. Sie atmete tief durch. Es war kalt, ihr Atem kondensierte zu einer weißen Fahne. Sie war froh nach den letzten Tagen einmal festen Boden unter den Füßen und einen, wenn auch fremdartigen, Himmel über sich zu haben. Für einen Menschen von der Erde wäre der Sonnenaufgang im Westen etwas Ungewöhnliches gewesen, jedoch stammte Karkov von einer Kolonie, dessen Planet ebenfalls entgegengesetzt zur Erde rotierte. Die Luft war dünner und von dem Staub in der Atmosphäre rötlich verfärbt. Der Planet trug eigentlich alle Charakteristika eines Planeten der Klasse K, aber eine Laune der Natur hatte ihn zu einem ziemlich trockenen Vertreter der M-Klasse werden lassen. Warum sich die Romulaner gerade hier niedergelassen hatten, würde sie wohl nicht erfahren. Sie blickte sich um. Wang und sein medizinisches Team standen hinter ihr. Colonel Akals Männer sicherten bereits die Umgebung ab und erkundeten den Weg in die Stadt. Es war niemand in der Nähe, nur einige verrostete Maschinen in der Grube des alten Steinbruches, standen als stumme Zeugen blinder Zerstörungswut. Karkov blickte in die Grube hinunter. Die Bewohner schienen hier ihr Baumaterial für die Siedlung gebrochen und dann nach Fertigstellung den Rest, samt den Maschinen, der Natur überlassen zu haben. Helena begehrte innerlich gegen solch rücksichtslose Behandlung der Umwelt auf. Für eine überlegene Rasse, für die sich die Romulaner hielten, hatten sie wenig Respekt vor der Natur. Helena schluckte ihren Kommentar hinunter, es hätte ihn sowieso niemand interessiert. Sie hatte ihren Trikkorder geöffnet und sondierte alle Richtungen. Der Trikkorder bestätigte Akals Einschätzung. Sie waren hier allein. Sie vergrößerte den Scannerradius und suchte nach der zweiten Landegruppe. Das zweite Außenteam, dass von Herangi angeführt wurde, war auf der anderen Seite der Stadt materialisiert. Ziel war es sich im Stadtkern zu treffen. Karkov aktivierte nun ihren Kommunikator, den sie an der Innenseite ihres Kragens befestigt hatte.

"Außenteam 1 an Pamir. Die ersten Sondierungen sind abgeschlossen. Das Notsignal ist verschwunden. Es gibt scheinbar auch kein Leben mehr in der Stadt. Aber wir sind noch nicht sicher. Es gibt immer noch zu viele Interferenzen. Wir gehen jetzt in Richtung der Siedlung", meldete Karkov.

"Bestätige. Wir haben hier auch das Signal verloren, Commander. Viel Glück!", kam eine kurze Antwort zurück.

"Außenteam 2 suchen Sie bitte nach einer Art Kommandozentrale im Raumhafen. Vielleicht können wir dort die Quelle des Signal finden oder zumindest noch Aufzeichnungen, die den Angreifer identifizieren."

"Verstanden, Herangie Ende."

Helena hatte mitgehört und verstand Georges Entscheidung. Sie empfand es als keine schlechte

Idee, nach der Kommandostelle zu suchen. Sie ließ ihre Verbindung weiterhin offen, sodass man auf der Pamir alles verfolgen konnte. Nach einer kurzen Absprache verließ ihre Gruppe diesen trostlosen Ort. Akal war zurückgekehrt und wies nun in Richtung eines schmalen Weges, der sich an einer Seite entlang der Hänge wand. Nun ging er mit drei seiner Leute voraus, während die anderen nach hinten sicherten. Die Oberfläche des Weges bestand aus leicht zusammengepresstem Geröll. Der Weg hatte zu der abfallenden Seite keinerlei Sicherung, was dazu führte, dass die Mehrheit des Außenteams auf der Hanginnenseite lief. Der Pfad war in einem schlechten Zustand und erschien, als sei er lange nicht mehr benutzt worden. Dennoch kam das Außenteam schnell voran. Die Schwerkraft lag etwas unter der Erdnorm und so hatte keiner der Leute Anpassungsschwierigkeiten.

Nach einer Weile standen sie auf einem niedrigen Hügelkamm und konnten auf die Stadt oder das was von ihr übriggeblieben war herabblicken. Dunkle Rauchschwaden zogen über verbrannte und geborstene Gemäuer. Im Zentrum musste die Raffinerie gewesen sein. Dort schlugen noch immer die Flammen in den Himmel. Helena zog ihren Feldstecher aus der Manteltasche und prüfte die Lage. Hohe Tanks hatten hier einst in den Himmel geragt. Nun ragten nur noch scharfkantige Gerippe in den Himmel. Ein Tank, der nicht von irgendwelchen Geschossen zerschlagen wurde, war durch die Explosion umgekippt und lag wie ein toter prähistorischer Dinosaurier auf der Seite. Über dem gesamten Komplex lag die Zerstörung wie ein undurchdringlicher Schleier. Die Siedlung hatte die Form eines sechseckigen Sterns. Am nördlichen Stadtrand erkannte Karkov so etwas wie Landeplattformen. Wahrscheinlich gehörten sie zur Frachtzentrale, die sie am Stadtrand ausgemacht hatten. Dort könnten Erze und raffinierte Rohstoffe von kleinen und mittleren Transportschiffen geladen worden sein. Jetzt hatten die Rampen nur noch Schrottwert. Der Angriff hatte wohl unter anderem auch dort begonnen, um jeden an einer Flucht zu hindern. Militärisch präzise wurde der Umschlagplatz ausradiert. Kein Stein stand dort mehr auf dem anderen. Karkov sah, wie sich kleine Punkte diesem Teil der Stadt näherten. Sie griff zu ihrem Feldstecher. Es war das andere Außenteam.

Herangi ging wie üblich voran. Ihr folgten zwei mit Offizieren aus Colonel Akals Truppe. Die helle Haut der Andorianer stach unter der Uniform hervor. Herangie bewegte sich Deckung suchend zwischen den Wracks auf dem Flugfeld auf die Stadt zu. Zwei verbrannte Rumpfe die scheinbar einst zu kleinen Frachtshuttles gehörten, ragten wie die abgebrochenen Säulen eines antiken Tempels auf. Sie bewegten sich vorsichtig von Schatten zu Schatten und überprüften jede noch so kleine Nische. Helena richtete ihren Blick wieder auf die Stadt selbst. Um die Stadt herum war eine zehn Meter hohe Mauer errichtet worden. Es existierte ein Wehrgang auf der Mauer. Sie erkannte einen zerschlagenen Wachturm und Scheinwerfer. Die Anordnung erinnerte eher an ein Gefängnis. Karkov fragte sich, was auf diesem trockenen und öden Planeten so gefährlich war, dass diesen Aufwand rechtfertigte. Vielleicht ist es nur das schizophrene Verhalten einer Rasse, die nach ihrem Empfinden unter einem Minderwertigkeitskomplex litt. Egal wer die Angreifer gewesen waren, sie hatten wirklich professionell gearbeitet. Das Gelände um die Stadt herum war durch heftigen

Artilleriebeschuss regelrecht umgepflügt worden. Die Angreifer hatten die Mauer an mehreren Stellen gezielt durchbrochen, um die Verteidiger in ihrer Stellung zu schwächen. Fast sah es so aus, als hätte man starke Mörser oder schwere Geschütze für diesen Zweck eingesetzt. Das massive Mauerwerk war aus den gleichen rostroten Blöcken gebaut, wie viele Gebäude der Siedlung. Sie war über vier Meter dick. Trotzdem musste die Mauer schon nach der ersten Attacke gefallen sein. In dem Bereich der Mauereinstürze erkannte Karkov einige wenige romulanische Leichen. Das deutete darauf hin, dass die Verteidiger an anderer Stelle waren, als man dort eindrang oder das alles sehr schnell ging. Bei einem längeren Beschuss der gleichen Stelle hätte man noch Zeit gehabt, Truppen zu verlegen. Helena sah in der Nähe eines zerstörten Tores vier weitere Leichen liegen, halb vom Staub der umgebenden Wüste begraben. Die Angreifer waren nicht einmal imstande gewesen, die Toten zu begraben. An sechs Stellen war die gewaltige Mauer durch ein ebenso massiv aussehendes Tor unterbrochen. Sie zoomte mit ihrem Fernglas näher heran. Zwei Tore sahen noch unversehrt aus und waren geschlossen, die anderen durch Einwirkung von destruktiver Energie aus ihren Verankerungen gerissen oder standen offen. Akal, der das Gleiche durch seinen Feldstecher gesehen hatte, nickte zustimmend und mahnte dann zum Aufbruch. Mit drei von seinen Männern als Vorhut zogen sie los.

Es dauerte zwanzig Minuten, bis man den Hang hinter sich gelassen hatte und sich der Stadtmauer auf flachem Terrain näherte. Als Karkovs Außenteam die Stadtgrenze erreichte, hatte Herangie den Raumhafen eingenommen. Bald bemerkten sie einen Geruch von verbranntem Fleisch, der in der Luft lag. Die schwarzen Rauchwolken über der Stadt waren dünner geworden und der Himmel schien durch die Lücken hindurch. Der bisher unbefestigte Weg verwandelte sich nun in eine gepflasterte Straße, die von regem Bodenverkehr zeugte. An einigen Stellen hatten Geschosse tiefe Krater in die Straße gerissen. Kurz vor dem nördlichen Stadttor sah das Außenteam ein kleines Bodenfahrzeug. Es war von den Angreifern völlig zerstört worden. Der Fahrer hatte wohl keine Chance dem Feuer auszuweichen. Zwei von Akals Spähern hatten das Wrack bereits überprüft und meldeten eine männliche Leiche. Karkov ließ die Gruppe halten und ausschwärmen. Wang und einer seiner Sanitäter inspizierten kurz darauf das Fahrzeug.

Das Gesicht des asiatischen Arztes wirkte angespannt, als er wiederkehrte.

"Krieg ist die Hölle, Commander. Wenn das die Cardassianer waren, gehen Sie brutaler vor, als ich bislang von ihnen gewohnt war. Wir sollten davon ausgehen, dass das die Jem'Hadar waren. Dieser Romulaner, der in dem Wagen sein Leben lassen musste, verbrannte bei lebendigem Leibe. Die Türen wurden absichtlich von außen verriegelt. Ein Disruptorstoß muss den Tank getroffen haben. - Kein schöner Anblick, sie sollte es sich ersparen, Commander!", sagte Wang, der bemerkte, dass Karkov sich das Wrack ansehen wollte.

"Vielen Dank, Doktor", erwiderte Sie und aktivierte ihren Kommunikator. "Karkov an Pamir!"

"Ja, Commander?", antwortete Stewart.

"Wir haben tote Romulaner entdeckt. Da wir auf mehr Leichen treffen werden, schlage ich vor, dass wir Beerdigungskommandos zusammenstellen!"

"Im Normalfall würde ich Ihnen zustimmen, aber im Moment muss ich das ablehnen. Die Romulaner könnten daran Anstoß nehmen. Wir lassen alles wie wir es vorgefunden haben. Inspizieren Sie die Stadt, retten Sie wen sie retten können und machen Sie Aufzeichnungen. Versuchen sie zu beweisen, wer das war, auch wenn wir es vielleicht schon vermuten. Der Doktor soll von jedem Toten genetische Proben zur Identifizierung nehmen. Wie ist sonst die Lage?"

"Alles ruhig, Sir. Totenstill, wenn sie mir dieses Wortspiel verzeihen. Wer dass hier angerichtet hat, ist längst verschwunden, Sir."

"Gut, Commander ich verlasse mich auf ihre Einschätzung. Wenn Sie das okay geben, schicke ich Ihnen Leute zur Verstärkung. Haben Sie schon eine Vermutung, wo die Kommandozentrale des Außenpostens sein könnte?"

"Nein Sir", antworte Helena.

"Die Leute des Colonel sollen zuerst die Stadt durchkämmen. Richten Sie ein Basislager ein. Teilen Sie Kommandos ein, die nach Überlebenden suchen sollen. Seien Sie vorsichtig."

"Verstanden Sir", sagte Helena und schloss die Verbindung. Colonel Akal, der den Dialog verfolgt hatte, zögerte nicht. Er ließ seine Männer im Laufschrift zum nächsten Stadteingang eilen, um ihn zu sichern. Karkov und die anderen folgten mit einigem Abstand.

Am geborstenen Haupttor zur Stadt sah Karkov zwei getötete romulanische Wachen. Sie lagen hinter einer Erhebung. Scheinbar waren sie von der Mauerbrüstung geschleudert worden, als Angreifer das Tor sprengten. Ihre Glieder waren unnatürlich verdreht. Grünes Blut hatte unter den leblosen Körpern eine Pfütze gebildet und versickerte nun langsam im Boden. Der Doktor ließ einen seiner Sanitäter die gewünschten Proben nehmen. Akal führte das Außenteam mit sicherem Instinkt durch die Straßen, während seine Leute in jedes Haus eindrangen und hinter jede Ecke starteten. Kaum einer der Einwohner schien auf den Angriff vorbereitet gewesen zu sein. Viele Fensterläden der Wohnhäuser waren noch geschlossen, was Karkovs Annahme unterstützte, das die Angreifer während der Nacht oder gegen Tagesanbruches gekommen sein mussten. Alte Frauen und Männer, Soldaten in ihren Uniformen sinnlos abgeschlachtet. Sie bemühte sich anhand der Leichen, die man fast vor jedem Haus fand, Souveränität und Sicherheit auszustrahlen, obwohl sie ein stärker werdendes flaues Gefühl in der Magengegend verspürte. Die meisten Gebäude der Siedlung waren schmutzig rot vom allgegenwärtigen Staub, so stach das grüne Blut auf den Straßen besonders hervor. Akal blieb plötzlich stehen und winkte den Doktor nach vorne. Vor einem eingestürzten Haus lag ein junges romulanisches Mädchen im Staub. Sie trug ein schmutziges und zerfetztes Kleid. Ihr blondes Haar war fast so schmutzig wie ihre Kleidung. Ein Spielzeug hielt Sie noch immer in beiden Händen. Die Kleine hatte nicht einmal gemerkt, von was sie getroffen worden war. Das grüne Blut hatte den Sand in Schlamm verwandelt. Ihre kleinen blauen Augen starrten in den trüben Morgenhimmel. Helena hörte, wie einige ihrer Offiziere den Atem anhielten. Wang war sofort über den flachen Zaun gesprungen und in den Vorgarten gestürzt. Er kniete sich neben dem kleinen reglosen Körper und führte den medizinischen Sensor über den leblosen Körper. Deprimiert lies er die Schultern hängen und schüttelte den Kopf.

"Ich kann nicht glauben, dass Cardassianer so brutal sein können. Noch nie habe ich gehört, dass sie wehrlose Kinder erschlagen haben", bemerkte Karkov ungläubig.

"Das waren sie auch nicht", antwortete Wang verbittert. "Mein Trikotter hat die gleiche gerinnungshemmende Substanz im Blut des Kindes gefunden, wie sie von den Jem'Hadar eingesetzt wird. Sie ist regelrecht verblutet, Commander. Muss eine gute halbe Stunde gedauert haben."

Der Arzt schloss dem kleinen Kind die Augen und stand wieder auf. Selbst Akal musste sich von diesem Bild abwenden. "Tiere waren das. Ich denke wir werden hier niemanden am Leben finden", erklärte Wang, der langsam seine Tasche wieder schloss und an Karkov vorbei ging.

Akal sah sich um und deutete auf ein alleinstehendes Haus: "Dort hätten wir ein relativ freies Schussfeld. Dort sollten wir versuchen, unser Basislager aufzuschlagen!"

Karkov stimmte, dem traurig zu und Wang begann mit heiserer Stimme, seine Leute auf die Suchtrupps aufzuteilen. Dann öffnete er die Tür zu dem Haus, das im Obergeschoss einen Treffer aufwies.

"Hier wird es nicht gehen, die Decke ist eingestürzt!", bemerkte Wang der kurz darauf zurückkam.

Misstrauisch sah Karkov zum Himmel hinauf. Zwei Häuserblocks weiter stieg immer noch eine dunkle Rauchwolke von dem Gelände der Raffinerie auf. Der Wind hatte gedreht und trug nun die dicken Rauchschwaden in ihre Richtung. Die Luft war plötzlich mit Rußpartikel geschwängert und das Atmen fiel schwer. Viele begannen, zu husten. Je mehr sie versuchten ihren Mund von dem Ruß zu reinigen desto mehr Partikel gelangten in den Mund. Doktor Wang gab jedem ein Mittel und befahl allen, die Filtermasken aufzusetzen, die der Arzt vor dem Aufbruch, an Bord der Pamir an die Außenteams verteilt hatte. Colonel Akal schlug vor, das sich die Gruppe trennen sollte. Je mehr man sich verteilte desto eher, waren Ergebnisse zu erzielen. Er selbst sammelte drei seiner Leute und einen Sanitäter und marschierte in Richtung auf die Raffinerie. Zwei weitere Trupps sandte er in den östlichen Teil des Stadtviertels.

"Doktor Wang, ich werde mit einem Sanitäter und zwei Sicherheitsleuten den westlichen Teil dieses Straßenzuges einschließlich des großen Marktplatzes untersuchen. Der Rest der Wachen bleibt hier. Übernehmen Sie diesen Teil des Viertels. Richten Sie in einem dieser Häuser ein provisorisches Krankenhaus ein", befahl Karkov. Die Maske gab ihr einen dumpfen Klang, passend zu dem gedämpften Licht, das durch die immer dicker werdenden Wolken drang.

"Werde ich, aber ich glaube kaum, dass sich dieser Aufwand lohnt", erwiderte der Arzt ernüchert. Seine Mine war zwar durch die Maske verdeckt, aber Karkov konnte gut nachempfinden, was Doktor Wang damit sagen wollte. "Wollen wir das Beste hoffen, Doktor", sagte sie leise und winkte den Sicherheitsleuten zu, ihr zu folgen.



Karkov blieb stehen. Seit mehr als zwei Stunden liefen sie nun durch diese Geisterstadt und hatten nur Leichen gefunden. Auch Herangie hatte niemanden gefunden. Nach Rücksprache mit dem Schiff ordnete Stewart an, weitere Trupps auf dem Planeten zu landen. Mit einer gezielten

Handbewegung nahm Sie die Filtermaske vom Mund. Je weiter man sich von der Raffinerie entfernte, desto weniger Rauch lag in der Luft. Sie hasste es, diese Maske zu tragen. An den Rändern der Maske hatte sich bereits der Ruß gesammelt und zeichnete sich in einer dünnen Linie ab. Auch die Sicherheitsoffiziere befreiten sich von den Atemmasken und klopfen gleichzeitig den Staub von der Uniform. Sie hörte ein Geräusch. Zuvor hatte sie einen Runabout gesehen, wie es die Stadt in niedriger Höhe überflog und anschließend den großen Marktplatz im Zentrum ansteuerte, der hinter der nächsten Häuserzeile lag. Während sie weiter durch die Straßen zogen, inspizierten sie mit den Trikordern und durch die teilweise zerstörten Fenster das Innere der Häuser. Manchmal betrat man auch eines, wenn der Trikorder Lebenssignale zeigte. Es waren aber immer nur Haustiere, die sich allein überlassen worden waren. Karkov plädierte dafür, sie frei zu lassen. Es bestand kaum Hoffnung, dass sich die Tiere auf diesem trostlosen Planeten ansiedeln konnten, es war jedoch alles besser, als gefangen in Käfigen oder Zwingern elend zugrunde zu gehen.

Nach dem man ein weiteres Haus ergebnislos durchsucht hatte, experimentierte Helena etwas mit ihrem Trikorder. Die Interferenzen störten hier die Geräte lange nicht so stark wie in der Innenstadt. Sie versuchte eine neue Kalibrierung, sodass man nicht immer auf die Biosignale von Tieren hereinfiel. Das Haus, das sie gerade durchsucht hatten, war ein kleiner Lebensmittelladen. In den hinteren Räumen fanden sie zwischen umgestürzten Regalen ein romulanisches Paar. Sowohl der Mann, als auch die Frau waren durch Energiestöße aus kurzer Entfernung getötet worden. Der Trikorder identifizierte die verwendete Waffe, als einen Disruptorgewehr des Dominions. Während sie an ihren Einstellungen drehte, fiel ihr etwas auf. Als sie den Stadtrand erreicht hatten, meldete die Pamir, dass man das schwache Notsignal verloren hatte. Auch die Trikorder der Landungstrupps konnten das Signal nicht mehr empfangen. Jetzt erschien plötzlich ein ähnliches Signal. Es war aber extrem schwach aber regelmäßig bei einer bestimmten Einstellung. Nachdem Helena es mehrmals geprüft hatte, rief sie Herangi und gab ihr die Frequenz durch. Sie wollte mit einer Kreuzpeilung den Ursprungsort finden.

Sie hielt ihren Trikorder in alle Richtungen. Nach einigen Minuten erschien es ihr, dass die Anzeige in einer bestimmten Richtung heller aufleuchtete. Sie stellte drei weitere Male ihre Ansicht auf die Probe, dann Befahl sie eine Änderung der Suchrichtung. Helena winkte den Sicherheitsoffizieren und ging weiter eine Nebenstraße entlang. Das Geräusch verstummender Triebwerke, das kaum noch zu hören war, schien wieder an Lautstärke zu zunehmen, als ob sie darauf zu gingen. Die Straße endete plötzlich und wurde zu einer schmalen Gasse. Der Putz einiger zerstörten Häuser schien noch älter zu sein, als in der Nähe der Hauptstraße. Man näherte sich dem ältesten Teil der Siedlung. Dennoch war eines offensichtlich, obwohl die Angreifer auch in diesem Teil der Stadt gewesen waren, die Zerstörungen waren nicht so augenscheinlich wie in der Nähe des Stadtkerns. Dennoch sah man überall eingedrückte Türen oder zerschlagene Fenster. Die Häuser waren verlassen oder geräumt worden. Die Trikorder fanden keine Signale von Lebewesen. Helena fragte sich, wie viele Romulaner hier gelebt hatten. Die Größe der Stadt deutete darauf hin, dass mindestens tausend Einwohner hier gelebt haben mussten. Wenn sie ihre Auffassungsgabe nicht

narrte, dann hatte Sie von wenigen Ausnahmen abgesehen nur Soldaten und ältere Romulaner identifiziert, die von den Angreifern niedergemacht wurden. Es stellte sich also die Frage, wohin waren die Romulaner mittleren Alters und deren Kinder verschwunden.

Karkovs Trupp gelangte schließlich an das Ende der Straße. Ein Haus spannte hier einen kunstvollen Torbogen über die Gasse. Das Haus hatte einen Treffer in das Dach bekommen und war teilweise über der Gasse zusammengestürzt. Es blieb Karkov nichts anderes übrig als über den Schutthaufen zu klettern, wollte sie nicht mehrere hundert Meter zurückgehen, um einen anderen Weg zum Marktplatz einzuschlagen. Die Sicherheitsoffiziere prüften mit den Trikordern den bescheidenen Rest des Hauses, das keinen stabilen Eindruck verbreitete.

"Ma'am, die Reste des Hauses können jeden Augenblick herunterstürzen und den Durchgang verschütten. Ich schlage vor, das wir uns zu beeilen!"

"Verstanden, Fähnrich!", antwortete Helena.

Kurze Zeit später erreichte Karkov schmutzig und mit einer kleinen Schramme am linken Ellenbogen den kleinen offenen Marktplatz. Sie waren keine zwanzig Meter von dem Durchgang entfernt, als der Rest des Hauses auf die Gasse stützte und diesen Weg endgültig verschloss. Helena war erleichtert. Die Gruppe war wohlbehalten ins Zentrum der Altstadt eingedrungen. Hier schlug wohl einst der Puls, und auch die durstige Kehle dieser Siedlung, dachte Karkov. Von den acht Gebäuden, die diesen Platz kreisförmig einrahmten, waren vier davon Etablissements, die mehr oder weniger, Getränke auf ihrer Tageskarte hatten. Die anderen Gebäude gehörten zu Minenbetrieben, der Raffinerie und dem romulanischen Sicherheitsapparat. Alle Gebäude hatten eines gemein. Ihre Fassaden waren durch äußere Einwirkungen stark verwüstet worden. Besonders das Haus des romulanischen Sicherheitsdienstes. Nur noch die Grundmauern ragten hier auf. Das Haus war zerbombt und hohl wie ein Skelett. Zwischen den Häusern befanden sich schmale Durchgänge zu Hinterhöfen. Steine und Dachabdeckungen füllten einige der Korridore und machten Sie unpassierbar.

Helena fühlte sich an ihre Heimat erinnert. Auch ihre Familie lebte einst in einer ähnlichen Kolonie. Erst jetzt wurde Sie sich der Analogie bewusst. Auch ihre Heimatwelt wurde im Krieg von cardassianischen Truppen auf ähnliche Weise angegriffen und verwüstet. Nur verfügte die Föderation über genügend Förderprogramme, die im Laufe der Zeit die schlimmsten Zustände zu verbessern halfen. Karkov bezweifelte, dass die Romulaner auf ähnliche Weise vorgehen würden. Der Marktplatz war ungepflastert und nur mit einer festgestampften Sandschicht bedeckt. Der Wind wehte ständig Staub auf und schleifte damit die umstehenden Gebäude. Karkov musste die Augen zusammenkneifen, da eine Windböe Sand in ihre Richtung blies. Auf dem Marktplatz stand der Runabout, den sie zuvor gehört hatte. Seine elfenbeinfarbene Außenhaut bildete einen Kontrast zu den einfarbigen Gebäuden. Lieutenant Commander Friedrichs, Herangies neuer Stellvertreter und sein Pilot standen neben dem Fahrzeug. Es schien als würden sie die Umgebung sondieren. Friedrichs winkte Helena zu, als er sie sah. Karkov erwiderte den Gruß und ging zu der Landestelle. Friedrichs und der andere Offizier trug, ebenso wie Helena, über der Uniform einen Kälte

abweisenden Mantel. Der Commander hatte zum Schutz den Kragen seines Mantels nach oben geklappt.

"Commodore Stewart schickt mich zu Ihrer Unterstützung, Ma'am. Ich habe mich gerade mit Colonel Akal unterhalten und anschließend meine Leute in Richtung Südmauer in Marsch gesetzt. Ich wollte auf Sie warten und mich ihnen anschließen. Wenn Sie nichts dagegen haben?"

"Ich danke Ihnen, Lieutenant", antwortete Helena fast abwesend. "Wir haben zeitweise das wie ein schwaches Notsignal orten können. Es könnte das Signal sein, das uns hierher geführt hat. Aber jetzt ist es wieder verschwunden. Konnten ihre Scanner etwas entdecken?"

"Uns ging es ähnlich, aber eine Überprüfung erbrachte nichts", erklärte Friedrichs bedrückt.

Helena mochte den jungen Mann nicht. Das lag vielleicht daran, dass er sie viel zu sehr an sich selbst erinnerte.

"Wir werden es noch einmal versuchen", sagte Karkov und zog ihren Trikorder.

Friedrichs tat es ihr gleich und entfernte sich von dem Shuttle. Er stand voll im Wind, der eine Staubwolke aufwirbelte. Helena und die Sicherheitsoffiziere suchten im Windschatten des Runabout Schutz, während der Messungen. Sie beobachtete Friedrichs kurz, der fieberhaft an dem Trikorder arbeitete, dann wandte sie sich ihrem Gerät zu. Ein schwaches Leuchten erschien plötzlich, als sie sich in eine bestimmte Richtung bewegte. Sie wiederholte die Bewegung und nach wenigen Minuten war sich darüber klar, dass es keine Sinnestäuschung war. Sie kalibrierte das Gerät auf das Signal und suchte die Richtung, aus der sie das stärkste Signal empfing.

"Wir haben die Quelle des Notsignals geortet. Sie liegt in diesem Haus dort", sie wies in die Richtung einer heruntergekommenen kleinen Kneipe, die durch den Angriff in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Friedrichs zog seine Waffe: "Bestätigung Commander. Eindeutig ein Kommunikationssignal. Es ist schwach und wird nur in unregelmäßigen Abständen ausgesendet. Karkov befahl dem Piloten, beim Shuttle zu bleiben. Die anderen überquerten den Platz. Das Haus schien sehr mitgenommen zu sein. Der Staub des Platzes hatte die Fenster in der Front blind werden lassen. Karkov folgte einem Sicherheitsoffizier durch die Vordertür in das abgewirtschaftete Haus. Der andere Offizier sollte durch den Hinterhof in das Haus vordringen. Die eigentlich staubdichte Haustür knarrte in ihren Gelenken, als der Korporal sie öffnete. Ein kleiner Sandhaufen im Eingang zeugte davon, dass die Tür schon seit Langem ihren Zweck nur dürftig versah. Karkovs Nervosität schien plötzlich panische Züge zuzunehmen, als sie bemerkte, dass das Außenteam im vollen Licht des Einganges stand, während der Rest des Raumes sich in dunkle Schatten hüllte. Nur ein kleines Fenster, dessen Läden nicht völlig geschlossen waren, spendete diffuses Licht. Jeder Anwesende im Raum würde die Drei gut erkennen, während sich die Augen der Neuankömmlinge erst an die dunkle Umgebung gewöhnen mussten. Wenn jetzt jemand auf das Außenteam schoss, würden sie nicht einmal dessen Gesicht erkennen. Während ihrer Ausbildung hatte Karkov gelernt, solche Situationen zu meiden. Fast wäre sie instinktiv aus dem Lichtkegel gesprungen, doch konnte sie ihre Emotionen rechtzeitig im Zaum halten. Vermutlich diente dies einem besonderen Zweck, allerdings in dieser Situation

konnte sich Karkov nichts Schlimmeres vorstellen.

Der Trikorder hatte gezeigt, dass das Haus verlassen war, sodass sich Karkovs Nerven schnell wieder beruhigten. Friedrichs ging mit zielstrebigem Schritten hinüber zur Bar. Helenas Augen gewöhnten sich langsam an die Umgebung und erkannte erleichtert, dass wirklich niemand außer ihnen hier war. Ein Anflug von Verlegenheit streifte ihre Wangen und sie vermied, es die anderen anzusehen. Indes richtete sich ihr Blick auf den Boden, der von Staub und Glassplittern übersät war. Neben den Fußabdrücken Friedrichs zeichneten sich ganz deutlich klobige Stiefel im Staub. Das Profil und die Form waren einzigartig. Sie kniete sich und untersuchte die Abdrücke.

"Jem'Hadar?", fragte Friedrichs.

Schließlich sah Helena auf und nickte.

"Ich denke es ist nur eine Frage der Zeit, wann wir auf eine Leiche treffen.

Friedrichs schüttelte den Kopf: "Das gibt alles keinen Sinn, wenn Sie mich fragen. Warum sollte das Dominion soweit von ihren Linien Truppen riskieren, um Kolonien anzugreifen. Was bringt es ihnen?"

"Gibt es im Krieg überhaupt einen Sinn?", bemerkte Helena monoton zurück.

Sie schaute wieder auf den Trikorder, um das Signal genauer zu bestimmen. Es war wieder stärker geworden.

Im Raum waren zwischen der Bar und einem schmalen Bereich vor dem Fenster mehrere Tische mit jeweils drei oder vier Stühlen verteilt, die alle umgekippt und teilweise zerschlagen worden waren. Das ganze Mobiliar hatte schon bessere Zeiten gesehen, ebenso wie ein Gerät, an der hinteren Wand des Raumes. Es machte den Anschein, als wäre es die romulanische Version einer Musikanlage. Die Anlage schien aus blanker Zerstörungswut aus der Wand gerissen worden zu sein und lag nun kopfüber auf dem Boden. Mehrere Kabel hingen abgerissen aus der Wand. Ein elektrisches Feuer hatte die Leitungen schmoren lassen. Karkov fragte sich, welchen musikalischen Geschmack, dieses Volk wohl besaß, als sie den Apparat näher untersuchte. Trotz der langen Bekanntschaft mit dem Reich, die in der Vergangenheit mehr auf Hass und Feindschaft aufgebaut war, wusste kaum jemand in der Föderation etwas über die kulturellen Vorlieben der Romulaner. Nur dass sie mit den Vulkanierern verwandt waren und deren musikalische Vorlieben waren Karkov bestens bekannt.

Karkov bewunderte die Theke, sie war das einzig noch etwas gepflegt aussehende Möbelstück im Raum. Ihre polierte Oberfläche zeugte trotz der Zerstörungen von Eleganz. Von den absichtlichen Zerstörungen abgesehen, war kein Kratzer oder anderer Makel an dem dunklen Holz zu sehen. Weich geformte Schnitzereien verzierten den vorderen Rand und eine Messingstange am Fuß der Theke lud den Gast dazu ein, seinen Fuß darauf ausruhen zu lassen. Die hatten die Soldaten des Dominions abgerissen und verdreht. Eine irrationale Handlung, die eigentlich nicht von den Jem'Hadar stammen konnte, schließlich kostete sie Zeit. Einige Gläser standen gespült am unteren Ende und daneben eine kleine durchsichtige Karaffe mit einem blau fluoreszierenden Inhalt. Scheinbar hatte der Wirt immer etwas für seine Gäste bereitstehen, auch wenn er nicht anwesend

war. Seltsam war, dass alles den Anschein hatte, frisch aufgefüllt worden zu sein.

Helena prüfte den Inhalt der Flasche. Es war romulanisches Bier.

"Commander, hier geht es zu weiteren Räumen", sagte der junge Sicherheitsunteroffizier. Er hatte sich vor der Tür hinter der Theke aufgebaut und spätere vorsichtig durch einen offenen Spalt. Helena gab das Zeichen und die Wache drang in den Raum ein. Friedrichs und Karkov folgten. Die hinteren Räume der Bar stellten wohl die bescheidene Wohnung des Besitzers dar. Sie bestand aus einem großen Wohnraum und zwei weiteren durch einen Flur getrennten Zimmern. Am anderen Ende des Ganges befand sich die Küche, die einen direkten Ausgang in den Hinterhof aufwies. Karkov gab der Wache im Garten ein Zeichen, das alles in Ordnung war, was dieser mit Erleichterung aufnahm.

Im Gegensatz zu der Bar waren die Räume wohnlich und vor allem sauber eingerichtet. Auch wenn sich hier die feindlichen Soldaten auch ausgelassen hatten. Karkov war überrascht von diesem Umstand. In einer Ecke des Wohnzimmers stand ein transportables Subraumkommunikationsgerät, das unangetastet schien. In einer Anderen befand sich ein kleiner Esstisch mit zwei Stühlen. Dazwischen stand ein großes, bequem aussehendes Sofa mit einem kleinen Beistelltisch. Die Wache untersuchte das Gerät und stellte fest, dass es erst nach dem Angriff aufgebaut und aktiviert worden sein musste. Das Kommunikationsgerät war allerdings nicht die Quelle des Notsignals. Friedrichs und Karkov sahen sich überrascht an. Plötzlich hörten sie ein Geräusch über ihren Köpfen. Helena und Friedrichs hoben ihre Phaser. Die Wache justierte den Trikotter neu und scannte damit den oberen Bereich.

"Da ist jetzt ein Kraftfeld, das es mir unmöglich macht jeden Winkel des Hauses zu scannen. Es fluktuiert stark. Anscheinend wird es bald zusammenbrechen."

"Warum haben wir es vorher nicht entdeckt?", fragte Friedrichs.

"Es ist nicht stark, Sir. Aber es genügt, um Biosignale abzuschirmen."

"Verdammt!", sagte Helena und aktivierte ihren Kommunikator.

"Commander Karkov an Alle Wir haben in einem Haus ein aktives Dämpfungsfeld entdeckt. Es besteht, die Möglichkeit, dass es noch mehr, gibt. Lassen Sie alle Häuser gründlicher durchsuchen. Gehen Sie in keines alleine hinein!"

"Benötigen Sie Verstärkung?", fragte Colonel Akal sofort.

"Im Moment noch nicht. Wir haben alles unter Kontrolle. Karkov Ende", Sie deaktivierte wieder den Kommunikator und schaute Friedrichs grimmig an: "Gehen wir Nachsehen!"

Sie war in den Flur zurückgekehrt und suchte nach einer Möglichkeit in das nächste Geschoss zu kommen. Friedrichs wies auf eine rechteckige Stelle an der Flurdecke.

"Das ist ein relativ flaches Haus. Es ist kaum möglich, dass es noch einen weiteres Stockwerk gibt, aber es könnte einen Dachspeicher geben! Und das scheint eine automatische Bodentür zu sein. Sie besitzt sicher irgendwo einen Schalter um sie zu aktivieren", erklärte Friedrichs und deutete auf ein Rechteck an der Decke, das sich nur sehr schwach abhob.

Die Offiziere sahen sich sofort in allen angrenzenden Zimmern um. Hinter einem zerrissenen

Vorhang, im Wohnraum, versteckt hinter einer falschen Vertäfelung fanden sie ein Steuergerät.

"Achtung ich aktiviere es!", rief der Korporal schließlich.

Sie versteckten sich mit dem Phaser im Anschlag hinter nahegelegenen Türpfosten und warteten. Zunächst geschah nichts, dann bildete sich plötzlich ein schwarzer rechteckiger Bereich, der langsam nach unten schwang. Eine kleine Stufenleiter wurde im gleichen Maß ausgefahren, wie sich die Klappe öffnete. Zum Vorschein kam ein dunkler fast schwarzer Bereich. Akals Sicherheitsoffizier aktivierte den Scheinwerfer an seinem Phasergewehr und stieg vorsichtig die Leiter nach oben. Karkov und Friedrichs hatten die Luke anvisiert und hofften, dass niemand aus dem Dunkel auf sie schoss. Der Fähnrich hatte nun eine Höhe erreicht in der er versuchen konnte in den Raum zu spähen. Er reckte sein Gewehr nach oben und beleuchtete den Raum. Friedrichs hatte recht, es war ein niedriger Dachstuhl. Große, verstaubte Kisten stapelten sich und schufen ein unübersichtliches Labyrinth. Der Bereich, der einsehbar war, schien leer zu sein. Alte nicht mehr gebrauchsfähige Möbel standen auf dem mit Staub bedeckten Boden herum. Kleinere Kartons, deren Inhalt nicht zu definieren war, wurden in einer der Ecken bis hinauf zum höchsten Punkt des keilförmigen Daches gelagert.

"Ist hier jemand? Ich bin Fähnrich Simsen vom Sternenflottenschiff Pamir. Wir haben ihren Notruf empfangen. Bitte melden Sie sich!"

Nichts geschah. Kein Laut war zu hören. Simsen stieg die letzten Stufen der Leiter hinauf. Karkov und Friedrichs kamen sofort nach. Schnell hatten die drei den Dachboden durchsucht und stellten fest, dass niemand hier war. Es schepperte wieder über ihren Köpfen. Friedrichs blickte nach oben unter den First des Daches. Dort war eine kleine Luke angebracht. Unterhalb der Luke wiegte ein Prallblech im Wind. Friedrichs grinste kurz und blickte vielsagend zu Karkov: "Wir werden wohl ängstlich?"

Sie reagierte nicht darauf und schaute sich weiter um. Der Fähnrich hatte ebenfalls das Blech gesehen. er atmete erleichtert durch und lies den Trikkorder einen weiteren Scan durchführen. Plötzlich piepte das Gerät so laut, dass auch Karkov und Friedrichs aufmerksam wurden.

"Commander, hier registriere ich das Kraftfeld. Aber es ist keines zu sehen", bemerkte der Sicherheitsoffizier.

Friedrichs zog seinen eigenen Trikkorder und prüfte die Umgebung. Plötzlich kniete es sich auf den Boden. Etwas hatte seine Aufmerksamkeit erregt.

"Es gibt hier wirklich ein Kraftfeld!", sagte er, "Sehen Sie den Staub? Überall reicht er bis in die Ecken, nur hier nicht", er deutete auf eine schmale Linie auf dem Boden, "Hier bleibt er zwei Zentimeter vor der Wand liegen. Außerdem ist der Dachboden wesentlich kürzer als die eigentlichen Maße des Hauses es vorgeben."

"Das Kraftfeld ist mit einem Hologramm getarnt!", erklärte Helena und veränderte sofort einige Einstellungen an ihrem Phaser.

Sie bat Friedrichs und den Fähnrich, zurückzutreten. Dann schoss sie mit einem breit gefächerten Strahl auf das Kraftfeld, das sofort darauf reagierte. Nach einer Minute kollabierte das Feld in

einem Funkenregen und löste sich auf. Ein gestreckter Zylinder kam zum Vorschein, an dessen Vorderseite ein kleines Fenster angebracht war. Neben dem Zylinder lag der reglose Körper eines alten Romulaners. Der Mann trug die zerrissene Uniform eines Großadmirals. Das ausgemergelte, von vielen Kämpfen gezeichnete Gesicht war blutverkrustet und leblos. Es stammte aus einer Platzwunde über den Schläfen. Karkov kniete neben dem Körper. Der Trikorder zeigte, dass der Romulaner bis vor einer Stunde noch am Leben gewesen war. Er hatte mehrere innere Verletzungen, die alle tödlich waren. Es war ein Wunder, dass er es überhaupt so lange geschafft hatte. Friedrichs schaute, nach dem Karkov auf ihre stumme Frage hin den Kopf geschüttelt hatte, durch das Fenster in den Zylinder. Es war eine Stasiskammer, die für Säuglinge konzipiert wurde. In dem Zylinder ruhte ein kleines Kind, vielleicht einige Wochen alt. Der sterbende Romulaner musste es hierher geschleppt und mit dem Tarnfeld vor den Angreifern verborgen haben. Helena aktivierte ihren Kommunikator: "Karkov an Pamir, wir haben einen Überlebenden gefunden!"



"Bringen wir den Stasisbehälter sofort zur Krankenstation!", rief Wang aufgewühlt. Aufregung machte sich sofort in dem Raum breit. Die Uniform des Doktors war verstaubt. Um seinen Hals hing der Notfallkoffer als hätte er ihn vergessen. Stewart stand wachsam neben Chef McKinley, hinter der Transporterkonsole und beobachtete das Treiben. Es herrschte Aufregung auf dem Schiff seit dem Karkov gemeldet hatte, dass man einen Überlebenden gefunden habe. Doktor Wang hatte das Basislager an Doktor Braun übergeben und war anschließend selbst zu der kleinen Kneipe am Rande des Marktplatzes geeilt. Der Schiffsarzt war anschließend zusammen mit einem Sanitäter und der Stasiskammer zur Pamir gebeamt. Es hatte fast vier Stunden gedauert, bis man soweit war, die Stasiskammer von ihrer Energieversorgung zu trennen und sie an eine transportable Energiequelle der Föderation anzuschließen. Angela hatte zusammen mit einem Techniker das Wunder vollbracht, romulanisches Equipment und Föderationstechnologie zu kombinieren. Erleichtert stand sie nun ebenfalls auf der Transporter Plattform. Doktor Wang weigerte sich, den romulanischen Säugling aus dem Stasisbehälter zu nehmen. Man hatte das mobile Energiemodul behelfsmäßig an den Zylinder montiert, denn es sah so aus, als sei das Kind ein Frühgeborenes. Wang wollte sich aber ohne genauere Untersuchungen nicht festlegen. Akal, Karkov und die anderen hatten die Siedlung weitestgehend durchkämmt. Die Bilanz war erschreckend. Man fand zweihundertzweiundfünfzig Leichen zumeist ältere Frauen und Männer. Viele der Toten waren Soldaten. Zum Entsetzen aller fand man auch einen Kinderhort, der durch die Angreifer zerstört worden war. Aber zum Zeitpunkt des Angriffs befanden sich nur wenige Kinder darin. George hatte vor wenigen Minuten die Funkstille brechen lassen. Er gab dem taktischen Offizier, den Auftrag den Romulanern die Position der Pamir mitzuteilen und sie von den Geschehnissen zu unterrichten. Noch gab es keine Antwort auf die Sendung. George war sich aber sicher das die Romulaner reagieren würden.

Stewart, versuchte neugierig einen Blick auf den Säugling zu erhaschen. Der kleine Körper lag regungslos in der Kammer. Das kleine faltige Gesicht strahlte Ruhe aus. Er hatte ähnlich wie ein irdisches Kind seinen Daumen in den Mund gesteckt und saugte leicht daran. Das Kleine hatte die andere winzige Hand zu einer Faust geballt und von sich gestreckt. George bedauerte es, dass es sehr wahrscheinlich ohne seine Eltern aufwachsen müsse. Vieles erinnerte ihn, an die ersten Tage seiner Nichte. Auch sie war ein kleines zerbrechlich wirkendes Püppchen gewesen. Als seine Schwester Clara zum ersten Mal in seine Arme legte, hatte er fast Angst das kleine Mädchen fallen zu lassen. Er erinnerte sich genau daran, wie seine Schwester ihn belächelte. Sein Herz schmolz dahin, als das kleine Kind erwachte und ihn plötzlich anblickte. Die kleinen dunklen Augen, die faltige Stirn und die kleinen Händchen, die hilflos umherzuckten. Doktor Wangs verwirrter Blick ließ George seine Gedanken wieder ordnen. Er hatte nicht gemerkt, dass er in diesem Augenblick den Säugling anstrahlte. George räusperte sich kurz und gewann wieder seine Fassung. Es entging ihm Angelas maliziöser Blick. Sie genoss sichtlich seine Reaktion auf das Neugeborene.

"Bericht!", brummte George.

Commander Betty Carter hatte soeben die Transporterplattform verlassen.

"Ich habe über einen Phasenwandler die stationäre Energiequelle durch einen unserer tragbaren Generatoren ersetzt. Es war zwar eine Fummelei, aber es hat geklappt."

"Danke, Betty. Was gibt es über die Kolonie zu berichten?"

"Helena Karkov durchkämmt die letzten Gebäude. Die Stadt muss im Morgengrauen überfallen worden sein. Wir haben einen beschädigten Zeitmesser gefunden. Die Jem'Hadar gingen erbarmungslos vor. Wir haben alte Romulaner, einige Kinder und die zuerwarteten Leichen von Soldaten gefunden. Aber es fehlt jede Spur auf den Verbleib der jüngeren Romulaner."

"Was meinst Du damit?", fragte Stewart überrascht.

"Na ja. Die Kolonie selbst scheint Beryllium, Deuterium und einige andere Grundsubstanzen abgebaut zu haben. Die Toten, die wir gefunden haben, sind meist Rentenalter gewesen. Wir haben auch Kinderspielzeug gefunden, aber kaum Hinweise auf deren Eltern."

"Merkwürdig."

"Auf jeden Fall! Ich vermute, dass es keine militärische Produktionsstätte war, dennoch war hier viel Militär stationiert!"

"Wie kommst Du darauf?", fragte George überrascht.

"Wir haben in unmittelbarer Nähe der Raffinerie mehrere zerstörte Baracken gesehen, die zu einer größeren Garnison gehört haben müssen. Leider brennen noch einige Tanks in der Umgebung, sodass wir nicht näher heran können. Jedenfalls zeigten die Trikotter Überreste von mindestens zweihundert Romulanern an. Vermutlich Soldaten, die im Schlaf überrascht wurden. Außerdem, die Leiche, die neben dem Stasisbehälter lag, war die eines romulanischen Admirals."

"Ein romulanischer Admiral? Ich frage mich, warum keine Schiffe diese Anlage geschützt haben. Man sollte davon ausgehen, dass die Romulaner den Planeten mit mindestens einem Schiff zu sichern vermögen."

"Wenn man bedenkt, wie gründlich die Romulaner sonst sind, hast Du Recht, George. – Vielleicht wurde es von den Cardassianern zerstört."

George schüttelte den Kopf: "Wir hätten Reststrahlung oder Trümmer entdecken müssen."

"Und wenn Sie es gekapert hätten?", fragte eine Stimme.

Andrew Quincannon hatte den Transporterraum betreten und trat von hinten an die beiden Offiziere heran.

"Eine Möglichkeit! Aber dann hätten wir Trümmer entdeckt", erwiderte George.

"Mit dem Schiff könnte man natürlich die Gefangenen abtransportieren."

"Ich glaube nicht, dass ein romulanischer Commander freiwillig sein Schiff aufgibt." sagte Stewart schlicht. Er trommelte nachdenklich mit den Fingern auf der Transporterkonsole herum. Inzwischen war der Raum bis auf Chef McKinley von allen geräumt worden.

"Ein Arbeitslager?", fragte Angela.

Stewart nickte nachdenklich. In der cardassianischen Kultur gab es Bauern, Handwerker oder auch Philosophen. Seitdem sich die Militärklasse an die Führungsspitze gesetzt hatte, waren sie ein kriegerisches Volk geworden und scheuten sich nicht, eroberte Völker für sich arbeiten zu lassen.

"Gesetzt den Fall die Cardassianer haben, eine größere Ansammlung von Schiffen dort draußen, vielleicht sogar eine Militärbasis, dann müsste diese versorgt werden. Cardassianische Soldaten sind nicht dafür bekannt, dass Sie gerne Bauern spielen. Der Weg ins Cardassianische Reich ist weit. Sie brauchen aber Nachschub und mindestens eine Werft um ihre Schiffe in Betrieb zu halten. Was wäre denn einfacher, als den Nachschub vor Ort zu produzieren", bemerkte Stewart.

"Wenn die Cardassianer hier eine geheime Basis besitzen, warum riskieren Sie es, dass sie entdeckt wird? Durch die Attacken haben sie erreicht, dass die Sternenflotte und auch die Romulaner nun ihre Präsenz verstärken."

"Das Ganze ergibt in der Tat keinen Sinn", bestätigte George. Er war die ganze Zeit langsam im Raum auf und ab gegangen. Seine Gesichtsmuskeln zeigten deutlich, dass er angestrengt nachdachte.

Sie wurden plötzlich durch die Kommunikationsanlage unterbrochen.

"Brücke an Commodore Stewart. Die Langstreckensensoren erfassen zwei romulanische Schlachtschiffe mit direktem Kurs auf uns"



Auf der Brücke herrschte Aufregung. Der taktische Offizier hatte sofort einen Bericht für seinen Commodore. Der Computer hatte die Schiffe identifiziert, es waren die Schlachtschiffe T'Harkona und Kahzara. George musterte die taktische Analyse auf dem Hauptschirm. Die Warbirds waren mehr als doppelt so groß wie die Pamir und hatten eine viermal so große Besatzung und Bewaffnung. Sollte es zum Kampf kommen, würde es wenigstens schnell gehen. Die beiden romulanischen Schiffe flogen in enger Formation. Die schwarzgrüne Außenhaut der Schiffe schimmerte bedrohlich im Sonnenlicht. Sie glitten ohne Ihre Tarnvorrichtung dahin. Ihre Kommandanten waren sich ihrer Sache sehr sicher.

"Sie werden uns in die Zange nehmen. Steuermann wir bleiben, wo wir sind. Andrew, stellen Sie eine Verbindung her!", befahl George und stand auf. Er postierte sich in der Mitte der Bücke hinter den Steuermann.

"Hier spricht Commodore George Peter Stewart, Kommandant des Föderationsraumschiffes Pamir. Ich entsende ihnen meine Grüße."

George wartete einen Moment, dann schaute er zu Quincannon hinüber der mit einem Kopfnicken andeutete, dass die Romulaner die Nachricht empfangen haben müssten.

"Wir befinden uns in ihrem Raum, als Reaktion auf einen Notruf der Kolonie die wir zurzeit umkreisen. Als Alliierte gegen einen gemeinsamen Feind ist es unsere Pflicht zu Helfen. Wir werden ihnen einen vollständigen Bericht unserer Maßnahmen übersenden. Aus Zeitgründen konnten wir bisher keinen ihrer Toten bergen. Die Suche nach Überlebenden hatte Vorrang."

Plötzlich knisterte etwas in den Lautsprechern. Der Bildschirm flimmerte kurz, dann erschien das stolze aber schöne Gesicht einer Romulanerin.

"Sparen Sie sich ihre menschlichen Plattitüden, Commodore Stewart. Haben Sie jemanden retten können?", eine rauchige Stimme drang durch die Lautsprecher.

"Wie ihre Sensoren ihnen sicherlich sagen werden, gibt es keinerlei Leben auf diesem Planeten. Aber ja, wir konnten einen Säugling retten, der vor den Angreifern verborgen wurde."

"Übergeben Sie uns das Kind und verlassen Sie unser Territorium."

"Ich versichere Ihnen, dass wir keinen Augenblick länger hier bleiben werden, als es von Ihnen als notwendig erachtet wird. Ich schlage Ihnen vor, dass wir uns treffen. Wir haben bereits Untersuchungen durchgeführt und wissen, wer diesen Angriff durchgeführt hat. Aber ich vermute sie ahnen es bereits. Ich bin bereit Ihnen unsere Ergebnisse auszuhändigen und ihren Jungbürger. Im Namen der Föderation würde ich Sie gerne auf meinem Schiff begrüßen."

"Tut mir leid Commodore, aber es ist mir zurzeit verboten als Offizieller Gesandter an Bord eines Föderationsschiffes zu gehen. Da ich vermute, dass Sie sich auch nicht auf unser Schiff begeben würden, schlage ich einen neutralen Ort vor. Treffen wir uns auf dem Marktplatz der Kolonie in einer halben Ihrer Stunden. Wir übermitteln Ihnen die Koordinaten. Es werden Sie zwei Offiziere

und ein Sanitäter mit dem Kind begleiten. Ich werde mit der gleichen Anzahl Offiziere erscheinen."

"Einverstanden! Also in einer halben Stunde."

Der Bildschirm erlosch und zeigte wieder den Sternenhimmel.

"Andrew?"

"Fünfzehn Minuten, bis die Schiffe in der Umlaufbahn sind. Sie führen eine Zangenbewegung aus. Eines wird sich direkt vor unseren Bug setzen das andere wird Achtern erscheinen. Aber es gibt keine Anzeichen darauf, dass sie ihre Waffensysteme aktiviert haben. – Die Position, die uns die Romulaner gesandt haben ist in unmittelbarer Nähe des Hauses, in dem wir das Kind gefunden haben."

"Bin nicht sonderlich überrascht! Danke."

"Sie wollen doch nicht wirklich auf diese Bedingungen eingehen, Commodore", fragte Karkov ungläubig.

"Natürlich, Commander. Es wird sicherlich nichts geschehen. Die Romulanerin ist vielleicht nicht das, was Sie zu sein scheint, sonst hätte Sie nicht gezögert, an Bord zu kommen. Nein, Commander die Dame verbirgt etwas. Außerdem kennt Sie die Kolonie sehr gut. Den Marktplatz als Zielort auszusuchen war für Sie etwas Gewohntes. Bisher konnten wir doch nur vermuten, dass es sich bei diesem freien Gelände um den Marktplatz gehandelt hat."

"Sie wissen nicht, was sich hier abgespielt hat, und wollen das, was wir in Erfahrung gebracht haben", kommentierte Quincannon.

"Wenigstens ist es ein gutes Zeichen, das Sie ihre Waffen nicht aktiviert haben. Sie haben uns auch nicht bedroht. Das bedeutet, dass es auch schon bis zu diesen Truppen es schon durchgedrungen ist, dass wir auf derselben Seite stehen", sagte George und schlug nachdenklich mit der rechten Faust in seine linke Hand.

"Unterrichten Sie Doktor Wang, dass wir den Säugling den Romulanern übergeben. Transporterraum Zwei soll alles vorbereiten!"

"Aye, Sir", erwiderte der Sergeant.

"Wenn Sie sich wirklich mit dem romulanischen Commander treffen wollen, dann nehmen Sie wenigstens einen größeren Sicherheitstrupp mit, Commodore", beschwerte sich Karkov.

"Nein Commander wir haben zugestimmt und ziehen das auch so durch. Auch wenn ich glaube, das die Romulaner ihre Karten nur halb offenbart haben. Ich muss versuchen, sie von unserer Zusammenarbeit zu überzeugen. Die Romulaner besitzen für den Augenblick die schwereren Schiffe in diesem Sektor"

"Verstehe, Sir", sagte Helena . Sie hatte die Arme vor den Körper überkreuzt und hörte aufmerksam zu.

"Sie können unsere Kommunikatoren mit dem Transporter erfasst halten, aber bringen Sie die Schiffe nicht in Gefahr. Die Romulaner sind uns überlegen."

"Verstanden!", erwiderte Karkov widerwillig. Man merkte ihr an, dass sie mit Stewarts Entscheidung nicht einverstanden war.

George blickte zur Tür, des Turbolifts auf der Backbordseite. Lieutenant Herangi betrat die Brücke. Sie war mit der letzten Gruppe an Bord zurückgekehrt und hatte die Sicherheitstrupps auf den einzelnen Decks inspiziert.

"Halt Lieutenant, Sie werden mich auf den Planeten begleiten. Andrew, Sie ebenfalls!", sagte George und ging der Lieutenant entgegen. Quincannon schloss sich Stewart an, als er den Turbolift betrat. Helena blickte den drei noch nach, als sich die Türen schon geschlossen hatten. Der taktische Offizier holte Sie aus ihren Gedanken, als Minuten später die romulanischen Schlachtschiffe über dem Planeten auftauchten. Wie es der Sergeant prophezeit hatte, nahmen die Romulaner das Föderationsschiff zwischen sich.

Friedrichs meldete sich aus der Einsatzzentrale: "Sie hätten ihn nicht alleine gehen lassen sollen, Helena"

"Vielleicht!", erwiderte der Erste Offizier. "Aber noch ist er der Commander dieses Schiffes, Lieutenant. Bereiten Sie gefälligst ihre Kampfgleiter auf den Einsatz vor. Ihre Piloten sollen sich ruhig halten. Wir müssen dem Commodore eine Chance geben. – Brücke Ende!"

Karkov setzte sich auf Stewarts Stuhl. Sie aktivierte eine taktische Anzeige und versuchte einen Weg zu finden, den beiden Schlachtschiffen im Notfall zu entkommen. Auch wenn die Nebula-Klasse eine beeindruckende Größe besaß. Die beiden gewaltigen romulanischen Schiffe waren größer und wirkten bedrohlich, als sie knapp außerhalb der Waffenreichweite der Pamir zum Stillstand kamen. Der grünlich schimmernde Panzer zeugte von großer Kampfkraft. Der senkrechte schnabelartige Bug wirkte wie eine Wand. Ihre Schwingen reflektierten gefährlich das Licht der Sonne, die langsam hinter dem Planeten verschwand.



Staub war das Erste, das George spürte. Ein trockener Wind fegte ihm ins Gesicht. Die Luft ringsherum war von Rauch und Staub geschwängert. Er dachte an die besorgten Gesichter, die er zurückgelassen hatte. Seine Nichte, sie hatte auch Kindermedizin studiert und den Säugling bislang betreut. Betty, die aufmerksam persönlich die Transporterkontrollen überwachte. Akal, dessen Gesicht sich tiefblau färbte, als George sein Angebot ihn zu begleiten ausschlug. Stewart befürchtete schon, dass Clara sie auf den Planeten begleiten würde, aber der asiatische Schiffsarzt ließ es sich nicht nehmen, das Kind selbst zu übergeben. Der Kleine schlief sanft in den Armen der Erwachsenen, die faltigen Händchen hinter einer dicken Isolierdecke mit den Insignien der Sternenflotte versteckt, die man dem Kind mehrfach umgelegt hatte. Die Sonne hatte ihren Zenit bereits überschritten und doch spürte man ihre Kraft. Ohne die dunklen Wolken, die über der Stadt hingen, würde sie erbarmungslos brennen. Doch so blinzelte sie nur diffus und gelegentlich durch die Rauchschwaden hindurch. Es war als hätte der Tod eine neue Heimat gefunden. Der dennoch kräftige Wind wirbelte ständig Staub vom unbefestigten Boden auf. Der Arzt schützte das kleine Kind mit Körper und Decke. Der junge, bislang gleichmütig seiner Umgebung gegenüber, fühlte die plötzliche Veränderung der Umgebung und schien gestört zu sein. Er reckte sich, gähnte und

drehte sein zierliches Köpfchen, sodass er sich eine seiner kleinen spitzen an den Ohren knickte. Ein Blinzeln des Kleinen, das man klare blaue Augen sehen konnte, dann war er wieder eingeschlafen. George musste unwillkürlich lächeln, obwohl er kaum Fröhlichkeit verspürte, angesichts des Todes ringsherum. Er empfand es als Traurigkeit, dass das Leben dieses Jungen mit einer Katastrophe begonnen hatte. Hoffentlich erging es ihm in Zukunft besser.

"Unser Basislager lag etwa einen Kilometer entfernt in südöstlicher Richtung, Sir", unterbrach Herangi die Stille. "Dort ist das Haus in dem Commander Karkov das Kind fanden."

Die junge Frau deutete auf eines der Gebäude und Stewart nickte wissend. Herangi und Quincannon rahmten den Doktor ein. Ein großer breitschultriger Sicherheitsoffizier mit rotem Bart und einem Blick, der jeden erstarren ließ, bildete den Schluss der Gruppe. Sowie, Herangi und der Sicherheitsoffizier trug der alte Sergeant Major ein Phasergewehr. Er hielt es fast lässig in der Ellenbeuge und suchte mit wachsamem Blick die Umgebung ab. George trug einen Phaser vom Typ II unter der Uniformjacke. Herangi hatte darauf bestanden. Er wusste, dass die junge Frau es nur gut meinte. Andrew zeigte ein entschlossenes Gesicht. Der Unteroffizier tat gut daran, aufmerksam zu sein. Noch nicht vor einem ganzen Tag wurde hier sinnlos getötet. Die Häuser erinnerten an alte Bilder von der Erde. Ein bis eineinhalbstöckige Gebäude aus Stein mit kleinen mehrfach geteilten Fenstern, fast einfarbigem Verputz und leicht gewölbten Dächern. Er hatte sich vor dem Transport eindringlich mit seinem Wissenschaftsoffizier unterhalten. Der Horta hatte die Datenbanken nach den gewünschten Informationen abgesucht und wie erwartet nur Weniges in den Berichten des Geheimdienstes gefunden. Das Wenige, das nicht zerstört war, deckte sich zumindest mit den Daten, die man gesammelt hatte, und zeigte ein bekanntes Bild der romulanischen Kultur. Aber etwas war an diesem Ort geheimnisvoll und die Romulaner suchten es möglichst zu verbergen.

"In Anbetracht des Staubes sollten wir den Kleinen vielleicht in den Windschatten eines der Häuser bringen", bemerkte Wang. Der Asiate verzog das Gesicht, als ihm eine Windböe Staub in die Augen trug.

"Das wird hoffentlich nicht notwendig werden, Doktor!", erwiderte Stewart und aktivierte seinen Kommunikator.

"Stewart an Pamir, stellen Sie eine Verbindung zu den Romulanern her."

"Sofort, Sir", antwortete Commander Karkovs Stimme, "Sie können sprechen, Commodore!"

"Hier spricht Commodore Stewart, ich befinde mich wie abgesprochen auf der Oberfläche und erwarte Ihre Delegation."

Instinktiv blickte George, während er sprach zum Himmel, als könne er einen Sichtkontakt herstellen. Als er es bemerkte, senkte wieder den Kopf.

"Es wäre günstig, wenn sich ihre Vertreter beeilen. Es herrscht hier ein rauer Wind und der Staub scheint unserem kleinen Schützling zu schaffen zu machen"

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Luft um die Gruppe herum zu flimmern begann. Das Knistern eines bekannten Ionisierungsprozesses erklang. Das Surren romulanischer Transporter

unterschied sich ein wenig von dem der Föderationstechnik. Noch ehe George alles überblicken konnte, hatten sie mehr als zwanzig Romulaner umringt. Andrew nahm das Gewehr in den Anschlag. Ebenso wie Herangi und der Sicherheitsoffizier, dessen Gesichtszüge sich verfinsterten. Wang drückte erschrocken das Kind dicht an sich heran. George hob warnend die Hände. Er blieb unbeweglich stehen und entspannte sich.

"Keine Aufregung Herrschaften! Stecken Sie die Waffen weg!"

George suchte vergeblich den Offizier, mit der er das Treffen arrangiert hatte. Um die Spannung zu mildern, entschloss er sich das Wort zu ergreifen: "Ich bin Commodore Stewart, vom Föderationsraumschiff Pamir. Wer von Ihnen ist der leitende Offizier?"

Ein überraschend junger Offizier trat vor: "Ich bin Lieutenant Ermour, von der romulanischen Flotte. Bitte übergeben Sie mir den Überlebenden der Kolonie Takon!"

Das steinerne Gesicht des Romulaners hatte einen dunkleren Tain, als gewöhnlich.

"Lieutenant, mein Schiffsarzt, Doktor Wang, wird ihnen das Kind übergeben! Es sollte als ein Symbol des Friedens zwischen unseren Völkern sein", antwortete George sachlich.

Der Doktor trat zwischen Herangi und Quincannon hervor. Vorsichtig legte er das schlafende kleine Kind, das sich der gefährlichen Situation wahrscheinlich nie bewusst werden würde, in die Arme des Romulaners. Der junge Offizier nahm das Kind und George bemerkte mit Genugtuung, dass ein junges hilfloses Lebewesen bei den Romulaner die gleichen Gefühle hervorrief wie bei Menschen.

Auch der junge Offizier konnte sich dem Charme, den das schlafende Kind ausstrahlte nicht entziehen. Die harten Gesichtszüge wirkten plötzlich entspannt. Wang wich vorsichtig einen Schritt zurück, als ein weiterer Romulaner vortrat. Dieser untersuchte den Säugling mit einem medizinischen Gerät. Der Asiate, sichtlich in seiner Ehre berührt setzte zu einem Kommentar an, spürte aber sofort die beruhigende Hand seines kommandierenden Offiziers auf seiner Schulter. Nach einer Weile nickte der medizinische Offizier dem jungen Lieutenant zu, der darauf hin mit seiner freien Hand eine Art Kommunikator aktivierte. Er sprach zwar kein Wort hinein, aber als Ergebnis materialisierten sich zwei ältere Offiziere hinter dem Ring aus Soldaten. Beide trugen die Insignien romulanischer Commander. George erkannte zumindest die Frau. Beide Offiziere blieben stumm und begutachteten zunächst das Kind. Die Commander flüsterte anschließend etwas dem Lieutenant zu und dieser aktivierte wiederum das Kommunikationsgerät. So gespenstisch alles angefangen hatte, so geisterhaft hörte der Spuk auch auf. Die zwanzig Soldaten einschließlich des Lieutenants und des Kindes verschwanden. Zurückblieben die beiden Commander und drei romulanische Wachen.

"Ich bin Subcommander Sera. Verzeihen Sie unsere Vorsichtsmaßnahmen, Commodore Stewart", die Frau schlug unerwartet friedliche Töne an.

"Wir trauen den Offizieren der Föderation genau so wenig, wie sie uns trauen. Auch wenn wir in diesem Krieg offensichtlich auf derselben Seite stehen!", gestand sie unverblümt ein. Das Gesicht der Frau zeigte ein süffisantes nicht zudeutendes Lächeln. Sie schien sich ihres Vorteiles voll

bewusst zu sein, vermied aber bisher die üblichen Drohgebärden.

"Es kommt nicht oft vor, dass ein Föderationsschiff es wagt, die neutrale Zone zu überqueren. Eine offensichtliche Provokation, die wir noch vor wenigen Monaten nicht toleriert hätten. Aber ich gestehe die Zeiten ändern sich, selbst wenn ich Ihnen nicht glauben kann, dass Sie zufällig in dieser Gegend sind."

George hörte, wie Andrew tief Luft holte. Der Commodore kam aber seinem Offizier zuvor.

"Commander, ersparen wir uns diese Spielchen", sagte Stewart betont scharf, "Wir sind nicht zufällig hier. Genauso wie hier wurde auf unserer Seite der Grenze eine Kolonie überfallen. Mein Auftrag lautet herauszufinden, wer das getan hat. Wir befanden uns gerade in der Umlaufbahn von New Belarus, als wir den Notruf empfangen. - Leider kamen wir zu spät, wie sich herausstellte."

Die Romulanerin blickte sich interessiert um.

"Diese Zerstörungen deuten daraufhin, dass es ein schwerer Angriff gewesen sein muss. Was glauben Sie, hätten Sie mit nur einem Schiff ausrichten können?"

"Commander, wenn es nur dazu gereicht hätte, dass wir den Gegner einige Stunden hinhalten, dann hätten wir schon unsere Arbeit getan."

"Eine dumme Einstellung", erwiderte die Frau.

Stewart verzichtete darauf zu antworten und sah den Mann an: "Commander reden wir offen. Mir ist es, egal ob Sie vor der Föderation geheim halten wollen, dass dies hier nur eine komfortable Abwandlung eines Internierungslagers war. Es sind immer noch ihre Leute. Männer und Frauen ihres Volkes. Es kann Sie nicht unberührt lassen, was mit ihnen geschehen ist."

Die letzte Bemerkung zeigte vollends Wirkung. Das stoische Gesicht der Frau zerbrach. Ihre Augen wurden zu kleinen Schlitzern. Es sah so aus, als wolle sie jeden Augenblick zur Waffe greifen. Ihr Begleiter kam einer übereifrigen Handlung zuvor. Er konnte das offensichtliche Vergnügen kaum verbergen, das er angesichts der Demütigung die seine Kollegin gerade erfahren hatte.

"Sie haben recht, Commodore. Ich bin Commander Talva, kommandierender Offizier des Schlachtschiffes T'Harkona und Leiter dieser Mission. Ich möchte mich für ihr spontanes Eingreifen im Namen des romulanischen Senats bedanken und für das Verhalten meiner ungestümen Kollegin entschuldigen", sagte der Romulaner höflich. Seine Ausdrucksweise deutete daraufhin, dass er es ernsthaft meinte.

"Gern geschehen Commander", antwortete George, "In den letzten hundert Jahren haben unsere beiden Völker viel zu oft auf gegnerischen Seiten gestanden. Wir haben die einzigartige Möglichkeit begangene Fehler oder Fehleinschätzungen zu revidieren. Gemeinsam haben unsere Völker vielleicht eine aussichtsreiche Zukunft vor sich."

"Ich bin schon zu lange Krieger, um einem solchen Traum nachzujagen, Commodore. Aber vielleicht tun es zukünftige Generationen", erwiderte der Commander. Ein Anflug von Müdigkeit strich über die Züge des Mannes. Die Frau schien sich wieder gefangen zu haben.

"Wir sollten uns nicht in unproduktive Gedankengänge verlieren, Commander Talva", bemerkte

sie kurz angebunden und blitzte George auf gefährliche Weise an.

Stewart nickte knapp und sagte dann: "Wenn Sie erlauben, werden ich jetzt mein Schiff benachrichtigen, damit man Ihnen die Informationen überspielt."

"Wir wären Ihnen verbunden, Commodore", erwiderte Talva mit fester Stimme.

George benachrichtigte Karkov. Aus ihrer Stimme konnte George heraushören, dass man auf der Pamir das Geschehen verfolgt hatte. George beruhigte seinen ersten Offizier, deren Anspannung deutlich zu spüren war, und schloss die Verbindung wieder. Er blickte die beiden Romulaner mit tiefem Ernst an und versuchte seine Worte mit bedacht zu wählen.

"Commander, ohne ihren Schlussfolgerungen vorgreifen zu wollen, möchte ich kurz zusammenfassen, was wir herausgefunden haben. Ihre Kolonie ist wahrscheinlich von einem Kampfverband des Dominions angegriffen worden. Genauso wie eine junge Kolonie auf unserer Seite der Grenze. Wir sind vor einem Tag, einem cardassianischen Schlachtschiff begegnet, und glauben, dass es zu der Kampfgruppe gehörte, die sowohl unsere als auch ihre Kolonie überfallen hat. Auch wenn Sie es vielleicht nicht befürworten. Ihr Feind ist auch unser Feind. Lassen Sie uns doch gemeinsam gegen den Aggressor zu Felde ziehen. Sie sehen aus, wie ein Mann der Einfluss hat. Nutzen Sie ihn, um Ereignisse, wie dieses hier zu verhindern."

Stewart hob die Hände und deutete auf die brennende Stadt: "Ich denke die Zeit ist reif, dass die Romulaner an der Seite der Föderation und der Klingonen kämpfen und ich sehe es in Ihren Augen, dass Sie auch so denken."

Der Romulaner wirkte nachdenklich und vorsichtig. Die Frau neben ihm schaute ihn an und bemerkte: "Commander, Sie sollten ihn ignorieren. Der Föderation kann man nicht trauen. Der Tal'Shiar..."

"Subcommander, der Tal'Shiar konnte dies hier nicht verhindern!", schnitt der Romulaner der Frau das Wort ab.

"Seit Jahrhunderten zwingen Sie und ihre Leute das Militär dazu einen lauwarmen Krieg zu führen, der nichts als Leid über unserer Volk gebracht hat. Sie und ihre Spezialisten säuseln dem Prätor ständig ins Ohr, sodass er ohne nachzudenken handelt und dabei Ihr versagen, übersieht. Sie und einige meiner Offizierskollegen glauben an unsere Übermacht und den Endsieg. Aber die Wahrheit ist, dass wir uns noch nie weiter von einem reellen Ergebnis entfernt befunden haben als heute. Sie und Ihre Leute tragen eine Mitverantwortung an diesem Zustand. Aber niemand von Ihnen stellt sich dazu. Hier und jetzt muss Schluss sein!"

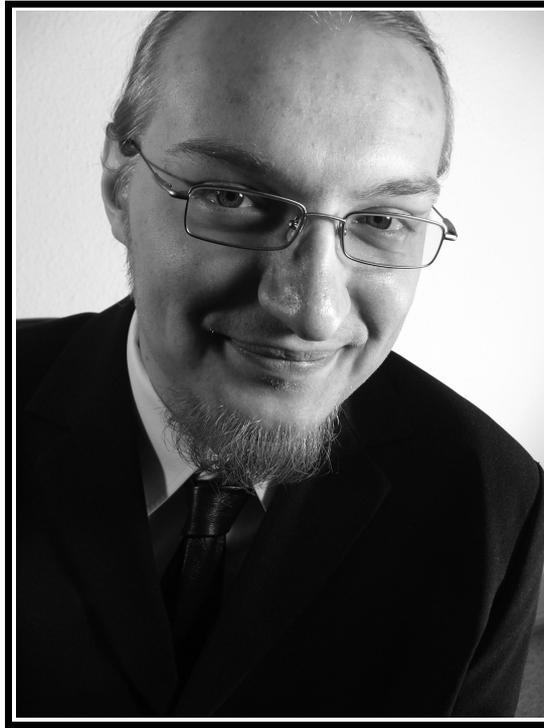
Stewart hielt sich zurück und registrierte mit Zufriedenheit den unsicheren Blick des Geheimdienstoffiziers.

Schließlich trat Commander Talva einen Schritt nach vorne und reichte Stewart überraschend die Hand: "Ich werde es an meine Vorgesetzten weitergeben"

Stewart erwiderte den kräftigen Händedruck und wusste, dass er nun dem Oberkommando und dem Diplomatischen Korps, das nun sicherlich sein Ego pflegen musste, einiges zu erklären hatte.

ENDE

THORSTEN PICK



1. Als kurze Einleitung bitte ich dich, etwas über dich zu erzählen. (Name optional, Nickname, Geburtsjahr, Stadt, Hobbies, sonstige Interessen.

Hallo, mein Name ist T.Pick auch bekannt unter dem Nickname Fleetadmiral J.J. Belar oder einfach nur J.J. Ich wurde im Jahre des Herrn 1980 in der Industriestadt Ludwigshafen am Rhein in Rheinland Pfalz geboren, wo ich immer noch lebe und als Bürokaufmann arbeite. Meine Hobbies sind neben dem schreiben. Rock & Heavy Metal, Kino, Geschichte (vor allem frühe Militärgeschichte), natürlich lesen und das weibliche Geschlecht. Des weiteren interessiere ich mich sehr für Asien, Australien und das Reisen generell und liebe alte Waffen, vorzugsweise Schwerter.

2. Wie bist du zum FanFiction schreiben gekommen?

Das war vor fast zweieinhalb Jahren. Ich habe schon immer gerne geschrieben, aber vor zweieinhalb Jahren schienen diesbezüglich die Sterne günstig zu stehen. Vorher hatte ich es nie geschafft eine Geschichte zu ende zu bringen. Es war während meiner Umschulung zum Bürokaufmann im ersten Jahr. Damals hatten wir an den Freitagen 8 Stunden Buchführung. Unnötig zu erwähnen, dass ich es von Anfang an nicht verstanden habe, da mir für Zahlen einfach das Talent fehlt und unser Lehrer über Leichen ging und es ihn nicht interessiert hat, ob jemand

mitkommt oder nicht. Also bin ich immer weiter zurückgefallen, obwohl ich mein bestes gegeben habe. Eines Tages habe ich dann einfach aufgegeben. Und da unsere Plätze über einen Computer verfügten, habe ich einfach mal angefangen zu schreiben. Der Charakter des Admiral J.J. Belar existierte zu diesem Zeitpunkt seit zehn Jahren. Ebenso sein Schiff die Escort. Der zu ende gegangene Dominionkrieg bot mir noch den passenden Plot und so ist an diesem Tage Star Trek: Unity One, meine bisher erfolgreichste Serie entstanden. Im Laufe der Zeit entstand, basierend auf UO, sogar ein Forum in dem sich Künstler der verschiedensten Gebiete (3D, 2D, FF) austauschen können und auch aktiv am Entstehungsprozess von ST:UO teilhaben können. Außerdem existieren in diesem Forum noch viele weitere FF Projekte, die unabhängig von UO anzusehen sind.

3. Wie lange schreibst du schon?

Seit nunmehr zweieinhalb Jahren!

4. Warum schreibst du?

Vorwiegend schreibe ich zu meiner persönlichen Entspannung. Aber in den letzten beiden Jahren hat mich der Ehrgeiz gepackt. Ich will nicht berühmt werden oder so. Aber ich versuche mit meinen Geschichten das Interesse an Star Trek ein wenig am Leben zu erhalten und bin der Meinung, dass gut geschriebene und recherchierte Geschichten, die Zeit bis zu einer neuen Serie oder einem neuen Film etwas erträglicher machen und das bestehende Universum ganz individuell fortführt, ergänzt oder neu gestaltet. Unity One führt zum Beispiel die Geschichte des 24. Jahrhunderts nach dem Dominionkrieg in DS9 und ST: Nemesis weiter, während Hollywood ein Prequel nach dem anderen startet. Aus meiner Sicht, hat die Fanszene genug von Prequels und würde lieber gerne wissen, wie es im 24. JH. Weitergeht. Eine Serie mit Riker und der Titan wäre da optimal gewesen oder ein DS9 Film. Es gibt noch so viel zu erzählen, aber mir drängt sich der Gedanke auf, dass die Autoren in Hollywood nur noch Aufguss produzieren können und ihnen nichts Neues mehr einfällt. Und deswegen schreibe ich. Mir fällt dauernd etwas ein.

5. Was fasziniert dich daran?

Ich liebe es meine Gedanken auf reisen zu schicken und diese niederzuschreiben. Außerdem finde ich es herrlich, ein bereits bestehendes Universum weiterzuführen und im Rahmen der aufgestellten Regeln eine neue Crew, neuen Herausforderungen begegnen zu lassen.

6. Warum schreibst du FF und keine eigenen Sachen?

Ich schreibe FF, weil ich ein großer Star Trek Fan bin und dies meine Wurzeln sind. Das heißt

aber nicht, dass ich eines Tages nichts anderes ausprobiere. Ich werde Star Trek immer treu bleiben, doch künftig ist ein eigenes SciFi Buch und ein eigenes Fantasybuch geplant, mit denen ich versuchen will, bei einem Verlag zu landen. Ein ganz persönlicher Wunschtraum von mir. Ob der in Erfüllung geht, bleibt abzuwarten. Ich geb mich da keinen Illusionen hin.

7. Star Trek bedeutet für mich...

Wie sagte Saladin in „Königreich der Himmel“ so schön?

„Nichts. Alles!“ Ich denke das trifft es. Star Trek ist mein liebstes Hobby, das es geschafft hat mich seit nunmehr 18 Jahren immer wieder zu fesseln und Dinge zu hinterfragen. Es bedeutet mir sehr viel. Weil es so vielseitig ist und einen Blick auf eine mögliche, bessere Zukunft gewährt. Durch Star Trek habe ich Hoffnung für die Menschheit. Außerdem gibt es keine angenehmere Fanbase, als die der Trekkies. Vorwiegend nette und intelligente Menschen. Es gibt zwar Ausnahmen, aber die Fallen durchs Raster.

8. Ich mag SciFi weil...

Ich sage immer, dass ich die Realität 24 Stunden am Tag vor der Nase habe. Um mich wirklich zu entspannen, ist SciFi und Fantasy für mich der beste Weg. Klar werden Probleme des hier und heute ins Gewand des SciFi gepackt, aber es bleibt dennoch eine gute Ablenkung. Eine oder zwei schöne Folgen DS9 nach der Arbeit bringen mich ganz schnell wieder ins Gleichgewicht.

9. Welche Art von Geschichte schreibst du am liebsten? (Drama, Action, Grusel, Humor, Slash)

Ich schreibe vorzugsweise Actiongeschichten, mit Raumschlachten und taktischen Winkelzügen. Ebenso stehe ich auf politische Verschwörungen und den Kampf zwischen Gut und Böse. Ich habe aber Probleme darin zum Beispiel eine Liebesbeziehung zu beschreiben oder Witz in meine Geschichten einfließen zu lassen. Das sind ein paar Dinge, an denen ich gegenwärtig arbeite, um besser zu werden. Der Gruselfaktor ist auch noch ein Problem, das ich anzugehen gedenke. Aber Slash kommt mir nicht ins Haus. Damit kann ich nichts anfangen.

10. Was bedeutet dir dein alter Ego? (Person, die dich teilweise oder ganz in deinen Geschichten verkörpert)

Fleetadmiral J.J. Belar begleitet mich bereits seit zehn Jahren und ist ein Teil von mir. Manche sagen, ich wäre gern wie er. Das muss ich aber dementieren. Das einzige, was Belar und ich gemeinsam haben, ist unser Sinn für Loyalität und Ehre. Was wir nicht gemeinsam haben ist Belars aufbrausendes Temperament, Belars Umgang mit Frauen und vor allem besitze ich nicht seine Härte und manchmal fehlt es mir auch an seiner Stärke. Sagen wir es mal so. Jeder ist ein

Teil des anderen. Belar hat Eigenschaften von mir und ich habe im Laufe der Zeit Eigenschaften von ihm übernommen. Das ließ sich nicht vermeiden. Aber alles in allem ergänzen wir uns prima. Er ist aber immer noch nur eine Romanfigur und nein, ich bin nicht Schizophren. Jeder Autor lässt in seine Charaktere einen Teil von sich fließen.

Eine Gemeinsamkeit fällt mir da noch ein, wir sehen beide gleich aus. Sicher, ich hätte auch einen Schauspieler nehmen können, aber da ich Belar auch im Rahmen eines RPGs verkörpert habe, sah ich keinen Grund, das zu ändern. Außerdem steht Belar für mein Forum und ist ein prima Werbeträger.

11. Warum hast du ein alter Ego?

Siehe Frage 10

12. Was hältst du von Slash (Kirk & Spock, Riker & Picard Liebesbeziehungen)?

Hat auf jeden Fall eine Daseinsberechtigung. Ich muss aber sagen, dass ich dazu neige, diese Unterform der FF zu belächeln. Ich sehe keinen Sinn darin, zu erforschen, wie eine Liebesbeziehung zwischen Kirk und Spock, oder Data und Worf aussehen würde. Für mich ist das ganze peinlich und trägt aus meiner Sicht nicht unbedingt zu einem guten Ruf der FF Szene bei. Das ist aber nur meine Meinung. Jedem das seine. Leben und leben lassen.

13. Was mögt ihr am SF3DFF Forum?

Ich habe es zusammen mit einem Freund gegründet und habe es vor ein paar Monaten alleine übernommen. Seither steht es unter meiner Leitung. Ich liebe es auf jeden Fall. Ich bin in 5 Foren angemeldet und aktiv, aber nirgends fühle ich mich so wohl, wie dort. Die Community ist einfach einzigartig. Man kann sagen, ich habe in diesem Forum echte Freunde gefunden und ich denke, das geht nicht nur mir so.

14. Wie wichtig ist FF für die Fanszene?

Ich würde sagen, sehr wichtig. Durch FanFiction ist die Fanszene in der Lage ihre geliebte Serie weiterhin zu erleben, obwohl auf dem Bildschirm und im Kino im Moment eine Flaute an Star Trek und SciFi im Allgemeinen herrscht. Dennoch muss man als Fan auch aufgeschlossen für neue Wege sein. Nicht wenige Autoren schreiben eigene Serien, die neue Wege gehen und manchmal eine Canonregel biegen, aber nicht brechen. Wer das akzeptieren kann, kann auch was mit FF anfangen. Wer das nicht kann und nur den Canon sieht, der wird immer etwas dran auszusetzen haben.

15. Kann man alleine mit FF eine Fanszene am Leben erhalten?

Das denke ich nicht. Ich denke eher, die Mischung machts. Als erstes muss einfach noch

Interesse für das Genre vorhanden sein, denn ohne Leser kann sich ein Autor dumm und dämlich schreiben, ohne das jemals jemand von seinen Werken Notiz nimmt. Zu FanFiction gehört ja mittlerweile auch eine ganze Filmindustrie. Ich denke, FF wird mit dem fortschreiten der CGI Technik und den Möglichkeiten des Internet immer mehr an Bedeutung gewinnen. Aus meiner Sicht, sind wir gerade erst am Anfang.

16. Macht der Versuch einen Sinn?

Auf jeden Fall. Wer es nicht versucht, hat schon verloren! Also ihr Hobbyautoren da draußen, schnappt euch euren PC und fangt an zu schreiben, auch wenn ihr meint, ihr hättet kein Talent, kann euch sicher geholfen werden. Wenn ihr eine Idee habt, dann ist das schlimmste schon geschafft.

17. Über welche Serien planst du in Zukunft eine oder mehrere FFs zu schreiben (Star Wars, Babylon 5 etc.)

Ich überlege derzeit, vielleicht mal wieder eine Star Warsgeschichte oder eine BSG Geschichte zu schreiben. Aber speziell bei BSG warte ich lieber, bis die Serie zu ende ist. Vielleicht mache ich auch mal was zu Firefly.

18. Wie viele Projekte hast du gerade am laufen?

Oh, das sind einige. Man könnte mich als workoholic bezeichnen, was das angeht.

- zum einen wäre da Star Trek: Unity One
- Star Trek: Enterprise – B
- Star Trek: Escort – The Dominion War Chronicles
- Star Trek: Freelancer
- Star Trek: Salahadin
- Star Trek: Spirit of Andor
- Diverse Standalones und Contestgeschichten
- Star Trek: Pieces of Zero (Gemeinschaftsprojekt mit A.Wipperling und Rene Barz)

19. Was planst du für die Zukunft (FF technisch)?

Die oben genannten Serien fortführen und abschließen, diverse Standalones und Contestgeschichten. Ansonsten müssen die jetzt kommenden Einfälle hinten anstehen, da ich sonst den Überblick verliere. Wenn mir was einfällt, dann wird's aufgeschrieben und archiviert.

20. Wie nützlich empfindest du Grafikprogramme (Photoshop, C4D) im Rahmen der FF?

Grafikprogramme sind sehr nützlich. Damit kann man seinen Geschichten zum Beispiel ein Cover geben, was sie dann aussehen lässt wie ein Buch. Man kann Illustrationen in die Geschichten

einbinden, für ein besseres Verständnis oder als Gimmick und man kann eigene Schiffe entwerfen. Aus meiner Sicht, sollte sich ein Autor auch ein wenig mit Grafik auskennen. Außerdem macht es einen riesen Spaß. Benötigt, aber viel Übung.

21. Werbung in eigener Sache (hier könnt ihr eure eigenen Homepages promoten).

Besucht mein Forum. Ich garantiere euch, dass ihr euch nicht langweilen werdet. Die reinste Ideenschmiede sozusagen. www.sf3dff.de.vu

22. Ein paar Worte für die Leser

Wir sind immer auf der Suche nach neuen Künstlern und Lesern für unsere Geschichten und würden uns freuen, wenn du bald dazugehörst. Nur mit dir kann die FF weiter bestehen. Ich wünsche dir viel Spaß mit dem vorliegenden Sammelband.

Gez. J.J. Belar

07.07.2008

T.PICK

WWW.SF3OFF.DE.VU

STAR TREK

MELBOURNE



"FRIEND & FOE"

BASED UPON STAR TREK
BY GENE RODDENBERRY

CREATED BY T.PICK

CONSTITUTION BY SENDOA BERGASA

COVER BY T.PICK

Star Trek Melbourne

Story by. Thorsten Pick

written for www.sf3dff.de.vu

Contact: fleetadmiral_joran_belar@gmx.net

FanFiction Contestshortstory

„Friend & Foe“

“Computerlogbuch der Melbourne, Captain Daniel Crane, Sternzeit 156.443.

Die U.S.S. Melbourne wurde vor fünf Tagen vom Sternenflottenkommando zum Planeten Nervan 5 beordert, um mit dem dort heimischen Volk diplomatische Beziehungen über den Abbau von Dilithium und Cormalin aufzunehmen. Aufgrund seiner strategisch einzigartigen Lage, da er genau an den sich überschneiden Grenzen der Föderation, des Klingonischen Reichs und des Romulanischen Imperiums liegt, sollen wir außerdem geheime Verhandlungen mit der Regierung des Planeten führen, um dort einen Außenposten errichten zu dürfen. Im Gegenzug habe ich die Genehmigung, den Nervanern den vollen Schutz der Föderation anzubieten. Nach einem viertägigen Flug schwenkten wir soeben in den Orbit von Nervan 5 ein. Zu unserer Überraschung haben unsere Sensoren im Orbit des Planeten, einen klingonischen Schlachtkreuzer der D7 Klasse und einen romulanischen Kriegsfalke der D’Ran Klasse ausgemacht. Ich habe umgehend Alarmstufe Rot angeordnet, bis die Situation geklärt ist. Das verspricht eine interessante Mission zu werden.

Logbucheintrag Ende!“

Captain Daniel Crane, seines Zeichens Kommandant des Föderationsraumschiffes Melbourne, konnte den Anblick, der sich ihm auf dem Hauptschirm der Brücke bot, nur mit fassungslosem Staunen begegnen. Im Orbit des Planeten, befanden sich nun drei Schlachtkreuzer in voller Kampfbereitschaft, von drei miteinander bis auf äußerste verfeindeten Parteien. So etwas, dachte Crane, war Stoff für griechische Heldensagen, aber doch nicht wirklich für die Realität. Am liebsten hätte er sein Schiff gewendet und wäre in den Raum der Föderation zurückgekehrt. Allerdings waren seine Befehle unmissverständlich. Er sollte um jeden Preis eine Beziehung mit dem Regierungschef herstellen und um die von der Föderation dringend benötigten Güter verhandeln.

Gegenwärtig schienen die beiden anderen Schiffe kein Interesse an der Melbourne zu zeigen, was dem Captain des Schiffes nur allzu Recht war. So hatte er Gelegenheit etwas mehr Licht ins unkel zu bringen. Er drehte sich zu seiner Sicherheitschefin, die gleichzeitig sein taktischer Offizier war,

um und blickte sie mit einem fragenden Blick an. Im Moment versuchte sie noch mit Hilfe eines Ohrhörers, der wie ein silberner Turm geformt war, die Subraumfrequenzen abzuhören, um herauszufinden, ob der romulanische Kommandant mit seinem klingonischen Amtskollegen sprach.

„Nun?“ Fragte Crane ungeduldig und trommelte dabei mit den Fingerspitzen auf die Armlehne seines Kommandosessels.

Lieutenant Kate Bell begegnete seinem ungeduldigen Verhalten mit Gelassenheit. Sie kannte den Captain schon lange. Er hatte sie mitgenommen, als er vom Ersten Offizier der Farragut zum Captain der Melbourne befördert wurde. Sie dienten nun schon seit vier Jahren auf der Melbourne und entwickelten im Laufe der Jahre eine tiefe Freundschaft zueinander. Bedauerlicherweise, wurde bis zum heutigen Tage noch nicht mehr daraus. Beide Seiten wussten, um die Gefühle des anderen, doch irgendwie wurden sie immer daran gehindert, enger zusammenzuwachsen.

Kate war eine wahre Schönheit. Ihr schulterlanges, schwarzes Haar trug sie offen, das ihr in sanften Wellen auf die Schultern fiel. Ihre rehbraunen Augen waren wach und intelligent und so tief wie ein Gebirgssee. In ihnen konnte man sich ohne weiteres verlieren. Ihre sinnlichen vollen Lippen zeigten die meiste Zeit ein kleines Schmunzeln und ihre Figur war atemberaubend schön. Jede Faser im Körper des Captains schrie danach, endlich mit dieser Frau zusammen zu sein und ihr ging es nicht anders.

„Ich habe gerade die Frequenz gefunden, auf der die beiden Kommandanten miteinander kommunizieren.“ Sagte sie.

„Es scheint, als stünden beide kurz vor einem Wutanfall. Es sind bereits diverse Male einige Drohungen gefallen, den jeweils anderen zu pulverisieren.“ Fügte sie mit einem verschmitzen Lächeln hinzu.

Crane wollte nicht drauf warten, bis die beiden Hitzköpfe anfangen auf einander zu feuern und beschloss die Initiative zu übernehmen.

„Na dann wollen wir mal.“

„Rufen sie die beiden Schiffe per Konferenzschaltung.“ Befahl der Captain.

„Verstanden. Verbindung wird hergestellt.“

„Sie antworten.“

„Auf den Schirm.“ Sagte Crane und spannte sich an. Er hatte noch nie gleichzeitig mit einem Klingonen und einem Romulaner gesprochen.

Auf dem Bildschirm erschienen nun die Gesichter der beiden Kommandanten. Der Klingone, war

für Crane kein unbekannter, doch er ließ sich nichts anmerken und tat so als kenne er den Krieger nicht. Die Romulaner wurden von einer Frau befehligt, welche anders als andere Romulaner, dicke, lange, schwarzen Locken trug. Crane fühlte sich sofort zu ihr hingezogen, sah ihr aber auch an, daß sie ein gefährlicher und ernstzunehmender Gegner sein würde. Wahrscheinlich noch gefährlicher als der Klingone.

Das Bild auf dem Schirm war nun in zwei Hälften unterteilt, somit war gewährleistet, daß jeder der drei Parteien, den anderen sehen konnte.

„Ich grüße sie. Mein Name ist Daniel Crane. Ich bin Captain des Föderationsraumschiffs Melbourne.“ Stellte er sich vor und hoffte, daß seine beiden Pendants das selbe tun würden.

„Grüße vom romulanischen Imperium. Mein Name ist Commander Selaris vom Warfalcon Dimetrus. Darf ich fragen, was sie hier tun Captain? Sie haben kein Recht, sich in die Belange des Imperiums einzumischen, was wir mit den Klingonen machen, geht sie nichts an.“ Sagte die Romulanerin und machte unmissverständlich klar, daß sie die Anwesenheit der Melbourne als Bedrohung interpretierte.

„Ich bin Karag aus dem Hause des Duras. Captain des ruhmvollen Schlachtkreuzers N'Chok. Wir kennen uns bereits Captain. Und auch ich würde gerne wissen, was sie hierherführt, bevor sie von meinen Disruptoren in Stücke gesprengt werden.“ Knurrte der Krieger mit einem zähnefletschenden Grinsen.

„Es freut mich sie wiederzusehen. Was macht der Arm Captain?“ Sagte Crane mit einer leichten Verbeugung. Ihm entging nicht, daß der Klingone sich an die von ihm erwähnte Begebenheit erinnerte und merklich zusammenzuckte.

Crane und Karag waren sich schon einmal begegnet. Damals auf der unabhängigen Raumstation Z441 im Lapissektor. Er und drei seiner Männer, waren der Meinung den Captain und seine Begleitung zu einer kleinen Schlägerei herausfordern zu müssen. Im Zuge dessen, brach Crane den Arm des Klingonen, was für diesen eine Schande war.

Der Klingone ging nicht auf die kleine Stichelei ein und knurrte nur. Die Romulanerin beobachtete interessiert, das Revierverhalten der beiden Kommandanten.

„Um ihre Frage zu beantworten, wir wurden hierher eingeladen, um Verhandlungen über Schürfrechte aufzunehmen.“ Erklärte Crane wahrheitsgemäß, verschwieg jedoch den zweiten Grund.

„Ebenso wie wir. Das Volk auf diesem Planeten hat uns gebeten zu erscheinen, um darüber zu verhandeln, Dilithium und Cormalin abzubauen. Und daß der Planet an den Überschneidungen

unserer Territorien liegt und somit strategisch günstig ist, ist ihnen wohl nicht aufgefallen Captain?“
Stellte die Romulanerin herausfordernd fest und hob die spitz zulaufenden Augenbrauen.

„Das ist ein Skandal, wir wurden von diesen hinterhältigen, kleinen Fischgesichtern hereingelegt.
Auch wir wurden hierhergerufen.“ Brüllte Karg

„Dann haben wir jetzt anscheinend ein Problem. Ich denke, wir sollten unsere Waffen deaktivieren,
damit wir die Sache klären können. Zweifellos wissen die Nervaner bereits von unserer
Anwesenheit und werden sich mit uns in kürze in Verbindung setzen.“ Schlug Daniel vor.

Die Romulanerin nickte.

„Ich bin einverstanden, aber nur, wenn sie und die Klingonen ihre Waffen zuerst deaktivieren.“
„Und riskieren, daß du auf uns schießt Spitzohr? Daß ich nicht lache. Eher friert Gre'thor zu.“
Widersprach der klingonische Captain.

„Als Zeichen unseres guten Willens, werde ich unsere Waffen zuerst deaktivieren lassen.“ Sagte
Crane genervt und drehte seinen Sessel zur taktischen Station um.

Bell unterbrach die Tonverbindung.

„Bei allem Respekt Sir, wenn wir die Waffen deaktivieren, haben unsere Freunde da drüben, alle
Vorteile auf ihrer Seite.“

„Wir haben immer noch die Schilde und die Waffen können wieder aktiviert werden.“ Warf der
Erste Offizier, Commander Steven Forsythe ein.

Kate zuckte mit den Achseln.

„Aber bis die Waffen wieder aktiviert sind, können die uns nach Lust und Laune beschießen.“
„Meine Entscheidung steht Lieutenant, deaktivieren sie die Waffen und reaktivieren sie die
Audioverbindung.“ Sagte Crane und drehte sich mit seinem Sessel wieder in Richtung des
Hauptschirms.

Lieutenant Bell wirkte zwar etwas geknickt, machte sich aber dennoch an die Ausführung ihrer
Befehle. Sie hatte den Captain gewarnt. Mehr konnte sie nicht tun.

„Waffen deaktiviert, Audioverbindung wieder hergestellt.“ Meldete sie schließlich.
„Wie sie sehen können, haben wir unsere Waffen deaktiviert, ich bitte sie nun, das selbe zu tun.“
Sagte Captain Crane an die beiden Kommandanten gewandt.

Diese nickten zustimmend und gaben ihren taktischen Offizieren den Befehl, die Waffen ebenfalls
zu deaktivieren.

„Sehr gut meine Herrschaften. Sie haben uns soeben bewiesen, daß sie dazu fähig sind, zu kooperieren. Jetzt können die Verhandlungen beginnen.“

Lies sich eine Stimme vernehmen, die von irgendwoher kam. Crane kam es vor, als käme die Stimme direkt von seiner Brücke und hatte das Gefühl, daß die betreffende Person direkt neben seinem Kommandosessel stand.

Das Licht auf der Brücke wurde dunkler und Crane schaute erschrocken zu seinem Chefsingenieur, der hilflos die Hände hob.

„Wir haben soeben die Hauptenergie verloren, lediglich die Lebenserhaltung und die Sekundärsysteme sind noch einsatzbereit.“ Sagte der Saurianer.

„Ich vermute, wir sind in einem Dämpfungsfeld gefangen.“ Fuhr er mit seinem Bericht fort.

„Das kann ich bestätigen Captain. Wir haben ihre drei Schiffe kampfunfähig gemacht, weil wir in unserem Raum keine Gewalt dulden und wir so friedlich miteinander sprechen können. Außerdem haben wir von der Oberfläche unseres Planeten jeweils fünfzig Torpedos auf jedes ihrer Schiffe gerichtet, falls sie auf die Idee kommen sollten, doch noch gegeneinander zu kämpfen.“ Sagte die Stimme.

Langsam aber sicher erschien eine leuchtende Gestalt auf der Brücke und manifestierte sich direkt vor dem Hauptschirm. Die Projektion stellte einen großen fischähnlichen Humanoiden mit einer blauen, schuppigen Haut und Schwimmhäuten zwischen den Fingern dar. Die Augen waren Rot und groß und drehten sich in alle Richtungen. Er trug einen weißen Anzug dessen Rücken offen war, um die Rückenflosse frei zu lassen. Auch die Füße waren flossenbewehrt.

„Ein Hologramm Captain.“ Meldete Forsythe, der mit den internen Sensoren Messungen vornahm.

Das Hologramm erschien auch gleichzeitig auf der Brücke des klingonischen und des romulanischen Schiffes.

„Sie haben uns hierherhergelockt, um unsere Schiffe zu erobern und uns gegeneinander auszuspielen.“ Brüllte der Klingone wütend.

„Mitnichten. Wir haben stets die Wahrheit gesagt. Wir meinen es ernst, wenn wir sagen, daß wir über die Schürfrechte unserer Ressourcen verhandeln wollen.“

„Warum haben sie uns alle hierher gerufen?“ Fragte die Romulanerin.

„Wir haben sie alle hierher eingeladen, weil wir beabsichtigen herauszufinden, wer von den drei größten Mächten des Alphaquadranten, am besten zu unseren Idealen passt und wer für uns das

vorteilhafteste Angebot hat. Doch bevor wir mit den Verhandlungen beginnen, steht ihnen allen noch eine Prüfung bevor. Bitte beamen sie in einer Stunde mit jeweils einem Begleiter auf die von uns angegebenen Koordinaten, die sie bereits in den Speicherbänken ihrer Computer finden können. Alles weitere erklären wir, wenn wir uns persönlich begegnen.“ Erklärte das Hologramm und verschwand.

Zurück blieben lediglich die drei Kommandanten der Schiffe, welche die Welt nicht mehr verstanden.

„Eine Prüfung? Was meint er damit?“ Wollte der Klingone wissen.

„Ich habe keine Ahnung, ich denke, das werden wir noch früh genug herausfinden.“ Antwortete Crane.

„Sie können ja nach Hause fliegen, wenn sie Angst haben.“ Stichelte die romulanische Kommandantin.

Crane konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen und verbarg es hinter vorgehaltener Hand.

„Wir Klingonen treten niemals den Rückzug an.“ Erwiderte Karg erbost.

„Ausgezeichnet, dann sehen wir uns alle in einer Stunde auf der Oberfläche. Ich freue mich schon darauf.“ Sagte Crane und beendete die Verbindung durch einen Knopfdruck in der Armlehne seines Sessels.

Commander Forsythe trat neben den Kommandostand und beugte sich zum Captain hinab.

„Sir, wir sollten mit dem Sternenflottenkommando Kontakt aufnehmen und die Situation erklären und herausfinden, wie wir vorgehen sollen, bevor wir uns in ein potenziell gefährliches Gebiet, zusammen mit Romulanern und Klingonen beamen.“ Schlug er vor.

Der Captain der Melbourne schüttelte mit dem Kopf.

„Nein Commander. Die Föderation braucht diese Ressourcen dringend und wir haben Befehl, alles zu unternehmen, damit wir den Zuschlag erhalten.“ Erwiderte Crane und stand auf.

„Commander sie haben die Brücke. Ich bin in meinem Quartier und bereite mich vor. Lieutenant Bell, treffen sie mich in einer Stunde in Transporterraum 3. Bringen sie einen Phaser mit.“ Befahl Crane im gehen und verließ die Brücke.

„Aye Sir. Bestätigten beide Offiziere.“

„Na dann hoffen wir mal, daß diese Sache nicht in einer Katastrophe endet.“ Sagte Forsythe während er sich im Kommandosessel niederließ und ertete ein zustimmendes Nicken seitens der

Sicherheitschefin.

Eine Stunde später.

Transporterraum 3

Captain Daniel Crane und Lieutenant Kate Bell standen bereits auf der Transportplattform und überprüften ihre Phaser, während der Transporterchief die Koordinaten der Nervaner eingab und den Transportvorgang und das Senken der Schutzschilde vorbereitete.

„Stellen sie ihren Phaser auf Betäubung Lieutenant.“ Befahl Crane und legte den Schalter für den zweiten Feuermodus an seinem Phaser ebenfalls um.

„Transporter bereit. Wir können beamen.“ Meldete der Transportertechniker

Crane starfte sich und blickte Kate an. Sie erwiderte seinen Blick, nickte ihm aufmunternd zu und lächelte ihn an.

Dann wandte der Captain seine Aufmerksamkeit wieder dem Chief zu.

„Energie!“ Sagte er knapp.

Der Techniker schob die drei Regler nach oben und aktivierte damit den Transporterstrahl. Die beiden Menschen wurden von einem goldglühenden Energiefeld eingehüllt und lösten sich langsam auf, bis sie schließlich ganz verschwunden waren und eine leere Transporterplattform hinterließen.

Einige Sekunden später materialisierten die beiden Sternenflottenoffiziere auf dem Planeten. Aber nicht wie sie glaubten, auf der Oberfläche, sondern unter dem Meeresspiegel in einer gewaltigen unterseeischen Stadt, welche von einem Kraftfeld vor den Wassermassen geschützt wurde. Die Gebäude waren weiß und die Farbe Blau herrschte als Verzierung überall vor. Statt Pflanzen wurden Korallen verwendet, um eine angenehme Atmosphäre zu erzeugen. Die Luft roch leicht nach Fisch und anderen maritimen Gerüchen, was in Crane die Illusion erzeugte, an der Côte Azure im Urlaub zu sein. Das Licht kam von der Sonne des Planeten, die stark genug zu sein schien, um Wärme und Licht bis nach unten zu transportieren. Was den Schluss zuließ, daß sie sich nicht allzutief auf dem Meeresgrund befanden.

Neben ihnen materialisierten gerade die Romulanische und die Klingonische Delegation. Als deren Transportvorgang abgeschlossen war, schauten sie sich ebenso erstaunt um, wie vor ihnen die Sternenflottenoffiziere. Die Klingonen hatten selbstverständlich bereits ihre Disruptoren gezogen. Die Romulaner hingegen blieben zwar wachsam, aber auch neugierig. Sie scannten das Areal mit ihren Tricordern. Lieutenant Bell tat es ihnen gleich.

Der kleinen Gruppe von Sechs Außenweltlern näherten sich nun drei fischähnliche, humanoide Geschöpfe. Crane erkannte den Anführer der Gruppe. Es war das selbe Wesen, das ihnen allen als Hologramm erschienen war. Offensichtlich handelte es sich bei der kleinen Gruppe um das Begrüßungskomitee.

Als die drei Nervaner Cranes Gruppe erreicht hatten, blieben sie einige Schritte entfernt stehen, deuteten mit beiden Handflächen auf deren Brustkorb und verbeugten sich tief. Crane, Bell und die Romulaner erwiderten die Begrüßung, während die Klingonen darauf verzichteten. Stattdessen legten sie mit ihren Disruptoren auf die Aliens an.

Der Anführer der Gruppe wandte sich an Karag und streckte die Flossen in einer friedlichen Geste zur Seite aus.

„Bitte stecken sie ihre Waffen ein. Sie werden sie nicht brauchen. Es gibt keinen Grund, Gewalt anzuwenden. Außerdem funktionieren ihre Waffen hier nicht. Wir benutzen hier das selbe Dämpfungsfeld wie das, welches ihre Schiffe daran hindert, aufeinander zu feuern.“ Sagte er ruhig.

Karag glaubte ihm nicht und zielte auf eine Korallenformation in der Nähe und betätigte den Auslöser. Nichts geschah. Die Waffe gab nur ein gurgelndes Geräusch von sich. Wütend steckte er seinen Disruptor in das Holster und funkelte den Fischmenschen wütend an. Dieser blieb still und friedlich stehen und ließ die Reaktion des Klingonen ungerührt über sich ergehen.

Als dies abgeschlossen war, wandte sich der Anführer der Einheimischen an die gesamte Gruppe und verbeugte sich erneut.

„Ich darf mich vorstellen. Mein Name ist Primus Kris al Brekkis. Ich bin der Herrscher von Nervan City und das sind meine beiden Sekundarier Nom al Neriss und Sheraz al Zakor. Wir heißen sie herzlich hier in unserer Enklave willkommen und hoffen, sie genießen ihren Aufenthalt.“

Die Besucher stellten sich ebenfalls vor und begrüßten ihre Gastgeber.

„Sie sprachen von einer Prüfung. Was erwartet uns denn?“ Fragte Crane, nachdem die Begrüßungen beendet worden waren.

Brekkis schaute ihn lange an.

„Wir wollen herausfinden, welcher von ihnen den Mut besitzt, sich auf das unbekannte einzulassen und dieser Test soll uns ihre wahre Gesinnung und ihren wahren Charakter offenbaren. Aus diesem Grunde, versetzen wir sie gleich in die Arena, wo sie gegen den Urak'Azaar antreten werden. Wer diesen Kampf auf Leben und Tod überlebt, der erhält den Zuschlag und wir gehen obendrein eine Allianz mit dem Reich des Siegers ein.“ Erklärte Brekkis.

„Soll das heißen, daß sie den Captain und seine beiden Kollegen, gegen irgendein Monster antreten lassen, daß sie in Stücke reißen wird und derjenige der überlebt, darf weiterleben?“ Fragte Kate schockiert.

„Das ist korrekt Lieutenant. Der Urak'Azaar ist einer der Gesandten unserer Götter. Wer ihn besiegt, ist würdig, an unserer Seite in eine neue Zeit voranzuschreiten.“ Antwortete der Primus.

„Captain das ist Wahnsinn. Ich schlage vor, wir beamen auf die Melbourne und machen, daß wir hier wegkommen.“ Flehte sie.

Der Captain allerdings ignorierte ihre Einwände und näherte sich einige Schritte dem Primus.

„Wir sind auf die Ressourcen ihres Planeten angewiesen und sie brauchen den Schutz einer der Großmächte. Ich bin dabei.“ Sagte er ohne eine Gefühlsregung zu offenbaren.

„Ich kämpfe für das Klingonische Reich und die Ehre.“ Sagte der klingonische Captain mit hoch erhobenem Haupt.

„Ich bin auch dabei.“ Sagte die Romulanerin knapp.

Kris al Brekkis klatschte in die Flossen und schien sich zu freuen, daß alle drei Parteien an dem Kampf teilnehmen würden.

„Ausgezeichnet. Es freut mich, daß sie schon jetzt Mut beweisen und sich blind in die Gefahr stürzen. Das alleine wird von meinem Volk bereits als ehrenvoll betrachtet. Das wird sicher ein spannender Kampf. Lassen sie sich nun von meinen beiden Sekundariern vorbereiten. Wir sehen uns dann in der Arena.“

Daraufhin betätigte er an seiner Brust einen Schalter und löste sich in einem Transporterstrahl auf.

Die beiden Sekundarier machten sich bereits an der Romulanerin und dem Klingonen an die Arbeit. Sie zogen sie bis auf die Unterwäsche aus und reichten ihnen jeweils eine Atemvorrichtung und einen Dreizack mit Kristallen an den Spitzen. Dabei schien es sich um die Waffen dieses Volkes zu handeln. Danach war Crane an der Reihe. Auch er wurde ausgezogen, bewaffnet und mit einem Atemgerät versorgt. Plötzlich fühlte er sich wie ein Meermensch aus Atlantis. Jedenfalls hatte er sich so ähnlich das mythische Volk von der Erde immer vorgestellt.

Kate lockerte ihm die Muskeln und massierte seinen Nacken. Da Atemgeräte verwendet wurden, ging sie davon aus, daß der Captain unter Wasser kämpfen würde. Sie wusste, daß Daniel nicht gerade ein guter Schwimmer war. Dafür war er allerdings ein sehr guter Kämpfer. Doch ob das im

Kampf gegen irgendein Seeungeheuer ausreichen würde, war fraglich.

Vorwurfsvoll blickte sie ihn an und er zuckte nur mit den Achseln.

„Wenn sie das überleben, dann gnade ihnen Gott. Wenn wir auf das Schiff zurückkommen, dann können sie sich auf was gefasst machen. Ich bin wesentlich gefährlicher als so ein Fischvieh.“ Sagte sie gespielt ärgerlich.

„Keine Sorge, heute Abend gibt es Fisch zum essen.“ Erwiderte Crane und zwinkerte ihr mit einem Auge zu.

Kate küsste ihn auf die Wange und wünschte ihm viel Glück.

Die Sekundarier überzeugten sich davon, daß alle Gladiatoren bereit waren und hefteten jedem von ihnen einen Kommunikator an den Oberarm, den sie daraufhin aktivierten. Die drei Kommandanten lösten sich in einem blauen Feld auf und waren verschwunden.

„Wozu brauchten unsere Kommandanten denn eine Begleitung?“ Fragte Bell einen der Sekundarier.

„Als Zeugen“ Antwortete dieser knapp und heftete auch ihr einen Kommunikator an.

„Wir müssen uns beeilen, ich will den Beginn nicht verpassen.“ Sagte er und betätigte seinen und ihren Kommunikator. Auch sie verschwanden in einem blauen Feld und materialisierten auf den Tribünen einer riesigen Arena. So etwas hatte Bell noch nie gesehen. Es erinnerte entfernt an das Colosseum in Rom. Die Zuschauertribüne, war allerdings durch ein Kraftfeld vor dem Wasser geschützt, daß den kompletten Arenabereich ausfüllte. Sie kam sich vor, wie bei einer Unterwassershow. In der Mitte des riesigen Bassins schwammen drei Personen. Durch einen Bildschirm, der vor ihr in die Wand unter dem Kraftfeld eingelassen war, konnte sie den Captain erkennen, der mit den Beinen strampelte, um die Position zu halten. Neben ihm schwammen die Romulanerin und der Klingone.

Auf einer Empore stand der Primus, von seinen Sekundariern flankiert und hielt in einer seltsamen Sprache eine Rede. Es dauerte einen Moment, bis sich der Universalübersetzer angepasst hatte, doch schließlich konnte man ihn verstehen.

„...Die Götter haben unserem Volk drei mutige Helden geschickt, die tapfer dem Urak'Azaar entgegentreten werden, um uns zu beweisen, daß sie würdig sind, mit uns befreundet zu sein und mit uns zusammen in eine neue Ära aufbrechen. Mein Volk, ich will euch nicht allzulange warten lassen. Hier ist er der großmächtige Urak'Azaar.“ Sagte der Regent und betätigte eine Taste auf seinem Pult. Die Menge tobte, klatschte und johlte.

Unter Wasser öffnete sich ein großes Tor. Das Monster war noch nicht zu sehen, doch man konnte bereits das grollen aus seinem Rachen hören. Langsam schwamm es ihnen entgegen. Crane blieb das Herz für den Bruchteil einer Sekunde stehen. Auch seine beiden Kollegen schienen wie

erstarrt zu sein. Was sich ihnen da offenbarte schien aus ihren Alpträumen selbst zu entstammen. Das Monster sah aus wie ein Hai. War allerdings doppelt so groß wie ein Buckelwal und an seiner Schwanzflosse befand sich ein Stachel, der offensichtlich Gift enthielt. Die Haut der großen Fisches war dunkelblau und seine Augen leuchteten Grün. Das beängstigendste war allerdings das gewaltige Maul, daß mit mehreren Zahnreihen bewehrt war. Jeder dieser Zähne war so groß wie ein Shuttle der Melbourne. Wie um alles in der Welt sollten sie drei, dieses Ungetüm bezwingen.

„Wir müssen zusammenbleiben.“ Schlug Crane über Funk vor, während der Hai in enger werdenden Kreisen um sie herumschwamm. Crane und die Romulanerin hielten sich an den Händen, um nicht voneinander weggetrieben zu werden. Der Klingone schwamm etwas abseits und alleine. Das gefundene Fressen.

Der Klingone fand an seinem Dreizack einen Knopf, richtete die Kristallspitzen auf den Hai aus und betätigte den Auslöser. Blaue Strahlen verließen die Spitzen und zuckten dem Hai entgegen und trafen diesen an der Rückenflosse. Ein markerschütterndes Brüllen ging nun von ihm aus und er ging zum Angriff über. Karg schwamm etwas rückwärts und feuerte weiter. Seine Schüsse rissen die Haut an den Flanken des Hais auf und Blut quoll ins Wasser. Das riesige Tier wurde vor Schmerz immer wilder, kam dem Klingonen aber immer näher. Pfeilschnell schoss es auf den Krieger zu.

„Wir müssen ihm helfen.“ Schrie Crane in sein Mikro und schwamm zusammen mit Selaris auf den Hai zu. Auch sie feuerten nun. Als sie beim Klingonen angekommen waren, setzte sich der Hai etwas ab und hielt sich außer Reichweite der Strahlenwaffen.

Nach einigen Momenten der Erholung, startete das Wesen einen weiteren Angriff auf die kleine Gruppe. Diesmal hob es seinen Schwanz über den Kopf, um einer der drei damit zu stechen. Mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit schwamm es auf sie zu und zielte auf den Klingonen, der in der Mitte der Gruppe schwamm. Dieser erkannte, was der Hai vorhatte und riss die Romulanerin vor sich, um sie als lebendiges Schutzschild zu verwenden. Crane bemerkte dies und schlug dem Klingonen in den Nacken. Der Griff des Kriegers lockerte sich und so konnte sich Selaris befreien.

Der Hai stach zu und traf den Krieger in die Brust. Dieser erschlaffte sofort und sank langsam in die Tiefe. Der Hai schwamm ihm hinterher und verschlang ihn mit einem Bissen. Der Klingone war nun tot und der Hai wütend und verwundet. Crane musste einen Weg finden, den Hai zu erledigen, obwohl er es verabscheute ein Tier wegen eines Sports und zum Vergnügen anderer zu töten. Doch in diesem Fall hieß es, Er oder sie.

Selaris deutete auf einen weiteren Knopf am Schaft des Dreizacks.

„Ich glaube, daß ist der Knopf für die Überladung.“ Sagte sie.

„Das wäre perfekt, wenn wir es schaffen, die Waffen, dem Hai in den Rachen zu werfen, dann können wir ihn damit sprengen.“ Sagte er begeistert.

„Das können wir gleich ausprobieren, das Vieh schwimmt geradewegs auf uns zu.“ Schrie Selaris ins Mikro und deutete nach unten.

Der Hai schwamm mit weit aufgerissenem Maul nach oben und direkt auf die beiden Überlebenden zu. Crane und Selaris betätigten den Knopf für die Überlastung und warteten noch einen Moment. Als sie sich sicher waren, daß sie nicht mehr ihr Ziel verfehlen konnten, warfen sie die Waffen in das Maul des Monsters und schwammen um ihr Leben nach oben. Der Hai war dicht hinter ihnen. Aber irgendetwas schien ihn zu verwirren. Aus seinem Magen ertönte nun ein stetig schriller werdender Pfeifton, der dem Fisch das Navigieren erschwerte. Völlig verwirrt, brach der Hai seinen Angriff ab und schwamm wie ein betrunkenener im Kreis. Er hatte völlig die Orientierung verloren. Crane und Selaris ignorierten das Geschehen weiter unter ihnen und schwammen so weit wie sie nur konnten vom Hai weg.

Plötzlich explodierte das große Wesen in einer gewaltigen Entladung aus Energie. Die beiden Kommandanten wurden von der Druckwelle nach oben geschossen und kamen so schließlich zur Oberfläche. Das Volk stand nun von seinen Plätzen auf und jubelte ihnen zu. Kate stand als einiger roter Punkt inmitten von weiß gekleideten Fischmenschen und hüpfte vor Freude auf und ab.

Der Primus der Nervaner hob die Flossen um seinem Volk Ruhe zu gebieten.

„Volk von Nervan. Noch nie wurde der Urak'Azaar bezwungen. Diese beiden Helden, waren bereit sich füreinander aufzuopfern und haben sich somit unsere Freundschaft verdient. Wir wissen nun, daß wir darauf vertrauen können, daß sie sich ebenso für uns aufopfern würden, um uns zu schützen. Noch heute werde ich einen Vertrag unterzeichnen, der dem Romulanischen Imperium und der Vereinten Föderation der Planeten die exklusiven Schürfrechte von Dilithium und Cormalin garantiert. Und nun meine Freunde, kommt aus dem Wasser und lasst euch feiern.“

Einige Stunden später waren die Vertragsunterzeichnungen beendet und die Delegationen machten sich fertig zum gehen. Alles in allem war es für jede beteiligte Partei ein lukratives Geschäft. Nur die Klingonen gingen leer aus. Die Föderation und die Romulaner würden künftig auf diesem Planeten Basen errichten dürfen, welche allerdings allein nur der Förderung von Erzen dienen durften. Beide Großmächte waren mit diesen Bedingungen einverstanden.

Später am Abend setzten sich Selaris und Crane ein wenig von den Feierlichkeiten ab und gingen in einem Korallenpark spazieren.

„Sie haben heute einen Freund gewonnen Captain.“ Sagte die Romulanerin.

„Ich werde ihnen nie vergessen, daß sie mein Leben gerettet haben. Ich hoffe, daß ich mich eines Tages revanchieren kann.“

„Hoffen wir das lieber nicht. Das würde bedeuten, daß ich mich in Lebensgefahr befinde.“ Erwiderte Daniel und beide lachten.

„Ich hoffe sie wissen, auch wenn wir auf verschiedenen Seiten stehen, werden sie sich immer auf mich verlassen können. Staaten mögen ihre Differenzen nicht beiseite schieben können, aber was

mich betrifft, gibt es zwischen ihnen und mir keine Differenzen.“ Fuhr die Kommandantin fort.
„Das sehe ich auch so. Ich fühle mich sehr geehrt. Auch ich sehe sie als Freund an.“ Erwiderte Daniel und reichte der Romulanerin die Hand. Diese ergriff die dargebotene Hand und schüttelte sie.

Es mochte noch Jahrhunderte dauern, bis die Föderation und die Romulaner miteinander auskamen, doch hier und heute setzten sich zwei Raumschiffkapitäne über jegliche Differenzen hinweg.

„Jolantru.“ Sagte Selaris und ging.

Crane schaute ihr noch eine Weile nach und bemerkte schließlich Kate neben sich. Er umschlang ihre Hüften und küsste sie. Auch ihre Differenzen waren nun beigelegt. Endlich hatte er sich getraut, ihr seine Gefühle zu offenbaren.

„Lass uns hier verschwinden.“ Sagte er und führte sie weiter in den Korallenwald hinein.

ENDE

“Friend & Foe”
Contestshortstory

Based upon “STAR TREK” created by GENE RODDENBERRY

Produced for www.sf3dff.de.vu

Created by Thorsten Pick

Written by Thorsten Pick

Story by Thorsten Pick

Cover by Thorsten Pick

© ® Thorsten Pick, 2008

Der Autor behält sich das Recht vor, daß die gesamte Geschichte oder auch nur Auszugsweise, nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des Autors veröffentlicht werden darf.

fleetadmiral_joran_belar@gmx.net

“STAR TREK” is a related Trademark and related Trademarks of PARAMOUNT PICTURES

This is a FanFiction Story for Fans by Fans. I do not get money for this work

DIETMAR KINDLA



1. Als kurze Einleitung bitte ich dich, etwas über dich zu erzählen. (Name optional, Nickname, Geburtsjahr, Stadt, Hobbies, sonstige Interessen.

2. Wie bist du zum FanFiction schreiben gekommen?

Angeregt wurde ich durch einen sehr guten Freund der mich darum bat doch mal etwas aus meiner doch bisweilen ausufernden Fantasie zu machen. So bin ich dann doch am Reissbrett gelandet. Ferner wollte ich einfach mal ausprobieren, ob ich in der Lage bin, längere Stories am Stück zusammen zu zimmern. Ich würde mich aber eher in der Lyrikerecke positionieren, da mir Wortspiele sehr liegen.

3. Wie lange schreibst du schon?

Naja Stories erst seit kurzem, Lyrik seit ich 13 Jahre alt war.

4. Warum schreibst du?

Zur Selbstdarstellung, zur Unterhaltung, als seelisches Druckventil...

5. Was fasziniert dich daran?

Eigene Welten erschaffen, Charakteren Leben einhauchen, was kann es schöneres geben? Außerdem ist es interessant wie sich Geschichten im Verlauf der Erzählung entwickeln und selbst für mich unerwartete Wendungen nehmen. Ein weiterer Aspekt ist das Adrenalin das durch meine Adern fließt, wenn ich gerade eine sehr aufreibende Sequenz fertig geschrieben habe und mir die Gefühle gleich mehrerer Personae (natürlich fiktiver) durch den Kopf fegen. Das hat bisweilen schon fast was schizophreses an sich ;)

6. Warum schreibst du FF und keine eigenen Sachen?

Die Frage ist etwas kniffliger zu beantworten. Ich denke, sich in einem festen Rahmen zu bewegen

der gewisse Settingbestandteile vorgibt, verleiht eine gewisse Sicherheit. Was es aber dann sehr spannend macht ist diesen Rahmen um eigene Elemente (Rassen, Welten, politische Geschehnisse etc.) zu erweitern und so seinen eigenen Standpunkt in diesem Universum zu definieren. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass wir uns alle hier im gleichen Raum bewegen und somit StarTrek unser kleinster gemeinsamer Nenner ist.

7. Star Trek bedeutet für mich...

Siehe vorhergehende Frage

8. Ich mag SciFi weil...

Weil Realität Version 1.0 furchtbar langweilig sein kann.

9. Welche Art von Geschichte schreibst du am liebsten? (Drama, Action, Grusel, Humor, Slash)

Ich nehme eigentlich alles, wobei mir Grusel und Action wohl am ehesten liegt. Ich habe eine sehr plastische Art Situationen darzustellen (zumindest hoffe ich das).

10. Was bedeutet dir dein alter Ego? (Person, die dich teilweise oder ganz in deinen Geschichten verkörpert)

Mein Alter Ego McKallan ist mir in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich, wobei er der Draufgänger ist, der ich immer sein wollte. Doch seine Grundcharakterzüge sind die gleichen wie meine. Ich habe mir einfach versucht vorzustellen wie ich mich im StarTrek Kontinuum benehmen würde.

11. Warum hast du ein alter Ego?

Weil er Dinge tun kann die mir verwehrt bleiben!

12. Was hältst du von Slash (Kirk & Spock, Riker & Picard Liebesbeziehungen)?

Ich finde solche symbiotischen Beziehungen recht interessant und auf lange Sicht auch nötig um Wechselwirkungen zwischen Charakteren dichter darstellen zu können. Es kann eine enorme Wirkung auf die Atmosphäre haben, sollte aber nicht in Richtung Soap abdriften, da es schnell zu kitschig wirken kann.

13. Was mögt ihr am SF3DFF Forum?

Die Breite an Themen und die Leute die man dort trifft. Wobei ich mich eher als Beobachter bezeichnen würde, der nur wirklich etwas schreibt wenn er etwas zu sagen hat. Foren sind für mich im Allgemeinen Austauschplattform wie für viele andere auch. Das war bis jetzt mein erster Contest.

14. Wie wichtig ist FF für die Fanszene?

Sie nimmt einen wichtigen Platz ein, da sie im Endeffekt eine kreative Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema bedeutet in der sich jeder Autor selbst definieren kann.

15. Kann man alleine mit FF eine Fanszene am Leben erhalten?

Ich denke schon, wenn sie zu Diskussionen über das Hauptthema führt. Sie erweitert den bis dato festgelegten Status Quo eines SF Universums.

16. Macht der Versuch einen Sinn?

Ich denke, alle mal.

17. Über welche Serien planst du in Zukunft eine oder mehrere FFs zu schreiben (Star Wars, Babylon 5 etc.)

Ich bleibe bei StarTrek, liebäugle aber auch mit StarWars.

18. Wie viele Projekte hast du gerade am laufen?

Nur eins, Alvarado

19. Was planst du für die Zukunft (FF technisch)?

An meiner Serie weiter zu arbeiten und sie mit dem UO Universum zu verbinden.

20. Wie nützlich empfindest du Grafikprogramme (Photoshop, C4D) im Rahmen der FF?

Die spielen für mich eher eine untergeordnete Rolle, da ich mich in diesen Dingen nicht so auskenne und keine Ambitionen habe meine Kenntnisse zu erweitern.

21. Werbung in eigener Sache (hier könnt ihr eure eigenen Homepages promoten).

Nicht nötig

22. Ein paar Worte für die Leser

Ich hoffe das den Lesern mein Erstlingswerk trotz aller Fehler gefallen hat und das sie meine Geschichte weiter verfolgen werden. Ferner hoffe ich das sie meine selbst erschaffene Rasse in ihre Stories vielleicht mit einbringen werden

D.KINDLA

STAR TREK

ALVARADO

"A NEW BREED"

BASED UPON
STAR TREK BY
GENE RODDENBERRY
CREATED BY. D.KINDLA
COVER BY. T.PIK

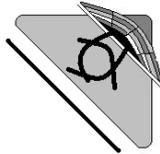
WWW.SF3OFF.GE.VU

A Story by. D. Kindla

based upon Star Trek by Gene Roddenberry

edited by. T.Pick

written for www.sf3dff.de.vu



Star Trek - Alvarado

“A new Breed”

Langsam bewegte sich TeKar aus seiner Kammer heraus, seine Glieder waren noch etwas steif von der Erholungsphase die er gerade hinter sich hatte. Er begann sich zu putzen wie schon so viele Male zuvor. Dabei ging er sehr gründlich vor, angefangen bei seinen Mandibula und deren sechs Einzelsegmente. Sanft strich er über diese scharfen Schneidewerkeuge seines Kauapparates um diese von Schmutzpartikeln zu säubern. Sie waren zwar unter anderem säurebeständig um den Verdauungssäften seiner Rasse widerstehen zu können, dennoch lies er eine rege Sorgfalt walten und reinigte diese akribisch.

Gründlichkeit war ein Mantra das seine Spezies jederzeit befolgte, von der Brut über Adoleszenz bis hin zur Resorption, die jeden Kukéché wieder zurückführte in den Pool, dem Quell aller materieller Ressourcen die eine Zelle zu ihrer Existenz benötigte. Nahrung, Bausubstanz, ja sogar Medikation konnten aus diesem Glibber gewonnen werden. Ein einfaches aber effektives Versorgungssystem wie er selbst immer wieder feststellte. Die niedere Kaste der Aids zersetzte die Erze und anderen Gesteine der Asteroiden auf denen sie lebten mit Hilfe ihrer sehr stark säurehaltigen oralen Ausscheidungen und nahm diese wieder auf, um diese zum Pool zu bringen und hinein zu geben, wo sie allen als Grundlage dienen konnte um sich zu reproduzieren und größere Strukturen zu erstellen. So dauerte es viele Zyklen, bis eine Population es schaffte, höheres Denken hervor zu bringen, aber es hatte schon viele Male zuvor funktioniert. Auch die Population der Zelle Echtár war nun fähig dazu, eine Kaste zu züchten, die vollends Herr ihres Schicksals war und nicht nur vom kollektiven Denken des Gemeinwesens bestimmt wurde. Die Arbeiter oder Aids, waren zwar bedingt vernunftbegabt, aber dies nur in größerer Anzahl. In einer Gruppe summierte sich ihr Verstand und so konnten auch sie komplexere Problemstellungen meistern.

So war es in jedem Breeder einer Zelle einprogrammiert und es oblag seinem Willen, wann er die Zeit gekommen sah, oder die Ressourcenquantität ausreichend, das eine Population sich eine Treppenstufe emporschwang. Dem freien Denken entgegen. Die untersten Kasten dienten der Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur um diese Entwicklung voran zu treiben, sie agierten in Gruppen annähernd intelligent und die Gruppenmitgliedsanzahl nahm mit jeder Entwicklungsstufe ab, aber erst, ab Stufe 3 waren die Einzelindividuen zu autonomen Denkprozessen fähig.

Die Konvergexa - Kaste, welche jetzt die Führung über Echtár hatte, war aber dennoch

Beschränkungen unterworfen. Sie unterstanden immer noch dem Gemeinwesen, sie mussten Weisungen aus dem kollektiven Unterbewußtsein Folge leisten, auch wenn der Einzelne wusste das die Entscheidung falsch war oder die Zelle in ein völlig unkalkulierbares Risiko schickte. Seit sie Stufe 2 erreicht hatten waren sie, mit Ausbildung eines Konnektors, an das kollektive Unterbewusstsein ihrer gesamten Spezies angeschlossen. Ein Netzwerk das so weit ausgedehnt war wie die Verbreitung ihres Volkes in dieser endlosen Schwärze selbst. Es hatte beträchtliche Energien gekostet die einzelnen Elemente zu züchten, was sowohl Arbeitskraft als auch materielle Ressourcen betraf. Aber schließlich und endlich war es gelungen die drei einzelnen Wesen symbiotisch zu verbinden die jedes für sich als nicht lange lebensfähig gegolten hätten. Nur in Symbiose waren diese drei speziell vom Breeder gezeugten Individuen in der Lage, für die Population einer Zelle eine Pforte zum Rest ihrer Zivilisation von Nomaden zu öffnen und ihnen Zugang zu den gesammelten Erfahrungen ihrer gesamten Rasse zu ermöglichen.

Telepathisch war jeder Konnektor mit jedem Individuum seiner Population und allen anderen Konnektoren verbunden, wobei sie untereinander auch als Signalverstärker dienten so das eine Nachricht auch über lange Entfernungen nicht verloren ging. Dem Konnektor oblag es auch, die Relevanz einer Nachricht für die eigene Population abzuwägen bzw. an weitere andere Zellen weiterzuleiten. Dies betraf vorrangig den Fund neuer ressourcen- versprechender Weidegründe, also andere Asteroiden oder Gefahren die für ihre Spezies erwachsen konnten.

Seien es andere feindlich gesinnte Lebensformen oder ähnliches. Andere Völker interessierten sie nicht, sie wollten keinen Austausch, sie wollten sich nur verbreiten und entwickeln! Wie es von den Schöpfern in ihren Anlagen einprogrammiert worden war. Wer genau diese Schöpfer waren wussten sie nicht aber zwischen deren Niedergang und ihrer Ausbreitung waren unsäglich viele Zyklen vergangen und sie hatten sich entwickelt das es ihren Ahnen eine Freude gewesen wäre, sie anzublicken.

Am Anfang waren gerade einmal die Aids und ein paar wenige Breeder und Konnektoren gewesen, welche die Grundlage aller Zellen bildeten, doch in ihnen schlummerten schon damals wie Heute das Potential sich zu Größerem zu entwickeln. Und das taten sie auch mit allem was ihnen zur Verfügung stand. Sie konnten sich innerhalb weniger Zyklen an jede Umgebung anpassen auch wenn es noch so viele Opfer abverlangte! Irgendwann kam eine Generation hervor welche die vorgefundenen Mineralien und Substanzen optimal zu verwerten wusste....

Das Volk der Kukechach hatte es mittlerweile, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse geschafft, sich in 5 Systemen und unzähligen Asteroidenfeldern zwischen diesen Sonnensystemen zu etablieren, sie zählten insgesamt 1523 Populationen unterschiedlichster Stufen und waren alle im Diskurs über neue Ziele und wie diese zu erreichen waren. Da sie keine Möglichkeit hatten ihre Habitate direkt zu steuern, bedienten sie sich einer einfachen aber wirksamen Technik einen Asteroiden in eine neue Bahn zu lenken und somit weiter zu kommen als es möglich gewesen wäre, wenn dieser sich auf seiner gewohnten Bahn bewegt oder einfach auf der Position in einem Feld verharrt hätte.

Ein gewisses Kontingent von Arbeitern und Madzulos setzte sich auf die Oberfläche eines Asteroiden und stieß simultan Gase aus ihren Fortbewegungsdrüsen, die ansonsten zur Bewegung im freien Raum gedacht waren und erzeugten so ein Potential das den Asteroiden aus

seiner Bahn lenkte und in die gewünschte Richtung beschleunigte.

So war auch Echtár auf seine Reise ins Unbekannte aufgebrochen, sie hatten gerade mal die einzelnen Komponenten ihres Konnektors ausgebrütet und zusammengefügt als selbiger die Aufforderung aus dem kollektiven Unterbewußtsein erhalten hatte sich in ein anderes System zu begeben wo neue Rohstoffe entdeckt worden waren, da die bisherigen Ressourcen ausgereizt worden waren und einzelne Populationen in Folge der Knappheit zu schwinden begannen.

Während er so über diese im kU befindlichen Informationen nachdachte, pflegte er weiterhin seinen Körper und begann einen weiteren Tag, in der Adoleszenz seines Lebenszyklus. Er sendete sein Bewusstsein hinaus in die anderen Winkel der Räumlichkeiten um festzustellen ob noch jemand in seiner Kammer war mit dem er kurz telepathisch den Tagesablauf koordinieren konnte. Obwohl auch heute wahrscheinlich nur auf der Tagesordnung stand, die Madzulo Einheiten auf Erkundung nach neuen Rohstoffen auszuschicken und deren Berichte auszuwerten, wenn sie denn etwas fanden.

Er nahm mit seinen Sinnen eine andere Präsenz seiner Kaste wahr und noch ein paar Aids die gerade in den Brutkammern nebenan mit der Pflege der nächsten Generation Konvergxa beschäftigt waren. Sxaphor streckte seinen Kopf in das Loch seiner Ruhekammer und blickte ihn mit seinen Komplexaugen an, die zwei Drittel seines Kopfes ausmachten. *„Hallo TeKar, wie geht's dir heute? Bin auch gerade wieder aktiv geworden und habe gespürt das du jemanden zum austauschen suchst, zumindest hast du mal keinen Hehl daraus gemacht das dir langweilig ist.“*

TeKar war anscheinend noch so schläfrig gewesen, dass er vergessen hatte, seine Empfindungen etwas besser zu verschleiern, ja ja die Leiden einer Telepathenrasse.

„Naja, momentan passiert ja nicht gerade viel neues und unser Konnektor schweigt sich auch aus, wir können gerade noch froh sein an die kU angeschlossen zu sein, nicht vorzustellen was wäre wenn wir den Kontakt verlieren würden!“

TeKar schüttelte sich so, dass sein smaragdfarbener Hinterleib in unzähligen Farben schimmerte die durch den Einfall einer ihnen fremden Sonne erzeugt wurden. Sxaphor konterte

„Ja was würden wir dann nur tun, bei Null anfangen wie unsere Ahnen.“

„Ja und dieser Gedanke gefällt mir eben nicht, ich fühle mich unwohl ohne Anschluss an das kollektive Unterbewußte, so wie jeder unserer Kaste, was dich dann übrigens auch einschließt“, entgegnete TeKar, der über den Übermut seines Gegenübers ein wenig verärgert war

Sxaphor entgegnete nur lapidar

„Weswegen ich eigentlich bei dir bin mein Freund, der Konnektor hat eine Nachricht von einer anderen Population aufgefangen und gerade durch unser Netz gejagt. Wie du weißt, hatte die Zelle Xiphar Ressourcen in einem angrenzenden System entdeckt, weswegen wir ja eigentlich unterwegs sind. Sie wurden angegriffen und haben nur einen Schwarmpruch absetzen können...“

Das bedeutet nichts gutes, sie mussten auf eine Gefahr gestoßen sein, die dazu geführt hatte das sie auf Kollektivebene gewechselt hatten. Es war eine Eigenart ihrer Spezies, ein Relikt ihrer ursprünglichen Programmierung, die allerdings gute Dienste in Krisensituationen leistete, da so alle individuen einer Population wie ein Wesen agierte und so eine maximale Effektivität garantierte um eine bedrohliche Situation aus dem Weg zu räumen oder zu umgehen.

TeKar wurde neugierig *Und was haben sie uns übermittelt?*

„Die Zelle teilte mit, dass sie auf ein riesiges Objekt gestoßen sei, das ohne Vorwarnung Elemente der Zelle entwendet und dann auf sie einen Angriff eröffnet hat, dann riss die Mitteilung ab.“

„Und in wie fern betrifft dies uns fragst du dich mein Lieber?“

„Tja, rate mal wo unsere Reise hingeht junger Brütling?“

Es waren 2 Zyklen vergangen seit der Schwarmbruch abgesetzt worden war.....

Computerlogbuch der U.S.S Alvarado, Captain McKallan Sternzeit 53941.1

Wir bewegen uns momentan im ehemaligen cardassianischen Raum, um in der Nähe des Tong Beak Nebels ein größeres Asteroidenfeld auf das Vorkommen von Dilithium und anderen für uns relevante Mineralien zu untersuchen. Allerdings scheint sich dieser Auftrag schwieriger zu gestalten als ich mir vorgestellt hatte, da in gewissen Arealen dieses Feldes ein Scan nicht möglich erscheint. Mein Operationsoffizier, Lieutenant Rammerson, konnte mir für dieses Phänomen auch noch keine plausible Erklärung liefern. Ich habe mich deswegen entschieden, die Sache näher in Augenschein zu nehmen und etwas Abwechslung in unseren Alltag zu bringen.

McKallan räkelte sich etwas unbehaglich in seinem Sessel.

>>Rammerson, haben die Sensordatenanalysen schon irgend etwas Neues ergeben das unserem Auftrag dienlich sein könnte?<<

>>Ich konnte erhebliche Mengen an Dilithium feststellen, allerdings....<<

>>Rücken sie schon raus mit der Sprache, ich sterbe vor Neugier!<<

>>Sir, die gleichen Störungen, die eine präzise Darstellung der Zusammensetzung der Asteroiden verhindern, verhindern ebenfalls das beamen von Proben an Bord, wenn wir also Stichproben brauchen, müssen wir uns entweder direkt in das Asteroidenfeld begeben, mindestens aber näher an das Feld heranfliegen, um ein Shuttle absetzen zu können das Proben entnimmt<<

>>Ich denke mal es wäre nicht sehr klug das komplette Schiff in so ein großes Trümmerfeld zu manövrieren oder?<<

McKallan blickte missbilligend in Richtung Operationsoffizier,

>>Ich wähle also Tür Nummer 2 und wir schicken ein Shuttle. Das sollte genügen und reißt bei einer Kollision nicht gleich die ganze Crew ins Verderben<<

>>Aye Sir und wer soll diese Mission übernehmen?<<

>>Ehre wem Ehre gebührt Lieutenant Rammerson und nehmen sie noch einen anderen wissenschaftlichen Offizier mit, damit keine Langeweile aufkommt. Steuermann bringen Sie uns aber erstmal in eine akzeptable Reichweite zu den Asteroiden, vielleicht ist es ja auch garnicht nötig ein Shuttle hinauszuschicken, falls die Kurzstreckensensoren bessere Ergebnisse erzielen. Rammerson! Sie machen sich aber trotzdem schonmal bereit und melden sie sich wenn sie und ihre „Verstärkung“ soweit sind per Interkom bei mir.<<

>>Aye Sir!<<

Rammerson verließ die Brücke. McKallan sah ihm hinterher, schüttelte den Kopf und blickte hinüber zu seinem 1. Offizier der ihn mit hochgezogener Augenbraue argwöhnisch musterte.

>>Musstest du ihn so auflaufen lassen? Er ist schließlich noch neu an Bord und etwas unbedacht mit dem was er sagt<<

>>Hank, ich habe zwar nichts gegen einen etwas zwangloseren Umgang der Crew untereinander,

sonst könntest du mich jetzt zum Beispiel niemals in dieser Form ansprechen, wie du es eben gerade getan hast. Wohingegen ich allerdings entschieden eintrete, ist der zwanglose Umgang mit Vernunft und klarem Menschenverstand!<<

Commander Hank Finkelstein nickte nur stoisch und blickte wieder auf den Hauptschirm der Brücke, auf die umherfliegenden Asteroiden, als könne er daraus allein irgendeine Information beziehen. McKallan dachte bei sich >wie bin ich nur hier her gekommen, das alles ist so fern von dem was ich eigentlich in meinem Leben erreichen wollte?!<

Aber dann fiel ihm wieder ein, dass er selbst daran Schuld war in so einen abgelegenen Teil der Galaxis versetzt worden zu sein. Es hatte ihm zu oft an Disziplin und Manieren gemangelt. Kurz, sein Herz lag auf der Zunge und dieses neigte eben dazu eine Meinung sehr zynisch und sarkastisch an den Mann bringen zu müssen. So war er eben nun einmal, selbst sein bester Freund oder besser gesagt sein einziger Freund hatte verstanden, das dies seine Art war, den Dingen einen Namen zu geben. Ohne Hank, hätte er warscheinlich nach der Nachricht seiner Versetzung auf ein Forschungsschiff den Dienst bei der Sternenflotte quittiert. Irgendwie hatte er sich aber auch immer gefragt, warum die Flotte ihn so lange hatte gewähren lassen. Seine eigene Theorie war simpel aber für ihn stichhaltig. Weiterhin gab es aber noch viele andere Leute, die sich darüber gewundert hatten, warum er so lange das Kommando über ein offensiveres Schiff als diese HiTech Schuhschachtel inne hatte. So lange der Krieg gegen das Dominion tobte, benötigte die Sternenflotte wirklich jeden Mann und obendrein Führungsoffiziere die loyal waren und nicht jedes Kommando tausendfach hinterfragten. Nun da war McKallan ihr Mann gewesen. Aber im Endeffekt neigte er eben dazu, gegebenen Befehlen seinen eigenen Stempel aufzudrücken. Was zuletzt, gepaart mit seiner zynischen und makaberen Art, zu seiner Versetzung auf dieses Schiff und zu einer für ihn mehr oder weniger unfähigen Crew geführt hatte. Er war für die Flotte gesellschaftlich nicht mehr tragbar gewesen. Das hatte er sich eingestehen müssen. Aber eine Versetzung auf ein Forschungsschiff, da hätte die Obrigkeit der Flotte ihn ja gleich auf einer Sternenbasis seinen Dienst versehen lassen können. Dennoch hatte er seinen Dienst nicht quittiert, diesen Gefallen tat er ihnen nicht. Der nächste Krieg kommt bestimmt und dann werden sie Offiziere wie ihn brauchen, die nicht zögern.

>>Sir, wir haben die Position erreicht, von der aus wir ein Shuttle absetzen können<< meldete sich Fähnrich Holmstock, ein junger ambitionierter Mann mittlerer Statur.

Einen Moment später meldete sich Rammerson per Interkom von der Shuttlerampe und gab an, dass er bereit war, die Aussenmission zu starten.

>>Na dann Rammerson machen sie ihren Vorgesetzten stolz und bringen sie uns ein paar nette Souvenirs mit! McKallan Ende!<<

Rammerson steuerte das kleine Schiff aus dem Hangar und flog in das Asteroidenfeld. Er scannte die Umgebung, um eine lohnendes Ziel ausmachen zu können. Schließlich fand er einen sehr großen Brocken und gab seinem Begleiter die Anweisung ein Krafffeld aufzubauen in dem sie die Proben gefahrlos verstauen konnten, man konnte sich ja nie sicher sein, was man noch zusätzlich an Bord beamte. Erst recht, wenn die Sensoren nicht präzise arbeiteten. Auch hier draußen, bekam Rammerson nur diffuse Sensordaten. Aber er hatte den Captain gehört und sollte Proben mitbringen, und Befehl war Befehl. Also beamten sie 3 Kubikmeter Gestein an Bord des D'Alison-

Typ-Shuttles und sicherten ihre Fracht mit einem Stufe 8 Kraftfeld.

Plötzlich brach die Hölle los! Rammerson machte unzählige Sensorechos aus, die sich ihrem Standort näherten, die allerdings kaum größer als ein ausgewachsener Mensch waren. Er bekam es mit der Panik zu tun und setzte Kurs auf die *Alvarado*. Er beschleunigte auf 1/8 Impuls, doch die Echos kamen immer näher, er versuchte einen genaueren Scan der Objekte die sie verfolgten, jedoch ohne großen Erfolg. Sie kamen immer näher! Was war das bloß für eine Lebensform? Sein Kompanion, ein nullgesichtiger Wissenschaftsoffizier namens Dan Pilgrim, wechselte panische Blicke mit Rammerson. Beide hatten mit vielem gerechnet, aber nicht mit einer Verfolgungsjagd. Eigentlich hatten beide gedacht, es würde eine simple Außenmission ohne Komplikationen werden. Hinausfliegen, Steine einsammeln, zurückfliegen. Das konnten sie sich wohl abschminken! Rammerson erhöhte noch einmal die Geschwindigkeit, plötzlich erbebt das Shuttle, beide hielten sich fest und fingen sich wieder. Rammerson führte eine Schadensanalyse durch, die Schilde hielten. Eines der Objekte hatte sie soeben gerammt, nicht beschossen! Welche Barbaren stürzten sich selbst als Waffe auf ein Schiff! Er prüfte noch einmal die Anzeigen, keine Hinweise auf die Einwirkung einer Energiewaffe. Es hatte sich einfach auf das Shuttle geworfen. Doch der Ritt begann nun erst richtig wild zu werden, immer mehr Angriffe seitens der Aggressoren ließen das Shuttle erzittern, Rammerson beschloß Kontakt mit der *Alvarado* aufzunehmen.

>>Captain McKallan wir werden massiv von einer uns fremden und nicht weiter identifizierbaren Lebensform bedrängt. WIR BRAUCHEN HILFE!!!<<

>>Nun mal keine Panik Rammerson, halten sie ihren Kurs wir haben alles hier an Bord mitverfolgt und kennen den Ausgangspunkt dieser Wesen. Was auch immer sie sein mögen, sie haben ihren Standpunkt klar und deutlich dargelegt. Wir übernehmen ab hier! McKallan Ende!<<

>>Taktische Station erfassen sie den Ausgangspunkt der Aggressoren und feuern sie einen Warnschuß mit den Phasern, vielleicht bringt sie das zur Vernunft und sie ziehen sich zurück<<

>>Sir, ich bekomme keine genauen Daten um ein Ziel präzise erfassen zu können, die Sensoren können die Lebensformen nicht exakt lokalisieren<< meldete sich der Offizier unsicher.

>> Dann feuern sie eben eine ungezielte Breitseite, das sollte genügen!<<

Der Taktikoffizier feuerte die befohlene Breitseite ab. Mehrere Energiestrahlen schlugen im Asteroidenfeld ein und pulverisierten mehrere größere Objekte zu Staub. McKallan beobachtete den Hauptbildschirm und die taktische Anzeige auf seiner Konsole zu seiner Rechten. Die Verfolger bedrängten weiterhin das Shuttle. Er machte sich bereit weitere Schritte in Angriff zu nehmen und Gegenmaßnahmen einzuleiten...

>>Sir die Lebensformen lassen vom Shuttle ab und zerstreuen sich, sie nehmen Kurs auf ihren Ausgangspunkt. Es sieht so aus als hätten sie die Lust verloren...<< meldete sich der Operationsoffizier mit hörbarem Keuchen. McKallan atmete innerlich auf.

>>Rammerson ist alles in Ordnung bei ihnen?<<

>>Ja Sir, aber unsere Schilde hätten diesem Angriff nicht mehr lange Stand gehalten. Wir kehren zurück und erstatten Bericht wenn wir unsere Fracht im Hangar sicher verstaut haben. Rammerson Ende.<<

TeKar bewegte sich zielgerichtet in Richtung Konnektorkammer. Er hätte die Informationen auch direkt telepathisch abrufen können aber er wollte diesem Ungetüm von Biomasse von Angesicht zu Angesicht entgegentreten. Manchmal wünschte er sich seinen eigenen Raum, in dem er Grübeln konnte ohne dass er andere gegen sich mental abschirmte, aber diese Überlegungen stellte er jetzt zurück. Er wollte mehr erfahren von dieser Zelle und ihrem Schicksal, zu seiner und aller anderen Sicherheit.

Er betrat die Kammer des Konnektors. Es wurde wärmer und ein Hauch von Kontrolle und Wissen bewegte sich durch die Räumlichkeit, er spürte dass er sich unterzuordnen hatte. Eine gewaltige, dunkle Emminenz drückte seine eigene Gier nach Wissen in den Hintergrund, er ordnete sich unter und empfing was ihm dargeboten wurde...

„Sprich TeKar Verwalter der Unteren, was ist dein Begehrt!“

Er spürte wie sich die mentalen Fühler des Konnektors in seinen Geist gruben.

„Konnektor, ich erbitte Informationen über die Population in deren Richtung wir uns bewegen. Welchen Status hat diese und wie lohnenswert erweist sich die Reise? Ein Kastenmitglied hat mich darauf hingewiesen das sich die Zelle im Schwarmzustand befindet, dies beunruhigt mich und behindert mich bei meiner Aufgabe mich unserer Kernaufgaben völlig hinzugeben, ich empfinde mich als ineffizient“

„Warum beziehst du deine Informationen nicht aus dem Kollektiven Ganzen TeKar? Sollte dir die allgemeine Information über den Status nicht ausreichen um deine Aufgabe in der Zelle zu erfüllen?“

„Ich möchte vorbereitet sein, um auf jede Möglichkeit adäquat reagieren zu können Konnektor!“

„Dein Selbst strebt zum Wohle Aller nach Wissen, und das erfüllt uns mit Stolz TeKar. Du sehnst dich nach mehr als dem Offensichtlichen und das gefällt uns. Du strebst danach deine Anlagen für die nächste Stufe zur Verfügung zu stellen. Wir haben schon vor deinem Eintreffen mit den anderen Konnektoren und Superpopulationen kommuniziert und sie befinden dein Anliegen als gerechtfertigt. Deine Anlagen sollen als Grundlage deiner Zelle zum Stufenaufstieg dienen, denn du willst größeres als dich selbst“

TeKar war verblüfft, er strebte doch nur nach Wissen um seiner eigenen Unsicherheit besser begegnen zu können, doch wenn er es sich genauer überlegte wurde ihm klar das, bedingt durch seine Position, es auch Auswirkungen auf die unteren Hirarchieebenen hatte.

„Mit Demut nehme ich diese Bürde auf mich und werde euch nicht zu enttäuschen versuchen“

„Wir nahmen an, dass du dies mitteilen würdest und so höre ,TeKar Verwalter der Unteren.

Die Zelle wurde größtenteils zerstört. Die Letzte Meldung kündete vom Tod des Konnektors und Breeder der Zelle Xiphar, aber ein Kontingent von Madzullo und Aid's soll überlebt haben. Zumindest teilte der Konnektor dies mit. Sie gehören zu den entwendeten Ressourcen, Dies können wir nicht dulden und so ist es unsere Aufgabe die dortigen Rohstoffe zu sichern und verloren gegangene Schwarmmitglieder zu extrahieren bzw. sie zu nutzen um die Gefahr zu beseitigen. Weiterhin hat deine Entwicklung als Individualelement der Zelle, uns zu dem Schluß kommen lassen, dass du zum Aufstieg in die nächste Kaste als geeignet erscheinst, begib dich zum Pool, um die Weihe zum Sxoforkupeo zu erfahren. Wir werden im Viertel eines Zyklus die Ressourcen nach denen es uns begehrt erreicht haben. Verliere keine Zeit, denn dein Wohl TeKar

ist das Wohl Aller!“

Dieser Weihe konnte er nicht widerstehen, er folgte einem uralten Instinkt in die Poolkammer wo alles begann und schließlich endete. Nun begann für ihn eine sehr verheißungsvolle Zeit. Er sollte der Primarch, der Erste der höchsten Kaste seiner Zelle werden, die Herren ihrer selbst waren. Nun sollte auch er Kontrolle erhalten. Nicht nur über sich, sondern über die ganze Zelle Echtár! Und er würde seine Ahnen nicht enttäuschen....

>>Rammerson, wie sieht ihre Analyse der Situation aus?Geben sie einem alten Mann was er braucht. Ich will Informationen, mit wem haben wir es hier zu tun? Oder vielmehr, mit wem hatten wir es zu tun?<<

Mittlerweile hatte der Operationsoffizier wieder seinen Platz auf der Brücke eingenommen und überlegte gerade was er Captain McKallan erwidern konnte, schließlich gab er zurück:

>>Sir, wie ich bereits mehrmals zuvor bemerkt hatte, konnten wir die Angreifer nicht genau scannen, sie scheinen irgendeine Vorrichtung zu besitzen die unsere Sensoren massiv stört. Das einzige was wir bekommen, sind Sensorenechos die keine weitere Aussage über ihre Beschaffenheit zulassen<<

>>Bin ich denn der einzige der hier seinen gottverdammten Verstand benutzt!?!<< McKallan begann wild zu gestikulieren und auf der Brücke umher zu laufen.

>>Was wir mit Sicherheit wissen ist, das sie nicht größer als menschliche Wesen sind und dass sie anscheinend keine Energiewaffen benutzen, sondern kinetische Waffen, sprich sich selbst, als Projektil in den Ring werfen. Weiterhin greifen sie in Schwärmen an und wir können sie anhand ihrer Echos erfassen! Korrektur, leider nicht genau. Sind sie jetzt zufrieden? ABER WIR WISSEN ZUMINDEST DAS SIE DA SIND!<<

McKallan wiegte frustriert den Kopf hin und her. Er hatte mittlerweile wieder auf seinem Sessel platz genommen und atmete schwer, um die Anspannung los zu werden die ihn ergriffen hatte. Stümper, nur Stümper dachte er immer wieder. Aber was wollte er von einem Forschungsschiff der Nova-Klasse erwarten? Unterstes Mittelmaß, sagte eine kleine nervige Stimme irgendwo ganz tief in ihm.

Er hatte sich verloren, war vom Konnektor selbst gespeichert worden und bildete sich zu seiner endgültigen Imago aus, seiner finalen Vollgestalt als Sxoforkupeo.Es war als hätte sich sein Selbst verflüssigt und wäre eins mit all den Erfahrungen und Informationen des kollektiven Unterbewußtseins geworden. Seine Verbindung zum kollektiven Unterbewußtsein war nun wesentlich umfangreicher, er musste nicht länger um Erlaubnis des Konnektors bitten, um Zugang zu allen Datenbeständen zu erhalten. Er war die Zelle, ohne sich jedoch in ihr zu verlieren. Es war ein erhebendes, geradezu berauschendes Gefühl.

Er erhob sich und streifte die Membranfetzen ab die ihn vor einer völligen Auflösung im Pool bewahrt hatten. Sie waren vom Breeder selbst um ihn gewoben worden, der sich ebenfalls in dieser heiligen Kammer befand. Aber er war hier gefangen, wohingegen TeKar frei war, er konnte hin wo er wollte, immer umarmt vom wohligen Mantel des kollektiven Wissens seiner Rasse. Ob es jedem Primarch so ging wie ihm? In diesem Moment wusste er aber schon das es so schon

unzählige Zyklen zuvor vielen Anderen so ergangen war. Und eine Sicherheit ergriff ihn. So konnte er Allen dienen, so wie er es sich schon immer erträumt hatte. Er würde alle Hindernisse beseitigen die dem Gedeihen seiner Rasse im Weg standen! Und in einem Zyklusbruchteil würde er Gelegenheit dazu bekommen, denn sie hatten das Asteroidenfeld erreicht und die Aideinheiten auf der Oberfläche von Echtár hatten die Population sanft an Geschwindigkeit abnehmen lassen um nicht ungebremst in die anderen Gesteinsbrocken zu rasen. TeKar beauftragte 10 Madzulo, das Areal im Feld und die Umgebung darum zu sondieren. Er benötigte Informationen über das Gebiet und vor allem wollte er wissen ob der Aggressor, der die Zelle Xiphar zerstört hatte, immernoch hier sein Unwesen trieb.

Im Shuttlehangar der *Alvarado* regte sich etwas, irgendetwas bewegte sich innerhalb der Transportkiste welche die Asteroidenfragmente beinhaltete. Metallisches Scharren auf Kunststoff, das allerdings niemand hören konnte, da Rammerson und sein Begleiter den Hangar fluchtartig verlassen hatten. Ein statisches Knistern als etwas das Krafffeld berührte und ein fast frustrierend klingendes Zischen darüber, dass es kein Durchdringen gab. Nachdem die beiden Sternenflottenoffiziere wieder auf der *Alvarado* gelandet waren, hatten sie die Proben in ihrem Transportkontainer im Hangar stehen lassen, da sie dem Captain Bericht erstatten wollten und nicht die Nerven gehabt hatten, sich um eine exakte Analyse zu kümmern. Der Computer des Shuttles hatte angegeben dass er nichts auffälliges hatte finden können und dies war ihnen recht gewesen. Eine Zuversicht die nicht zwangsläufig berechtigt war. Wenn sie einen genaueren Scan vorgenommen und ihren eigenen Verstand benutzt hätten, wäre ihnen aufgefallen dass sich innerhalb der Proben, ähnliche die Sensoren störende, Interferenzmuster befanden, wie ihre Verfolger sie emittiert hatten.

Die Madzulos kehrten von ihrer Erkundungsmission zurück und begaben sich zum Pool um neue Kräfte zu schöpfen. TeKar eilte zu ihnen, um als erster die wichtigsten Fakten zu erhalten. Sprecht Krieger! Was habt ihr an Neuigkeiten mitzuteilen? Außerdem spüre ich populationsfremde Präsenzen, erklärt euch!

Ein beliebiger Madzulo wandte sich dem Primarchen zu.

„Wir haben 10 vereinzelt umherirrende Madzuloeinheiten der Zelle Xiphar aufgegriffen und hierher eskortiert. Weiterhin haben wir nur noch Trümmer der Zelle aufgefunden aber keine Spuren vom Breeder oder Konnektor. Sie wurden fast komplett ausgelöscht, diese Einheiten sind das einzige was noch übrig ist Herr. Die feindliche Lebensform patroulliert außerhalb des Feldes und ist, mit Verlaub ausgedrückt, gigantisch. Da sie bis jetzt keine Reaktion gezeigt hat, gehen wir davon aus dass sie unser Eintreffen noch nicht wahrgenommen hat. Wir haben zur Sicherung zwei Einheiten in der Nähe belassen um rechtzeitig reagieren zu können.“

TeKar bewegte sich zu den Kriegereinheiten der ehemaligen Zelle Xiphar die unweit seiner vorherigen Position abgewartet hatten. Als er nun seine imposant schillernde Gestalt erhob, duckten sich die Neuankömmlinge um ihm den gebührenden Respekt zu erweisen. Sie wirkten erschöpft, wagten es aber nicht sich am Pool zu erfrischen, das untersagte die Etikette als auch die Hierarchie zu der sie hier *noch* nicht gehörten. Er sondierte ihnen, für ihn, kläglich einfachen

Verstand und fand Furcht und Hunger. Dinge die er zu nutzen geneigt war, aber das war nicht nötig. Sie waren völlig ohne Unterstützung also würden sie sich Echtár hingeben.

„Madzulo von Xiphar, was ist mit eurer Zelle exakt passiert? Sprecht und verschweigt nichts!“

„Herr, wir gingen unseren regulären Aufgaben nach, als plötzlich ein Teil von Brutkammer Skit mitsamt der betreuenden Aids und darin Wache stehender Madzuloeinheiten verschwand. Sie lösten sich einfach auf. Vorausgegangen war das Erscheinen eines Wesens mit eigenartiger Beschaffenheit das nach dem Verschwinden unserer Zellenmitglieder die Flucht ergriff. Daraufhin versetzten der Konnektor und die Konvergenza die Population in Schwarmzustand und unsere Einheit wurde zur Verfolgung abkommandiert. Wir versuchten mehrfach Kontakt aufzunehmen, konnten aber nur undifferenzierte Empfindungen wahrnehmen. Daraufhin gingen wir dazu über, die Wesenheit massiv zu bedrängen. Nachdem wir unsere Attacken über gewisse Zeit durchgeführt hatten, reagierte das gigantische Wesen unmittelbar mit der völligen Zerstörung unserer Population. Im Schock unterbrachen wir daraufhin die Verfolgung und ließen von den Entführern ab um uns neu zu orientieren. Nachdem fast 3 geringere Zyklen vergangen waren, habt ihr uns dann aufgegriffen bevor wir verenden mussten.“

TeKar hatte aufmerksam gelauscht und versuchte eine Strategie zu entwickeln die sie aus der akuten Gefahr heraus manövrierte, aber trotzdem nicht den Verlust der Ressourcen bedeutete.

Der Primarch schüttelte seinen Leib als wolle er die negativen Gedanken die in ihm aufkeimten abwerfen und wandte sich wieder den nun Heimatlosen zu.

„Ihr dürft euch jetzt entfernen, stärkt euch am Pool oder werdet resorbiert die Entscheidung steht euch frei, eure Erfahrungen werden auf absehbare Zeit sowieso die unsrigen sein. Ihr werdet von nun an Echtár dienen, auf die eine oder andere Weise!“

Er verließ die Kammer und rieb nachdenklich seine Vorderbeine aneinander, in einer anderen Welt hätte er sich vermutlich am Bart gekratzt. Was sollte er tun? Er war abgeschnitten von jeglicher Hilfe bzw. Unterstützung. Er konnte aber auf der anderen Seite auch noch weitere Kolonien in diesem Feld gründen, aber Angesichts der Gefahr durch dieses Wesen oder worum auch immer es sich dabei handeln mochte, war das keine reale Option. Aber zumindest konnte er mehrere Dinge aus den Informationen ableiten, die vielleicht hilfreich sein konnten. Zum einen wusste er dass es ein Objekt/Wesen geschickt hatte um Proben zu sichern, um die Beschaffenheit der Umgebung genauer untersuchen zu können. Es hatte also ebenfalls ein Interesse an den Rohstoffen dieser Region. Weiterhin begann das Objekt/Wesen zu fliehen, nachdem es uns bemerkt hatte und startete nicht sofort einen Gegenangriff. Die Lebensform ist also nicht primär aggressiver Natur. Und zu guter Letzt hatten sie unsere Zelle nicht bemerkt, sonst hätten sie vermutlich nicht fast eine ganze Brutkammer entwendet. Das wäre ja genauso, als würde er sich die Brustplatte herunterreißen und sich mit seiner eigenen Säure verätzen. Dennoch ließen die Fakten nur den Schluß zu, dass dieses Etwas auf lange Sicht eine Gefahr darstellte. Er musste also reagieren, bevor der Konnektor zu dem Schluß kam alle in den Schwarm zu berufen. Dann ging ihm jegliche Kontrolle über die Zelle verloren! Aber noch war es nicht soweit, er musste mit dem alten Koloss eine Unterredung abhalten

>>Sir wir haben neue Sensordaten aus dem Asteroidenfeld und es sieht so aus als haben sich die

Interferenzen weiter ausgebreitet und auch an Stärke zugenommen. Sollen wir erneut das Ziel erfassen?<<

McKallan schüttelte einmal mehr den Kopf, lernten den diese Wissenschaftler nichts dazu? Dann kühlte er sein Temperament ein wenig und entgegnete:

>>Nein Rammerson, das vorhin war ein WARNSCHUSS und aus ihrer Reaktion kann man zumindest eines ableiten und zwar dass unsere kleinen, unbekanntes Wesen nicht absolut dumm sind, sonst hätten sie ohne jeglichen Verstand sofort weiter angegriffen. Oder meinen sie etwa nicht?<<

Rammerson entgegnete fast empört >>Aber Sir die Wesen haben mein Shuttle angegriffen und sind uns eindeutig feindlich gesonnen, sollten wir die Gefahr nicht bannen solange wir sie noch kontrollieren können?<<

McKallan geriet wiederum aus der Fassung >>Haben sie denn überhaupt nichts auf der Akademie über Taktik gelernt?<< Eine Pause folgte die McKallan kalkuliert einen Moment andauern lies.

>>Wir haben eindeutig festgestellt, dass der Kontrahent, und ich nenne ihn bewußt nicht Feind, nach einer von uns ausgeführten Gegenmaßnahme auf sein Verhalten defensiv reagiert hat. Also beobachten wir sein weiteres Verhalten um adäquate Reaktionen initiieren zu können. Ferner wäre es mir völlig unbekannt, dass Offiziere ihres Dienstgrades über ein Schiff, geschweige denn ein Shuttle, irgendwelche Befehlsgewalt beziehungsweise BESITZANSPRÜCHE erheben können. Haben wir uns jetzt ein für alle mal verstanden RAMMERSON?!<< Rammerson murmelte in sich hinein.>>Ich habe keine Antwort vernommen Lt. Rammerson!<<

>>Aye Sir, entschuldigen sie meinen Rektionismus, ich habe wohl noch zuviel Adrenalin im Blut von der ersten Begegnung mit dieser Spezies.<<

>>Also beginnen wir nocheinmal von vorne, AUCH WENN ES FÜR UNS ALLE SCHWER ERSCHEINT! Rammerson wie schätzen sie die taktische Situation ein?<<

>>Sir, wir sollten weiterhin die Bewegungen der fremden Spezies im Auge behalten und unsere Schilde aktivieren um gegen eventuelle Angriffe geschützt zu sein.<<

McKallan erwiderte wesentlich ruhiger als zuvor >> Bravo, da scheint jemand seine Ausbildung wieder in seinem Speicher gefunden zu haben. Machen sie es so. Ich bin in meinem Bereitschaftsraum und möchte sofort informiert werden falls etwas passiert!<< Er erhob sich aus seinem Sessel und zog seine Uniform demonstrativ glatt. Für sich dachte er genug Präsenz als Befehlshaber dieses Schiffes gezeigt zu haben. Kein kleiner Offizier entriss ihm hier das Kommando, das wäre ja noch schöner. Er verließ die Brücke, obwohl er wusste dass er dadurch die Vorschrift verletzte, als kommandierender Offizier in einer ungeklärten Situation dort präsent sein zu müssen. Er wollte diesem Emporkömmling einfach nur eine Lektion erteilen und in seiner Unsicherheit alleine lassen. Das zeugte zwar nicht gerade von Anstand oder Höflichkeit, aber so würde er sich schon seinen Operationsoffizier erziehen. Er musste schließlich noch einiges an Zeit mit ihm und der anderen Mannschaft verbringen und dieses Problem wäre damit zumindest erledigt. Das Nächste bitte!

Insgeheim nahm er sich vor, die Sensoren von seinen Raum aus selbst im Blick zu behalten. Rammerson würde dies auf seinen Anzeigen sehen, aber genau das erhoffte er sich, dann würde dieser unerfahrene Jungspund wenigstens wissen, dass McKallan ihm nicht weiter traute, wie er

einen Stein im Holodeck werfen konnte. Ferner konnte er schnell reagieren falls sich irgendetwas interessantes ereignete.

TeKar stand vor der Wesenheit die als Konnektor bezeichnet wurde, und einmal mehr musste er feststellen, wie effizient dieses Dreiergespann arbeitete und sich auszudrücken pflegte. Aber warum bei allen Populationen musste es so häßlich sein? Er schob diesen Gedanken bei Seite und konzentrierte sich auf sein Vorhaben und die Barrieren, um sein Gegenüber nicht von vorn herein alles erfahren zu lassen was er im Schilde führte. Er wollte um jeden Preis einen überhasteten Übertritt in den Schwarm verhindern, das würde ihm jegliche Kontrolle entziehen und er wäre für absehbare Zeit handlungsunfähig weil er ja schließlich nur ein telepathisches Speichermuster seiner Persönlichkeit innerhalb des Konnektors wäre. Und, na ja, das erfreute ihn nicht gerade. Irgendwie musste er es schaffen, dieses Ungetüm davon zu überzeugen das es besser für alle wäre, wenn er weiter die Fäden zog und nicht Alle, sich wie die Irren auf den Feind da draußen stürzten und womöglich ausgelöscht wurden.

TeKar, wir haben mit Wohlwollen deine letzten Schritte beobachtet, doch empfinden wir es als frustrierend, dass du beständig einen mentalen Schild errichtest, der es uns nicht ermöglicht an deinen Gedanken Teil zu haben. Spezifiziere den Hintergrund aus dem dies heraus geschieht.

TeKar hatte mit dieser Frage gerechnet. Er selbst hätte sie sich auch gestellt. Es war stickig in der Kammer die sich im Zentrum des Asteroiden befand, die Wände waren feucht und man konnte nur mit Mühe etwas erkennen. TeKar fühlte wie unzählige Augen auf ihm ruhten, die allerdings nur einem Wesen gehörten. Der Konnektor kratzte mit seinem forderen Beinpaar ungeduldig über den Boden der Kammer. Die Vibrationen, die dadurch erzeugt wurden, ließen TeKar frösteln. Er konzentrierte sich auf seine Antwort und wisperte unberührt in den Verstand seines direkten Vorgesetzten.

Ich habe meine Gedanken verhüllt um eventuellen Lauschern das Interessen zu nehmen. Ein anderer Grund besteht darin dass wir nicht wissen, ob diese Lebensform in Lage ist unsere Kommunikation und Kognitionen abzuhören und gegen uns zu verwenden.

Ich wollte euch nicht beunruhigen und hätte diese Maßnahme schon sehr viel früher erklären sollen um Mißverständnisse zu vermeiden. Verzeiht mein voreiliges handeln.

Eure Weitsicht ehrt euch TeKar, Führer der niederen Kasten. Dennoch hättet ihr uns informieren müssen, so wären auch wir geneigt gewesen diese Maßnahme global einzuleiten. Doch sagt uns, was gedenkt ihr jetzt zu tun um unseren Kontrahenten zu neutralisieren? Wie ihr sicher schon ahnt, erwägen wir, es unseren Vorgängern gleich zu tun und einen Großangriff auf die Lebensform zu starten und diese im Kollektiv auszuführen um maximale Effizienz zu gewährleisten. Aber wir sind willens uns euren Vorschlag anzuhören, sollte er denn das Fortbestehen der Population gewährleisten.

TeKar entspannte sich, er hatte sich also noch einmal Gehör verschaffen können. Er ging seine Taktik nochmals in Gedanken durch und begann schließlich seine Ausführungen, wiederum projizierte er seine Gedanken in den Geist des Konnektors.

Mein Ansatzpunkt sind die entführten Einheiten, wenn diese noch am Leben sein sollten, müsste es uns möglich sein, den Feind von innen heraus zu infiltrieren und genauere Informationen zu

gewinnen, die einem Sieg dienlich sein könnten. In diesem Moment sind 5 Madzulo auf dem Weg zum Rand des Asteroidenfeldes, um zu überprüfen ob sie Kontakt zu den Entführten aufzunehmen können. Sie werden in wenigen Mikrozyklen zurückkehren und mir Bericht erstatten. Sollten die Einheiten, welche entwendet wurden, noch am Leben sein und eine Kommunikation möglich, werden wir ihnen die Anweisung zukommen lassen sich bedeckt zu halten und auf Erkundung zu gehen und uns eine mögliche Angriffsfläche zu ermitteln, aus der wir einen Vorteil ziehen können. So sollte es möglich sein, dass wir bei minimalem Einsatz von Ressourcen, eine maximale Wirkung erzielen und wir siegreich aus dieser Begegnung hervorgehen.

Eure Ausführungen klingen logisch und sind eine Option die einer Überprüfung wert erscheint, sollte das Vorhaben allerdings fehlschlagen, werden wir in einem halben Zyklus die Population in den Schwarmzustand versetzen und die fremde Lebensform mit der Gewalt unserer Masse vernichten. Nun geht, erstattet Bericht sobald ihr über genauere Informationen betreffs des Verbleibs und Zustandes der entführten Einheiten verfügt. Wir werden euch beobachten TeKar.

Die Madzuloeinheiten bewegten sich von Asteroid zu Asteroid um einer eventuellen Entdeckung aus dem Weg zu gehen und erreichten schließlich den Rand des Feldes wo sie das riesige Wesen, träge im Raum schwebend, ausmachten. Es bewegte sich sehr langsam, trieb jedoch in ihre Richtung was zu ihrem Vorteil gereichen konnte.

Nachdem sie mehrere Mikrozyklen abgewartet hatten konzentrierten sie ihre telepathische Energie und sandten ein kurzes Signal in Richtung des Wesens. Danach lauschten sie ob eine Antwort kam die sie an die anderen, entfernt im Asteroid wartenden Einheiten, weiterleiten konnten. Sie waren eine von vielen Einheiten im Feld, jedoch waren sie an der Front um die entscheidenden Informationen zu sammeln auf die ihr Zellenführer wartete. Sie wurden von Moment zu Moment ungeduldiger und machten sich bereit zum Rückflug, da sie bis jetzt noch keine Antwort erhalten hatten. Drei der Fünf Madzulo waren schon aufgebrochen als einer der zwei letzten Krieger einen schwachen Gedanken empfing. Es war mehr ein Gefühl als eine Nachricht und so rief er hastig die schon gestarteten Einheiten zurück, um die Empfangsleistung zu erhöhen.

Die Einheiten im fremden Wesen gaben zu verstehen, dass sie in selbigem festsäßen und weitere Lebensformen innerhalb dieses Wirtes ausgemacht hatten. Sie aber auf weitere Befehle warteten, da sie bis vor wenigen Zyklen noch vom Schock der Auslöschung ihrer Population völlig paralysiert gewesen waren. Weiterhin gaben sie zu verstehen, dass sie in einer Art Käfig gefangen seien in dem nur wenig Platz war und ihnen nur bei der Entführung umgekommene Artgenossen als Nahrungsquelle zur Verfügung standen. Diese Quelle schien aber auch langsam zur Neige zu gehen. Sie benötigten dringend Hilfe, aber vor allem Anweisungen wie sie sich jetzt verhalten sollten.

Die Kriegereinheiten hatten verstanden und machten sich auf den Weg zurück nach Echartar. Dort angekommen erstatteten sie sofort TeKar Bericht der schon ungeduldig in seiner Ruhekammer die Wände auf und ab gekrabbelt war. Andere Rassen hätte das wahrscheinlich noch zusätzlich aus der Fassung gebracht, doch bei einer Spezies die sich auf einem frei rotierenden Asteroiden anzusiedeln pflegte, gab es weder oben noch unten. Und so war TeKar sehr zufrieden. Der erste

Teil seines Planes war so eingetreten wie er es erhofft hatte. Er schickte eine weitere 5er Einheit Madzulo an die Position an welcher der Kontakt zu den Entführten aufgenommen worden war und gab ihnen mehrere Befehle für diese mit. Im wesentlichen sollten sie sich primär, unter Aufbietung aller Möglichkeiten, befreien, auf Erkundung gehen und in regelmäßigen Intervallen Bericht erstatten damit klarer wurde, mit wem sie es zu tun hatten. Um dies zu gewährleisten, patrollierten mehrere Kriegerinheiten in der Nähe dieses Objektes. Vielleicht konnte TeKar ja einen Vorteil aus dieser Situation ziehen. Aber er freute sich nicht zu früh und gab die bisherigen Erkenntnisse ersteinmal an den Konnektor weiter.

Rammerson studierte nun schon seit mehreren Stunden die Anzeigen und versuchte aus ihnen schlau zu werden. Ferner hatte er begonnen auf allen bekannten Frequenzen Grußbotschaften zu senden, um einen Erstkontakt herzustellen und eine Kommunikation zu ermöglichen, bis jetzt allerdings ohne Erfolg.

Er stellte allerdings fest, dass sich das Störfeld innerhalb des Asteroidenfeldes nach dem Warnschuß der *Alvarado* verlagert hatte. Die Wesen hatten also ihre Position verändert, außerdem entdeckte er weitere Anomalien in den unterschiedlichsten Regionen des Feldes. Sie breiteten sich also aus. Aber was hatte das für eine Bedeutung? Rammerson beschloß die Situation weiter zu beobachten, da er momentan nicht daraus schlau wurde und er musste immer noch die Diskussion mit McKallan verdauen, die ihn ziemlich aus der Fassung gebracht hatte. Hielt ihn der Captain etwa für völlig unfähig?

Er war nach der Begegnung mit dieser Spezies sehr aufgebracht gewesen und wollte nach der Landung nur so schnell wie möglich auf die Brücke zurück, da war es doch offensichtlich, dass er nicht sofort die richtigen Schlüsse hatte ziehen können. Er war schließlich massiv bedrängt worden und musste um sich und seinen Kameraden bangen. Er hatte sich bis aufs Mark gefürchtet. So fand er es ungerecht von McKallan, so aufs Korn genommen zu werden. Aber er würde es dem alten Kauz schon noch beweisen, dass er sein Offizierspatent verdient hatte.

In die kraftfeldverstärkte Aufbewahrungseinheit kam Bewegung. Die dort befindlichen Aids, sowie ein Madzulo, hatten so eben ihre Befehle erhalten, die sie dankbar akzeptiert hatten. Endlich konnten sie etwas unternehmen, um sich aus ihrer Situation zu befreien. Sie wären zwar schon vorher dazu bereit gewesen eine Befreiung zu starten, aber warum selbst denken wenn etwas intelligenteres, als ihre kleinen Geister, die Kommandos erteilte. Und so hatten sie geruht, bis sie den ersten Ruf erhalten hatten. Nun war der zweite erfolgt der ihnen die Weisung erteilt hatte sich unter allen Umständen zu befreien und ihre Umgebung zu untersuchen und weiterhin Bericht zu erstatten. Mittlerweile hatten sie festgestellt, dass sich die Wände und die Decke ihres Gefängnisses gegen Manipulationen jeglicher Art als resistent erwiesen hatten. Außerdem konnten sie sich nicht so schnell wie gewohnt bewegen, da die Gravitation an diesem Ort höher sein musste als sie es gewohnt waren. Das beeinträchtigte sie jedoch nur unwesentlich, da sie jetzt eine Aufgabe hatten. Sie waren aber nicht gewillt aufzugeben. Während der Madzulo weiterhin das Kraftfeld bearbeitete, das ihn magisch anzog, entdeckte ein Aid bei der Zerkleinerung der letzten Nahrungsmittelvorräte eine Überraschung. Die Verdauungssäfte der Säuredrüse des letzten, bei

der Entführung verendeten Aids, hatte den Untergrund auf dem er gelegen hatte stark beschädigt. Der Madzulo drängte die vier noch verbliebenen Aids beiseite und gab einen Schwall hochkonzentrierter Säure auf den schon entstandenen Schaden ab. Beißender Rauch stieg auf. Der Krieger rieb die Vorderbeine hektisch aneinander und zeigte so seine Begeisterung als sich die Säure weiter und weiter durch das ihnen fremde Material fraß. Sie hatten ihren Ausweg gefunden! Unter ihnen tat sich ihnen ein erleuchteter Gang auf, in den die Aids problemlos hineinschlüpfen konnten. Der Madzulo allerdings konnte aufgrund seiner Größe nur mit Mühe in die Röhre hineingelagen und schrammte immer wieder an den Wänden entlang. Da sie kein konkretes Ziel hatten, bewegten sie sich langsam vorwärts. Der Krieger des Quintetts gab den Aids zu verstehen, dass sie sich weiter geradeaus bewegen sollten, da ihn irgendetwas in dieser Richtung zog und er wollte darauf einen Blick werfen, um zu klären, ob es von Relevanz war. Während sie sich vorwärts bewegten, bemerkten sie jedoch nicht, dass an anderer Stelle ein Alarm ausgelöst worden war.

Rammerson war nach, für ihn Stunden erscheinenden, Analysen fast über seinen Anzeigen eingeschlafen. Doch plötzlich begannen die internen Sensoren wie wild zu blinken und der Bordcomputer teilte mit, dass eine ungeklärte und nicht näher identifizierbare Beschädigung im Shuttlehangar vorlag. Rammerson musterte hektisch die Anzeigen und führte einen Scan der betroffenen Sektion mit den internen Sensoren durch. Etwas hatte sich Zugang zu den unter dem Hangar verlaufenden Wartungsschächten verschafft. Rammersons Augen weiteten sich! Er kannte diese Anzeigen, es waren die gleichen Anomalien wie die welche er Stunden zuvor im Asteroidenfeld beobachtet hatte! Es waren nur Sekunden vergangen, als der automatische Eindringlingsalarm einsetzte. McKallan stürmte mit grimmigem Gesichtsausdruck und einem Phaser in der Hand aus dem Bereitschaftsraum.

>>Alarmstufe Rot! Rammerson bewaffnen sie sich, Hank du bleibst und hältst die Stellung. Genug geschlafen, bereiten wir unseren Besuchern einen warmen Empfang. Niemand beschädigt mein Schiff so ohne weiteres!<< Zu zweit machten sie sich auf den Weg.

Der Madzulo gab die Anweisung zu stoppen. Sie befanden sich nun ein gutes Stück entfernt von ihrem Einstiegsloch. Der Krieger spie wiederrum eine Ladung Säure vor sich, um Zugang zu unter den ihnen befindlichen Gefilden zu erhalten. Er beobachtete, wie sich das Verdauungssekret durch mehrere Schichten des fremden Materials ätzte. Doch plötzlich stoppte die Reaktion und es blitzte und knisterte nur noch statisch. Das gleiche hatte er an den Wänden ihres ehemaligen Gefängnisses erleben müssen. Auf's Äußerste frustriert, scharfte er tiefe Furchen in die Wände der Röhre. Wir bewegen uns weiter und versuchen uns über einen anderen Weg Zugang zu diesem Etwas zu verschaffen. Ich spüre dass es uns zu wichtigen Informationen führen wird!

Die Aids hatten bemerkt, dass der Madzulo von diesem Punkt angezogen wurde. Sie verspürten zwar auch eine gewisse Verlockung, an diesen Ort zu gelangen, doch der Krieger schien geradezu manisch davon besessen zu sein, dieses Obejekt zu finden. Doch sie mussten sich beugen, er gehörte einer wesentlich höher gestellten Kaste an und so musste er wissen was er tat. Sie krabbelten ein Stück weiter und Ihr Anführer startete einen neuen Versuch, diesmal mit mehr

Erfolg. Es bildete sich ein Loch, durch das sie alle passten und der Madzulo stürzte sich als erster hindurch.

>>Weitere Beschädigung im Bereich oberhalb des Warpkerns, automatische Schilde wurden initialisiert und halten<< Gab der Bordcomputer von sich. McKallan und sein Mitstreiter waren schnellen Schrittes auf dem Weg zum Hangar, als sie diese Meldung erreicht hatte. McKallan hielt kurz inne >>Diese Jungs begnügen sich aber nicht mit halben Sachen, uns gleich an unseren Warpkern zu gehen scheint mir sehr verwegen oder aber ziemlich dumm. Ich denke es ist besser, wir begeben uns ersteinmal zum Maschinenraum um uns dort umzusehen.<<

Er gab per Interkom die Weisung mehrere Sicherheitsoffiziere zum Hangar zu schicken, denn er wollte sich lieber beim Herz des Schiffes aufhalten wo anscheinend mehr los war. Plötzlich meldete sich der Computer erneut. >>Schaden zwischen Jeffriesröhre 21 und Deck 5, Schild des Warpkern weiterhin aktiv und unbeschädigt. Unklare Anomalien bewegen sich innerhalb von Deck 5, erbitte Sicherheitspersonal in betroffenem Bereich<< McKallan schnaufte verächtlich und bewegte sich weiter, Rammerson hinter sich her laufend. Jetzt versuchte schon der Computer Befehle zu erteilen. Ihm war schon klar dass dies nicht der Fall war, aber er war nicht gerade in Höchststimmung und dann neigte er von einem milden Sarkasmus, hinüber zu ausgewachsenem Zynismus zu wechseln

>>Sie, Ich und der Computer haben noch dringend ein klärendes Gespräch hinsichtlich der Besitzansprüche auf diesem Schiff zu führen!<<

Rammerson entgegnete völlig konsterniert

>>Aber Kaptain, der Bordcomputer würde nie...<<

McKallan winkte ab

>>Sie werden meinen Humor wohl nie verstehen Rammerson<< Er betätigte seinen Kommunikator ein weiteres Mal.

>>Captain an Sicherheit, ich brauche zwei weitere bewaffnete Offiziere auf Deck 5, sie sollen vor dem Zugang zum Hauptdeflektorraum auf uns warten.<<

McKallan wendete sich während ihres Gewaltmarsches nocheinmal an Rammerson

>> Wo genau befinden sich die Eindringlinge jetzt?<<

Sein Begleiter richtete den Blick auf den Tricorder den er die ganze Zeit mit sich geführt hatte.

>> Momentan befindet sich die Anomalie über dem Hauptdeflektorraum, wie aber der Computer schon angab haben sie sich schon einen Weg in den Deflektorraum gebahnt. Ich bekomme aber keine genaue Angabe über ihre Anzahl Sir. Sie scheinen aber gerade in die Räumlichkeiten einzudringen, wir sollten uns beeilen, bevor sie ihre Richtung wieder ändern.<<

Der Madzulo hatte inzwischen mit Hilfe der Aids einen Bericht an die im Asteroidenfeld wartenden Kriegerereinheiten abgesetzt. Diese gaben an, dass sie ihre Präsenz, auf Befehl des Zellenführers hin, weiter verstärkt hatten und abwarteten. Sollte es ihnen gelingen, den Gegner zu schwächen, egal wie, sollten sie sofort Kontakt zu den Einheiten innerhalb des Feldes aufnehmen, woraufhin sie einen groß angelegten Angriff starten werden. Der Madzulo preschte in das deutlich größere Loch in der Röhre hinunter um den Raum zu sichern. Mit einem dumpfen Knall landete er auf dem

Boden und sondierte diesen. Er konnte keinen Gegner innerhalb der Kammer ausmachen und so rief er telepathisch die Aids zu sich herunter. Wiederum sendete er seine Wahrnehmung aus, nur dehnte er seine Sinne über den Raum hinaus aus. Er spannte sich, vier Lebewesen hatten sich vor einer Wand der Kammer positioniert. Anscheinend machten sie sich bereit in den Raum einzudringen. Er nahm die Wesen genauer in Augenschein und konnte bei allen bis auf einen unterdrückte Unsicherheit spüren. Doch einer schien fast erfreut zu sein, seiner Aggression freien Lauf zu lassen. Der Wille dieser Kreatur war immens und er konnte dessen kalte Wut beinahe schmecken, es musste sich um den Anführer dieser Gruppe handeln. Er nahm sich vor, diesen Kontrahenten sofort anzugreifen um die anderen zu verunsichern und ihnen die Orientierung zu nehmen. Er gab den Aids die Anweisung alle Lichtquellen zu zerstören und sich im Hintergrund zu halten und nur zum Angriff überzugehen, sollte er in schwere Bedrängnis geraten. Der Madzulo postierte sich hinter einem Gebilde das mit merkwürdig aufleuchtenden Feldern versehen war, aber groß genug war um den größten Teil seiner Gestalt zu verbergen. Er taxierte die Kreaturen nocheinmal und stellte fest, dass er annähernd die gleichen Ausmaße hatte wie seine Widersacher wenn er sich aufrichtete, war er aber um ein Drittel größer als sie. Vielleicht konnte er das für sich nutzen um sie abzuschrecken. Seine Sinne wendeten sich nun nach innen, er aktivierte seine Säuredrüsen und stimulierte diese um für den Kampf voll Einsatzbereit zu sein. Er konzentrierte sich auf seine Wut und den Willen diese Situation für sich zu entscheiden. Speichel triefte von seinen Schneidewerkzeugen als er seine kurze Kampfmeditation beendet hatte. Er war bereit und lauerte in der Dunkelheit, sein ganzes Bewußtsein konzentrierte sich auf diese eine Wand. Keiner würde lebend diese Kammer verlassen! Er wollte die Körperflüssigkeiten dieser Rasse schmecken und auf seinen Fängen spüren!

>>Sir, die Anomalie hat sich anscheinend im ganzen Raum verteilt, in der Tat breitet sie sich sogar bis zu uns hinaus aus. Sind sie sicher, dass wir wirklich angreifen sollen? Es ist völlig unklar in welche Situation wir geraten, das Risiko ist unkalkulierbar!<<

Rammerson hatte während seiner Ausführungen angefangen zu stottern und er konnte seine Angst nur mühsam unterdrücken. Die Blicke der Sicherheitsoffiziere zeigten ähnliche Bedenken.

>>Bin ich der einzige hier der Mumm in den Knochen hat? Wenn die Jungs da drin keine eindeutige Antwort auf ihr Verhalten erhalten, können wir ihnen das Schiff auch gleich in die Hände drücken. Wenn es nach ihnen geht auch noch auf einem Silbertablett mit einem netten rosa Schleifchen garniert!<<

McKallan spürte wie das Adrenalin seinen Körper geradezu flutete und genoß das Gefühl. Endlich konnte er das tun, wofür er sich selbst für geboren fühlte. Einen Kampf zu führen der aussichtslos schien, aber das machte den Sieg nur umso süßer

>>Meine Herren, stellen sie ihre Phaser auf maximale Betäubung, auf mein Kommando stürmen wir diesen Raum. Ich gehe voran und sie sichern die Umgebung!<<

Sein Daumen konfigurierte den Phaser auf töten, er selbst würde kein Risiko eingehen.

Er sah wie sich die Wand plötzlich öffnete. Mehrere Gestalten betraten zügig den Raum und sondierten die Umgebung, doch bewegten sie sich zögerlich. Die Arbeit der Aids an der

Beleuchtung tat also ihre Wirkung, sie konnten nicht ausreichend sehen und wussten nicht wo sich ihr Gegner befand. Er konnte nur schwer seine angeborenen Triebe zügeln die ihn geradezu anflehten endlich seine Beißwerkzeuge und vorderen Klauen in unbekanntes Fleisch zu schlagen. Aber er wartete ab. Eine Kreatur bewegte sich in seine Richtung, ihre Angst war fast greifbar. Noch zwei Meter. Noch ein Meter. Er hätte sich den Anführer der Vier gewünscht, aber dafür war es jetzt zu spät. Er beschloß in Aktion zu treten, richtete sich zu seiner vollen Größe auf und trat in die Mitte des Raumes. Die Jagd war eröffnet...

McKallan gab dem Sicherheitsoffizier zu seiner rechten mit einem Wink den Befehl, das Schott zu öffnen. Dunkelheit erwartete sie, in McKallans Kopf schrillten plötzlich alle Alarmglocken, dennoch bewahrte er Ruhe. Sie bewegten sich rasch in den Raum hinein und verteilten sich fächerförmig im Eingangsbereich. Rammerson und die beiden Offiziere bewegten sich zu Konsolen, um Deckung vor eventuellem Beschuß zu finden. Der „Türöffner“ lief in Richtung einer Kontrolleinheit als plötzlich hinter dem Pult, welches er selbst als Schutz nutzen wollte, eine Gestalt trat die der Captain sich in seinen kühnsten Alpträumen nicht hätte besser ersinnen können. Dieser Anblick entsetzte alle vier so, dass sie wie angewurzelt stehen blieben. Ein mehr als mannshoch, im einfallenden Licht schwarz glänzende, mit zwei mächtig anmutenden sensenartigen Vorderläufen bewehrte Kreatur baute sich vor ihnen auf und schien ihre Überzahl garnicht wahrzunehmen. Zwei violett in der Düsterniss glühende Facettenaugen ruckten von Mann zu Mann und schienen sie genau abzuschätzen. Er konnte klar die Segmentierung des Körpers dieser Kreatur sehen. Speichel tropfte aus ihrem ebenfalls klauenbewehrtem Maul. Plötzlich stieß dieses Monstrum ein Fauschen hervor, das McKallans Alarmglocken zu Sirenen anschwellen ließ. Er sprang instinktiv zu Seite und konnte im Augenwinkel erkennen wie diese Ausgeburt der Hölle eine seiner „Klingen“ auf den Mann direkt vor sich herabfallen ließ. Der Offizier hatte nicht den Hauch einer Chance. Die Schneide glitt tief vom rechten unteren Halsansatz des Sicherheitsmannes bis in den Torso und beendete dessen Existenz mit einem Grunzen das zu einem Gurgeln überging und schließlich erstarb. Der Captain hörte rechts von sich ein würgendes Gräusch und erkannte das es Rammerson war. Er riss sich aber aus seinen Gedanken und trat selbst in Aktion er zielte auf dieses Etwas. Zog aber im letzten Moment seinen Phaser zurück. Der verbliebene Sicherheitsoffizier sprang aus seiner Deckung und feuerte wie ein Irrer ungezielt in Richtung Gegner, erzielte jedoch nur Streifschüße die keine nennenswerte Wirkung erzielten. Sie prallten einfach vom Panzer des Wesens ab, ohne es zu beeinträchtigen. Dies bemerkte nun auch der Irre und blieb stehen, er zitterte und schien wie gelähmt, sein Gegner trat an ihn heran. McKallan beobachtete die Szene mit fast kranker Faszination, er konnte sich von dem Anblick einfach nicht abwenden, obwohl er selbst hätte handeln müssen. Als würde er eine Operation an einer klaffenden Wunde beobachten, schrecklich aber doch magisch anziehend. Das Monstrum richtete sie wiederum auf, beugte dann jedoch seinen Kopf zum Gesicht des Offiziers hinab. Dieser wendete sein Gesicht angewidert ab, McKallan sah im Lichtschein des noch offen stehenden Schotts dass der Mann weinte und wimmerte. Sein Gegenüber reagierte unmittelbar und mit tödlicher Präzision. Es stieß seine Beißwerkzeuge mit voller Gewalt in den Kopf des Offiziers und zertrennte zeitgleich mit seinen Vorderbeinen den Körper der unglückseligen Gestalt. Die Teile des

Mannes landeten mit einem feuchten Klatschen auf dem Boden des Hauptdeflektorraumes. Dem Captain stieg der Geruch von Blut und zerrissenen Gedärmen in die Nase, er musste ein Würgen unterdrücken und stellte dabei fest, dass er die ganze Zeit den Atem angehalten hatte. Er sog gierig die Luft in seine Lungen, doch zu laut wie es schien. Der Kopf der Bestie ruckte in seine Richtung. Dies weckte McKallan aus seiner paralysierenden Trance die ihn die letzte Sekunden ergriffen hatte. Er musste handeln, legte auf sein Ziel an und drückte ab. Doch nicht sein Phaserstrahl traf zuerst, sondern ein anderer. Rammerson hatte sich inzwischen gefangen und seine Waffe ebenfalls rekonfiguriert. Ihr Kontrahent verlor bei diesem Angriff seinen rechten Vorderlauf und fauchte wild. McKallans Schuß war ins Leere gegangen, da er auf den Kopf der Kreatur gezielt hatte und sie beim Treffer des Operationsoffiziers nach unten gesackt war. Wäre Rammerson doch nur ein besserer Schütze, aber Treffer war Treffer. McKallan machte sich zum Sprung bereit als sich der Raum unversehens in Nebel legte.

Der Madzulo genoß seinen Triumph über den ersten Gegner. Doch noch war keine Zeit für Lobgesänge. Ein weiterer Widersacher bewegte sich auf ihn zu und benutzte eine merkwürdige Waffe gegen ihn. Erstaunt registrierte er jedoch, das diese Waffe keinen nennenswerten Effekt auf ihn hatte, da sein mineralienverstärkter Panzer die Strahlen der Waffe ablenkte. So trat er vor seinen Feind und blickte ihm ins Gesicht. Er kostete die Angst und reckte sein Antlitz weiter vor. Das Wesen erschauerte und er sah wie Sekret aus dessen Augen trat. Er wollte diese unwürdige Existenz beenden, stieß mit aller Härte seine Kopfschneiden in dessen Kopf und zerteilte den schwächlich weichen Körper der Kreatur mit einem Hieb seiner Klauen. Er hatte die Anzahl der Feinde ohne einen Kratzer um die Hälfte dezimiert und er empfand Stolz, doch da waren noch zwei weitere um die er sich kümmern musste. Seine Wahrnehmung streifte über den Raum, als er plötzlich hinter ein paar Kisten spürte, wie sich etwas regte. Doch er hatte nicht genügend Zeit zu reagieren. Ein gleisender Strahl traf ihn und rieß eine seiner Klauen vom Körper. Stechender Schmerz zuckte durch seinen Körper und er schrie. Der Schütze musste sich unmittelbar vor ihm befinden, er brauchte also eine Ablenkung um sich aus der Trefferzone zu bewegen. Angriff ist nicht immer die beste Verteidigung und so aktivierte er seine Gasdrüsen, die eigentlich zur Bewegung im Raum gedacht waren und ein dichter Nebel bildete sich, der eine freie Sicht fast unmöglich machte. Zumindest hoffte der Krieger dies. Er wies die Aids an auszuschwärmen und die verbliebenen Feinde zu attackieren.

McKallan sah sich im Zugzwang, aber was konnte er tun? Er musste das Belüftungssystem aktivieren, denn der Nebeneffekt dieses Nebels war ein starkes Brennen in der Lunge. Außerdem lag ihm ein furchtbarer Schwefelgeschmack auf der Zunge. Ganz davon abgesehen das er rein garnichts sehen konnte.

>>Computer Belüftungssystem aktivieren, bestehende Atmospähre absaugen und sofort mit physiologischer Atmosphäre fluten! Sicherheit, wir benötigen Unterstützung auf Deck 5, vier weitere bewaffnete Männer. Und sie sollen Taschenlampen mitbringen, unser Feind hat sowohl die Standard- als auch die Notbeleuchtung zerstört!<<

Er nahm die Hand vom Kommunikator. Langsam aber sicher gingen ihm die Sicherheitsoffiziere

aus und wenn er jetzt eines über den Feind sagen konnte war es eines. Dieses Wesen war keine reine Tötungsmaschine, es verschaffte sich Zeit um seine Position zu wechseln.

Der Nebel wurde durch die Belüftungssysteme abgesaugt woraufhin ein Schwall kühler Raumluft folgte. Die Sicht klärte sich für beide Seiten. Das Schott hatte sich während der ganzen Zeit nicht geschlossen, da der Operationsoffizier der *Alvarado* noch immer in der Nähe der Tür kauerte und beständig ein Ziel suchte aber zeitgleich vermied, eines zu sein. Der Anblick wäre in einer anderen Situation wahrscheinlich sehr unterhaltsam gewesen, da er beständig mit seinem Kopf hin und her ruckte. Dies verwirrte nun schon mehrere Augenblicke den Schließmechanismus beträchtlich. Auf der anderen Seite waren beide Sternenflottenangehörige froh über ein wenig Licht. Denn ihre Zuversicht lebend aus dieser Situation zu kommen wäre damit exponential in den Keller gerauscht, hätten sie sich in fast absoluter Dunkelheit befunden. Dennoch blieben weite Teile des Raumes unbeleuchtet. Die Offiziere fühlten sich exponiert. Ihre Widersacher unterdessen bewegten sich langsam auf ihre Ziele zu. Die Luft knisterte fast vor Spannung als Schritte aus Richtung des Korridors zu vernehmen waren, die sich dem Hauptdeflektorraum näherten. Die in der Falle sitzenden Männer gewannen an Zuversicht. Doch anstatt vor der Tür zu warten und die Lage erst in Augenschein zu nehmen preschten zwei Männer der Sicherheit in den Raum mit erhobenen Phasern. Und direkt in ihr Verderben.

Auch die Kreatur hatte die Neuankömmlinge schon vorher bemerkt, es bewegte sich aus seiner neuen Deckung heraus und spie den Männer den flüssigen Tod entgegen. Der Anblick reichte für Jahre von Alpträumen. Die Offiziere wurden noch bevor sie ihr Ziel erfassen konnten, von dieser Substanz an Kopf und Brust getroffen. Sie fingen unvermittelt an zu qualmen, als die Säure anfing, ihre Körper bei lebendigem Leib zu zersetzen. Die Schreie waren schrill, laut und mehr als unmenschlich. Schließlich erstarben die Qualen als die Kehlköpfe der beiden Opfer sich verflüssigt hatten. Zwei weitere Körper die wie Säcke auf den Boden niedergingen denn sie waren im Schock die ganze Zeit bis zu ihrem endgültigen Tod stehen geblieben und Krämpfe hatten ihre Leiber geschüttelt. Die beiden folgenden Offiziere hatten sich während dieser abscheulichen Szene Deckung gesucht, und sich zu den schon in Sicherheit befindlichen Offizieren gesellt. Diese Sicherheit währte jedoch nicht lange. Das Monstrum ergoß einen weiteren Schwall Säure auf die Kisten die sich vor dem Captain und seinem Sicherheitsmann befanden. Diese begannen sich nun blubbernd und knisternd aufzulösen und schmolzen rapide, da der Inhalt noch weniger Widerstand bot als die eigentliche Kiste selbst. McKallan sprang aus seiner Deckung kerzengerade auf und legte auf des Wesen an, um dem Graus endgültig ein Ende zu bereiten. Er betätigte den Abzug und es geschah....nichts! Statisches Knistern und ein Loch an der Seite der Waffe das beständig größer wurde, er warf die Waffe aus purer Verzweiflung in Richtung Angreifer. Dieser ruckte herum und schoss wieder einenen Stoß Säure ab. Der Raum füllte sich langsam aber sicher mit dem ätzenden Qualm sich zersetzender Körper und Materialkisten. Der Captain ging schnell in die Hocke, um nicht getroffen zu werden und wischte sich mit seinem Ärmel Schweiß und Tränen aus den Augen. Er blickte sich um und suchte den Offizier und wollte ihm entgegen schreien, dass er endlich das Feuer eröffnen solle. Doch dieser hatte sich ängstlich

in einer Ecke zusammengekauert. McKallan wollte zu ihm hechten, brach die Aktion aber in letzter Sekunde ab. Ein weiteres kleineres Wesen näherte sich aus dem Dunkel der Kisten zur rechten Seite des Mannes und sprang diesem ins Gesicht und vergrub seine Klauen und Mundwerkzeuge im Hals des Mannes. Ein gurgelnder Schrei und der Mann lag im Totenkampf zuckend am Boden. Der Phaser war auf den Boden geglitten und er merkte das er nicht schnell genug zur Waffe gelangen konnte. McKallan sah nur noch einen Ausweg

>>Rückzug! Raus hier und versiegeln sie sofort das Schott wenn wir draußen sind!<<

Das ließen sich die verbliebenen Männer nicht zweimal sagen und stürmten aus ihrer Deckung in Richtung Tür. Der Captain und Rammerson erreichten als erste die Tür und waren draußen. Lt. Wigley kam hinterher blieb jedoch abrupt, kurz vor der Tür, stehen >>Mann bewegen sie sich! Sie müssen da RAUS!<<

Doch plötzlich stieg direkt hinter Wigley Rauchfäden hoch, er ging in die Knie und fiel vorn über. Der Koloss hatte dem Mann noch ein letztes Abschiedsgeschenk auf den Rücken und Hinterkopf gespuckt. Der Captain und sein Operationsoffizier mussten mit ansehen, wie sich der Rücken und der Kopf von Wigley rapide auflösten. Rammerson begann zittrig an den Türkontrollen zu arbeiten. McKallan stieß ihn beiseite und betätigte den Notschließmechanismus so heftig, dass sich der Kunststoff unter seinem Finger durchbog. Das Schott schloss sich, er errichtete noch zusätzlich ein Stärke 10 Kraftfeld, um sicher zugehen, dass ihnen keine dieser Kreaturen folgen konnte. 1:0 für die Gastmannschaft, dachte McKallan bitter. Zu seiner Linken hörte er wie Rammerson sich neuerlich übergab, der allerdings nur noch Galle hervorwürgen konnte. Gottverdammte in was sind wir hier rein geraten?!

Der Madzulo war außer sich. Wie konnten diese Feiglinge sich nur zurückziehen? Er wollte ihnen hinterher eilen und sie alle töten. Er stürmte zur sich plötzlich schließenden Wand und hämmerte mit seinem verbliebenen Sensenarm wie ein Berserker darauf ein, doch ohne nennenswerten Erfolg. Er spie Säure dagegen und beobachtete ungeduldig wie sich das Material unter der Einwirkung der ätzenden Flüssigkeit zersetzte. Die Aids umringten ihn und wisperten beruhigende Gedanken in seinen Verstand um ihn zu besänftigen. Der Madzulo wollte sich jedoch nicht beruhigen, er wollte Blut sehen und auf keinen Fall sein eigenes. Er tobte und randalierte in der Kammer. Spuckte wahllos Säure umher und zerlegte was ihm in den Weg kam. Schließlich kühlte sich sein Gemüt unter den beschwichtigenden Gedanken der Aids, er trat wieder zur Eintrittspforte aus der zuvor seine Widersacher in den Raum gelangt waren. Die Wand war soweit zerstört, dass er durch ein kopfgroßes Loch hinaus blicken konnte. Er erblickte die Köpfe der Gegner, die ungläubig hinein starrten. Der Krieger stand unmittelbar vor der Pforte. Er schwang in einer ausladenden Geste seine Klaue nach hinten und schleuderte sie mit all seiner Kraft auf das Loch das sich beständig erweiterte. Hätte er sein Ziel getroffen, wäre es enthauptet worden. Doch sein Angriff wurde urplötzlich von dem gleichen Feld aufgehalten das ihm schon die Flucht aus der beengenden Kiste und den Zugang zu dieser magischen Energiequelle versagt hatte. Er taumelte, getroffen von den elektrischen Entladungen und der Wucht seiner eigenen Attacke zurück. Jetzt geriet er endgültig aus den Fugen und speite seine verblieben Säure auf den Boden und eine brodelnde Pfütze bildete sich zu seinen segmentierten Beinen. Es war der Weg seiner Rasse um seinen absoluten, vernichtenden Zorn zu zeigen. Ein Mensch hätte aus Ohnmacht heraus in seiner

Wut bittere Tränen vergoßen. Sein Kopf blieb weiterhin gesenkt. Er wankte ein paar Schritte zurück und beobachtete wie sich das Azid durch den Boden fraß. Eine kleine Öffnung bildete sich und die Flüssigkeit sickerte rasch hindurch. Er beschloss der Spur zu folgen und gab den Aids den Befehl die Stelle weiter zu bearbeiten. Während seine Untergebenen an die Arbeit gingen, konzentrierte er sich und sandte eine mentale Botschaft an die wartenden Einheiten im Asteroidenfeld, er war es Leid, beständig ausgebremst zu werden. Nach kurzer Zeit kam die Meldung zurück, dass 50 Einheiten Madzulo auf dem Weg zu ihrem Standort waren. Es würde kein Entkommen geben

McKallan atmete schwer, sein Brustkorb blähte sich bei jedem Atemzug wie ein Heißluftballon auf. Sein Kopf ruckte immer wieder zur Tür des Raumes der ihnen eine neue Hölle offenbart hatte. Angst ergriff ihn bei dem Gedanken in diesen Raum zurückkehren zu müssen. Er konnte aber nicht still stehen bleiben denn diese, offenbar insektoide Lebensform, war auf keinen Fall zu unterschätzen. Er musste das Schiff und die Crew vor einem üblen Schicksal bewahren, aber wie? Er dachte hektisch nach. Aber seine Überlegungen kreisten immer wieder um die eine Tatsache. Dieses Biest hatte ohne Mühe 8 Offiziere der Sternenflotte in Schach gehalten und 6 davon schließlich getötet. McKallan rümpfte unbewußt die Nase und zermartete sein Hirn nach einer Lösung. Plötzlich tippte etwas hektisch auf seine Schulter, die er aber entnervt weg schlug, da er immer noch mit Grübeln beschäftigt war. Wieder begann es auf seiner Schulter zu tippen, diesmal mit mehr Druck. Er wendete sich abrupt um. Rammerson zeigte in Richtung Schott, sein Blick war erfüllt von Angst. Eine Öffnung hatte sich in der Tür gebildet und vergrößerte sich zusehends. Das einfallende Licht ermöglichte einen Blick in den Deflektorraum. Sie beobachteten wie sich Die Kreatur innerhalb des Raumes austobte und wild auf alles eindrosch und den Raum fast völlig zerlegte, bis es schließlich, umringt von seinen kleineren Artgenossen, vor der Tür zur Ruhe kam. Es blickte in ihre Richtung! Der Captain konnte fast fühlen, wie das Monstrum ihn taxierte. Ohne Vorwarnung preschte es vor und setzte zu einer Attacke in ihre Richtung an. Rammerson ging instinktiv in Deckung. McKallan hingegen blieb stehen. Er wusste, dass dieses Wesen nicht durch den Schild dringen konnte, sonst hätte es dies schon längst beim Warpcore geschafft. Die auf sie zielende Klaue krachte mit lautem Knistern gegen das Krafffeld und wurde zurückgeschleudert. Es fauchte, es klang unheimlich und frustriert in seinen Ohren zugleich. Es senkte sein Haupt und ergoss einen Schwall seiner Säure auf den Boden, Er konnte zwar nicht interpretieren, was es damit erreichen wollte, doch plötzlich schrillten wieder seine inneren Alarmsirenen. Unter diesem Raum befand sich bei dieser Schiffsklasse der Hauptdeflektor. Wenn die ätzende, alles zerfressende Flüssigkeit auf den Deflektor des Schiffes treffen würde, könnte es zu einem Kurzschluß im EPS Gitter kommen, der das Schiff zumindest kurzzeitig außer Gefecht setzte. Ohne Schilde und offensive Systeme waren sie hilflos und ein direkter Angriff dieser Spezies auf sein Schiff würde nicht auf sich warten lassen, wenn er sie richtig einschätzte!

>>Computer Hauptdeflektor sofort komplett deaktivieren!<< der Bordcomputer reagierte mit einem Signal das McKallan nur zu gut kannte.

>>Das Kommando kann nicht ausgeführt werden, da sich das Schiff in unmittelbarer Nähe zum Asteroidenfeld befindet.<< Oh gütiger Gott! Der Captain schlug erneut auf seinen Kommunikator.>>Brücke bringen sie uns sofort weg von hier! Der Hauptdeflektor wird in Kürze

überlastet werden und die dort gespeicherte Energie wird uns komplett lahmlegen. Ich will dann zumindest weit genug weg sein von hier, um die Systeme neu starten zu können.<<

Doch es war schon zu spät. Im Raum unterhalb von McKallan zersetzte der flüssige Tod schon die äußeren Verkleidungsschichten des Deflektors. Und sie drang rapide in das innere der Gerätschaft vor. Statisches Knistern lag in der Luft, als die Flüssigkeit und die Zersetzungsprodukte die Energiekopplungen und die damit verbundenen Relais auf molekularer Ebene in ihre Bestandteile zerlegte. Schließlich hatte sich die Schlacke zur primären Steuerplatine der Energieeindämmungseinheiten vorgearbeitet und zerstörte diese endgültig. Hätte sich eine Maus in den Wartungsschächten des Schiffes befunden, wäre sie über den sich nun bietenden Anblick mehr als fasziniert gewesen. Der Hauptdeflektor entlud seine gesamte gespeicherte Energie in das EPS Gitter des Schiffes. Die Leitungen glühten förmlich auf und zuckend kleine Finger leckten über unzählige EPS-Verbindungsstränge. Sie überlasteten nahezu alle Systeme, ausgenommen der Lebenserhaltungssysteme, die über eigene Regelkreise verfügte. Das Schiff trieb nun völlig handlungsunfähig im Raum vor dem Asteroidenfeld. Seinen Feinden ohnmächtig ausgeliefert.

Die auf dem Weg befindlichen Einheiten der Madzulo, registrierten eine massive Energieentladung inneralb des Giganten. Anscheinend war es den Infiltratoren gelungen, Chaos innerhalb der Kreatur zu erzeugen . Das war das Signal auf das sie gewartet hatten! Sie beschleunigten auf maximale Geschwindigkeit. In wenigen Augenblicken würden sie ihr Ziel erreichen.

Hank war die ganze Zeit auf der Brücke geblieben wie es der Captain befohlen hatte. Er ließ von der taktischen Station aus beständig das Asteroidenfeld überwachen. Die Echos hatten sich in den letzten Momenten gefährlich ausgebreitet. Er war extrem beunruhigt, war aber der Überzeugung, der Lage Herr werden zu können. Schließlich hatten sie ihren Gegner schon einmal mit Phaserfeuer zurückdrängen können. Doch plötzlich meldete sich McKallan per Interkom und gab fast panisch klingend durch, dass sie sich vom Asteroidenfeld entfernen sollen da der Hauptdeflektor kurz vor einem Kollaps stand. Was passierte nur da unten? Hank zögerte nicht und gab den Befehl weiter. Der Steuermann betätigte die Kontrollen. Doch das Schiff setzte sich nicht in Bewegung. Ein Ruck ging durch die *Alvarado* und der Steueroffizier wurde unversehens von seinem Platz gerissen, als die Konsole vor ihm explodierte. Ähnliches geschah an den anderen Stationen. Alle Konsolen und Anzeigen platzten und zersprangen unter der gewaltigen Energieentladung des zerstörten Hauptdeflektors. Hank hatte die ganze Zeit im Raum gestanden, was ihn zu den wenigen Personen auf der Brücke zählen ließ die nicht unmittelbar durch Explosionen und umher fliegende Splitter verletzt wurde. Und dann war Frieden. Vom einen auf den anderen Moment war es still. In allen möglichen Ecken der Brücke kam es immer wieder zu kleineren elektrischen Entladungen, an einigen Stellen brannte es auch. Dann begannen die Schreie und das Wimmern. Nach Hilfe und medizinischer Versorgung, nach Erlösung von den Schmerzen. Hank rannte zu einer Abdeckung neben dem Hauptzugang der Brücke und riss sie ab. Er entnahm den dort befindlichen Feuerlöscher und machte sich an die Arbeit. Nachdem er allen Feuerstellen mit Löschgel den Garaus gemacht hatte, blickte er sich das erste mal vollständig um.

Er zählte einen Toten und vier Verletzte. Er wandte sich an den einzigen Offizier der außer ihm ohne körperlichen Schaden davon gekommen war.

>>Sie! Fähnrich Hartop, schnappen sie sich sofort das Medkit und versorgen sie die Verletzten! Ich werde nachsehen, ob ich etwas über den Zustand des Schiffes erfahren kann.<<

Der Fähnrich reagierte nur zögerlich, er stand völlig unter Schock. Bewegte sie sich aber nach einem fast ewig währenden Augenblick in Richtung der Abdeckung hinter der sich das Medkit befand. Er bewegte sich wie ein Automat von Person zu Person. Hank suchte auf der Brücke nach irgendeiner Konsole die nicht komplett zerstört worden war und fand eine wild flackernde Einheit im Bereich der Wissenschaftsstation. Er versuchte zuerst die Anzeige des Touchscreens zu stabilisieren, was ihm aber erst nach mehreren Versuchen gelang. Die Anzeigen erschreckten ihn so sehr, dass er die Hand vor den Mund hielt und scharf die rauchgeschwängerte Luft einsog. 80 % des Schiffes waren ohne Energie, geschweige denn Kontrolle. Zum Glück war der Warp Kern und dessen Eindämmung als auch die Lebenserhaltungssysteme intakt.

Er atmete erleichtert auf. Er aktivierte die externen Sensoren und schlug endgültig die Hände über dem Kopf zusammen. 50 Sensorenechos befanden sich in unmittelbarer Nähe und mehrere davon hatten sich gerade auf die Außenhaut gesetzt. Die Schilde waren also ebenfalls ausgefallen. Er machte sich bereit, demnächst Besuch zu bekommen.

Er lief wieder zur Tür, glitt jedoch auf die andere Seite und riss noch ein Panel ab. Er entnahm zwei Phasergewehre und mehrere Handphaser. Er lief zu jedem noch Lebenden und vor allem wachen Offizier der Brücke. Hartop drückte er ein Phasergewehr in die Hand, die Verletzten, und mittlerweile mit Schmerzmedikation versorgten, Männer und Frauen bekamen einen Handphaser. Hank rechnete mit dem Schlimmsten, jeder würde kämpfen müssen! Er versuchte den Captain zu rufen, doch das Kommunikationssystem antwortete nur mit einem kehligen Rauschen. Auch das noch!

Der Madzulo fühlte, wie seine Verstärkung eintraf. Sein Kopf ruckte nach ob, zu den Einheiten die auf der Oberfläche des Kolosses gelandet waren. Er sendete ihnen eine Botschaft deren Inhalt besagte, das sie mit Säure den größten Schaden erzielen konnten um sich Eintritt zu verschaffen. Die Lebewesen an diesem Ort stellen körperlich keine Herausforderung dar, verfügen aber über Strahlenwaffen die sie dennoch verletzten konnten. Wie er ja selbst erfahren hatte. Er hatte große Scherzen, sein Neuralstrang schmerzte durch die ständige Überreizung. Er beschloß die Wunde zu verschließen, bevor er noch mehr Blut verlor. Dazu rief er einen Aid und beugte sich zu der wesentlich kleineren Gestalt herunter, so das dieser direkt auf die Stelle blicken konnte, an der der Strahl die Extremität abgetrennt hatte. Bei anderen Spezies wäre die Wunde sofort kauterisiert worden und hätte sich somit geschlossen. Doch dadurch dass die Kukechach kein eigentliches Gefäßsystem besaßen, umfloss ihr Blut die Organe direkt. Der Strahl hatte die Flüssigkeit schnell erhitzt als er den Panzer des Madzulo druchdrungen hatte. So wurde der Vorderlauf eher weggesprengt als eigentlich abgetrennt. Aber das interessierte den Krieger jetzt herzlich wenig. Er wollte wieder in den Kampf und so wies er den Aid an, die Wunde zu versiegeln. Der Arbeiter kam der Aufforderung nach und spuckte erst Säure in die Wunde um sie zu reinigen. Der Madzulo fauchte und stieß den Aid beiseite. Der hatte seine Aufgabe noch nicht beendet. Wieder trat er an

den Krieger heran, spuckte aber dieses mal eine anderes Sekret auf die betroffene Stelle. Sie war zähflüssiger und ging eine solide Verbindung mit dem, die Wunde umringenden Exoskelett, ein. Er war wieder kampfbereit, krabbelte in das mittlerweile stattliche Loch in den Raum unter ihrer derzeitigen Position. Auch er hatte die massive Entladung mitbekommen und abgewartet, bis die Energie der Entladung sich ihren Weg gebahnt hatte. Es war ein wunderschöner Anblick gewesen, als sich die rohe Kraft in diesem Wesen verteilt hatte. Alle seine Sinne waren fast bis zum Bersten gereizt worden, doch er hatte sich nicht abwenden können. Jetzt war die riesige Kreatur und ihre Einwohner lahm gelegt. Sie mussten nur noch überrannt werden. Er sprang in das Loch. Er würde einen Weg zu neuen Opfern finden. an denen er Rache für den Verlust seines Armes üben konnte.

Inzwischen hatten alle Kriegereinheiten die Oberfläche der *Alvarado* betreten und machten sich daran, Löcher in die Außenhülle des Schiffes zu ätzen. Sie kamen aber nur langsam voran und brachen ab. Dann versuchten sie es zusammen indem sie ihre Säureattacken auf wenige einzelne Punkte konzentrierten. Fünf Punkte hatten sie mehr zufällig gewählt, aber hier kamen sie wesentlich zügiger voran. Die erste Gruppe, die wie jede der anderen Entertrupps je 10 Individuen zählte, schaffte einen Durchbruch. Gas strömte aus der Öffnung und einer der Krieger wurde ins All geschleudert. Doch das beeindruckte die restlichen 9 nicht im geringsten. Sie bewegten sich zielstrebig hinein in den Giganten. Sie fanden aber kein Leben vor, da es sich um das Quartier eines Crewmitgliedes handelte, das in diesem Moment andere Probleme hatte.

Während der Überlastungssituation waren McKallan und Rammerson immer noch vor dem Hauptdeflektorkontrollraum gewesen. Sie waren in die Hocke gegangen, als plötzlich alles um sie herum angefangen hatte Funken zu sprühen. Dann hatte sie Dunkelheit umfassen, die aber Kurz darauf von der Notbeleuchtung abgelöst wurde. McKallan machte eine geistige Bestandsaufnahme. Das Schiff war völlig außer Kontrolle, das stand fest. Allerdings mussten die Eindämmungsfelder des Warpantriebs gehalten haben, sonst wären sie nur noch Staub. Furcht ergriff ihn plötzlich. Er sprang, weiterhin geduckt, zum lädierten Schott. Er streckte seinen Arm aus, um mit der Hand das Kraftfeld zu berühren. Aber er stieß auf keinen irgendwie gearteten Widerstand. Mist! Mist! Mist! Das Kraftfeld war ausgefallen, aber das hätte er sich auch selbst denken können. McKallan begab sich zu Rammerson.

>>So, Lieutenant! Wir haben ein Problem, das Feld ist ausgefallen, wie sie zweifelsohne eben ebenfalls festgestellt haben. Unsere Feinde könnten also gefährlicher werden, als uns das lieb ist.<<

Rammerson unterbrach barsch die Ausführungen von McKallan mit einer schnellen Handbewegung.

>>Verzeihen sie Sir! Das von ihnen errichtete Feld hatte Stufe 10, hat also selbst in kritischen Energieversorgungssituationen absoluten Vorrang. Und jetzt ist es ausgefallen, das lässt nur einen Schluss zu.<<

>>Worauf wollen sie hinaus?<<

Aber der Captain kannte die Antwort bereits.

>>Captain McKallan Sir, das bedeutet, dass der Schild um den Warpkern mit hoher

Wahrscheinlichkeit ebenfalls ausgefallen, oder zumindest stark beschädigt worden sein könnte. Weiterhin habe ich Grund zur Annahme, dass der Gegner sich jetzt auf dem Weg dorthin befindet. Er hatte vorhin schon versucht den Kern zu beschädigen.<<

McKallan richtete sich hektisch auf um in den Raum zu spähen. Im rötlichen Schein der Notbeleuchtung erkannte er gerade noch wie eine kleine Gestalt in das Loch auf dem Boden des Raumes verschwand. Von der Bestie war keine Spur zu sehen.

Er wandte sich Rammerson zu, seine Stirn in tiefe Falten gelegt.

>>Wir müssen ihnen hinterher, sonst jagen sie uns in die Luft, sollten sie den Kern beschädigen! Wir müssen die Tür aufbekommen. Irgendwie!<<

Rammerson untersuchte die Kontrollen des Schotts, doch sie waren unbrauchbar geworden.

>>Wir springen durch die Öffnung, sie ist groß genug und für andere Maßnahmen fehlt uns die Zeit! Ich gehe zuerst, sie kommen hinterher wenn ich drüben gelandet bin. Machen sie sich bereit.

Der Captain versuchte soviel Abstand wie möglich zwischen sich und die Tür zu bekommen. Er zwang seine müden Muskeln noch einmal dazu Höchstleistung zu bringen und rannte los. Es war mehr Glück als Verstand. Kurz vor dem Schott sprang er bei vollen Lauf im Hechtsprung durch das Loch. Auf der anderen Seite rollte er sich über seine rechte Schulter ab, konnte aber nicht verhindern das er gegen eine der beschädigten Konsolen krachte. Wie durch ein Wunder hatte er sich keine Verletzungen zugezogen. Nur sein Kopf dröhnte wegen der etwas zu heftigen Kollision mit der Kontrolleinheit. Er blickte sich um und suchte nach einer Waffe, seine alte hatte er bei der Flucht eingebüßt. Er lief geduckt zu den Leichen und hob eines der nun verwaisten Phasergewehre auf. Er winkte Rammerson zu. Dieser vollführte eine ähnliche Aktion wie sein Vorgänger, kam jedoch unglücklich auf dem Boden auf. Er stöhnte als sein Handgelenk unter der Wucht der Landung nachgab und brach. McKallan rannte zum Operationsoffizier.

>>Haben sie sich verletzt? Das sah ziemlich unglücklich aus.<<

>>Ich kann meine rechte Hand nicht bewegen Sir. Aber es wird schon gehen, wir müssen diesen Kreaturen hinterher, sonst entkommen sie uns. Wir müssen sie aufhalten!<<

McKallan hatte den Offizier anscheinend falsch eingeschätzt, er war härter als es zuerst den Eindruck gemacht hatte. Er nickte dem Lieutenant zu und sie begaben sich zum Loch in der Mitte des Raumes. Als sie näher herantraten und hinabblickten, zeigte sich ihnen ein Bild der Verwüstung.

Das hintere Segment des Hauptdeflektors war fast komplett geschmolzen. Ferner war das Gerät, elektronisch gesehen, vollkommen tot. Keine Anzeige oder ähnliches, flackerte auch nur ansatzweise. Sie sondierten den Raum mit den Lampen der Gewehre. Gut, es war gefährlich den Raum auszuleuchten. Auf der anderen Seite konnten sie aber nicht blind in dieses Areal eindringen. Das wäre Selbstmord gewesen. Sie entdeckten keine Spur der Aggressoren. Sie mussten also schon weiter vorgedrungen sein. McKallan nahm sich ein Herz und sprang die knappen 2,50m hinab in die Dunkelheit. Er hatte sich jedoch vorher versichert, das die Stelle, wo er vor hatte zu landen, frei von Gegenständen war. Wieder rollte er sich ab. Adrenalin ist was feines, dachte er bei sich. Rammerson teilte diese Meinung nicht, er stand zögernd am Rande der Öffnung. Schließlich sprang er jedoch ebenfalls und landete sicher zwei Meter neben dem Captain.

Er hoffte, sie hatten nicht allzu viel Getöse bei ihrer Sprungorgie erzeugt. Eine Entdeckung wäre denkbar unpassend. Zwischenzeitlich versuchte McKallan mit seinem Kommunikator Kontakt zur Brücke herzustellen. Doch nur Rauschen drang an seine Ohren. Sie rückten weiter vor, sich gegenseitig Deckung gebend. Rammeron entdeckte eine weitere Öffnung in einer an den Hauptmaschinenraum angrenzenden Wand. Sie sahen sich beide schockiert an.

>>Lieutenant, die Wesen müssen sich im Maschinenraum befinden und ich nehme das schlimmste an. Wir werden jetzt dieses Areal stürmen und sie werden, genau wie ich, auf alles feuern das sich bewegt. Wir dürfen nicht zögern, sonst ist das ganze Schiff verloren! Auf mein Kommando gehen wir rein. Ich gehe links herum sie nehmen die rechte Flanke. Wir müssen versuchen diese Bestie zuerst zu zerstören. zielen sie auf den Kopf und vergessen sie nicht seine kleinen Begleiter.<<

Rammerson spannte seine Muskeln und wiegte das Phasergewehr in seinen Händen. Sein Handgelenk brannte wie Feuer, aber darauf konnte er jetzt keine Rücksicht nehmen. Schließlich stützte die Waffe auf seinen Unterarm und verstärkte den Griff am hinteren Ende damit sie ihm nicht in der Hitze des Gefechts entrissen wurde. Er nickte seinem vorgesetzten entgegen und signalisierte seine Bereitschaft. Rammerson glaubte einen Hauch von Stolz in diesen tiefblauen Augen zu erkennen zu können, als dieser knapp die Geste gleichsam erwiderte.

>>Na dann. Spielen wir mal Kammerjäger.<<

Rammerson sah aus dem Augenwinkel, dass der Captain ein mordlustiges Grinsen aufgesetzt hatte, als er in die Öffnung trat. Er musste einsehen, dass der alte Mann mehr Integrität besaß als viele Offiziere die er je kennen gelernt hatte. Er fühlte Hoffnung aufkeimen und trat ebenfalls durch die Öffnung und ging neben McKallan in die Hocke, um die Situation in Augenschein zu nehmen. Er war sichtlich überrascht, sie sahen niemanden. Wo war der Feind?

TeKar hatte mittlerweile die Botschaft erhalten, dass die ausgesandten Einheiten das Gebilde, oder was es auch immer war, geentert hatten und es fast unter ihrer Kontrolle stand. Er entspannte sich und lehnte sich gegen eine Wand seiner Kammer. Alles war so eingetreten, wie er es geplant hatte. Der Konnektor war ebenfalls zufrieden und ließ ihn gewähren, egal was er auch immer vor hatte. Doch es gab nur ein Ziel das TeKar vorschwebte. Er wollte dieses Ding als neue Zentrale für Echartar und nun würde er es bekommen! Die im Feld befindlichen Einheiten hatten berichtet, dass fast alle Lebensformen innerhalb des Gebildes vernichtet worden waren. Sie mussten nur noch in den Kern des Konstrukts vordringen um es endgültig säubern zu können. TeKar wartete ab, er hatte Zeit. Im Gegensatz zu seinen Feinden, die schon längst keine Gefahr mehr darstellten. Nur noch Opfer.

Der Madzulo hatte sich mit den Aids in den unteren Raum begeben. Er war seinem Gespür nachgegangen und dieses fühlte sich von dieser eigenartigen Energiequelle magisch angezogen. Er brannte ein weiteres Loch in die Wand, die ihn von seinem Ziel trennte. Dann betrat er den Raum in dem sich seine Verheißung befand. Er trat vor das Gebilde. Es pulsierte vor Kraft und hätte er weinen können, er hätte es auf der Stelle getan. Er konnte sich nicht abwenden von diesem Anblick. Er begann sich rhythmisch hin und her zu wiegen und die Aids umgaben ihn. Sie teilten aber nicht seine Begeisterung. Vielmehr versuchten sie in ihren Gedanken vereint zu

ergründen, was den Krieger so an diesem Objekt faszinierte. Plötzlich nahmen sie etwas in ihrer Nähe wahr und richteten ihre Aufmerksamkeit auf die zwei eintretenden Gestalten. Diese hatten sie noch nicht bemerkt, da sie sich auf der anderen Seite der Energiequelle befanden und somit nicht sichtbar für die zwei herannahenden Wesen waren.

McKallan und Rammerson bewegten sich langsam um den Warpkern herum, der sich in der Mitte des Raumes befand. McKallan links, Rammerson rechts um den Kern herum. Plötzlich blieben beide stehen. Die Bestie stand, hin und her schwankend, vor der Hauptenergiequelle des Schiffes. Als sei er Hypnotisiert worden, registrierte er noch nicht einmal ihre Ankunft. Seine Vier Begleiter allerdings schon. Sie bewegten sich langsam, aber sicher in Richtung der Offiziere. Noch je 2 Meter trennten die Wesen von Rammerson, aber auch McKallan. Der Captain wollte keine Zeit mehr verschwenden.

>>Feuer!<<

Der Lieutenant feuerte auf die Kreatur die ihm am nächsten stand und ließ sie mit einem satten Knall explodieren als diese vom Strahl seiner Waffe getroffen wurde. McKallan tat es ihm gleich erwischte jedoch beide Wesen. Rammerson hatte nicht schnell genug den Zweiten Feind erfassen können, der Captain hingegen schon. Er eliminierte erst den einen Krabbler, hielt den Abzug aber gedrückt und zog den Strahl direkt herüber zum nächsten Kandidaten. Der verbliebene Gegner flüchtete zu seinem größeren Artgenossen der noch immer paralysiert vor dem Warperkern stand. Rammerson beschloss, ihn aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken. Er legte an und wollte gerade den Abzug betätigen, als der Kopf der Kreatur herumruckte. Diese Bewegung kannte er mittlerweile nur zu gut. Der Operationsoffizier warf sich nach rechts, gerade noch rechtzeitig. Eine Ladung Säure klatschte auf die Stelle, wo er sich wenige Augenblicke zuvor noch befunden hatte. Rammerson war hinter einer Wartungskonsole niedergegangen und nutzte diese jetzt als Deckung. Aber sein Captain war nicht untätig gewesen, er hatte sich hinter das Wesen geschlichen und feuerte auf die rückwärtige Panzerplatte die den Hauptteil des Rückens der Bestie schützte. Mit einem Grunzen kommentierte er das ein faustgroßes Loch auf dem mattschwarzen Panzer entstanden war. Er rannte weiter, den Feind im Nacken. Plötzlich tauchte der kleine noch verbliebene Krabbler direkt vor McKallan auf und versperrte den Weg. Er konnte nicht mehr ausweichen und stolperte über die Gestalt. Unsanft schlug er auf dem Boden auf und drehte sich hektisch nach einem Ziel suchend um. Dieses ließ natürlich nicht lange auf sich warten. Das kleinere Wesen vergrub seine Beißwerkzeuge in seinem rechten Unterschenkel er konnte fast hören wie der Knochen unter den Zangen nachgab und schließlich brach. Schmerz brannte sich durch seinen Verstand wie flüssiges Feuer. Sein Bein wurde jedoch nicht abgetrennt. Zumindest nicht solange er es verhindern konnte. Er trat mit voller Wucht nach diesem elenden Mistvieh und schleuderte es zwei Meter von sich. Es setzte nach und zu einem Sprung an, der aber auf halbem Wege ein jähes und hochenergetisches Ende fand. Im Schnellschießen war er immer der Beste gewesen. McKallan hatte nicht umsonst den Beinamen Hotshot getragen. Aber wie es nun mal an solchen Tagen ist, ein Problem jagt das nächste. Und das was jetzt auf ihn zu kam, war verglichen zum vorherigen geradezu lächerlich. Das Monstrum hatte sich während dem kurzen Intermezzo beständig langsam in seine Richtung bewegt. Es nahm ihm wohl noch immer das

etwas rauhe Rückenkrallen mit dem Phasergewehr übel. Es beschleunigte seine Schritte und war noch einen Meter von McKallan entfernt. Es erhob im Laufen seinen noch intakten Sensenarm und holte Schwung.

>>Rammerson, bei allen Galaxien!?!<<

In diesem Moment explodierte der Kopf der Bestie. Die enthauptete Kreatur schlitterte noch einen halben Meter und stoppte zu McKallans Füßen. Angewidert zog er die Beine an, was ihm brennende Schmerzen im verletzten Bein bescherte. Er verzog angestrengt das Gesicht und suchte mit seinem Blick den jungen Offizier der gerade sein Leben gerettet hatte. Seine Meinung über den jungen Mann hatte sich in der letzten Stunde um einiges verbessert.

>>Es wäre auch weniger dramatisch gegangen!<<

>>Gut Ding will Weile haben. Sie sagten doch ich soll auf den Kopf zielen. Und sie hatten Glück! Vorhin habe ich ebenfalls auf den Kopf gezielt.<<

>>Ich hoffe wir haben das jetzt überstanden, was sagt ihr Tricorder? Ist noch eines dieser Wesen übrig?<<

Rammerson nahm das Gerät aus seinem Holster an der Hüfte. Er klappte es auf tippte mit dem Finger ein paar mal auf die Sensorfelder. McKallan hatte zwar große Schmerzen, trotzdem konnte er sich ein Lächeln nicht verkneifen. Er saß immer noch auf dem Boden, stehen konnte er in seiner Verfassung nicht, und er brauchte dringend die Hilfe eines Arztes. Trotzdem war er zufrieden. Sie hatten zwar momentan die Kontrolle über das Schiff verloren, aber der Backupcomputer würde bestimmt schon laufen und Schäden konnten, wie Wunden repariert werden. Er atmete tief durch und blickte zum Operationsoffizier. Sein Lächeln verblasste. Der Mann wirkte sehr verstört.

>>Das kann nicht sein!<<

Seine Stimme war nicht mehr als ein Wispern.

>>Das ist einfach nicht möglich!<<

Panik stand in Rammersons Augen und seine Stimme war zu einem schrillen Krächzen geworden als er die folgenden Worte hervorpresste.

>> Ich empfangen keinerlei menschliche Lebenszeichen außer unseren! Überall sind nur noch diese Anomalien!<<

Ein lautes brachiales Donnern erklang am Zugangsschott. Weiterer Besuch bat um Einlass....

Ende

Fortsetzung folgt

Nachwort

Wir die Autoren und das Team des SF3DFF hoffen, dass wir euch einige spannende und vergnügliche Stunden mit dem vorliegenden Sammelband beschern konnten und hoffen, dass ihr uns weiterhin die Treue als Leser haltet.

Über Besuche auf unseren Homepages und Foren würden wir uns gleichermaßen freuen.

Freut euch auf den kommenden Sammelband des SF3DFF, der das Thema
„Parallele Welten“
behandeln und wieder einige einzigartige Geschichten hervorbringen wird

Mit freundlichen Grüßen
J.J. Belar
Ludwigshafen, 03.10.2008



Alle in diesem Sammelband veröffentlichten Geschichten sind das geistige Eigentum der Autoren Rene Barz, Adriana Wipperling, Ralf M. Moryson, Thorsten Pick und Dietmar Kindla und dürfen ohne Genehmigung der jeweiligen Autoren nicht losgelöst kopiert und veröffentlicht werden.

Dies ist FanFiction von Fans für Fans und hat nicht zum Ziel, Profit zu machen.